52.



Der Zirkel.

Redigirt von Br. Moritz Amster.

Zehnter Jahrgang.

Wien 1880.

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Ch. L. Praetorius.

Systematisches Inhaltsverzeichniss.

X. Jahrgang | Manuscript für Brr. | Nr. 1.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, VIII. Wickenburggasse 18.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Jänner 1880.

Festrede

gehalten am 23. December v. J. in der Loge Galilei, Or.·. Budapest

von Br.·. Franz Belányi.

Meine lieben neugeweihten Brr.·.!

Es wurde mir die angenehme Pflicht zu Theil, an Sie zur Gelegenheit Ihrer heutigen Aufnahme einige brüderliche Worte zu richten.

Wenn Sie einen Blick auf die Sie umgebenden Räume werfen, so werden Sie sehen, dass dieselben festlich geschmückt sind, wie denn auch die Sie umgebenden Brr.·. durch eine feierliche gehobene Stimmung anzeigen wollen, dass es ein besonderes Fest ist, welches uns Alle hier heute vereinigt. Und wenn auch für uns die Aufnahme eines Brs.·. an und für sich als Festtag gilt, so sind die festlichen Gefühle, die uns heute beseelen, doppelter Art. Wir Mitglieder der Loge Galilei feiern nämlich heute nebst Ihrer Aufnahme auch die 9. Jahreswende der Stiftung unserer Loge und nachdem es Gepflogenheit ist, an diesem Stiftungsfeste einen Rückblick auf unser Thun und Lassen zu werfen, wird Ihnen gleich am Tage Ihrer Aufnahme günstige Gelegenheit geboten, ein Urtheil über jenen Ort zu fällen, den Sie heute das erstemal betreten. Es sind gewiss verschiedene Gerüchte über Freimaurerei und Logenwesen zu Ihren Ohren gelangt und Sie werden gleich in den ersten Stunden durch meinen Vortrag in die Lage versetzt, darüber klar zu werden, ob Sie recht gethan, als Sie auf das hin, was Sie ausserhalb uns über uns vernommen, sich für den Eintritt in unsern Bund entschlossen haben.

Die Zeiten sind wohl schon vorüber, wo die Freimaurerei den Titel: Mystic tie (mystische Verbindung), den man ihr heute noch in England beilegt, mit Recht verdient hat. Die realistische Weltanschauung des 19. Jahrhunderts, welche nach Thaten lechzt, hat auch die Freimaurerei herausgedrängt aus den Bahnen der philosophischen Speculation, welche ihr im vorigen Jahrhunderte in Folge der sich selbst gesetzten Mission, die Menschheit nach den Grundsätzen der Brüderlichkeit und Menschlichkeit zu formen, anhaftete, und immer mehr oscilliren an der Oberfläche des prof. Lebens einzelne Wahrzeichen, welche anzeigen oder wenigstens errathen lassen, dass bei irgend welcher dieser oder jener That, Freimaurerthum oder wenigstens freimaurerische Tendenz die Hand im Spiele hatte.

Es tritt mithin der Suchende nicht mehr in eine ihm ganz fremde, ja durch die strenge Abgeschlossenheit sogar anfremdelnde Welt; da indessen nach Aussen hin sich zumeist nur das Freimaurerthum als solches zur Geltung bringt, und es gerade in den Grundprincipien der Freimaurerei liegt, möglichst wenig von den bei der Action nach Aussen mitwirkenden einzelnen Factoren zu verrathen, so konnten auch Sie, meine geliebten neugeweihten Brüder — obgleich Sie sich schon, wie wir Ihren Antworten aus der schwarzen Kammer entnehmen, über die Freimaurerei im Allgemeinen richtige Ansichten gemacht haben — sich eine solche über das Thun und Lassen eines Einzelfactors, wie ihn unsere Loge bildet, kaum verschafft haben.

Indem ich nun im Auftrage der Loge ein kurzes Bild unserer Vergangenheit aufrolle, hören Sie zu, urtheilen Sie — wir wollen hoffen, dass Sie das gefunden, was Sie gesucht haben.

Es war am 12. December 1871 Abends in einer für Budapest recht schwierigen Zeit, (es herrschte damals die Cholera), nach Bewältigung von Schwierigkeiten, denen nur die Zähigkeit der Gründer gewachsen war, als 13 in Ofen domicilirende Mitglieder der Pester Loge „Die alten Getreuen" unter dem Schutze der Joh.·.-Grossloge von Ungarn die Bauhütte Galilei eröffneten.

Der Grund, welcher diese Brr.·. veranlasste, aus dem lieb gewordenen Pester Heim auszuscheiden, und die Gemächlichkeit eines bestehenden, schon geregelten Logenlebens mit den Schwierigkeiten des Anfanges umzutauschen, für die sicheren Erfolge, denen sie im Vereine mit den übrigen Mitgliedern der Mutterloge entgegensehen konnten, die problematische Zukunft des selbstständigen Wirkens hinzunehmen, war zwar localer, nichtsdestoweniger aber schwerwiegender Natur.

Der Unterschied, welcher zwischen den durch die Donau getrennten 2 Theilen der jetzigen vereinigten Hauptstadt Budapest besteht, und welchen selbst 100 der ingeniösesten Anlagen nicht zu überbrücken vermögen, war damals noch crasser wie heute.

Dieser Unterschied, bedingt durch die Verschiedenheit in der Beschäftigung, welcher sich die beiderseitigen Bevölkerungen hingaben, bedingt durch die Verschiedenheit in dem communalen und privaten Wohlstande, bedingt auch endlich durch die eigenartige Verschiedenheit in dem Wohlwollen, welches von staatlicher Seite den beiden Schwesterstädten zugewendet wurde, hatte den Uebelstand zur Folge, dass weder das geistige noch das materielle Wohl der in ihrer Majorität armen Bevölkerung Ofens in dem Maasse gefördert werden konnte, in welchem es sich ein jeder warmfühlender Sohn der alten Königsstadt wünschen musste. Und, wen sollte dieser Mangel empfindlicher be-

rühren als die Jünger jenes Bundes, welcher als das einzige Heil der Menschheit den culturellen Fortschritt betrachtet.

Und wem sollte das Herz schwer werden ob dieser Hilflosigkeit, wenn nicht jenen Ofner Kindern, welche in der Loge „Die alten Getreuen" das maurerische Licht erblickend, gleich von allem Anfange an von ihren dortigen Mitbrüdern lernten, dass rasches Handeln, energisches Beginnen an und für sich schon die halbe That sei. Konnten sie sich auch dem Bewusstsein nicht verschliessen, dass für sie, für eine so kleine Schaar von Brrn.·., derer keinem die heutige Welt bewegende Factoren, wie Geld, hohe Lebensstellung oder Protection zur Verfügung standen, der Vollzug einer so schwierigen Arbeit umso schwieriger ward, als sie nicht nur für die Behebung der gekennzeichneten Uebelstände sorgen, sondern auch gegen Alles kämpfen mussten, was sich dem wahren Freimaurerthum in der Gestalt von Intoleranz, crassem Materialismus, Indifferentismus und ähnlichen anderen Gestaltungen entgegenstemmt. Doch sie fühlten ganz gut, dass nicht nur die Erhabenheit des gesteckten Zieles den Versuch werth war, sondern sie fühlten auch, dass im Kampfe für ein solches Ziel selbst die Niederlage ehrend sei.

Und dass sie Grosses gewollt, Bedeutendes zu leisten sich vorgesteckt haben, das verriethen sie mit einem Male dadurch, dass sie den Namen jenes Mannes als Benennung für ihre Loge sich erkürten, welcher Name als Markstein dasteht in der Weltgeschichte, an welchem die Wogen der Finsterniss vergebens herumtobten, ohne ihm von seiner Bedeutung als Anfang der modernen Weltanschauung nur ein Stäubchen abbröckeln zu können. Sie wussten wohl, dass sie mit dem Namen Galilei auf ihrer Fahne alle feindlichen Geister an sich heranstürmen machen werden, sie wussten wohl, dass ein Fiasco bei einem Programme, welches dieser Name in sich fasst, der Sache selbst bedeutenden Schaden zufügen könnte.

Desshalb schlossen sie sich zu einer festen Phalanx zusammen, von der man wie von der alten Garde Napoleons sagen kann: „Elle meurt, mais elle ne se rend pas". So fest kittete sich diese Phalanx zusammen, dass nur Tod oder Missgunst der äusseren Verhältnisse eine Bresche in sie legen konnte und Sie, meine lieben Brüder, von den 13 Gründern: Josef Bauer, Em. Brunner, Eduard Castellitz, Isidor Joska, Emerich Nagy, Leop. Ott, Johann Patka, Marcus Petsits, Anton Ratter, Ferdinand Schmelhegger, Franz Schmidt, Alexand. Schober und Johann Zahoray, die Brüder: Em. Brunner, Isidor Joska, Emerich Nagy, Leopold Ott, Marcus Petsits, Anton Ratter, Ferdinand Schmelhegger, Franz Schmidt und Johann Zahoray noch in unserer Mitte finden.

Ich schreibe diese erfreuliche Thatsache zwei Ursachen zu:

1. Dem echt maurerischen Ernste, welcher die Brr.·. bei der Gründung dieser Loge geleitet hat und

2. dem Umstande, dass die Loge wirklich die ihr zugemuthete Mission nicht nur hatte, sondern derselben auch manche Vorboten geistiger Erfolge zuführen konnte.

Ein Blick auf die Geschichte der Loge wird jedem unbefangenen Beobachter die Richtigkeit meiner Behauptung darlegen, einer Behauptung, die ich, der ich dieser Loge anzugehören erst seit kurzer Zeit die Ehre habe und ohne die Mühen des Anfanges zu theilen, mich gleichsam zu den vollen Schüsseln setzen konnte, am ehesten unter Allen aufzustellen berechtigt bin.

Uebrigens „facta loquuntur."

Wenn wir die Stellung der Loge innerhalb des Bundes betrachten, so können wir nicht nur innerhalb des Rahmens unserer Loge die Situation für gefestigt, und die Existenz vom maurerischen Standpunkte für gesichert betrachten, auch in unseren Beziehungen zur ehrw. Johannes-Gross-Loge und zu unseren Schwestern-Logen häufen sich die Beweise, dass man unserer Stimme im maurerischen Concerte eine gewisse Bedeutung nicht versagt.

Vier Mitglieder unserer Loge sitzen im Rathe der Grossloge, im Grossbeamten-Collegium. Viele Logen in der Provinz haben Mitglieder unserer Loge zu ständigen Repräsentanten bei der Grossloge erwählt, wieder andere vertreten auswärtige Grossbehörden bei derselben; mit den meisten unserer Schwesterlogen stehen wir in angenehmem Correspondenzverhältniss und was die Logen unseres eigenen Orientes anbelangt, so schmeicheln wir uns, durch die zahlreichen, uns ehrenden Besuche ermuthigt, damit, dass wir nicht die letzte Stelle in den Herzen ihrer Mitglieder einnehmen.

Und was jene Leistungen unserer Logen anbelangt, die, um den Vergleich von oben zu wiederholen, an der Oberfläche des prof.·. Lebens als allgemeine Leistungen des Freimaurerthums oscilliren, so können wir mit Stolz hervorheben, dass es wohl kaum eine von maurerischen Tendenzen getragene Institution in unserer Vaterstadt, besonders aber im rechtsufrigen Theile derselben geben wird, wo unsere Brr.·. nicht activen Antheil nehmen würden.

Wenn wir die Reihen der Mitglieder im Sträflings-Unterstützungs-Verein, Verein für Haus-Industrie, Verein für Volkserziehung, im Verein für populäre Vorlesungen durchgehen, so werden wir die Richtigkeit meiner Behauptung nicht wegläugnen können. Und wenn man fragt, wie weit die Loge in ihrer sich selbst nach Obigem gesetzten Aufgabe der bestehenden Stagnation gegenüber anregend, fördernd, schaffend zu wirken vorgeschritten sei — so fehlt uns auch hierauf nicht die Antwort. — Kommen Sie meine gel. Brr.·. morgen in die festlich geschmückten Räume der Wasserstädter-Volksschule, wo sich schon seit 7 Jahren die armen Schulkinder hundertweise um den hellerleuchteten Weihnachtsbaum schaaren, um so manches, was Körper und Herz des Kindes erfreut, besonders aber gegen die fürchterliche Kälte des Winters so wohlthuend und warmschützende Kleider und die armen erfrorenen Füsschen fürderhin warm und trocken haltende Schuhe entgegenzunehmen.

Fragen Sie, wer hat das gethan? Von wem geht diese edle, echt wohlthätige Spende aus? So nennt man Ihnen seit eben diesen 7 Jahren Männer, die für den Wissenden eins mit den Mitgliedern der Loge Galilei sind.

Und wenn Sie hingehen in einzelne Schulstühle des rechten Ufers, wo seit einiger Zeit das dort usuell gewesene Nichtsthun im Interesse der Volksaufklärung einem regeren pflichteifrigen Streben Platz zu machen beginnt, — und Sie fragen, wer diese Schulstuhlmitglieder sind, die auf dieses eifrigere Pflichterfüllen hindrängen? so werden Sie wieder die gleichen Namen hören!

Und als es galt, selbstlos, nicht am grünen Tische, nicht mit bis in die Regionen der höheren Mächte hindringenden Worten, sondern mit Thaten bei der Katastrophe von 1875, bei der Ueberschwemmung von 1876, bei der Unterstützung der Familien der Mobilisirten zu handeln, so werden Sie auch in diesen Fällen in der vordersten Reihe jene Männer finden, die die Loge zu diesem höheren Zweck gegründet, jene Männer, und ihre Jünger, die — heute schon gegen 100 an der Zahl — von Anfang an mit der grossen Aufgabe, welche die Loge Galilei zu erfüllen verpflichtet ist, vertraut gemacht wurden. So und nur so konnte es denn auch geschehen, dass die Loge Galilei, die sich in ihren Arbeiten nicht über die Geltendmachung des Bedürfnisses der gegenseitigen Belehrung erhebt, und die bei den fast zur Arbeit mitgezählten Brudermahlen sich ungewungener Geselligkeit hingiebt, schon über die Anfänge ihrer auf die sociale Umgestaltung der rechtsufrigen Stadttheile gerichteten Bestrebungen hinausgelangen und

dabei auch keinen Augenblick vergessen konnte, fremdes Leid als eigenes Leid selbst dann zu betrachten, wenn das Unglück andere Landestheile, ja selbst auch, wenn es andere Länder betraf.

Es vergass die Loge Galilei nicht der Erlauer und Miskolczer Hochwasser Beschädigten, nicht der unglücklichen Szegediner, ja als an den Ufern der unteren Donau reichliche Ströme unschuldig vergossenen Blutes flossen, auch da hat sie ihr Redliches zur Linderung dieses ihr so entfernten Elendes beigetragen.

So steht sie da, unsere liebe Loge, dessen bewusst, dass sie, nach den Erfolgen der Vergangenheit zu rechnen — am rechten Wege ist, für die Freimaurerei etwas leisten zu können.

So steht sie da, gefestigt nach innen, geachtet, beliebt und von so manchem egoistische Zwecke verfolgenden Mitmenschen auch gefürchtet — nach Aussen.

Es ist das natürlich bei Leibe nicht so glatt abgelaufen bis sie zu diesem Ziele gelangt ist, als ich es in schlichten und einfachen Worten hier erzähle.

Es hätte eben nicht die Freimaurerei sein müssen, die hier auftritt, wenn nach aussen die Hindernisse sich nicht gleich den Köpfen der Hydra von selbst vermehrt hätten; und es hätten die Mitglieder dieser Logen eben göttliche Wesen und nicht gebrechliche Menschen sein müssen, wenn sich im Innern nicht Missverständnisse, Differenzen und schwere Meinungsverschiedenheiten gezeigt hätten. So manches äussere Hinderniss war darnach angethan, die Existenz der Loge in Frage zu stellen, so mancher harte Strauss im Innern schien die Loge in Trümmer zu schlagen; — an Einem zerschellte jeder zerstörende Einfluss, an der Liebe, an der Anhänglichkeit für die Loge selbst, und für die durch sie vertretenen höheren Idee der Freimaurerei. Als die Frage bis zu dem Punkte gelangte, ob man die Existenz der Loge in Frage kommen lassen soll, ob man seine Principien weiter verfechten solle, auch wenn die Loge darob in Tümmer gehe — da war wieder Alles ein einig Volk von Brrn.·., da war kein Hinderniss nach Aussen zu gross, da war keine Kluft nach Innen zu tief, um nicht bewältigt zu werden.

So Mancher hat schon nachgefragt, was denn eigentlich diesen festen Kitt für die Loge „Galilei" bilde?

Darauf direkt zu antworten, fällt mir schwer. Am Ruhme vergangener Thaten zu zehren, dazu ist die Loge zu jung und hat noch zu wenig geleistet.

Es ist wahr, die Loge sorgt für reges geistiges Leben. — veranstaltet Vorlesungen, theils mr.·.ischen, theils allgemein interessanten Charakters, dies geschieht aber in anderen Logen auch; die Loge gründete einen Galileifond zur seinerzeitigen Versorgung eventuell verarmter Mitglieder ihrer Loge, in diesem Punkte wurde sie durch manche andere Loge übertroffen. Sie übt zwar nach ihren bescheidenen Kräften Humanität, allein wie weit bleibt sie in dieser Beziehung hinter anderen Logen zurück? Wo sind bei ihr bleibende Schöpfungen wie das Kinderasyl im Kahlenbergerdörfl, die Crêche in Pressburg, die Volksbibliothek in Oedenburg und das Asyl für Obdachlose zu finden?

Und der die Mitglieder der Loge näher kennt, der wird wohl schwerlich behaupten, dass so sehr es uns angenehm ist, eine eigene Bibliothek zu haben, und bei den Br.-Mahlen in gemüthlicher Ungezwungenheit bei harmonischen Klängen von Musik, Gesang und Declamationen bis spät Mitternacht beisammen zu sitzen — diess etwa der Grund wäre, warum wir so fest zusammenhalten? Nein! Der Glaube ist's an die echt freimaurerische Mission zum Wohle der eigenen Mitglieder und der Mitmenschen, die Erkenntniss ist es, dass wir am richtigen Wege sind zu künftigen wirklich freimaurerischen Thaten. Das ist es, was uns nicht verstattet, von einander zu lassen, ehe die Mission erfüllt, ehe das Ziel erreicht ist.

Der Benjamin, der in unsere Loge tritt, gleicht dem spartanischen Knaben, dem alle Uebung an Körper und Verstand dazu dienen musste, in ihm eine Idee, die Idee der Vaterlandsliebe zu verkörpern, zu kräftigen und zur herrschenden zu machen — auch wir haben so manches schöne und erhebende Mittel um in unserem Geiste die hehre, in der Tendenz unserer Loge verkörperte Idee der Freimaurerei entwickeln zu helfen, aber wir dürfen nicht vergessen, und wir vergassen es bis jetzt auch nie — dass dies nur Mittel zum Zwecke sind.

Auch Sie, meine gel. Brr. Benjamine, denen ich mit den vorhergesprochenen Worten ein Bild über unsere Ziele und über unsere Mittel hiezu zu entrollen versucht habe, auch Sie werden in die Gelegenheit kommen, durch fortwährenden Verkehr mit Brr. Mrern die maurerischen Ziele ihrer Auffassung nach näher zu bringen, und auch Sie werden von nun an im Vereine mit uns sich unserer fördernden Mittel bedienen können.

Es möge Ihnen aber nie so ergehen, wie dem Wanderer, der nach weitem, aber edlem Ziele strebend, bei diesem oder jenem den Weg seiner Wanderung anrainenden Hause um einen Labetrunk anhält und die Bequemlichkeit eines zufällig gefundenen lauschigen Plätzchens den Mühen der weiteren Wanderung vorzieht und den Wanderstab und mit ihm das hehre Ziel wegwirft.

Das was wir Ihnen an solchen Labetrunken bieten können, finden Sie anderswo ausserhalb des Bundes vielleicht besser, leichter und müheloser, aber Sie finden ihn nicht mit uns und nicht für unsere erhabene Idee! Und da wir Sie als wahre Jünger der k. K. zu erkennen geglaubt haben, thäte es uns leid um Sie.

Lassen Sie sich dadurch nicht abschrecken, dass Sie aus dem entrollten Bilde wahrgenommen haben, dass in 7 Jahren ausdauernder Bestrebungen, eine sich immer mehrende Schaar von ernsten Männern nur so wenig Fortschritt auf dem Wege zur Verbesserung des Menschenlooses aufzuweisen vermag.

Vergessen Sie nicht, dass das, was wir Frmr. zu schaffen haben, ein Werk sein soll, dem Nichts etwas anhaben kann; und wie es leichter ist zu zerstören als aufzubauen, um so schwerer ist es, den Grund dorthin zu legen, wo schon ein mächtiges durch die Interessengemeinschaft aller Feinde der Aufklärung geschütztes Gebäude noch früher niedergerissen werden muss, ehe wir in die Lage kommen können, unserem Baue einen sicheren Grund zu legen.

Wenn Sie das beherzigen werden, wird Ihnen bei Ihren uns bekannt gewordenen Gesinnungen die Mühe der Ausdauer nicht zu schwer werden.

Treten Sie frohen Muthes in unsere Kette und helfen Sie uns mit männlicher Ausdauer dem Ziele näher zu kommen, welches die Gründer der Loge „Galilei" nach meiner Ueberzeugung bei der Gründung derselben geleitet hat und welches uns Mitgliedern der Loge „Galilei" als heiligster Schatz in die Brust gelegt ist, das Ziel, welches darin besteht, mitzuwirken an dem grossen Werke der Veredlung des Menschengeschlechtes auf Grundlage der wahren Aufklärung, der wahren Menschenliebe und des wahren Menschenwohles.

Treten Sie in unsere Kette und wirken Sie mit uns bei der Aufgabe mit, unsere liebe Loge „Galilei" auf der Bahn des Fortschrittes und wahrer maurerischer Pflichterfüllung vorwärts zu bringen, auf dass nach Jahren unsere Nachkommen, wenn sie sich wieder zur Feier des Stiftungsfestes versammeln, keinen Grund haben mögen, sich unserer Wirksamkeit anders als mit brd.·.licher Anerkennung zu erinnern. So sei es!

Bange machen gilt nicht!

Von Br. Georg Treu. *)

„Wenn ich zu fürchten angefangen,
„Hab' ich zu fürchten auch schon aufgehört."
Philipp; Schiller's Don Carlos.

Ein geehrter Freund und Mitarbeiter unserer Sache hat in Nr. 11 des „Zirkel" vom Jahre 1879 einen erschütternden Schmerzensschrei ausgestossen über die Gefahr, welche die Logen des Deutschen Reiches nahezu betroffen hätte, wenn die geplante Absicht durchgeführt worden wäre, sämmtliche Grosslogen Deutschlands zu einer vereinigten Grossloge des Deutschen Reiches zu verschmelzen.

Dieser Kassandra-Ruf aus der Feder eines sonst so besonnenen Bruders hat mich zu Kopfschütteln bewegt und mehr wie einmal verwunderte ich mich darüber, dass ein so klarer Kopf, wie jener Verfasser, sich vor dem bischen Muckerthum an der künftigen Seestadt Berlin — ehemals des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation „Streusandbüchse" genannt — so jämmerlich einschüchtern lassen konnte, um sich bange machen zu lassen, als wären Tage in Sicht, in welchen den Brbr. Deutschlands Seine Ehrwürden Hofprediger Stöcker als wortführender Grossmeister der Vereinigten Grossloge des Deutschen Reiches octroirt werden sollte.

Man erzählt sich in Laien-Kreisen allerdings manchmal davon, dass auch in Gelehrten-Kreisen gewisse Vorurtheile zu finden sind und selbst starke Geister hie und da Amulette und dergleichen harmlose Dinge bei sich tragen, welche gefeit machen sollen gegen Hieb und Stich.

Wir hielten aber unsern Mitarbeiter als Freidenker in Gross-Format frei von jeder Art von Gruseln.

Und nun beunruhigen einen so abstracten Denker die Berliner Bäffchen, als ob die fortschreitende Cultur nicht über Alles hinweggehen würde, was sich einer gesunden Entwicklung der Vernunft auf die Dauer entgegenstemmen will.

Diese nervöse Aufregung unseres Freundes wüssten wir wohl dadurch zu erklären, dass es einmal eine Thatsache ist, die sich sowohl bei den strengsten Orthodoxen, wie bei den radicalsten Freidenkern germanischen Ursprungs documentirt, dass der Grundzug des deutschen Volkscharakters, wenn auch äusserlich weniger bemerkbar wie bei romanischen Völkern, innerlich aber um so tiefer auf religiöser Stimmung basirt ist, weil dieses Gefühl dem idealen Streben der germanischen Raçe einen intensiveren Untergrund gibt.

Von diesem Gesichtspunkte aus, steckt fast in jedem Deutschen, neben den philosophirenden Theologen oder dem theologisirenden Philosophen, ein Stück protestirendes Gefühl und Bewusstsein, gegen jede Art geistiger Bevormundung und geistlicher Herrschsucht zu kämpfen.

Was uns aber unerklärlich blieb, das war die seltsame Idee, welche wie ein Alp auf unserem Freund zu liegen scheint, dass Otto, der eiserne Kanzler, vielleicht gar insgeheim die Freimaurerlogen Deutschlands mit seiner Freundschaft bedrohe, um dieselben zu Reichsschulen grosspreussischer Loyalität zu machen!

Bis jetzt hat sich der Charakter Otto's als ein Feind solcher Geheim-Intriguen manifestirt und dann hat der eiserne Kanzler viel zu viel mit concreten Dingen zu thun, um sich noch mit den idealen Zielen der Freim.·. abzugeben.

Wer in aller Welt hat nun unserm Freunde diese seltsame Idee eingeflüstert, welche sich gar nicht mit der Stellung des Kanzlers zu S. M. dem Bruder Wilhelm I. vereinbart?

Sonst liest man dergleichen Insinuationen nur in Sigel's Münchener „Vaterland", in der Berliner „Germania" und allenfalls im Wiener „Vaterland" und dergleichen Volksleuchten.

Seit Jahrzehnten behaupten diese Literatur-Blüthen, dass die Freimaurer-Logen die Maulwurfsgänge seien, durch welche das Preussenthum Deutschland unterminirt habe, um ein Grosspreussen zu schaffen, und doch glaubte es Niemand in Deutschland diesen Leutchen.

Wie würden sich Dieselben nun freuen, den Schmerzensschrei unseres Freundes zu lesen, um daraus Capital für ihr Lesepublicum zu schlagen!

Es scheint uns, dass die Frage der Herstellung einer Vereinigten Grossloge von Deutschland durch viele künstlich erregte Aufreizung von Vornherein nicht mit nöthiger Unpartheilichkeit besprochen und beschrieben wurde, denn längst, ehe die Phantasie aus diesem Streben eine Art geheime Staatskünstelei des Reichskanzlers machte, existirte diese Frage als ein Vermächtniss der Ehrwürdigsten Grossmeister † Schröder (Grossloge Hamburg), † Warnatz (Grossloge Sachsen), † Dr. Buck sen. (Grossloge Hamburg), und soweit wir die Acten verschiedener Grosslogen des Deutschen Reiches kennen, scheint es uns, dass die Ehrwürdigsten BBrr.·. Bluntschli (Grossloge Bayreuth), Herrig (Grossloge Royal-York) und Glitza (Grossloge Hamburg) dieses Vermächtniss endlich seiner totalen Verwirklichung entgegenführen wollten, nachdem sich die seitherige lose Form der Einigung zum Grossmsttag doch nur als Uebergangsstadium bewähren konnte.

Die makellosen Namen dieser BBr.·. hätten doch vor der Verdächtigung schützen sollen, dass es sich bei der Einigung der deutschen Grosslogen um eine Verstaatlichung der deutschen Freimaurerschaft handelt.

Wem diese Bürgschaft nicht genügt, der sollte eine Belehrung darin finden, dass die Gr.·.-L.·. L.·. von Deutschland und die Grossloge „zu den 3 Weltkugeln", deren exclusive Richtung am meisten bei manchen süd- und norddeutschen Logen gefürchtet ist, gerade am schwersten zum Anschlusse an die Vereinigte Grossloge des Deutschen Reiches zu bewegen gewesen waren.

Die Idee der Vereinigung war ja nur von den fortschrittlich gesinnten Grosslogen am meisten gefördert, und nun toben die sogenannten Fortschrittsfreunde gegen die eigene Schöpfung ihrer Würdenträger!

Die reservirten Grosslogen Gr.·.-L.·. v.·. D.·. und die Grossloge „zu den 3 W." fürchten — und nicht ganz mit Unrecht — durch allerlei Zumuthungen und Angriffe der süd- und norddeutschen Logen eine Lockerung ihres bisher thatsächlich schön geschlossenen und strammen Verbandes.

Sie opponirten im Stillen am meisten, weil die, durch den Beitritt der übrigen Grosslogen überwiegende Mehrzahl der deutschen Brd.·.schaft, nach und nach doch die Zulassung von Nichtchristen-Elementen erreichen und damit auch eine Aenderung ihrer sämmtlichen Rituale aller Grade und ihrer Organisation unbedingt als innere Consequenz nach sich ziehen muss.

Ein Theil der Logen, der zur Transaction geneigteren Grossloge, fürchtete dagegen, — in einer dem Vertrauen in die Correctheit und somit in die Lebenskraft ihrer eigenen Ideen wenig Ehre erweisenden Weise, — von der geplanten

---

*) Treu dem Sprichworte „Audiatur altera pars" bringen wir hier einen Artikel aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiters Br. Treu, welchen wir keineswegs als eine Polemik gegen unseren ebenso hochverehrten Mitarbeiter des Artikels in Nr. 11 betrachtet wissen wollen.

Wir geben uns im Gegentheil der Hoffnung hin, dass sich über dieses hochwichtige Thema ein interessanter und belehrender Ideenaustausch entwickeln wird, welcher unbedingt nur der Sache dienen kann.

Nur in diesem Sinne wünschen wir die geschätzten Arbeiten und Ansichten der genannten Brr. aufgefasst zu wissen. Die Red.

Vereinigung eine Gefährdung des seither allerdings etwas üppigen radicalen Phrasenthums und wollten lieber die kleinen Paschalik-Herrlichkeiten forterhalten sehen, als organische Glieder einer gemeinsamen Centralleitung sein, welche nach und nach die seitherigen Grosslogen zu Provinzial- oder Landes-Grosslogen und die seitherigen Provinzial-Grosslogen allmälig in Districts-Grosslogen umgewandelt hätte.

Dass dies ein Unglück für die Misère der deutschen freimaurerischen Kleinstaaterei gewesen wäre, wird kaum Jemand ernstlich behaupten.

Der Umgestaltungsprocess hätte übrigens lange genug gedauert, so dass die gegenwärtigen Würdenträger noch ruhig ihres Amtes hätten walten können.

Ein praktisch-vernünftiger Grund gegen die Vereinigung der sämmtlichen Grosslogen Deutschlands kann entschieden nicht hervorgebracht werden. Gegen eine solche hätten auch einzelne Wortführer der Opposition nichts einzuwenden, wenn sie nicht gefürchtet hätten, dass die neue Ordnung der Dinge auch neue Männer der Zeit auf die Oberfläche des freimaurerischen Lebens tragen würde, nachdem man der Alles negirenden, aber unfruchtbaren Kritikseuche nach und nach etwas überdrüssiger wird auf allen Gebieten des Vereinlebens.

Das einzige Unglück für die Ausführung der Idee der Vereinigung der deutschen Grosslogen bestand also bloss darin, dass der Zeitpunkt für die Ausführung dieser Idee gerade zusammenfiel mit der conservativen Strömung im öffentlichen Leben Preussens, mit dem herausfordernden Treiben des Bäffchenthums, mit der Creirung der Anti-Semiten-Liga und anderer Culturblüthen des Ultraconservatismus unserer Zeit.

Der Schrecken über diese Blasen der Zeitgährung fiel den liberalen Wortführern süd- und norddeutscher Logen schmählich in die Kniee!

Es ist traurig, dass solches innerhalb einer Gemeinschaft möglich war, wo doch ruhige Ueberlegung den Ausschlag geben sollte bei allen Entschlüsssen.

In einigen Jahren wird man die Dinge klarer beurtheilen.

Man wird sich schämen, dass man sich so unmännlich in das Bockshorn jagen liess und aus dem, mit Recht unbesiegbaren Widerwillen gegen das sogenannte Muckerthum vergessen konnte, dass die BBrüder der reservirten beiden Berliner Grosslogen doch Anspruch haben auf eine brüderlichere Beurtheilung ihrer unabweislichen Opportunitäts-Gründe und nicht identificirt werden durften mit den Zielen der Herren Stöcker u. s. w. —

Dieser unheilvollen Verwirrung der Geister, und der zufälligen Constellation der politischen, internen Situation Preussens ist es allein zuzuschreiben, dass die Vereinigungsfrage vertagt ist.

Wir sagen vertagt; denn aufgeschoben, ist nicht aufgehoben.

Die Vereinigung wird zu Stande kommen, trotz aller Widersacher von heute.

Darüber kann kein Zweifel sein, wenn man berücksichtigt, dass gewisse, innere Gesetze der Bewegung endlich einmal überall die Geister aus zersplitterter Wirksamkeit nach concentrischem Wirken hindrängen müssen.

Bis dahin mögen aber die BBr.·. der Freimaurer-Logen Deutschlands sich allen Unheilpropheten gegenüber an das männlichere Motto halten: „Bange machen gilt bei Männern nicht.“

Einen recht peinlichen Eindruck macht es, wenn man das letzte Kreisschreiben des Ehrwürdigsten Br.·. Bluntschli liest, und alle diese Vorurtheile darin angedeutet findet.

Wenn solche babylonische Sprach-Verwirrung in freimaurerischen Kreisen noch 1879 möglich war, dann ist es fürwahr kein Wunder, wenn es im öffentlichen Leben fort und fort noch viel greller sichtbar ist, wie neben tüchtigen Männern sich auch so manche Drahtzieher aller Couleuren auf die Plattform drängen, und sich als Regulatoren des Zeitgeistes zu geriren wagen.

Dann begreifen wir auch, wie es kommt, dass so manche Vorkommnisse geschehen, über welche man Klagen hört, die an die Worte erinnern, mit welchen der tapfere Talbot in Schiller's Jungfrau von Orleans sterbend sein Leben aushaucht. —

Wir zweifeln trotz alledem nicht an dem endlichen Sieg der Vernunft in der Eingangs erwähnten Frage.

Wir glauben vielmehr gerne, dass der Ehrwürdigste Br.·. Bluntschli — trotz seines Alters — noch den Tag der Einigung der Logen seines Vaterlandes erleben wird.

Dann erst werden die Glieder jener Freimaurer-Gruppe sich als Theile eines lebensvollen Organismus fühlen, der zielbewusst seine freimaurerische Mission um so durchschlagender erfüllen wird, weil die Einigung der Vielheit jedem einzelnen Gliede einen erhöhten Einfluss gestatten wird für die innere, wie für die äussere Mission der Freimaurer-Gruppe des deutschen Reiches.

Ob dann ein Heine-Redivivus einige schlechte Witze neuer Auflage mehr oder weniger auf die deutschen Verhältnisse macht, wird hoffentlich ernsthafte Leute nicht untröstlich machen.

Wer kann es allen Leuten recht machen?

Nannte doch derselbe Heine, Amerika „den Freiheitsstall mit Gleichheitsflegeln.“ . . .

Wir müssen denken; es muss auch solche Käuze geben.

Gefällt es aber Diesen oder Jenen nicht hier oder dort, so müssen sie, als in der Wolle gefärbte „Kosmopoliten“ ihr Heim eben an jenen Gefilden aufschlagen, für welche ihre Brust am meisten in stiller Minn' erglüht!

Das Feuer der Prüfung.

Von Br.·. Jörg.

Wir haben in einer früheren Zeichnung — Nr. 10 des „Zirkel“ vom Jahre 1879 — des „Kelches der Bitterniss“ erwähnt, welcher nach einer älteren Lehrart bei der 2. symb.·. R.·. des S.·. üblich ist.

Nach demselben Gebrauchthum unterliegt der S.·. auch der physischen Probe „des Feuers der Prüfung.“

Das Ritual jener „altmodisch“ genannten Lehrart fügte der Erklärung des Ceremoniells die Bemerkung bei, dass die physischen Proben desshalb angewendet seien, weil die Anwendung derselben immerhin eine gewisse Annahme zulasse, ob ein Candidat überhaupt ein bestimmtes Mass von männlicher Ruhe und Festigkeit besitze, um die moralischen und psychischen Proben zu ertragen, welche das Dasein dem Menschen auferlegt und der Freimaurerei getreu zu bleiben.

Das gegenwärtig bei dem Verbande unserer Grossloge in Uebung befindliche Ritual hat für Aufn.·.-Arbeiten I. Gr. sämmtliche physische Proben in die Rumpelkammer abgethaner Dinge geworfen, weil jetzt alle Menschen schon als „fertige“ Charaktere geboren werden. . . .

Wahrscheinlich hat man auch geglaubt, weil die alten englischen Steinmetzen bei ihren Receptionen nach englischer Sitte die möglichste Poesielosigkeit documentirten, müsse es sich auch für uns als philosophisches Novum empfehlen, diese Zunft-Einfachheit bis zur rührendsten Langeweile nachzuahmen.

An Stelle einer Anzahl schöner Commentare und sinnreicher Wanderungs-Ansprachen ist eine historische Er-

zählung eingeschaltet, welche allenfalls zur Vorbereitung passend ist, aber durchaus Nichts mit dem Receptions-Akte einer speculativen Freimaurerei zu thun hat.

Eine wahrhafte Puszta-Eintönigkeit überfällt jetzt sowohl den Candidaten, wie Zuhörer bei dem ehemals so weihevollen Aufnahme-Drama.

Die Scheere des Gärnters vom Stadtpark in Wien kann gewiss nicht grausamer in den Waldungen jener Anlagen gehaust haben, wie die moderne Censur (des Radicalismus um jeden Preis) in dem allerdings oft etwas zu dichten Walde poetischer Auslassungen unserer alten freim.·. Rituale seit einem Jahrzehnt wirthschaftet.

Nirgends mehr ein systematisches Ganzes für alle Stufen der k.·. K.·., welches Geist und Gefühl gerecht wird; nirgends eine organisch-anschliessende Instruction aller Grade, welche sich dabei entfernt hält von überwundenen Gemeinplätzen und von noch unausgetragenen Polemiken sich widerstreitender, wissenschaftlicher Theorien. Nirgends eine complete Arbeit, welche unsere Gemeinschaft allein nur vom Standpunkt einer **ethischen** Institution erfasst und logisch vom I. bis zum III. Gr. durchführt und commentirt.

Fürwahr die wenigsten Arbeiten der modernen Ritual-Reformversuche haben nur eine Annäherung an den genialen Geist, welchen die F e s s l e r'schen Rituale der Grossloge Royal-York athmen und doch ist ein Jahrhundert der Cultur-Arbeiten aller Art inzwischen dahingeflossen!

Muss nicht jeder aufmerksame Bruder Freimaurer diesen Zustand gleich einem Feuer der Prüfung empfinden, aus welchem wir endlich durch das Bewusstsein geläutert hervorgehen müssen, dass dem Menschengeist nicht damit geholfen ist, einem Labyrinthe von fast ermüdendem Poesiereichthum zu entrinnen, um dafür eine Vorlage einzutauschen, welche uns nur Abstractionen bietet, die blätterlosem Gestrüppe gleichen? —

Wenden wir unser inneres Auge einem anderen gleichen Punkte zu.

In unseren Werkstätten regt sich hie und da eine Art Seufzer nach mehr Licht und im Drange menschlichen Strebens suchen wir allerorts Strahlen desselben zu entdecken und aufzusaugen.

Der forschende Menschengeist muss trachten überall Licht zu finden, und soll deshalb jede Art solchen Bemühens achten.

Damit ist aber n i c h t ausgesprochen, dass auch jede neue Idee das Patent der Unfehlbarkeit für sich hat und Probleme für Thatsachen gelten müssen.

Prüfet Alles und behaltet das Beste.

Sonst gehen wir nicht unversehrt hervor aus diesem Feuer der Prüfung für Geist und Herz und verlieren den festen Ankergrund für alle Lebensfälle: den Glauben an uns selbst und wissen dann nicht mehr, welches die echten Wahrheitspächter sind, von all' den Doctoren, welche die Schmerzen der Welt heilen wollen. —

Wir hören zuweilen, dass in diesem oder jenem Bruderkreise nicht alles so ganz harmonisch ineinandergreife, wie es bei BBr.·. Freimaurern sein sollte und erfahren von Anforderungen in Menge, was eine Loge einzelnen BBrüdern Alles bieten soll.

Erfüllen aber auch zu aller Zeit gerade solche ungeberdige Glieder eines Leibes die ihnen zufallenden Pflichten mit wirklich männlicher Gewissenhaftigkeit und sind die Kritiker auch zugleich praktische, werkthätige Reformatoren in ihren Kreisen? Ja oder Nein?

Möge Jeder die Antwort bejahen können, dass er als „ehrlicher Mann“ der k.·. K.·. treu diene, wenn er einen S.·. im Feuer der Prüfung erblickte. —

Wir sollen Alle getragen sein von gleichem Eifer für die Pflege der k.·. K.·. unter uns und in jeder Einzelloge. Die älteren Genossen sollen den Jüngeren mit ihren Erfahrungen dienlich sein. . .

Aber nicht immer und nicht Alle erinnern sich dieser Obliegenheit. So klagen einzelne Beamte.

Wie verschwindet nicht sogar Mancher, nicht mehr zu einer Beamtung gewählte Bruder, so schnell vom Platze alles Wirkens, als wäre er nicht der Sache willen dem Bunde beigetreten.

Das Feuer der Prüfung würde jedem derartigen Bruder zeigen, dass noch gar grobe Schlacken gewöhnlicher Eitelkeit seinen Charakter verunstalten. —

Wandern wir weiter.

Vermisset Ihr nicht diesen oder jenen unserer Genossen an der ihm zugewiesenen Stelle im Süden oder Norden?

Er kommt in der That nicht; angeblich weil ihm diese oder jene Hütte nichts Befriedigendes zu bieten vermag. So hörst Du vielleicht entschuldigend flüstern.

Täuschung, lieber Freund!

Denn, wenn ein wahrer Bruder eine solche Meinung von seiner Loge hegt, dann legt er die Hände nicht in den Schoss, dann wird er nicht fahnenflüchtig oder strikend, sondern wird erst recht werkthätig mithelfen „Leben und Streben“ zu wecken in seinem Kreise.

Es waltet also Täuschung.

Zehn gegen Eins; irgend eine Ecke seines menschlichen Herzens zeigt als Wunde eine vermeintlich nicht genug gewürdigte Arbeit, eine vielleicht nicht anerkannte Mühewaltung, eine verdiente Rüge oder eine unverdient erlittene Kränkung u. s. w.

Ja, ja, das Feuer der Prüfung hat noch manche Läuterung zu bewirken, ehe der Menschenstein wirklich geglättet ist. —

Der Geist ist willig, jedoch ungeübt; das Fleisch allein ist stark; aber träge.

Wohin wir also unsere Augen wenden, allüberall noch Schlacken, welche der Läuterung harren durch das Feuer der Prüfung.

Es nützt Nichts, dass wir uns bereden, dass wir schon weise, tugendhaft und liebenswürdig genug sind.

Es ist nicht wahr; wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den wir haben sollten.

Das Bessere ist der Feind des Guten.

Wir müssen und sollen uns mehr und mehr vervollkommnen und wenn es uns hundert Male, wie eine gefürchtete Gardinen-Predigt widerstrebt: es ist doch wahr, das Feuer der Prüfung wird fort und fort an uns zu bessern finden, weil Zeit und Umstände ebenfalls fort und fort hemmend einwirken auf den Gang der harmonischen Ausbildung unseres Verstandes und unseres Gemüthes.

Was daher auch die Unfehlbaren des Ultraconservatismus und des Ultraradicalismus unserer k.·. K.·. behaupten mögen von der Menschen „Göttlichkeit“; zuweilen wird es Jedem von uns doch manchmal etwas schwüle werden, wenn er das Senkblei hinunterlässt, die Tiefen und die Untiefen seiner Individualität zu ergründen. . . . .

Unter vier Augen gesprochen, dürfte dann, um mit Sanct-Sigl vom ultramontanen „Vaterland“ in München zu reden, mancher „Auch-Maurer“ einiges Unbehagen empfinden, wenn er wieder einmal bei einer Reception nach dem alten Ritual an das „Feuer der Prüfung“ erinnert wird.

Lebensregeln.

Der Vortheil des Einzelnen besteht im Wohlsein des Ganzen; wo Jeder nur für sich sorgt, da muss alle menschliche Verbindung aufhören.

Dem Gemeinwohl sich entziehen ist unnatürlich, denn es ist eine Ungerechtigkeit.

Die ersten Grundgesetze der Gerechtigkeit sind: Niemand zu schaden und das Gemeinwohl zu fördern.

Gerechtigkeit gewinnt Liebe, weil sie Allen nützlich zu werden trachtet.

Auch gegen den Geringsten müssen wir gerecht sein.

Ohne Gerechtigkeit gibt es keine Tugend.

Ich verlange vom starken, hochherzigen Mann, dass er zugleich gut, aufrichtig, ein Freund der Wahrheit und ganz ohne Falsch sei, dass ihm also der vollkommene Ruhm der Gerechtigkeit gebühre.

Würden die Streitsachen ohne irgend eine Bezahlung verfochten, so gäbe es weniger.

Dein Ohr neige sich nicht leicht zu Denen hin, welche Beschuldigungen vorbringen.

Wollen wir billige Richter sein, so werden wir vor Allem bedenken, dass kein Mensch ohne Schuld ist.

Preis und Ehre dem Staat, wo das Sittengesetz höher steht, als sein anscheinender Vortheil.

Deinen Mitbürgern gegenüber sollst du dich weder erniedrigen und wegwerfen, noch dich überheben; als Bürger des Staates rathe zum Frieden und Pflichtgehorsam.

Das gemeine Volk ist ohne Leitung vorschnell, zaghaft, gedankenlos.

Nichts ist im Stande, eine Herrschaft, die sich auf Furcht gründet, dauerhaft zu machen.

Es gibt eine einzige Feste, die nicht zu erstürmen, das ist die Liebe des Volkes.

Für jede Macht ist Furcht eine schlechte Schildwache, aber die Liebe ist getreu bis in Ewigkeit.

Grossartige Gesinnung ziert jeden Sterblichen, auch den, der nichts unter sich hat. Keinem jedoch ziemt die Gnade mehr, als einem Fürsten oder König.

Keines der menschlichen Dinge ist so unstät und hinfällig, als der Ruf der Gewalthaber, wenn er nicht auf eigene Kraft sich stützt.

Müssiggang hat Könige schon und reiche Städte vernichtet.

Sie sind so selten die glücklichen Zeiten, wo man denken darf, was man will, und sagen darf, was man denkt.

Lieb sind uns die Eltern, lieb die Kinder, Verwandte und Freunde, aber alle diese Liebe ist in dem Vaterland beschlossen; für dieses zu sterben darf kein Redlicher sich weigern, wenn es das Wohl des Vaterlandes erfordert.

Dem Weisen ist jeglicher Ort sein Vaterland.

Süss ist's und ruhmvoll, sterben für's Vaterland.

Der Zweck des Krieges sei nur die Eroberung des Friedens.

Der Fluch des Krieges ist, dass sein Glück Alle sich zuschreiben, sein Unglück aber Einem aufgebürdet wird.

Das Wohl der Menschheit muss jedem Menschen über Alles gehen.

Immer nützen wir uns selbst, wenn wir Anderen nützen.

Die Menschenliebe verbietet Uebermuth gegen unsern Nächsten, sie verbietet die Habsucht; in Empfindungen, Worten und Handlungen erweist sie sich gegen alle Menschen theilnehmend und freundlich; kein Leiden hält sie für ein fremdes, und was sie Gutes thut, ist ihr darum besonders werth, weil es auch Andern zu Gute kommen kann.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Neudörfl. Unseres Wissens existirt auf dem weiten Erdenrunde keine Vereinigung, die zwei so tiefsinnige Feste aufzuweisen hätte, wie das Sommer- und Winter-Johannisfest, welche die Frmr. allüberall feiern.

Während bei dem Sommer-Johannisfeste die Natur das Hohelied der Pracht, Freude und Liebe anstimmt, ruft sie uns bei dem zweiten ein „memento mori" zu, und wir finden wohl selten den Ausspruch: „Les extrêmes se touchent" so sehr zum Ausdrucke gebracht, als in beiden.

Die Loge „Humanitas", die seit Jahren mit einer besonderen Pietät diese Feste feiert, hat auch jüngst eine, Trauerloge dem Andenken der i. d. e. O. e. Brr.·. abgehalten, welche recht zahlreich sowohl von Brrn. der „Humanitas" als von denen der fremden Bauhütten besucht war.

Nachdem der Redner der Loge Br. Dr. Hajek die philosophische Trauerrede hielt, brachte der protokollirende Schriftführer Br. G. M. Bach den nekrologischen Theil zum Ausdruck.

Die Feier verlief wie immer in einer weihevollen und würdigen Weise. Den Vorsitz führte der s. Ehrw. Mstr. v. St. Br. Chr. L. Praetorius. Br. M. A.

Pressburg. Das Jahr 1880 hat bereits ein Opfer aus unserer Bruderkette gefordert. Br. Phil. Polaczek, Mitglied der Loge „Freundschaft" ist in Wien nach schwerem Leiden i. d. e. O. e.

Die Brr. der Loge „Freundschaft" haben am 12. d. M. in pietätvoller Weise das Andenken an diesen Br. durch eine würdevolle Trauerloge gefeiert, an welcher Deputationen der Schwesterlogen Theil genommen haben.

Br. Polaczek schlafe wohl, möge Dir die Erde leicht sein und möge Deiner schwergeprüften Familie diese Feier als Zeichen gelten, welche Treue Dir die Brr. bewahren. Br. M. A.

Ausland.

Bern. Am 28. December, Vormittags 11 Uhr. ist der s. Ehrw. Alt-Grossmeister der Alpina, der allverehrte und gel. Br.

Carl Tscharner,

Ehrenmitglied der Loge „Zur Hoffnung" im Or. Bern und Ehrenmitglied der meisten schweizerischen Bauhütten im

Alter von 68 Jahren, seinen langen schweren Leiden erlegen.

Von tiefem Schmerz erfüllt macht die Loge „zur Hoffnung" dem Ehrw. gel. Grossmeister, dem Directorium und dem Verwaltungsrath der Grossloge „Alpina", sämmtlichen schweizerischen Logen und den Grosslogen des Auslandes, mit welchen unsere Grossloge in Verbindung steht, die Anzeige von dem Hinscheiden Desjenigen, der während einer Reihe von Jahren an der Spitze der schweizerischen Maurerei gestanden ist, der die Geschicke derselben mit innigster Liebe und Treue geleitet hat, der bei Uebernahme der Grossmeisterwürde, seine Hauptaufgabe darin erblickte, die bisher getrennten Brüder der schweizerischen Freimaurerei zu einem starken wahrhaftigen Bruderbunde zu einigen und dem es auch gelungen ist, dieses hohe, edle Ziel zu erreichen.

Der Todesengel kam nicht unerwartet: schon oft hat er sehr vernehmlich an die Pforte geklopft, schon oft machten wir uns vertraut mit dem Gedanken, dass der theure Br. uns entrissen werde, aber seine starke Natur leistete hartnäckigen Widerstand und von mancher schweren Krankheit erholte er sich wieder zusehends, ohne leider seine frühere Gesundheit wieder zu erlangen.

In den letzten Wochen begannen seine Kräfte mehr und mehr abzunehmen, sein starker, heller Geist vermochte ihn noch lange aufrecht zu erhalten, bis auch hier die Gesetze der Natur ihren unaufhaltsamen, unerbittlichen Gang verfolgten und den treuen Arbeiter und Kämpfer nach langem, schwerem Todeskampfe in die Ewigkeit hinübergeleiteten.

Für unsern Br. Tscharner, der bis an sein Lebensende mit stets wachem Interesse alle Angelegenheiten der „Alpina", seiner zweiten Heimat und Familie, verfolgte, war der Tod kein Feind, kein Schrecken mehr, er sehnte ihn herbei und trotz aller Trauer, die uns erfasst, danken wir dem A. B. d. W., dass er ihn von seinen schweren Leiden erlöst hat.

Der treue, vielgeliebte Br. ruht nun aus; geschlossen sind die hellen, blauen Augen, welche stets mit so viel Liebe den Brüdern begegneten, verstummt ist der Mund, der so manches begeisterte Wort gesprochen, der mit ungewöhnlicher Beredtsamkeit dem Bruderkreise die Gebote der Liebe, der Toleranz und der Humanität lehrte.

Sein Geist aber möge noch in uns Allen fortleben und fortwirken so lange die „Alpina" besteht, zu deren besten und hervorragendsten Gliedern er gehört hat.

Wir hoffen unseren Lesern in einer spätern Nummer ein getreues Lebensbild des sel. verstorbenen Br. geben zu können.

(Alpina.)

Brüssel. Der „Freimaurer-Zeitung" entnehmen wir Folgendes:

Der Gr.-Orient von Belgien hat decretirt:

Art. 1. Es ist für alle Zeiten ein Preis gestiftet worden, welcher alle zehn Jahre für die verdienstvollste Arbeit auf frmr. Gebiete, die in Belgien oder im Ausland von einem Br. Frmr. veröffentlicht worden ist, ausgezahlt werden wird.

Dieser Preis hat den Namen „Peeters-Baertsoen" erhalten.

Art. 2. Die erste zehnjährige Periode hat am 15. März 1879 begonnen und endigt am 14. März 1889.

Art. 3. Der Preis wird durch die Zinsen eines Capitals von 20,000 Francs, sowie durch die Zinsen dieser Zinsen innerhalb des Zeitraums von je 10 Jahren gebildet.

Art. 4. Jedes frmr. Werk, welches in dieser zehnjährigen Periode erscheint, und zwar aus jedem Orient, welcher es auch sein mag, wird zur Preisbewerbung zugelassen.

Art. 5. Zur Ertheilung des Preises wird eine Jury von 5 Brn. auf Vorschlag des Gr.-Commissariats von der Grossloge ernannt.

Die Ernennung derselben erfolgt mindestens 6 Monate vor dem jedesmaligen Ablauf der zehnjährigen Periode.

Die Brr. Gustave Washer und Emile Hanssens gehören ausserdem, als die Bevollmächtigten des Br. Peeters-Baertsoen, auf Lebenszeit dieser Jury an.

Art. 6. Der Spruch der Jury wird in der Sitzung des Gr.-Orients, welche einen Monat nach dem Ende der zehnjährigen Periode stattfindet, bekannt gemacht.

Art. 7. Die Benachrichtigung über dieses Decret wird allen Gr.-Logen mitgetheilt und in jedem Jahre erneuert werden.

Art. 8. Für die Bildung des Preises durch Br. Peeters-Baertsoen wird in dem Logenraum, in welchem sich der Gr.-Orient versammelt, eine Gedächtnisstafel aufgehängt.

Art. 9. Das Gr.-Commissariat muss die von ihm zu treffenden Massregeln, die dauernde Erhaltung des Capitals dem Gr.-Orient zur Genehmigung vorlegen.

Art. 10. Die bei der Verwaltung des Capitals entstehenden Unkosten, sowie die event. Vergrösserung desselben, werden dem Stammcapital in Anrechnung gebracht.

Brüssel den 29. Juli 1879.

gez. Couvreur, Grossmeister — gez. Duchaine. Gr.-Secretär.

(D. L.)

Hilferuf!

Angesichts des allgemeinen Nothstandes in Oberschlesien, worüber alle politischen Blätter genugsam berichtet, ist rasche Hilfe nöthig, und fordern wir alle Brr. auf, Unterstützungen in Geld, besonders auch in warmen Kleidungsstücken, an Br. Siwinna in Kattowitz gelangen zu lassen.

Wenn doch die herzzerreissende Noth allüberall die Brr. Frmr. belehren möchte, solche gute Thaten zu vollbringen, welche das, was man gemeinhin gute Thaten zu nennen pflegt (Almosen) überflüssig machen, d. h. das System zu beseitigen, welches die weit verbreiteten socialen Missstände und die periodisch stetig wiederkehrende Hungersnoth zur nothwendigen Folge hat.

Auf zur unmittelbaren Hilfe in dem concreten Falle, dann aber auch mit heiligem Ernste an die humane Arbeit für allgemeines Menschenwohl und für Bethätigung der freimaurerischen Grundsätze auf den Gebieten des Staates und der Gesellschaft!

Für jede Thräne, die du mild
Zu trocknen hast gewusst,
Ein Tropfen Himmelsfrieden quillt
In deine eig'ne Brust!
Für jede Labung, die dem Mund
Der Armuth du gereicht,
Ein Engel in der letzten Stund'
Zu dir sich niederneigt! — —

Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land,
Den Rundgang hält der Tod. —
Die Herzen auf und auf die Hand
In dieser Zeit der Noth!
Der düst're Tag der Leiden lehr'
Bedenken allezeit:
Je mehr der Noth, je mehr und mehr
Lieb' und Barmherzigkeit! (Bauh.)

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 2.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amator, VIII. Wickenburggasse 18.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Februar 1880.

Br. Johann Gottlieb Fichte.

Eine biographische Szizze von Br. R. Fischer in Gera.

Johann Gottlieb Fichte, geb. den 19. Mai 1762 als der Sohn eines armen Bandwebers in dem Dorfe Rammenau in der Oberlausitz, war, wie Lessing und Herder, ein eifriger Freund der Freimaurerei, aber so wenig, wie diese am Bund unmittelbar thätig, desto mehr für Klärung des Ideals der k. K. in Wort und Schrift, direct und indirect wirkend. Ueber seine Aufnahme zum Freimaurer ist nichts zu finden gewesen, was Aufschluss geben könnte. Erst, nachdem Fichte von Jena weg, wo er seine Entlassung von der Universität als „Atheist" erhielt, sich nach Berlin gewendet hatte, erscheint Fichte als Freimaurer neben Fessler in der Loge Royal York zur Freundschaft. Diess war im Herbst 1799, wo Fessler Fichte seine, für die genannte Loge umgearbeiteten Rituale zu den bei derselben eingeführten höheren Graden zur Durchsicht mitgetheilt hatte. Fessler betrieb sogar die Affiliation Fichte's bei der Loge (woraus erhellt, dass er bereits anderswo aufgenommen worden sein musste). Dieselbe war nicht so leicht durchzubringen, da Fichte immer noch in dem Verdachte des Atheismus stand. Am 17. April 1800 wurde die Affiliation beschlossen. Fessler selbst führte Fichte ein und sprach dabei: „Alle Brüder, die bis jetzt über Maurerei mit Ihnen gesprochen haben, geben nicht nur von Ihren tiefen Einsichten, sondern auch Ihrer innigsten Achtung und Verehrung gegen den Orden Zeugniss; und insoferne öffnen wir Ihnen hier nicht nur mit Liebe und Freundschaft unsere Arme, sondern danken Ihnen auch für das Vertrauen, mit dem Sie sich uns genähert haben. Denn Sie bestätigen durch Ihr Beispiel die grosse Wahrheit, dass vielwissende Flachheit die Maurerei in leeres Spiel verwandelt, ein eitler Schein von Philosophie gegen die Maurerei kalt macht, wahre und tiefeindringende Philosophie aber das Herz ihrer Geweihten für die Maurerei erwärmt, mit tiefer Achtung erfüllt und seine edelsten Kräfte zur Thätigkeit für dieselbe in Bewegung setzt." Leider sollte die Freundschaft zwischen Fessler und Fichte nicht lange dauern. Wegen der angeblichen letzten Aufschlüsse, d. i. der vollständigen Geschichte der maurerischen Erkenntniss in ihren verschiedenen Formen bis auf die neueste Zeit, welche Fessler den Auserwählten im inneren Orient zu geben verheissen hatte, entspann sich ein lebhafter Streit, welcher schriftlich geführt wurde. Während dessen hielt Fessler am 15. Juni 1800 eine Vorlesung über Klugheit und Gerechtigkeit als die Grundfesten einer Loge. Diese wendete Fichte auf sich an, und erging sich am 24. Juni 1800 in der Loge in einer bitteren Invective gegen Fessler. Die beiden Brüder söhnten sich zwar später wieder aus, nachdem Fessler erklärt hatte, dass er mit seiner Vorlesung nicht den Br. Fichte, sondern den Exegetenbund gemeint habe, allein schon am 7. Juli darauf trat Fichte aus der Loge aus. Fichte war damals 2. Aufseher und bekleidete auch im innern Orient das Amt eines Oberredners. Somit war sein Auftreten in der Loge als actives Mitglied in Berlin nur von kurzer Dauer.

Wie Fichte über die Freimaurerei dachte, erhellt aus seinen 16 Briefen an Constant über Philosophie der Freimaurerei: Dieselben sind aus Vorträgen hervorgegangen, die er im April 1800 vor einer zahlreichen Versammlung von Freimaurern aller Systeme in Berlin auf Anregung Fessler's gehalten hatte und die mit seiner Bewilligung von dem Redacteur der Eleusinien in Briefform dort zum Abdruck gekommen sind, ohne dass der Autor genannt wurde. Der Herausgeber hat in der Vorrede selbst bekannt, dass er einige Erläuterungen, z. B. im zweiten Brief, einige erläuternde Zusätze und, was die gewählte Einkleidung erforderte, hinzugefügt habe, dass aber die Schärfe der Deduction, die Neuheit und die Fruchtbarkeit der Ideen, welche besonders in den folgenden Briefen jeden denkenden Leser überraschen, lediglich von Fichte herrühren, den er nur als „den ersten Philosophen und allgemein geachteten Denker" bezeichnet.

Von Anfang an war Gewicht darauf gelegt, darzuthun, nicht was der Freimaurerbund an und für sich selbst ist, sondern was er an und für sich selbst sein kann oder sein soll. Es wird davon ausgegangen, dass der Freimaurerbund in den ersten Decennien des 18. Jahrhunderts in London öffentlich hervorgetreten sei, obgleich er wahrscheinlich schon früher entstanden sei und dass er sich unbegreiflich schnell verbreitet habe, ungeachtet aller Verfolgungen und Stürme, ja selbst trotz der Enthüllung aller seiner Geheimnisse. Ja, die Gesellschaft zerreisst sich selbst in ihrem Innern und spaltet sich in Secten; statt Verfolgung tritt kalter Spott und Hohn der frommen Welt ein; allein sie erhält und verbreitet sich wie immer. So wie man zuweilen im Spaass gesagt hat, das grösste Geheimniss der Freimaurer ist, dass sie keines haben, so kann man mit Recht sagen, das offenbarste und dennoch geheimste Geheimniss der Freimaurer ist, dass sie sind und dass sie fortdauern. Bei allen bittern Wahrheiten, die dem Bunde gesagt werden, heisst es: „So wahr auch nur Ein unstreitig weiser und tugendhafter Mann sich ernsthaft mit dem Freimaurer-Orden beschäftigt, so wahr ist er kein Spiel, so gewiss hat er einen und zwar ernsten und erhabenen Zweck," was jedoch, um Missverständnisse zu vermeiden,

dahin modificirt wird: „So gewiss sich weise und tugendhafte Männer je ernsthaft mit dem Freimaurer-Orden beschäftigen, so gewiss **kann** er einen vernünftigen, guten, erhabenen Zweck haben.“

Im 2., nicht von Fichte herrührenden Briefe wird von Dem gehandelt, was der Zweck des Freimaurer-Bundes **nicht** sein könne, nämlich nicht eine Schule zur Uebung einzelner Seelenkräfte des Menschen, oder seltener Künste und geheimer Wissenschaften, eine kirchliche oder mystische Secte, ein politischer Verein, eine Gesellschaft zur Beförderung äusseren oder inneren Glückes.

Im dritten und den folgenden Briefen wird der eigentliche Endzweck der Freimaurerei dargelegt. „Das, was der Weise und Tugendhafte will, was sein Zweck ist, ist Endzweck der Menschheit.“ „Der einzige Zweck des menschlichen Daseins auf der Erde ist allein die Menschheit und ihre höchstmögliche Ausbildung.“ Diese aber ist in Theile getrennt, jedem Stande sein besonderes Feld der Mitwirksamkeit angewiesen. Jeder Einzelne bildet sich nun vorzüglich für den Stand, den er gewählt hat. Daraus entsteht eine gewisse Halbheit und Einseitigkeit. Die Maurerei kann keine der Zwecke beabsichtigen, mit dem irgend ein in der menschlichen Gesellschaft schon bestehender Stand, Einrichtung oder Ordnung schon beschäftigt ist, denn dann wäre sie überflüssig oder schädlich. Dieser Zweck kann daher nur ein solcher sein, für den die grössere menschliche Gesellschaft gar keine besondere Anstalt hat, ein Zweck, für den sie zuvor und ihrer Natur nach gar keine besondere Anstalt haben kann. — (4. Brief). Ein solcher Zweck ist, die Nachtheile der Bildungsweise in der grösseren Gesellschaft wieder aufzuheben, und die einseitige Bildung für den besonderen Stand in die gemein menschliche Bildung, in die allseitige des ganzen Menschen als Menschen zu verschmelzen. Dieser Zweck ist gross, denn er hat das zum Gegenstand, was dem Menschen das Interessanteste ist; er ist vernünftig, denn er drückt eine unserer heiligsten Pflichten aus; er ist möglich, denn Alles ist möglich, was wir sollen: „alles, was nach irgend einem Unterschiede unter den Menschen, sei es an Kunstfertigkeit, sei es an Kenntnissen oder an Tugenden aussieht, ist gegen die Maurerei profan; was aber die sittliche Freiheit betrifft, dagegen ist selbst die Maurerei profan oder einseitig, denn jene ist das Allerheiligste, wogegen sogar das Heilige gemein ist.“ „Hier treten Männer aus allen Ständen frei zusammen und bringen die Bildung, die jeder nach seiner Individualität in seinem Stande erwerben konnte, auf einen Haufen. Jeder bringt und gibt, was er hat: der denkende Kopf bestimmte und klare Begriffe, der handelnde Mann Fertigkeit und Leichtigkeit in der Kunst des Lebens, der Religiöse seinen religiösen Sinn, der Künstler seinen künstlerischen Enthusiasmus. Aber keiner gibt es auf dieselbe Weise, wie er es in seinem Stande erhalten hat und in seinem Stande fortpflanzen würde. Jeder lässt gleichsam das Einzelne und Specielle liegen und holt Das heraus, was er als Resultat aus seinem Inneren gewirkt hat, er bestrebt sich, seinen Beitrag so zu geben, dass er an jedes Mitglied der Gesellschaft gelangen könne, und die ganze Gesellschaft bemüht sich, dieses sein Bestreben zu unterstützen und eben dadurch seiner bisher einseitigen Bildung allgemeine Brauchbarkeit und Allseitigkeit zu geben. In dieser Verbindung empfängt Jeder in demselben Maasse, in dem er gibt; gerade dadurch, dass er gibt, wird ihm gegeben, nämlich die Fertigkeit, geben zu können.“ (5. Brief.) Die Maurerei ist nicht Selbstzweck, so wenig als die Kirche. Wie diese die Religiosität, so hat jene die rein menschliche Bildung zum Zwecke. (6. Brief.) Es entstehen nun die Fragen: Was wirkt der Orden im Maurer? und was wirkt er auf die Welt? Die Antwort ist die: Der Freimaurer, er stehe auf einer Stufe der Cultur, auf welcher er wolle, muss der Reife näher kommen, als dasselbe Individuum ausser der Verbindung ihr gekommen sein würde. Das Bild eines reifen, ausgebildeten Mannes wird so geschildert: „Sein Kopf ist durchaus klar und von Vorurtheilen aller Art frei. Er herrscht im Reiche der Begriffe und übersieht das Gebiet der menschlichen Wahrheit so weit als möglich. Aber die Wahrheit ist ihm durchaus nur Eine, nur ein einziges untheilbares Ganze, und er zieht keine Seite derselben einer andern vor. Geistesbildung selbst also ist ihm auch nur ein Theil der ganzen Bildung, und es fällt ihm nicht ein, lediglich durch sie vollendet zu haben, ebenso wenig, als es ihm einfallen wird, sie entbehren zu wollen. Er sieht sehr gut und scheut sich nicht es zu gestehen, wie sehr andere hierin hinter ihm zurück sind; aber er ereifert sich darüber nicht, weil er weiss, wie viel auch hierin vom Glück abhänge. Er drängt sein Licht, noch weniger den blossen Schein seines Lichtes, keinem auf; wiewohl er immer bereit ist, Jedem, der da begehrt, so viel zu geben, als er tragen kann, und es ihm in jedem Gewande zu geben, das ihm das gefälligste ist. Lässt er es doch auch gut sein, wenn Niemand seine Leuchte begehrt. Er ist durchaus rechtschaffen, gewissenhaft, streng gegen sich selbst in seinem Innern, ohne äusserlich das geringste Wesen mit seiner Tugend zu machen, und den Anblick derselben Andern, durch Versicherungen über seine Ehrlichkeit, durch stark hervorspringende Aufopferungen, durch Affection eines hohen Ernstes aufzudringen. Seine Tugend ist ebenso kunstlos und schamhaft als seine Weisheit; die herrschende Empfindung bei den Schwachheiten seiner Mitmenschen ist gutmüthiges Bedauern, keineswegs zürnende Entrüstung. Er lebt im Glauben schon hinieden in einer besseren Welt, und dieser Glaube allein gibt in seinen Augen seinem Leben wieder Werth, Bedeutung und Schönheit; aber er dringt am wenigsten diesen Glauben irgend einem auf, sondern trägt ihn in sich als einen verborgenen Schatz.“ Das nennt Fichte das Ideal eines Maurers. Eine höhere Vollkommenheit, als der Mensch überall erreichen kann, wird auch dieser nicht begehren oder sich ihrer rühmen, seine Vollkommenheit kann keine andere, als eine menschliche und die menschliche sein. Wohl möglich, dass nicht alle, ja dass vielleicht kein einziger von Denen, welche sich Maurer nennen, diese Vollendung erreichen. Allein man misst die Güte eines Werks nicht nach dem, was die Individuen wirklich erreichen, sondern nach dem, was sie unter den gegebenen Bedingungen erreichen **können**. Die Maurer müssen nicht nothwendig besser sein, als andere Menschen; es kann Jemand, ohne Freimaurer zu sein, jenem Bilde gleichen. Als derselbe Mann, wenn er in dem Orden, und durch denselben das geworden wäre, was er durch sich in der grossen menschlichen Gesellschaft geworden ist, würde er fähiger sein, auch Andere zu demselben zu machen, was er ist, und seine ganze Bildung würde gesellschaftlicher, mittheilbarer und sonach auch im Innern wesentlich anders modificirt sein. Der 7. Brief behandelt die zweite Frage, was der Bund für die Welt wirkt. Niemand bekleidet seine Rolle in der grösseren Gesellschaft zweckmässiger, als der, welcher vermag, über seine Rolle hinauszusehen. Nun aber ist es die Maurerei, welche alle Menschen über ihren Stand erhebt; sie bildet sonach, indem sie Menschen bildet, zugleich die tauglichsten Mitglieder der grösseren Gesellschaft: liebenswürdige und populäre Gelehrte und Weise, nicht blos fertige, sondern auch mit Urtheil begabte Geschäftsmänner, menschliche Krieger, gute Hausväter und weise Erzieher ihrer Kinder. Welches menschliche Verhältniss man sich auch denken mag, die Maurerei hat den vortheilhaftesten Einfluss darauf. Die menschliche Gesellschaft muss ferner in stetem Fortschreiten begriffen sein; alle ihre Verhältnisse müssen fortwährend reiner werden und sich vervollkommnen. Das aber ist nur

möglich bei der rechten Wechselwirkung aller Stände und Klassen der bürgerlichen Gesellschaft. Desshalb ist es nothwendig, dass in einer Loge, wie auch gewöhnlich geschieht, nicht nur Gelehrte, sondern auch Ungelehrte beisammen sind, und keiner den Andern darüber scheel ansieht, dass er jenes ist und dieses nicht ist. Ein rechtlicher Bürger, der etwa im Orden inne würde, dass ein Gelehrter nicht nothwendig ein Pedant ist, wird es auch ausser demselben nicht mehr so unbedingt voraussetzen, und ein Gelehrter, der im Bunde gelernt hätte, dass ein unstudirter Beamter oder Bürger nicht eben ein unwissender und unverständiger Mensch sei, mit dem man nichts Verständiges sprechen oder von dem man nichts lernen könnte, wird auch ausser dem Bunde solche Männer mit Werthschätzung behandeln. Und so wäre der Freimaurer-Bund eine der wichtigsten Anstalten für die Welt, die, ohne ihn, in derselben mangelt. In den folgenden Briefen wird diess näher auseinandergesetzt und auf erste Grundsätze zurückgeführt. 1. Grundsatz: Der Endzweck des menschlichen Daseins ist gar nicht in dieser Welt. Dieses erste Leben ist nur Vorbereitung und Keim eines höheren Daseins. 2. Grundsatz: Eine unmittelbare Arbeit und Vorbereitung für die Ewigkeit gibt es nicht, sondern besteht nur darin, dass man mit redlichstem Willen die gebotenen Zwecke des gegenwärtigen Lebens befördert. Das gegenwärtige Leben ist der einzig begreifliche, mit dem wir es auch nur zu thun haben. Die ganze Menschheit soll nur eine einzige, rein moralische und gläubige Gemeine ausmachen: das ist der Zweck der Kirche. Sie soll ferner einen einzigen durchaus rechtlichen Stand ausmachen: das ist der Zweck aller Gesetzgebung. Das vernünftige Wesen soll endlich über die vernunftlose Natur herrschen und der todte Mechanismus dem Gebote eines Willens unterworfen werden. Hierzu ist die mechanische Kunst und ein gutes Theil der Wissenschaften das Mittel. Die Beförderung dieser Zwecke oder besser, dieses Einen Gesammtzweckes der Menschheit ist unter mehrere einzelne Stände vertheilt. Desshalb haben die Standesmitglieder in der Regel nur einen Theil der menschlichen Bildung, keines wohl die ganze.

Diese ganze Bildung unter Entfernung jeder Einseitigkeit in dem Menschen herauszuschälen, ist eine Aufgabe, die nirgends in der grossen Gesellschaft gelöst wird; diess ist der einzig mögliche und erlaubte Zweck einer aus allen Ständen und allen gebildeten Völkerschaften, durch Absonderung von der grösseren Gesellschaft entstandenen kleineren Gesellschaft, welche sich Frmrei. nennt (8. Brief). — Alle willkürliche Bildung in der Gesellschaft geht aus von Bildung des Verstandes. Diese Bildung muss daher geregelt werden durch Unterricht. Er ist das wesentlichste auch in der Maurerei. Im 10. und 11. Brief wird die Erziehung zur Religiösität, im 12. Brief der zweite und dritte Hauptzweck des gegenwärtigen Lebens näher beleuchtet. Fichte erkennt keine maurerische Erziehung zur Religiösität an. Ihm ist die Religiösität nichts Isolirtes und für sich Bestehendes, so dass man in der Frömmigkeit sehr stark, im Uebrigen aber sehr schwach und sehr zurück und ein schlechter Mensch sein könne. Der Maurer ist nicht religiös, sondern denkt und handelt religiös. Die Religion ist ihm kein Gegenstand, sondern der Aether, in welchem ihm alle Gegenstände erscheinen. Sein Sinn ist immer in der Ewigkeit, seine Kräfte sind immer bei Euch. Weder zur Erhaltung der bürgerlichen Ordnung, noch zur Beruhigung und zum Troste kann die Religion gebraucht werden, weil sie gar keinen Gebrauch hat. Der Maurer muss aus Pflichtgefühl das Gute thun und das Laster meiden. Der Maurer hat Religion, sie ist ein Bestandtheil seiner selbst geworden; er bedarf sie nicht mehr, eben darum, weil er sie hat.

Das Pflichtgesetz und der Weltlauf widersprechen sich nicht mehr, weil er eine höhere Welt kennt, vor der die hiesige nur die ihn übende Erscheinung abgibt. Die Religion ist ihm nicht Gegenstand, sondern Werkzeug seines Wirkens. Sie ist das Auge seines Lebens, das er nicht sieht, wodurch er aber alles lenken sieht, was er sieht. Wie sich der irdische Zweck zu dem ewigen verhält, so der gegenwärtige nächste Zweck des Standes zu dem irdischen Zwecke der gesammten Menschheit. Wie alles Irdische ihm nur das Ewige bedeutet und nur durch dieses Ewige, für dessen Hülle er es anerkannt, Werth für ihn erhält, so bedeuten ihm alle Gesetze und Verordnungen seines Staates nur das ganze Menschengeschlecht. Dadurch wird Niemand seinem Staate entzogen; er wird im Gegentheil der vollkommenste und brauchbarste Staatsbürger. Vaterlandsliebe und Weltbürgersinn sind innigst vereinigt, Vaterlandsliebe ist die That, Weltbürgersinn der Gedanke; die erstere die Erscheinung, der zweite der innere Geist dieser Erscheinung, das Unsichtbare in dem Sichtbaren. Des Maurers Kosmopolitismus äussert sich durch die kräftigste Wirksamkeit für den Platz, auf dem er steht. Auch was den dritten Theil des Gesammtzwecks der Menschheit anlangt, den, dass die vernunftlose Natur dem vernünftigen Willen durchaus unterworfen werde, so gehört es wesentlich zur Denkart eines Maurers, dass er jedes menschliche Geschäft so geringfügig es auch sein mag, von dieser Seite ansehe und würdige, die niedrigste mechanische Arbeit, aus diesem Gesichtspunkte angesehen, gleicht der höchsten geistigen. Wer sich dieser Ansicht bemächtigt, der wird nicht nur die Welt und ihre Verhältnisse mit Gerechtigkeit würdigen, sondern auch seinen eigenen Werth durch den erhabenen Standpunkt, den er gewonnen hat, erhöhen. Die letzten 4 Briefe beschäftigen sich mit dem maurerischen Unterricht, wie ein solcher entstehen, sich fortpflanzen und vermehrt werden könne. Die Mängel der menschlichen Ausbildung müssen beinahe so alt sein, als die ganze gesellschaftliche Verfassung, durch welche sie bedingt werden. Desshalb hat es auch immer ohne Zweifel vorzügliche Männer gegeben, die sie bemerkt haben; sie haben ohne Zweifel auch das einzige Mittel gefunden, denselben abzuhelfen, das der Absonderung in geschlossene Gesellschaften für den Zweck der rein menschlichen Bildung. (13. Brief.) Es ist höchst wahrscheinlich, dass eine zusammenhängende Kette der geheimen Cultur neben dem Factor der öffentlichen sich herabgeschlungen hat. (14. Brief.) Die geheime Cultur setzt die öffentliche voraus. Zu dem Ziele aller geheimen Cultur kann man entweder für sich allein oder durch die Gesellschaft kommen. In dem ersten Falle ist es das Nachdenken, welches wirkt, und in dieser Form kann man die geheime Cultur auf den Dächern predigen. Wer es nicht schon in sich hat, wird es nimmer fassen. Die Rede oder Schrift wird gemein, nicht die Mysterien. Beim zweiten Falle wendet sich der Unterricht nicht an den Verstand, sondern an die Ganzheit des Menschen und wird in metaphysische Ausdrücke und Bilder eingekleidet. Für unempfängliche Menschen sind beide Formen unverständlich. Da aber der, welcher sie versteht, sie nicht ohne Besonnenheit weiter geben wird, so ist es höchst wahrscheinlich, dass die geheime Lehre nur durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt werde. Welchen Werth und welche Bedeutung dieser Unterricht haben könnte? Dass man willig voraussetze, in ihm möge Weisheit verborgen sein, dass man sich ernstlich bestrebe, diese Weisheit zu finden, und dass man sie freudig aufnehme, nachdem man sie gefunden und an seinem eigenen Verstand und Herzen bewährt hat. Den Contrast des von der Maurerei aufgestellten Werks mit der gemeinen Wirklichkeit erklärte Fichte schliesslich dahin: Allerdings sind bei Weitem nicht alle diejenigen Maurer, die diesen Namen führen, alle aber sollen es werden, und keiner, der diesen Namen trägt, soll aufgegeben werden. So lange dies ge-

schieht, so lange nur auf jenes Ideal hingestrebt wird, ist die Gesellschaft eine maurerische, gesetzt auch, dass kein einziges ihrer Glieder diesen Zweck erreichte, gesetzt auch, dass bis diesen Tag der wirkliche Zweck der bestehenden Maurerei der gewesen wäre, ihren Zweck zu suchen.

So urtheilte Fichte über die Maurerei. Dass er dabei nur ein Ideal im Auge hatte, ist unverkennbar, aber ebenso ersichtlich ist, wie er dasselbe mit der Wirklichkeit zu vereinbaren wusste. Es ist zu bedauern, dass ein Denker, wie Fichte, dem Maurerbund nicht länger seine Thätigkeit gewidmet hat, und dass sein Zusammentreffen mit Fessler, der im Charakter ihm ziemlich gleich, eine Entfremdung herbeiführte. Noch heute wird man in den Briefen an Constant, der einzigen mr.·. Hinterlassenschaft Fichte's, den wahren Kern der Maurerei finden und erkennen, wie Lessing, Herder und Fichte in ihren Anschauungen von der Maurerei nicht wesentlich sich unterscheiden, wohl aber diese, abgesehen von ihrem Kleide, den Freimaurerbund hochachteten, und dieses Urtheil muss für die Sache unserer k. K. noch heutzutage von grossem Gewicht und Einfluss sein! —

„Die Sorge um Arbeit."

Vortrag v. Br.·. E. Ling, Loge Freundschaft, Or.·. Pressburg.

I.

Längst hatte ich mir vorgenommen, meine Ansichten über Freimaurerei im Allgemeinen, über die Freimaurerei in der Monarchie, sowie im Speciellen über die Verhältnisse der Diaspora auszusprechen; aber während mir bis nun Mancherlei hindernd in den Weg trat, und mich nicht dazu kommen liess, scheint es mir jetzt mehr als je geboten, und ich will daher die mir längst auferlegte Pflicht erfüllen.

Nicht in wissenschaftlicher Art und Weise, nicht in gedrechseltem Style, nicht mit Phrasen geschmückt, will ich meine Meinung hier aussprechen, sondern in offener, rückhaltsloser Manier, offen und ehrlich!

Einzig und allein massgebend sind mir dabei die im Laufe von fünf Jahren gemachten Erfahrungen aus meinem freimaurerischen Leben — ich wiederhole nochmals, nicht aus Büchern und sonstigen Daten gezogene und gesogene Theorien, sondern Praxis, wie sie praktischer nicht sein kann, mit allen Vorzügen und Nachtheilen dieser Schule.

Was ist Freimaurerei?

Viel, — welch kolossales und theilweise kostbares Material liegt darüber in Büchern und Schriften vor — viel sage ich, ist darüber geschrieben worden; nicht minder viel, quantitativ und qualitativ ist darüber — denken Sie, meine Brr.·., auf dem ganzen Erdenrunde und während hundertsechzig Jahren — gesprochen worden, aber immer noch sind die Gelehrten und Lernenden nicht über diesen Cardinalpunkt, dieses Alpha einig.

Warum?

Meiner Meinung nach wohl hauptsächlich desshalb, weil man zu viel grübelt, zu sehr in die Ferne schweift, während das allein Richtige doch so in der Nähe liegt.

Ich denke ein Ausweg aus diesen Klügeleien (welche alle mehr Theorie, als Praxis) herauszukommen, wäre es, wenn man sich über die Frage mehr klar würde: „was denkt sich die profane Welt unter der Freimaurerei, was hat der Aussenstehende für einen Begriff von unserer, mit allem Rechte sogenannten königlichen Kunst?"

Ich will vorweg sagen, die profane Welt hat zumeist eine höchst günstige Meinung über unsere Bestrebungen, weil sie dieselben für derart geartet hält, wie ich gleich nachher auseinandersetzen will und selbst unsere „besten" Feinde, die Jesuiten, sehen in der Maurerei und in jedem Bundesgliede einen schwerwiegenden Feind.

Den Beweis für meine vorhergehende Behauptung finden Sie in jedem Ansuchen eines sich bei unserer Pforte meldenden Mannes und um so kräftiger wird der Beweis, wenn Sie darüber nachdenken, dass nicht blos Jünglinge, deren Brust noch voller Ideale, deren Muth und Begeisterung noch ungebrochen, sondern reife, erfahrene Männer bei uns eingelassen zu werden verlangen, und ihr Ansuchen nicht besser zu motiviren wissen, als dass sie bei uns Ideale zu finden wähnen, welche das volle Tageslicht vertragen.

Jedes solches Ansuchen strotzt von dem vollkommenen Glücke, das sich der Suchende verspricht, wenn er in unsere Gemeinschaft aufgenommen würde.

Was versteht nun der Suchende — und die grosse Welt — unter diesem idealen Glücke, das wir verkörpern, oder dem wir „als Gemeinschaft" nachjagen?

Zum Theil hängt die Beantwortung dieser Frage natürlich von dem grösseren oder kleineren Gesichtskreise des Urtheilenden ab.

Generell aber wird verstanden, dass in unseren Hallen wahrer Freisinn, nicht radicale Utopien etwa, Toleranz, gegen Andersdenkende und Andersgläubige, Versöhnlichkeit gegen Nationalitäten und mit Edelmuth gepaarte Humanität gegen Jedermann gelehrt und geübt werden, und zwar nicht blos im engen Bruderkreise, sondern dass diese Grundsätze auch „echt christlich" der ganzen Menschheit gegenüber in Wort und That durch unsere Beispiele gelehrt und bekannt werden.

Dass wir unserer Devise gemäss „mit Menschensinn für Menschenwohl" arbeiten, dass also unsere Sache, die hehrste sei, dass die Maurerei die besten Menschen an sich ziehe, dass ihre Glieder „die Garde," in Weiterem „die Avantgarde" der Menschheit sind, das denkt die profane Welt, das denkt der Suchende, der um unsere Hand wirbt.

So verstehe auch ich die Freimaurerei und unter Männern, welche derartig denken, fühlen und handeln verstehe ich „Freimaurer."

Man braucht, wie Sie sehen, nicht Schwärmer zu sein; aber man braucht hiezu einen lauteren Charakter, freisinnige Anschauungen, guten Willen, Herz und Gemüth und offene Denkart. Kurz, man muss ein freier Mann, von gutem Rufe sein.

Nachdem Ihnen, gel.·. Bbr.·. geschildert, was die denkende aussenstehende Welt von uns glaubt, was die Freimaurerei meiner subjectiven Meinung nach ist, oder jedenfalls sein soll, stehe ich nicht an, Sie aus dem Lichtkreise unserer Kunst auch in Schatten-Regionen zu führen, indem ich frage, ob wir auch immer solchen Mitgliedern begegnen, welche der profanen Welt gegenüber als „Vorzugsmenschen" gelten können?

Trotzdem wir vor Allem in uns, mit der vorgeschriebenen Aufgabe der Maurerei, den Geist zu bilden und den Charakter zu stählen, beschäftigt sein sollten, trotz alledem werden da und dort Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, etwas zu schaffen, um nach Aussen zu glänzen, den Logen besondere Aufgaben zu geben.

Meiner Meinung nach ist es die dringendste Aufgabe der Logenarbeit, dass es überall **erst unter uns** besser werde, dass aufgeräumt werde mit unseren unschönen Eigenschaften, und die so herrlichen, soliden Grundpfeiler der k.·. Kunst als Fundament für den Weiterbau unserer Veredlung benützt werden.

Ueberlassen wir den Religionen, den Confessionen, beruhigt die Grundlegung zur Cultur und bestreben wir uns das Cultivirte an den Erwachsenen zu veredeln.

Was wäre hiezu zu thun?

Die Maurerei ist keine Akademie für gelehrtes Dilettantenthum und nirgends mehr als gerade hier wäre es verfehlt, die Wissenschaften als Treibhauspflanzen einzuschmuggeln, ganz abgesehen davon, dass das Studium exacter Wissenschaft überhaupt nicht hieher gehört.

Demjengen, der sich über gewisse Fächer genauer unterrichten will, der Specialstudien pflegen will, dem fehlt es am allerwenigsten in Universitätsstädten an Gelegenheiten hiezu.

Womit aber sollen sich die frmrschen.·. Clubs, die doch eine geistige Unterhaltung haben müssen — (da Ballotagen, wirthschaftliche und rituelle Thätigkeit nicht genügen) befassen, wird man mir einwenden?

Nun, trotzdem ich die exacten Wissenschaften verbannt wissen will, bleibt uns noch ein unerschöpfliches Thema: die Besprechung über Humanität, die Sorge um die Wohlfahrt unserer Maurerei und die Wohlfahrt der gesammten leidenden Menschheit.

Wie unerschöpflich, vom maurschen.·. Gesichtspunkte reich, sind diese Vorwürfe?!

So tolerant die Freimaurerei ist — ich sehe dabei von der privil. Berliner ab — indem sie alle Glaubens- und Unglaubens-Bekenntnisse acceptirt, Katholiken und Protestanten, Griechen und Juden, Mohamedaner und Fetischanbeter umschliesst, so denke ich, ist es doch ihre Aufgabe, die Denkenden dieser verschiedenen Richtungen zu einer einzigen Liga zu vereinigen und einen Uebergang zu dem Stadium der praktischen Religiosität hinüberzuführen: „Thuet Recht und scheuet Niemand."

Welche Arbeit ist uns nur darin vorbehalten, die grosse Menge jedes Zeitalters, die noch so am Hergebrachten und am Aberglauben hängt, zu der Natur und zur Wirklichkeit zu erziehen.

Eine zweite Toleranz der Freimaurerei ist es, dass sie einen nationalen Unterschied, eine Raçe, eine Hautsonderung nicht kennt, dass sie Franzosen und Deutsche, Russen und Ungarn, Chinesen und Abyssinier, Schwarze, Rothe, Braune, dass sie Mongolen und Kaukasier etc. etc. in sich aufnimmt.

Aber auch hier beginnt damit erst die Aufgabe, alle Bbr.·., und die allgemeine Menschheit, zur Erziehung anzuleiten, sich der wechselseitigen Nothwendigkeit bewusst zu werden, der Nothwendigkeit der gegenseitigen Unterstützung.

Die wirthschaftliche Organisation unserer Zeit ist bereits so entwickelt, dass alle Länder mit einigermassen fortgeschrittener Cultur durch ein grosses Band gemeinsamer Interessen mit einander verbunden sind.

Gegen diese Gemeinschaft kämpft jede Macht vergebens, denn ihr stünde eine unüberwindliche Macht, die Macht menschlichen Schaffens, entgegen.

Hunderttausend Fäden, von dem Fleisse und der Unternehmungslust Einzelner fest geknüpft, reichen von Land zu Land, durchziehen die Meere und bringen die entferntesten Punkte untereinander in nahe Berührung.

Die Völker sind durch dieses edle Band gemeinsamen Strebens näher verwandt geworden und unwillkürlich wirkt in diesem internationelen Verkehre der Aufschwung in einem Lande belebend und fördernd auf die wirthschaftliche Thätigkeit anderer Länder.

Es gehört hieher, die Welt darüber zu belehren, dass Kriege in der Jetztzeit nicht mehr passen können.

Wie Gerichte und Rechtsanwälte dazu vorhanden sind, damit die Gewalt dem Rechte im bürgerlichen Verkehre weiche, so möge es die hohe Diplomatie als ihr ausschliessliches Privilegium ansehen, Streitigkeiten unter den Völkern friedlich zu erledigen.

Dem Schieds- und Friedens-Gerichte auf allen Gebieten die Wege zu ebnen, möge also die zweite Aufgabe sein.

So wenig die Freimaurerei Glaubens- und Nationalitäten-Unterschiede macht, so wenig kennt sie auch Standes-Unterschiede.

Wie schön ist dieses in thesi, wie schwer aber in praxi bei der allgemeinen gesellschaftlichen Ordnung durchzuführen.

Der Herrscher, der Adel, der reiche Gutsbesitzer, der Bankier, der Minister, der Künstler sollen „in einer Kette" stehen, mit dem einfachen Bürger, dem Commis, dem Subalternbeamten, dem Professionisten und in der Loge „ein einig Volk von Brüdern" darstellen.

Gehört da nicht eine Vorarbeit dazu, die der Freimaurerei zufällt und ihrer würdig ist, nämlich diese Unterschiede zu glätten, dem Herrschenden die Leutseligkeit zu predigen; den Gebildeten zu vermögen, dass er den weniger Wissenden geistig zu sich erhebe; den Reichen, dass er auch Pflichten gegen Arme hat u. s. w.?

Zu diesem Ausgleiche nach allen Seiten gehören Charaktere und diese zu erziehen, müssen wir bedacht sein.

Ganz nebenbei will ich hier noch bemerken, wie Kleinlichkeiten, Eitelkeiten, Ambitionen, Intriguen die grössere und unsere kleinere Welt auseinanderbringen und eine Belehrung darüber fort und fort nöthig ist, dass Jeder die Grenze finde, dass nur in der Selbstbeherrschung Heil zu finden sei.

Ausser diesen Thematas über Confessions-, Nationalitäts- und Standes-Unterschiede bietet ja jeder Tag in dieser grossen Welt des Stoffs genug zu geistiger Unterhaltung, Discussionen, Belehrung und wie gross auch das Gebiet der exclusiven Wissenschaft ist, jenes Terrain, welches uns zu Gebote steht, ist noch umfangreicher.

Nachdem ich bisher mehr im Allgemeinen auf die theoretische Seite eingegangen bin, will ich im folgenden Theil meiner Arbeit, sowohl auf einen jüngst gehörten Vorschlag zurückkommen, als auch meine eigenen Ideen zur Besserung der gerügten Uebel beisetzen.

II.

Wenn auch ein gesunder Conservatismus der Freimaurerei nöthig, so ist doch der oft angetroffene Orthodoxismus ein Hemmniss, wenn nicht gar ein Uebel.

Diesen orthodoxen Standpunkten verdanken wir häufig die Vernachlässigung oder die Nichtausführung vortrefflicher Ideen; so inhuman und so unmaurerisch das Schimpfen und dergleichen ist; die orthodoxen Br.·. dürfen sich dieses erlauben, wenn einer ihrer Paragraphe scheinbar angetastet wird [1]).

Wie viele Belege finden Sie in den freimaurerischen Journalen; wie viele begegnen uns nicht in dem Clubleben!

In solchen Fällen, die mir verhältnissmässig häufig begegneten, frug ich mich oft, ist das die Freimaurerei, die vielgerühmte, privilegirte Brüderlichkeit; ja ist denn der Mensch überhaupt der Freimaurerei wegen, nicht vielmehr die Freimaurerei zur Veredlung und Beglückung der Menschheit da??

Ich gestehe es geradezu ein, wie es eine Lieblingsidee von mir ist, die cisleith. Diaspora thunlichst zu centralisiren.

Motive dafür sind, einerseits die möglichst zu vermeidenden unnöthigen Kosten, andererseits, dass in den kleinen Gemeinden die Kraft und der Geist entweder zu wenig vorhanden oder aber zu sehr angestrengt werden müssen, um das bescheidenste „Etwas" zu leisten.

Die Orthodoxen wollen natürlich davon nichts wissen

---

[1]) Die radicalen BBr.·. machen in diesen Ausfällen auch des Guten zu viel. (Anmerkung des Setzers.)

und erheben ihre Stimme, dass die einzelnen Kreise darunter leiden, wenn nicht gar ihre Individualität verlieren würden — geradeso wie im politischen Leben jedes Natiönchen „Grosssmacht" spielen will — und beten doch alle Tage, dass die Freimaurer-Institution eine Kette sei, die vom Himmel bis auf den Meeresgrund, von einem bis zum andern Ende der Welt reicht.

Ich will ja zugestehen, dass je mehr Zirkel desto mehr geleistet werden kann und dass die Neubildung eines Clubs oft aus diesem Gesichtspunkte allein schon erspriesslich ist.

Ich kann das aber bei manchen unserer Zustände absolut nicht gutheissen.

Bei uns sollten sich alle Kräfte vorerst vereinigen, denn nur „viribus unitis" können ergiebige Leistungen zu Tage gefördert werden.

Das Häuflein ist ohnedies klein, denn viele, die berufen wären, müssen uns noch meiden, weil wir eben nur im Stillen blühen dürfen.

Jede Anbahnung zur Gemeinsamkeit begrüsse ich daher mit Freuden und ketzerisch, wie ich schon bin, vom orthodoxen frmrischen∴ Gesichtspunkte genommen, begrüsse ich freudig jedes I-Tüpfchen, das einer „Centralisirung" gleichkommt.

Nicht blos jeder Bruderkreis soll eine Familie vorstellen, sondern sämmtliche Bruderkreise sollten eine Familie sein.

Was ist es Anderes als ein dahinneigendes Streben, wenn Redner dieser Corporation eingeladen werden, in einer „anderen" zu sprechen, als der Beginn von mir so oft angeregter gemeinsamer Vortragsabende?!?

Wären bei uns nicht die geselligen zwanglosen „Unterhaltungen" der Anfang zur thatsächlichen Verbrüderung?

Gegen diese Zusammenkünfte wieder wüthen die Orthodoxen und doch sind sie, weil in's Leben greifend, Vorurtheile bekämpfend und besiegend, gegenseitige Annäherungen bewerkstelligend, höchst vortheilhaft, ja diese zwanglosen Unterhaltungen sind wichtige Glieder, wichtige Bindemittel; sie sind der Kitt, um aus den verschiedenen Gliedern eine Kette zu bilden, wie es ja die Aufgabe der k∴ Kunst ist.

Unter diesem Gesichtspunkte würde ich es für angezeigt halten, wenn unsere verstärkten Vorstands-Sitzungen z. B. zwei Mal monatlich stattfänden, um so den Mitgliedern Zeit und Gelegenheit zu bieten, auch andere Zirkel zu besuchen.

Diese zwei oder drei Abende könnten dann der wirthschaftlichen Thätigkeit, Referaten, Discussionen, Zeichnungen etc. unterworfen sein.

Die wirthschaftlichen Angelegenheiten würden sich überhaupt coulanter abwickeln, wenn die Agenden der entsprechenden Angelegenheiten in hiezu ad hoc berufenen Sitzungen gediegen durchberathen würden, derart, dass die verstärkte Vorstands-Sitzung bei jeder Vorlage gleich wüsste, wie die engere Leitung darüber denkt.

Die Loge in Oedenburg, in vieler Hinsicht eine Muster-Institution, legt auch grosses Gewicht auf ihre wöchentlichen Clubsitzungen und hebt das Schwergewicht, den grösseren Eindruck, die grösseren Angelegenheiten, für die regelmässigen Arbeiten auf.

Durch den zu häufigen Gebrauch verliert sowohl das Rituale, wie die Symbolik. Dieser Erfahrung ist leicht abzuhelfen, wenn wir ausser einer beschränkten Anzahl von verstärkten Vorstands-Sitzungen eine bestimmte Anzahl von Geselligkeits-Abenden in unser Jahres-Programm aufnehmen.

Scheinen diese Gedanken der Erwägung werth, so wäre es Aufgabe eines von den einzelnen Kreisen gewählten Comités, darüber zu berathen, sich zu einigen, wie die verstärkten Vorstands-Sitzungen zu vertheilen wären, um sich gegenseitig zu nützen.

Wie viel Geld könnte bei unseren Verhältnissen erspart und nutzbringender verwendet werden, wenn wir, weiter centralisirend, in Pressburg gemeinsame Locale hätten, gemeinsame Schöpfungen creiren würden?

Der Appell eines unglücklichen Br∴s verhallt, weil die einzelnen Kreise mit sich zu viel zu thun haben und der jüngste Aufruf des Vereins Humanitas gibt mir Recht, dass nur „viribus unitis" auf gesunder, dauernder Grundlage vorgegangen werden kann.

Um mich nicht im Detail zu verlieren, will ich auch dieses Bild nicht weiter ausführen, und genügt, es angeregt zu haben.

Zum Schlusse habe ich mir die Besprechung aufgehoben, die Verbesserungen anstrebt, bezüglich der Einreihung neuer Kräfte.

Bei jedem Candidaten hat die gewichtigste Aufgabe der Bürge und dieser sollte sich daher jede Anmeldung sorgfältig überdenken, ehe er dem Suchenden, ja noch mehr ehe er sich selbst unangenehme Situationen schafft.

Ich will die Bürgschaft nicht blos, weil sie in der besonderen Ordnung steht, sondern, weil höchst nöthig, nicht formell betrachtet wissen.

Ich halte den Bürgen für geradezu höchst verantwortlich bis zum III. Grade, verantwortlich nach jeder Richtung.

Bei der Ballotage in den einzelnen Kreisen lasse man sich durch keinerlei Protection oder andere Gründe beeinflussen, denn noch immer bewährt sich in dem Falle das Sprichwort: „lieber zehn abweisen, als einen unpassenden Mann aufnehmen."

Zur Ausglättung irgend einer zu weit gegriffenen Strenge bei einer Abweisung gibt es ja bei uns Remedur.

Beförderung und Erhebung mache ich nur von der äusseren und inneren Theilnahme an unseren Zusammenkünften, an unseren Bestrebungen, und von dem streng sittlichen Leben, das von jedem gebildeten Menschen verlangt wird, abhängig.

Die verlangte Zeichnung sei facultativ, nicht obligatorisch, denn entweder bringen wir einen unserer Bbr∴ in Verlegenheit, etwas zu produciren, was ihm nicht möglich ist, oder wir verleiten ihn ein Plagiat zu liefern, und in diesem Falle ist doch auch die zuhörende Brüderschaft zu bedenken.

Singe, wem Gesang gegeben.

Wer es endlich nach diesen Anforderungen dahin gebracht hat, dass sich die Br∴ Meister für die Erhebung entscheiden, hat gewiss das Meisterrecht verdient.

Jetzt erst hört die Verantwortlichkeit des Bürgen auf.

„Br∴ Meister" ist leichter gesagt, als der Würde entsprochen, denn denselben Standpunkt, den ich zu Anfang der Arbeit über die k∴ K∴ fixirte, dasselbe, was ich von der Frmrei und den Freimaurern sagte, gilt auch hier.

Der Mr∴ im Allgemeinen, „der Mstr." insbesondere, muss „ein freier Mann von gutem Rufe sein."

Denken Sie sich jedes Wort in seinem vollen Gewichte.

Während der Bruder des 1. und 2 Grades weniger der Mrei. als seinem Bürgen verantwortlich ist, bleibt der 3. Gr, als das Endziel, dem Weltenbunde mit seinem ganzen Thun und Sein verpflichtet.

Ich lege aus diesem Grunde ein besonders grosses Gewicht auf den Charakter, auf die profane und gesellschaftliche Stellung.

Ich verlange, dass jeder Meister sich nicht allein den allgemeinen Sittengesetzen fügt — Lessing sagt, man ist verflucht wenig, wenn man weiter nichts wie ehrlich ist — sondern, dass er sich bewusst sei, welche Pflichten

er als Mitglied „der Garde der Menschheit“ auf sich genommen hat, und dass er demgemäss sowohl in seinem Berufe, wie in seiner äusseren Thätigkeit, als auch in seinen privaten und häuslichen Verhältnissen lebe.

Was in dieses Capitel der sogenannten geordneten Verhältnisse gehört, brauche ich nicht auseinanderzusetzen, denn jeder Freimaurer weiss, dass kein Haus ohne solides Fundament bestehen kann; ebensowenig kann ein Mensch seinen Platz in der Gesellschaft entsprechend ausfüllen, wenn bei ihm nicht „gehörige Ordnung“ in seinen Verhältnissen waltet.

So streng ich bei der Aufnahme, bei der Beförderung und Erhebung vorgegangen sehen möchte, so streng wünschte ich, dass jeder Bruderkreis natürlich ohne Bevormundung, über das Gebaren und das Renommé seiner Mitglieder wache, nöthigenfalls zu rechter Zeit eingreife, wo aber der Ruf der Mrei.·. im Allgemeinen oder eines Zirkels in specie leiden könnte, unerbittlich den sich unbrüderlich oder ungehörig zeigenden Genossen ausweise.

Ja ausweise, denn derartige Mitglieder schaden der guten Sache mehr, als man obenhin glaubt und diese Relegirung wird nicht blos eine Remedur für die seinerzeitige Aufnahme, sondern auch ein Damoklesschwert sein, für charakterschwächere Menschen, deren es ja im starken Geschlechte genug gibt.

Wenn man nach allen diesen Cautelen, die ich angeführt habe, unsern Bund mustern würde, müsste entschieden eine ausgesuchte Schaar bei einander sein, die Vertrauen beanspruchen und bieten kann.

Dann würde auch der heute so häufige Fall nicht vorkommen, dass einzelne BBr.·. die Frmrei. für ihre egoistischen Zwecke ausbeuten und schon durch ihr Begegnen Misstrauen provociren.

Vielmehr würde dann ein Hand in Hand gehen platzgreifen, ohne dass sich der eine Br.·. dem anderen Freund aufdrängt, wird sich dieser aus eigenem Vertrauen dem andern BBr. nahen.

Nicht weniger dürfte ein durch unverschuldete Unglücksfälle in Nothlage gekommener Br.·. auf die moralische und materielle Hilfe seiner BBr. rechnen, ja, ich erkläre dieses geradezu als Pflicht der Brr. gegen ihn.

Diese Hilfe muss den unglücklichen Br.·. unter den Umständen dann auch wieder aufrichten, weil sie ihm gleichsam eine Bekräftigung dafür ist, dass die BBr.·. ihm nicht blos kein Verschulden zuschreiben, sondern dass sie auch ferner an ihn glauben.

Wenn gleich die Verhältnisse, das lässt sich nicht läugnen, im persönlichen Verkehr wesentlich günstiger geworden, sowohl unter einzelnen Mitgliedern, als unter den diversen Kreisen gegen einander, so könnte doch auch da noch Vieles „besser“ werden und wir müssen dieses Ziel auch ferner im Auge behalten, Nichts unversucht lassen, was die wahre Freundschaft, die echte Brüderlichkeit befördert.

Auch dieses „Persönliches“ erörternde Capitel gehört hierher, soviel ich aber auch da noch zu sagen wüsste — es genüge die Andeutung.

Nehmen Sie nun, gel.·. Br.·., diese Erstlings-Arbeit nachsichtig und brüderlich hin.

Um meinen guten Willen zu bekunden, habe ich in kurzen Strichen mehrere Punkte berührt, wo nachzuhelfen und weiterzuarbeiten gut wäre.

Einer gediegeneren Kraft überlasse ich gern die weitere detaillirte und bessere Besprechung.

Wenn Sie in meiner Arbeit Beherzigenswerthes und einer Behandlung Würdiges gefunden, habe ich das Meine gethan, thun Sie nun das Ihrige!

Poesie.

Was soll unser Geist doch voll Hochmuth sein?

Von Br. Abraham Lincoln.

Was soll unser Geist doch voll Hochmuth sein!
Wie Wolkengebilde, wie Blitzesschein,
Wie ein sinkender Stern, wie die Woge sich bricht,
Schnell trennt ihn das Grab von dem rosigen Licht.

Wie von Eichen und Weiden der Herbstwind streift
Die Blätter und welk durcheinander sie häuft,
So wird Jugend und Alter des Todes Raub,
Der Fürst und der Bettler zerfallen in Staub.

Das Kindchen, der Mutter theuerstes Gut,
Die Mutter, der's eben am Herzen geruht,
Der Vater, der segnend sie Beide umfast,
Sie alle erstarrten im Tode erblasst.

Deine rosige Wange, Dein leuchtender Blick,
O Mädchen, der Liebe, der Jugend Glück,
Sie liegen im stummen, im finstern Grab,
Mit ihm, der so glühende Küsse Dir gab.

Die Königshand, welche das Scepter trug,
Der Priester, der Geister in Fesseln schlug,
Der Weise, der Held, den der Dichter uns preist; —
Verloren, versunken, von Würmern verspeist.

Der Bauer, der schwer sich durch's Leben geplagt,
Der Hirte, der flink über Felsen gejagt,
Der Bettler, der ängstlich die Gabe erspäht,
Sie schwanden, wie Gras von der Wiese gemäht.

Sie Alle vergingen, wie Blumen verblüh'n,
Sie wichen, dass And're nach ihnen sich müh'n,
Nach Tausenden Tausend — in Wonne, in Leid; —
Im ewigen Wechsel das Alte erneut.

Was unsere Ahnen — das sind wir auch heut:
Dieselbe Natur uns're Blicke erfreut;
Wir trinken vom Quell, an dem sie geruht,
Es wärmt uns der nämlichen Sonne Gluth.

Wir denken nichts Neues, was sie nicht gedacht,
Wie sie, schreckt uns auch des Todes Nacht,
Wir klammern wie sie an dies Leben uns fest,
Das doch Alle im Fluge erlahmen lässt.

Sie liebten — die glühenden Herzen sind kalt;
Sie zürnten — die Flüche sind längst verhallt;
Sie weinten — die Augenhöhlen sind leer;
Sie jubelten — Todte jubeln nicht mehr.

Sie starben, ja starben — wir wandeln dahin
Auf Blumen, die ihrem Moder entblühn,
Sind Gäste des Hauses, das sie sich erbaut,
Und schau'n, was die modernden Wand'rer geschaut.

O Hoffnung, Verzagen, o Lust und Pein,
Ihr wechselt wie Regen und Sonnenschein,
Mit Lächeln und Thränen, in Nacht und Licht,
Wie Brandung auf Brandung am Strande sich bricht.

Wie ein Athemzug nur, wie des Auges Blick,
So kurz ist der Weg in das Nichts zurück,
So kurz vom Palast zum Todtenschrein;
Was soll unser Geist da voll Hochmuth sein!

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Orient Pressburg. Wenn auch von mancher Seite die Behauptung gehört wird, dass es ein Cardinalpunkt der „Kunst zu leben" sei, sich „im Vergessen" geübt zu bewähren, so ist es doch nicht minder wahr, dass in der „Erinnerung" ebenfalls ein Stückchen Welt zu finden ist, in deren Gebiet der Mensch neue Kraft schöpft zu frischem Walten und Schalten.

Dass dieser Meinung noch viele Menschen beipflichten, hat mir immer die Pietät bewiesen, mit welcher gewisse Tage festlich begangen werden, welche an irgend einen Gedanken der Vergangenheit anknüpfen.

Zu einem solchen Tage der Erinnerung hat die ger.·. und vollk.·. Loge Freundschaft, im Or.. Pressburg domicilirt, am 28. Jänner 1880 ihre Mitglieder zusammen berufen, um den dreijährigen Bestand der Loge zu feiern.

Zahlreiche BBr.·. anderer Hütten fanden sich ein, um ihren Sympathien für diese still-strebsame Werkstätte Ausdruck zu geben.

Br.·. Emerich Engländer leitete die Arbeit als hammerführender Meister und wurde hierin von den Mitgliedern der Loge mit einer Würde unterstützt, welche bei allen Anwesenden einen günstigen Eindruck hinterliess.

Br.·. Siegfried Kulka war bestrebt, der Versammlung ein treues Bild der Genesis der „Freundschaft" zu geben, deren ältere Mitglieder schon seit dem 17. Juli 1869 ungebundenen Verkehr untereinander pflegten, bis besondere Umstände es wünschenswerth machten, sich zu fester Gliederung zu entschliessen.

Nach Erledigung dieses Erinnerungs-Aktes, fanden sich die anwesenden BBr.·. zu einem Bankette zusammen, welches von Br.·. Ludwig Politzer als I. Schaffner sehr geschmackvoll angeordnet war.

Der erste Toast wurde hiebei von dem S.·. E.·. Br.·. Engländer ausgebracht und galt nach frm.·. Brauche Seiner Majestät und dem kaiserlichen Hause. Br.·. Treu gedachte des Bundes im Allgemeinen, der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn, ihrer Töchterhütten und der Loge Freundschaft. Br.·. Blass begrüsste die Gäste. Br.·. Sabiel toastete auf die gel.·. Schwestern.

Br.·. Kulka erinnerte an alle Freunde in der Diaspora, an die Kranken, sowie an die Dahingeschiedenen unserer Gemeinschaft.

Nach Schluss der officiellen Ansprachen, folgte noch eine Serie von Gegen- und Gelegenheits-Toasten.

Den Reigen eröffnete Br.·. Moritz Amster in schwungvoller, gebundener Rede mit einer Verherrlichung des Werthes wahrer Freundschaft.

Von den übrigen Ansprachen erwähnen wir als besonders gelungen, den Dank der Gäste, gesprochen von Br.·. Bach; die „Guckkasten-Bilder" von Br.·. Spitzer und „die Glückwünsche" des Br.·. Tuschak (in niederösterreich. Mundart).

Wir Alle schieden um Mitternacht hoch befriedigt über den Eindruck dieses Festes, welches die Beziehungen der übrigen analogen Kreise zu der kleinen, aber strebsamen Hütte „Freundschaft" noch enger verknüpfte.

In der Erinnerung an solche Tage liegt ein so unendliches Mass innerer Freude, dass ich glaubte gut zu thun, diese „glücklichen Stunden" durch einen Bericht für „spätere Zeiten" festzuhalten. Br.·. M. A.

Ausland.

Belgrad (Serbien). Für die köngl. Kunst bietet die Balkanhalbinsel ein weites, noch unbebautes Gebiet. Dichte Finsterniss herrscht beinahe allenthalben, denn die wenigen Lichter, die auf dem Altare der Humanität schon entzündet, reichen mit ihren Strahlen nur bis in die nächste Nähe. Es ist aber Hoffnung da, dass ihr Leuchten in Zunahme sein werde, denn es mehren sich die Altäre und die um selbe in brüderlicher Liebe Versammelten. Eine der jüngeren Stätten für das wahre Licht ist die Loge „Svetlost Balkana" (Licht des Balkans) in Belgrad. Seit einem Triennium erst erschallt in ihr der Schlag des Hammers in des Meisters Hand; seit einem Triennium erst hat das edelste Bestreben des Menschen, das im Motto: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gipfelt, Wurzel gefasst. Und so jung noch dieser Tempel der königl. Kunst, er hat doch schon eine Geschichte. In dieser ist ein neues Blatt bestimmt, die Verzeichnung eines neuen Ereignisses im Leben dieser Loge zu tragen. Schon seit ihrem Entstehen (unter dem Schutze des Gross-Orientes von Italien), arbeitete die Loge „Svetlost Balkana" in den Graden der Johannismaurerei und bediente sich dabei je nach Bedarf der serbischen, deutschen und italienischen Sprache. Die weitere Entwickelung und Festigung der Loge erforderte aber einen Wechsel im Ritus und die Bestimmung einer Hauptsprache bei den Arbeiten. Daher begannen mit dem vor einigen Tagen erfolgten Antritte des neuen Beamten-Collegiums die Arbeiten in serbischer Sprache, ohne die beiden anderen gänzlich auszuschliessen, und in den symbolischen Graden nach ital.-schottischem Ritus.

Dieser Schritt ist eine Frucht der natürlichen Entwickelung. Auf serbischem Boden bestehend, wenn auch von Nichtserben gegründet, war es der Loge, um mit Erfolg wirken zu können, geboten, den Erfordernissen der Umstände Rechnung zu tragen. Die Richtung ist nun durch erwähnten Wechsel bestimmt; den Geist der Einigkeit und Brüderlichkeit wird sie einzuhalten und stetig zu verfolgen wissen. Dem neuen Meister vom Stuhl steht der in der Leitung erfahrene und für das Bestehen und bisherige Gedeihen der Loge viel verdiente Alt-Meister Br.·. Dr. Marcus Pollak, mit Rath und That zur Seite. Und so möge nun die Loge werden, was ihr Name spricht. Es möge aus ihr das wahre Licht sich allseitig verbreiten und in die Herzen der Balkanvölker Eingang finden!

Den Brr.·. der Loge „Svetlost Balkana" war bei ihrem Wirken im kleinen Kreise auch der Schmerz über den Verlust eines Brs.·. nicht erspart. Durch den Eingang in den ewigen Osten trennte sich vor zwei Monaten von den Brr.·. der Br.·. Alexa Romanovits, pens. Chef im Justizministerium, der ein warm fühlender, dem Ziele der Freimaurerei mit ganzer Seele zuströmender Br.·. gewesen.

Die am 15. December vorgenommene Neuwahl der Beamten ergab folgendes Resultat:

M.·. v.·. St.·. Br. Michael Waltrowits, Professor an der Hochschule in Belgrad; Alt-Meister Br. Dr. Marcus Pollak; I. Aufseher: Br. Josef Meissner, Professor; II. Aufseher: Br. Gjoko Milovanovits; I. Redner: Br. Steva Popovits; II. Redner: Br. Svetomír Nikolajevits, Professor; Secretär: Br. Dragutin Milutinowits, Ingenieur; Schatzmeister: Br. Cornel von Draskoszy; Vorbereitender: Br. Anton Kovacevits; Schaffner: Samuel L. Löwensohn. Ferner gehört zum Beamten-Collegium Br. F. J. Schneeberger (Arthur Storch) als hammerführender Ehrenmeister ad vitam seit Gründung der Loge im April 1877.

Literarisches.

Aus der Feder des maurer. Schriftstellers und Dichters, des Br.·. Louis Nötel, dessen dramatisches Gedicht „Der flammende Stern" bereits in zweiter Auflage erschienen ist, steht demnächst ein grösserer Roman zu erwarten, der den vielversprechenden Titel führen wird: Jesuiten, Masonen und Juden, oder: Mene tekel upharsin!

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster**.

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 3.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster, VIII. Wickenburggasse 18.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. März 1880.

Zur Verlobung des Kronprinzen Rudolf.

Ist es des Frühlings Auferstehen,
Was heut begeistert zu uns dringt,
Und laut aus Thälern und von Höhen
Im Jubelchor des Tags erklingt?

Was frisch, wie Morgenroth und Segen,
Erfüllt das theu're Vaterland,
Was frei auf nie gekannten Wegen
So rasch den Weg zum Herzen fand?

Ja, froher Lenz, er ist erschienen!
So tönt's von allen Lippen laut, —
Er spricht aus Rudolfs frohes Minnen
Er glänzt im schönen Aug' der Braut.

D'rum lasst ein dreifach Heil uns bringen
Den Beiden, die so hoch beglückt,
Damit es auf der Freude Schwingen
All überall die Welt entzückt.

Wien, im März 1880.

Br. Moritz Amster.

Rede

für das 122. Stiftungsfest der Loge Libanon zu den drei Cedern im Or.·. Erlangen. E. d. 26. Oct. 1879.

Von Br.·. J. Taubald, Redner d. Loge im Or.·. Coburg, Thüringen.

Sehr ehrw., ehrw., würdige und gel. Br.·.!

Mit Freuden habe ich Ihrer freundl. Einladung zu Ihrem 122. Stiftungsfeste Folge geleistet, freundlich und brdrl. sah ich mich im Br.-Kreise aufgenommen. Nehmen Sie, gel. Br.·., meinen aufr. Dank entgegen und gestatten Sie mir, im Namen meiner guten Loge „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht“ im Or.·. Coburg der guten Loge Libanon zu den drei Cedern in Erlangen die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Feste darzubringen. Fast $1^1/_4$ Jahrhundert hat Ihre gerechte und vollkommene Loge den Stürmen der Zeit Trotz geboten, hat gestanden wie ein Fels im Meer, wenn die politischen und kirchlichen Sturmwogen ihre Grundfesten wild umschäumten, hat hochgehalten das Banner der Liebe und Wahrheit, wenn die finstere Reaction die Leuchte der k. K. zu verlöschen drohte. Wahrhaftig! eine solche Loge hat sich lebensfähig und lebenskräftig erwiesen; denn sie hat die Feuer- und Wasserprobe der bewegtesten Zeiten ruhmvoll bestanden und wird, das ist mein aufrichtigster Wunsch, bis an's Ende der Tage ihre hohe Mission erfüllen, wie seither.

Gestatten Sie mir, gel. Br.·., am heutigen Festtage einen kleinen Baustein in Form einer kurzen Zeichnung bescheiden an den Stufen Ihres Altars niederlegen zu dürfen.

Jedem von Ihnen sind die drei rechtw. Schritte bekannt, mittels welcher Sie sich bei Gelegenheit der Aufnahme in unseren Bund dem Altare näherten. Der eine Schenkel des rechten Winkels, den Sie bei diesen drei Schritten bildeten, war in gerader Linie nach Osten, dem Quell des Lichtes gerichtet und bedeutet das Streben nach Wahrheit; denn im Lichte nur wohnet die Wahrheit, Lüge aber und Verleumdung schleichen im Dunkeln. Der andere Schenkel dieses Winkels war nach Süden, nach der Gegend gerichtet, von welcher die Sonne ihre wärmsten Strahlen sendet, ihre Wohlthaten spendet, nach der Gegend, wo die Meister sitzen, die gleich der wärmespendenden Sonne aus einem von Bruderliebe erfüllten Herzen Wohlthaten über die ganze Welt, über Mr. und Nichtmr. ausstreuen. Damit diese beiden Schenkel — ich nenne sie kurz Schenkel der Wahrheit und Schenkel der Liebe — nicht abweichen von ihrer gesetzmässigen Richtung, damit die Wahrheit sich nicht in kalte Strenge verwandle und den schwachen Br.·. zu hart behandle, damit die Liebe nicht abirre vom Wege des Rechts, sind beide Schenkel im Scheitelpunkt fest vereinigt, einem jeden Br. Mr. zurufend: **Durch Liebe zur Wahrheit!** M. gel. Br.·.! Gibt es einen besseren Wegweiser für eine Mr. Laufbahn, als den rechten Winkel der drei Lehrlingsschritte? Ist nicht die Wahrheit die Krone der Maurerei und die Liebe die köstlichste Perle derselben? Sind sie nicht der k. K. Stütze und Schild? Nehmen wir ihr diese Stützen: verfallen würden ihre

Tempel, verödet dastehen ihre Altäre, und eine nur kurze Spanne Zeit würde die letzte Erinnerung an sie aus dem Gedächtniss gebildeter Menschen verwischen.

Wahrheit und Liebe sind, das wissen, das fühlen Sie Alle, die ersten Lebensbedingungen der Maurerei; woher kommen aber in unseren Tagen so viele Klagen über Mangel an Wahrheit in Br.-Kreisen, über Mangel an Liebe in Br.-Herzen? Woher der Vorwurf, dass mit der Maurerei ein nicht geringer Theil von Heuchelei verbunden sei?

Wenn es mir auch kaum möglich sein wird, diese Klagen und Vorwürfe als vollständig unbegründet zurückzuweisen, so gelingt es mir vielleicht, dieselben zu mildern und theilweise zu erklären.

Der deutsche Mann liebt von Natur nicht die krummen Wege; die Wahrheit liebt er, nicht die Lüge. Wie oft aber muss er unserer zartbesaiteten Gesellschaft gegenüber die Wahrheit schlau umsegeln, um nicht in den Ruf eines Grobians zu kommen! Gezwungen oft durch Rücksichten, weniger für sich, als für andere, beugt er sich dem conventionellen Zwang und heuchelt, um nicht verletzen zu müssen. Obgleich fremd jeder Verstellung, darf er doch seine Gedanken nicht öffentlich zur Schau tragen. Ueberall begegnen wir in Worten und Geberden der in's Gegentheil abgedrängten Wahrheit, und selbst die Maurerei vermag uns gegen diese Gefahren nicht zu schützen, ja, ich möchte fast behaupten, sie vergrössert für uns diese Gefahren, indem sie uns Gebote gibt, die wir nur schwer oder gar nicht zu halten vermögen. Vor uns steht das Gebot der Br.-Liebe. Wer es nicht innerlich zu halten vermag, versucht es wenigstens äusserlich zu halten und lässt sich so von den Bahnen der Wahrheit auf die der Heuchelei hinabdrängen. Sie sehen, m. gel. Br.·., die geringste Schwankung des Schenkels der Liebe hat sofort ein Weichen des Schenkels der Wahrheit zur Folge.

Als allgemeinen Grund dieser Erscheinungen möchte ich den Umstand anführen, dass unser Ohr das Fühlhorn menschlicher Eitelkeit, zur Zeit für die nackte Wahrheit geradezu verbildet ist, als speciellen für uns Maurer die Thatsache, dass uns Mrn. den Gesetzen der Natur zuwider Gefühle geboten werden, die wir uns trotz des besten Willens und der trefflichsten Anlagen nicht selbst zu geben vermögen.

Sagen Sie selbst, m. gel. Br.·., ist denn der Mensch Herr und Schöpfer seiner Gefühle? Werden nicht fast alle Gefühle durch ausser uns liegende Reize geweckt? Gehört nicht gerade die Br.-Liebe zu jenen Gefühlen, die in uns ohne unsere Mitwirkung durch ausser uns Liegendes erzeugt werden? Wenn wir nun nicht die Fähigkeit besitzen, dieses Gefühl durch unseren Willen selbst zu erzeugen, so gibt es doch nichts Widernatürlicheres, als uns dasselbe befehlen oder uns gar für den Mangel desselben verantwortlich machen zu wollen. Statt einer weitläufigen Abhandlung über das Wesen der Bruderliebe gestatte ich mir zwei einfache Bilder Ihrem Gedächtnisse anzuvertrauen.

Die Br.-Liebe gleicht der Kerze, die sich ja auch nicht selbst entzünden kann und erst der ausser ihr liegenden Flamme bedarf. Sie gleicht der Pflanze, die einen ganz besonderen Boden nöthig hat, um wachsen und gedeihen zu können, und die, sobald ihr dieser Boden entzogen wird, verwelkt und abstirbt. Der Boden aber, auf dem die Br.-Liebe gedeihen kann, ist die gegenseitige Achtung der Brr. Ohne Achtung ist die Br.-Liebe ein unmögliches Gefühl. So wenig aber die Br.-Liebe geboten werden kann, so wenig kann auch die Achtung geboten werden; denn wenn ich meinen Br. achte, so ist das nicht mein Verdienst, da die Ursache der Achtung wiederum ausser mir liegt, sondern das Verdienst des Brs., der mir Achtung einflösst, der, wenn es möglich wäre, mich derselben verschliessen zu wollen, mir sie abdringen würde, abdringen durch einen edlen Charakter, durch sein ernstes Streben nach sittlicher Vollkommenheit.

Es dürfte sich daher empfehlen, jene Stelle des Lehrlingskatechismus, in welcher die Br.-Liebe geboten wird, wie folgt zu fassen:

Jeder Br. Mr. hat die Pflicht, durch einen unsträflichen Lebenswandel und ernstliches Streben nach Vervollkommnung aller seiner guten Anlagen sich die Achtung aller edlen Menschen und insonderheit die Liebe seiner Brr. zu erwerben. Der Mr. aber, dem dies nicht gelingt, hat kein Recht auf Achtung und Liebe der Brr. Mr.; er ist ein krankes Glied im Bunde, und sein Verbleiben in demselben wirkt verstimmend, wie ein kranker Körpertheil verstimmend auf den ganzen Organismus wirkt und schädigt den Bund nach innen und aussen, da gerade von dieser Seite die meisten Klagen über Mangel an Br.-Liebe kommen. Sie, die am wenigsten berechtigt sind, Ansprüche auf Br.-Liebe zu machen, sind desto unbescheidener in ihren Forderungen; sie, die am wenigsten bieten, verlangen am meisten. Möchten solche Namen-Mr. doch bedenken, dass sie durch solche Klagen ihre eigenen Ankläger werden.

In dem bisher Gesagten habe ich den Vorwurf über Mangel an Br.-Liebe auf die zurückzuwerfen versucht, die Br.-Liebe ernten wollen, ohne sie gesäet zu haben. Es erübrigt nur noch nachzuholen, dass der Br., in dessen Herzen sie sich entwickeln soll, doch nicht so ganz passiv sein darf.

Das Samenkorn, aus dem die Br.-Liebe emporspriesst, kommt von aussen in unser Herz, das ist wahr; aber wir haben dafür zu sorgen, dass es einen wohlvorbereiteten Boden findet, in dem es Wurzel schlagen kann; wir haben dafür zu sorgen, dass kein Unkraut neben ihm emporwuchert, welches das Wachsthum der edlen Pflanze stören und sie selbst ersticken könnte. Wir präpariren den zur Aufnahme des Samenkornes bestimmten Boden, wenn wir die sympathetischen Gefühle, d. h. die Gefühle der Theilnahme gegen unsere Mitmenschen pflegen, wenn wir unser Herz offen halten für fremden Schmerz, für fremde Noth, wenn wir neidlos nicht nur das Glück des Nächsten sehen, sondern uns desselben auch freuen können, wenn wir all' dem Unkraut, das gar oft im Herzen eines Menschen alle besseren Gefühle überwuchert, den Krieg erklären — den Krieg der eingebildeten Schwester Selbstliebe, neben welcher die Br.-Liebe ein kümmerliches Dasein fristet — den Krieg der Distel Hochmuth, die ihren Kopf so hoch trägt, dass das bescheidene Veilchen Br.-Liebe unter ihr verkommen muss — den Krieg der Wucherblume Habsucht, unter welcher die Br.-Liebe verhungert — den Krieg dem Hass und Neide, den Erzfeinden der Br.-Liebe.

Wenn aber dessen ungeachtet die Br.-Liebe nicht wachsen und gedeihen will, so lässt sich dies nur dadurch erklären, dass der Mensch in Hinsicht auf seine eigenen Schwächen und Fehler, wie die Bewohner von Sodom, mit Blindheit geschlagen ist, welche ihm das Streben nach Selbsterkenntniss und Selbstveredelung nicht nur sehr erschwert, sondern oft ganz unmöglich macht.

Da uns nun in dieser Beziehung, wie schon gesagt, die Augen nicht genugsam geöffnet sind, so müssen wir uns auf dem Wege der Selbsterkenntniss die helfende Br.-Hand bieten, muss ein Br. durch das Auge des andern seine Fehler und Schwächen aufsuchen und mit männlichem Willen bekämpfen.

Durch diesen Vorschlag berühre ich jedoch einen

sehr delicaten Punkt, die Achillesferse aller Schwachen und Eitlen und muss fürchten, dass die gegenseitige Hilfe, wenn sie nicht ganz geschickt geboten und ebenso geschickt und dankbar genommen wird, uns bald an's Ende aller Logen führen würde; jedenfalls steht vorläufig so viel fest, dass nicht jedem Mr. das Recht zugestanden werden könne, seinen Mitbr. auf dessen Fehler aufmerksam zu machen; denn solche Brr., die mit dem Balken im Auge sich um den Splitter im Br.-Auge kümmern, können das brdrl. Verhältniss nicht fördern. Mein Rath für Dich, gel. Br.·., der Du auf dem Wege der Selbsterkenntniss recht sicher gehen willst, ist vielmehr folgender: Wähle Dir aus dem Kreise Deiner Brr. einen aus, zu dem Dein Herz sich hingezogen fühlt, einen edlen Mann, der Deine und aller Brr. Achtung besitzt, der wie Du nach dem höchsten Grade der Vervollkommnung strebt; tretet hinaus in den grossen Tempel des allm. B. a. W., wenn keine irdische Sorge Euer Herz betrübt, kein weltlich Geräusch Euer Ohr ablenkt, wenn die Sonne, das Symbol der Wahrheit und Liebe, dem Osten entsteigt oder im Mittag steht, oder sich bereits wieder der Erde zuneigt, d. h. gleichviel, ob Ihr Jünglinge, Männer oder Greise seid, und schwöret Hand in Hand, Herz an Herz, Aug im Aug einen heiligen Schwur treuer Freundschaft zum Zwecke der gegenseitigen Unterstützung und Handreichung auf dem Wege zu den höchsten Stufen der k. K. —, und d. a. B., der Eueren Schwur gehört, wird Euch seinen Segen nicht versagen. Und wenn nun alle Mr. in der von mir angedeuteten Weise die Arbeit am rauhen Steine wiederum aufnehmen und fleissig üben, wenn die Logen bei neuen Aufnahmen recht gewissenhaft zu Werke gehen und alle zurückweisen, die sich den Pforten unseres Tempels nur nahen, um zu ernten, wo sie nicht gesäet haben, dann werden diese Klagen bald verstummen und die Tage nicht mehr ferne sein, die alle Mr. der Erdenrunde begeistert um das Banner der Liebe und Wahrheit schaaren.

Dies, m. gel. Brr., ist der Baustein, den ich heute die Ehre hatte, in Ihrem Tempel mit dem Wunsche niederzulegen, dass jeder Frmr. fortan auch ein tüchtiger Säemann sei, geschickt das Samenkorn der Bruderliebe in der Brr. Herzen zu streuen, dass jeder Frmr. fortan auch ein tüchtiger Ackersmann sei, geschickt, das Feld zu bestellen, auf dem die Br.-Liebe wachse, gedeihe und edle Früchte trage.

Ein Jegliches hat seine Zeit.

Eine Glosse von Br.·. G. Treu.

„Kommende Ereignisse werfen ihre Schatten voraus".

In einer der letzten Nummern der Bauhütte sind in dem Artikel „ein Verschollener" Andeutungen gegeben, dass der „Verein deutscher Freimaurer" sich nicht nur im Zustande eines sichtbaren Stillstandes seiner Entwicklung befände, sondern dass derselbe sogar im Rückgange begriffen wäre.

Diese Meinung scheint nicht unbegründet.

Glücklicherweise hat dieses Schicksal, wenn es sich thatsächlich so bewahrheitet, bei dem heutigen Stande der Entwicklung der Freimaurerei in Deutschland nichts Beunruhigendes, denn wer der Entwicklung des fraglichen Vereines seit seiner Gründung bis heute nur mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, der musste längst zur Einsicht gebracht sein, dass mit der allmäligen Erreichung der Verschmelzung aller deutschen Bauhütten und ihrer acht leitenden Centren zu einer engeren Gliederung, auch folgerichtig die Wirkung eintreten müsse, dass die exclusive Haltung von zweien der drei Berliner Grosslogen doch eine immer sichtbarere Modification erleiden muss, womit dann, nach langem Ringen, der endliche Sieg der freisinnigeren Ideen innerhalb der gesammten deutschen Freimaurer-Gruppe entschieden sein wird.

Schritt um Schritt mit der Erreichung dieses Zieles entfällt aber ganz augenscheinlich der Daseinszweck des genannten Vereines.

Vor dem Jahre 1860, um welche Zeit jener Verein durch die Initiative des rührigen Br.·. Findel mit in's Leben gerufen wurde, lag die Pflege des „corporativen" Bewusstseins der deutschen Freimaurer-Gruppe noch ziemlich brach.

Die Aengstlichkeit einzelner Kleinstaaten und die kleinlichen Rancunen einzelner derselben gegeneinander, hatten die deutsche Freimaurerschaft in verschiedene Grosslogen getrennt gehalten, und wo dieses nicht der Fall war, lebten die BBr.·. des einen Systems ziemlich abseits von den BBr.·. anderer Systeme.

Der Geist der Kleinstaaterei und der beschränkten Engherzigkeit beherrschte damals auch die Brüderschaft jenes Reiches noch bedauerlich und lähmte die Schwingen eines „corporativen" Zusammengreifens der gesammten deutschen Freimaurer-Gruppe. –

Das Erscheinen der „Bauhütte", der „Geschichte der Freimaurerei", des Werkes „Geist und Form der Freimaurerei" von Br.·. Findel, von „Lenning's Encyclopädie der Freimaurerei" (revidirt von Br.·. Schletter) und Br.·. Henne Am Rhyns Brochüre „Adhuc stat" bezeichneten die Morgenröthe des Erwachens des corporativen Geistes der gesammten deutschen Freimaurer-Gruppe.

Die Gründung des „Vereines deutscher Freimaurer" als Vereinigungs-Punkt strebsamer BBr.·. aus in- und ausserhalb Deutschland lebenden Genossen deutscher Zunge und aus allen Systemen und Grosslogen der deutschen Freimaurerschaft, bezweckte die allseitige Erweckung der deutschen Brüderschaft zur „gemeinsamen" Pflege der allgemeinen Bundes-Interesse auf Grundlage „gemeinsamer, freier Grundsätze".

Jemehr diese Ideen die jüngeren Generationen der Brüderschaft deutscher Zunge durchdringen, jemehr die Motive zur Gründung des Vereines sich ihrer Verkörperung nähern, desto rascher tritt uns somit der Zeitpunkt entgegen, an welchem dieser Verein auch logisch seiner Auflösung zureift.

Es ist daher nöthig unsere diesseitigen Leser, welchen diese Verhältnisse fremd sind, darauf hinzuweisen, dass der jüngst in der Bauhütte des Weiteren erörterte Stillstand in der Entwicklung jenes Vereines nicht in den leitenden Persönlichkeiten, sondern in den Verhältnissen liegt.

Mit der Gründung des deutschen Grossmeistertages der Logen in Deutschland, am 31. Mai 1868, ein Verdienst des verstorbenen Br.·. Warnatz, — Grossmeister der Grossloge von Sachsen, — war die erste Etappe erreicht auf dem Wege zur geistigen Regeneration der Freimaurer Deutschlands und zugleich auch der erste Schritt zur inneren Vereinigung der seither äusserlich getrennten Landeslogen.

Die Gründung des deutschen Grosslogen-Bundes, zu Pfingsten 1871, im Or.·. von Frankfurt a./M., bei welchem Anlass zum erstenmale die sämmtlichen acht Grosslogen des deutschen Reiches vertreten waren, markirte die zweite Etappe auf dem Wege, welchen der Verein deutscher Freimaurer vorbereitet hatte und mit der totalen Verschmelzung jener acht Grosslogen zu einer „Grossloge des deutschen Reiches" wird wohl die letzte Etappe der Metamorphose erreicht sein, welche das Logenthum des deutschen Reiches noch erleben wird, ehe es jene Gestaltung genommen hat, welche den Gründern des Vereines als Endziel vorgeschwebt haben mag.

Mit diesem Momente dürfte wohl auch nach natür-

lichem Entwicklungsgange die letzte Jahresversammlung jenes verdienstvollen Vereines zusammenfallen.

Nach dieser Skizze des vermuthlichen Verlaufes des Schicksals jenes Vereines dürften alle Recriminationen darüber hinfällig sein, in wie weit irgend ein persönlicher Einfluss dieses Geschick merklich geändert hätte.

Unstreitig hätte der Verein vielleicht einen noch nachhaltigeren Einfluss äussern können, wenn die subjectiven Anschauungen, welche Br.·. Findel in der „Bauhütte" über die grosse Landesloge von Deutschland niederlegte, nicht so häufig mit dem Vereine identificirt worden wären.

Es ist wohl auch kein Irrthum, zu sagen, dass es überhaupt vom Anbeginne ein taktischer Fehler war, dass Br.·. Findel neben seiner Stellung als Redacteur der Bauhütte als Mitglied des Vorstandes jenes Vereines erwählt wurde.

Durch diese Doppel-Stellung ist viel Unbehagliches für alle Theile geschaffen worden; am Meisten für Br.·. Findel.

Der Verein strebte die Einigung der deutschen Freimaurer-Gruppe auf Grundlage erst allgemein anerkennender Grundsätze an, während eines seiner leitenden Vorstands-Mitglieder als unabhängiger Redacteur einzelne Grosslogen zuweilen so schroff angriff, dass nach den Regeln menschlichen Verkehrs der Einfluss des Vereines dadurch gehemmt werden musste, dass die so angegriffenen Grosslogen und deren Mitglieder den Verein ihrerseits total ignorirten, weil man nicht immer gerne mit Jemand verkehrt, welcher vorher kränkte und beleidigte.

Für Br.·. Findel war die Stellung als Vorstands-Mitglied aber zugleich oft eine Art Beschränkung in seiner Redactionsstellung zur Bauhütte in Hinsicht der Aeusserungsfreiheit seiner persönlichen Ansichten über manche Geschehnisse, welche ihm absolut missfallen mussten.

Aus der Verquickung solcher Stellungen konnte eben nur Unangenehmes erwachsen für alle Interessenten.

Es war auch nicht Lethargie, dass sich nur ein kleiner Theil der Logen-Mitglieder des deutschen Reiches an dem genannten Reform-Vereine betheiligte, sondern nach meinen Erhebungen (von den Jahren 1867/71) hielten sich deshalb viele BBr.·., trotz Aufforderung zum Beitritt ferne, weil man fürchtete, dass, je nachdem „exaltirte Elemente" sich geltend zu machen suchen würden, nothwendig in jeder Loge eine Art „Sonderbund" oder „Staat im Staate" entstehen müsse, wenn sich die Obmänner der einzelnen Orts-Sectionen des Vereines in Gegensatz stellen würden zu den Stuhlmeistern der gleichortigen Logen.

Damit wäre allerdings die Auflösung mancher Loge inaugurirt worden.

Diese Befürchtung hat nicht nur sozusagen viele Geistesgenossen vom Beitritte abgehalten, sondern sie hat sogar eine ziemliche Anzahl von BBr.·. zum Wiederaustritte bestimmt. Dass sich der Mitglieder-Bestand, ohne neuen künstlichen Zuwachs aus Orienten der Wander-Jahres-Versammlungen, lediglich durch den üblichen Ausfall durch säumige Zahler, Dahingeschiedene u. s. w. ohnehin auf die Dauer kaum merklich heben wird, nach dem Masse wie der Zweck des Vereines immer mehr seinem Ziele sich nähert, ist somit erklärt.

In der That werden die Tendenzen des Vereines nunmehr, nachdem die reformatorische Bewegung ohnehin in Fluss ist, wohl besser „innerhalb" als ausserhalb der natürlichen Brüder-Verbände (Logen) gepflegt und es ist ein concentrisches Wirken wohl zweckmässiger, als eine Zersplitterung der Kräfte der deutschen Freimaurerschaft in eben so viele „Reform-Secten" als es führerschaftslustige „Reform-Profeten" gibt.

Zeit und Umstände haben den Reform-Heisshunger vieler BBr.·. zudem merklich gesättigt; es zeigt sich allerorts ein gewisses Bedürfniss, die ruhige Entwicklung der Regeneration des deutschen Logenlebens vorläufig nicht weiter gestört zu sehen, durch Zwiste am eigenen Herde, welche keine praktische Ziele fördern.

Was aber auch immerhin der gegenwärtigen Abwarte-Epoche in der sich selbst überlassenen Entwicklung des Logenlebens in Deutschland folgen möge, und wie sich auch das künftige Schicksal des Vereines deutscher Freimaurer gestalten möge, sicher ist, dass keines der Mitglieder dieses Vereines dem Zwecke desselben vergebens gedient hat.

Sein nunmehr bald 20jähriges Bestehen war für die Entwicklung des „corporativen Bewusstseins der Brüderschaft deutscher Zunge" positiv nicht umsonst und die ehemaligen, wie die gegenwärtigen Leiter des Vereines können nach späterer Auflösung desselben sich beruhigt sagen, dass sie zur Regeneration der inneren und äusseren Neugestaltung der deutschen Freimaurer-Gruppe „Alle" nach besten Kräften beigetragen haben.

Nachlese zum Jahre 1879.

Während des abgelaufenen Jahres 1879 haben wir aus dem allgemeinen Logenleben noch nachstehende Vorkommnisse wegen Mangel an Raum vom Satze wieder ablegen müssen, welche wir unseren Lesern heute bringen, weil sich daraus manche Anrege entnehmen lässt, zu löblicher Nachahmung, oder zu Reflexionen.

O.·. Stuttgart. Die Loge „zu den drei Cedern", O.·. Stuttgart, hat für ihre Mitglieder eine Abtheilung „für Rath und That" errichtet, welche bereits einen Separat-Fond von 55.000 Mark besitzt, um in besonderen Fällen thätigen Mitgliedern in passender Weise hilfreich sein zu können. Ausserdem bilden die Frauen der BBr.·. dieser rührigen Loge einen Verein für Pflege armer, aber würdiger Wöchnerinnen.

O.·. Worms. Die Loge „zum wiedererbauten Tempel" hat für den Bezirk Worms einen Verein zur Weckung und Förderung geistigen Strebens gegründet und sofort M. 976 gezeichnet für den Vereinszweck.

O.·. Zürich. Die Loge „Modestia" hat in dem verflossenen Jahre für Wohlthätigkeitszwecke Franken 60.000 aufgebracht; 99 Frauen der Mitglieder dieser Loge bilden einen Separat-Verein zur Pflege von armen, aber braven Wöchnerinnen und haben 231 Personen Beihilfe geleistet.

O.·. Paris. Der „Gross-Orient von Frankreich" hat im letzten Jahre dem Asyl für Obdachlose Fcs. 1620 zukommen lassen.

O.·. Hâvre. Die Loge „la vraie clémence" hat Fcs. 2000 an Sparcassa-Einzahlbüchel für Prämien an fleissige Schüler ausgefolgt.

O.·. München. Die Loge „zur Kette" hat einen eigenen Hilfsfond gegründet, welcher bereits bis jetzt M. 12 000 an Fond zeigt.

O.·. Mailand. Die Logen von Mailand und Ober-Italien haben für die Po-Ueberschwemmten Fcs. 200.000 an baarem Gelde und Fcs. 20.000 an Kleidern beigesteuert. Auch die Genueser Logen haben bei diesem Unglücke tüchtige Hilfe geleistet.

O.·. Bukarest. Die Loge „zur Brüderlichkeit" hat Verrechnung gestellt für ihre Betheilung Verwundeter aus der Zeit des rumänisch-türkischen Krieges.

O.·. Philadelphia. Die „Grossloge von Pensylvanien" hat St. 60.000 zur Errichtung eines Waisenhauses für Hinterlassene ihrer Mitglieder votirt.

O.·. Budapest. Die „Grossloge von Ungarn" hat für die Ueberschwemmten von Szegedin, für die Mobilisirten der bosnisch-herzegow. Occupation, für die Abgebrannten in Klausenburg u. s. w., wesentliche Beträge gewidmet.

O.·. Belgrad. Die Loge „Licht des Balkans" hat Rechnung gelegt über die während des serb.-türk. Krieges an Verwundete gebrachte Opfer.

O.·. Metz. Br.·. Reiner, Mitglied der Loge „Tempel des Friedens", hat der Loge zum Baue eines eigenen Hauses Mark 40.000 überlassen.

O.·. Berlin. Anlässlich des 25jährigen Freimaurer-Jubiläums des Kronprinzen des deutschen Reiches. Br.·. Friedrich Wilhelm, wurden die Grossmeister der Berliner Grosslogen zur Tafel geladen; auch Br.·. Schiffmann wurde beigezogen. Die geladenen BBr.·. wurden von der Frau Kronprinzessin sehr ausgezeichnet. —

O.·. London. Für die Masonic-Benevolent-Institution — freim.·. Unterstützungs-Cassa — wurden in diesem Jahre bei der General-Versammlung fl. 160.000 gezeichnet.

O.·. Cairo. Die Loge „Nilo" gibt in arabischer und italienischer Sprache eine Zeitschrift zur Aufklärung der unteren Volksclassen heraus; ausserdem gründete dieselbe eine Volks-Sparcassa und eine Volks-Bibliothek.

O.·. Madrid. Die Grosslogen von Portugal, Irland, England, Frankreich, Italien etc., haben seither, neben den beiden spanischen Grosslogen in Spanien, ebenfalls Logen gegründet, wodurch allmälig ein solches Chaos entstanden ist, dass eine Beschränkung der Sprengelfreiheit wünschenswerth wird. . . .

Liberia. Die vereinigten Logen dieser Neger-Republik an der Küste Afrikas, haben zur Herstellung eines Hospitales in der Hauptstadt Morovid fl. 40.000 gezeichnet.

O.·. Frankfurt a. M. Die Mitglieder der sechs Bauhütten jener Stadt haben einen Verein zur Förderung geistiger Bildung durch Abhaltung und Ausgabe populärer Vorträge gegründet.

O.·. Basel. Die Loge „zur Freundschaft" verausgabte für wohlthätige Zwecke Fcs. 58.000. Sie sorgte unter anderem dafür, dass 146 kränkliche Kinder unbemittelter Eltern während der Schulferien Gratisaufenthalt auf dem Lande erhielten, um denselben hiedurch Gesundheit und Jugendfrische wiederzugeben.

O.·. Alexandrien. Die Loge „la Sévère" erwirkte zur Verbesserung des Schulwesens in Egypten einen Betrag von Fcs. 600.000; ebenso lebhaft interessirt sich dieselbe dafür, dass Spitäler in allen Städten errichtet werden.

O.·. Berlin. Zu Ehren jener BBr.·., welche Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses sind, wurde ein Banket gegeben, welchem 23 Abgeordnete anwohnten, die BBr.·. Freim.·. sind.

O.·. London. Zu Gunsten des Waisenhauses für Töchter von Logen-Mitgliedern wurden bei der diesjährigen General-Versammlung fl. 120.000 gezeichnet.

O.·. Hawai. Bei der Einweihung der Maurer-Halle wohnte der König von Honolulu sammt seinem ganzen Gefolge bei und sprach sich dafür aus, dass er hoffe, durch die Logen die Bildung und Gesittung seiner Insulaner zu fördern.

O.·. London. Der Prinz von Connaught wurde zum Meister vom Stuhl der Loge „of Antiquity" erwählt, einer der ältesten Bauhütten Londons.

O.·. New-York. Die sämmtlichen Grosslogen von Nord-Amerika haben während der Epidemie des gelben Fiebers an Dollars 500.000 für Medicamente und zur Erholung Genesener, wie zur Linderung des Elendes Hinterlassener gespendet.

O.·. London. Das Ergebniss der Zeichnungen für das Frmr. Knaben-Waisenhaus ergab dieses Jahr die Summe von fl. 105.000.

O.·. Carlsruhe. Die Frauen und Töchter der Mitglieder der Loge „zur Treue" haben eine Vereinigung gebildet, um Kinder von Eltern, welche die Erziehung ihrer Kleinen verwahrlosen, bei gesitteten Familien gegen Pflegegeld unterzubringen und überwachen die Aufführung dieser Kleinen, auf Wunsch der Behörden.

O.·. Darmstadt. Die Frauen der Mitglieder der Loge „Johannes der Evangelist" haben unter dem Namen „Caritas" einen Verein gegründet, welcher sich damit beschäftigt, würdigen, armen Wöchnerinnen Unterstützung zu leisten, damit sich dieselben gekräftigt ihren Haushalte-Pflichten widmen können.

Br.·. Adolf Crémieux.

Mit dem am 10. Febr. verstorbenen Br.·. Adolf Crémieux hat der Gerichtshof einen rechtsgelehrten Advocaten, Frankreich einen seiner bedeutendsten Menschen, die Welt eine ansehnliche Persönlichkeit verloren. Lassen Sie mich es Ihnen gestehen. ich habe mit dem Verstorbenen durch eine lange Reihe von Jahren zu nahe verkehrt, als dass ich geeignet wäre, mit völliger Seelenruhe und mit jener Unparteilichkeit des Geistes, welche die Richtschnur jeder vertrauenswerthen Arbeit sein soll, hier einen Nekrolog oder eine Biographie zu schreiben. Doch vermag ich es, in diesem Falle wie in anderen Fällen, mich über persönliche Sympathien und Antipathien hinwegzusetzen, um bei Behandlung geschichtlicher Personen objectiv zu bleiben. Nach dieser Schutzwehr gegen eine mögliche Begünstigung unseres Gegenstandes darf ich sagen: Br.·. Adolf Crémieux war eine der liebsten und merkwürdigsten Erscheinungen, die in Frankreich je vorgekommen sind, einer der honnetesten Charaktere, welche es in diesem Zeitalter gegeben hat, eine der politischen Gestalten, die von den jungen Mannesjahren bis in das hohe Greisenalter makellos und stets sich gleich geblieben sind; eine zähe, reichliche Natur aus Geist und Licht, aus Wärme und Feuer, entstanden, um die Menschen zu lieben und das Vaterland zu lieben, erzogen, um Menschenrechte und Völkerrechte zu vertheidigen, oder wenn unvertheidigt, zu erkämpfen. Crémieux war ein geistvoller Sprecher und zugleich ein Denker in seinem Fache; ausserhalb seines Faches war er tief im Mark seines ganzen Wesens ein Künstler, ein plastischer Künstler in Formen, in Lauten, in Farben, in Tönen, in allen Verschiedenheiten des göttlichen Ideals, welches eine menschliche Thätigkeit erhöht, verschönert, verklärt. Was er nicht war — das ist ein Politiker. Wir wagen diese Aeusserung ohne Rückhalt, obgleich wir wissen, dass in derselben eine Verurtheilung des allgemein sympathisch gewordenen Senators liegt, der mehr als dreissig bewegte Jahre doch zu nichts anderem bestimmt war, als politische Ziele zu verfolgen.

Wir sehen ihn zum ersten Male im Jahre 1848. Er hatte von den südlichen Städten Nimes und Aix, wo er glänzend plaidirt hatte, einen Ruf nach Paris mitgebracht; sein Salon, zuerst vereinsamt, füllte sich nach und nach mit den jungen herzentbrannten Schriftstellern und politischen Reformatoren der Zeit, denen der Staat ein Gedicht, die Verfassung eine Ode war, welche selbst, wie Arago, in der reinen praktischen Wissenschaft nichts sahen, als ein Ideal der Freiheit. Die Lamartine, die Ledru-Rollin, die Louis Blanc, die Garnier-Pagés gesellten sich zum Advocaten von Ruf, und als die Katastrophe vom Februar 1848 ausbrach, die glück- und freudetrunkenen politischen Dichter und Redner eine provisorische Regierung ausmachten, da wurde auch ohne weiters der enthusiastische und überzeugte Redner Crémieux zum Mitglied der Regierung und zum Justizminister eingesetzt. Wo es sich darum handelte, den Verstand zum Herzen zu paaren und so als ganzer Mensch ein juridisches Urtheil zu fällen — da war auch unser Minister zu Hause; wo hingegen eine rein politische staatsmännische Entscheidung

vorherrschen sollte, da war der weiche und zarte Charakter dieses Mitglieds der Regierung und Ministers absolut unzureichend. Nur in Sachen der Ehrlichkeit und der Legalität verstand er fest zu sein. — Ungleich schwieriger — wenn nicht durchaus unmöglich — war seine Aufgabe in der Stellung, welche er 1870 bei dem Ausbruch des französisch-preussischen Krieges einzunehmen hatte; er mochte alle Zähigkeit und alle Ausdauer seines echt gallischen Temperamentes aufgeboten, alle Aufopferung seiner eben so echt patriotischen Natur gezeigt, Nächte lang in Tours und Bordeaux schlaflos zugebracht haben — er schrieb und sprach und bewegte sich getrieben von einem kochenden Herzen, allein der politische Verstand — um so mehr eingeschüchtert, als der des starken Gegners überwältigend war — hinkte stets dem erhitzten eilenden Gefühle des unzureichenden Mannes nach, und Denkkraft mit Fühlkraft trafen sich wieder nur dann zusammen, wo es galt, irgend einen legalen Act, einen richterlichen Ausspruch, eine menschliche Manifestation zu zeigen — sonst nirgends. — Wie bleibt mir die Nacht unvergesslich, da ich Crémieux zum ersten Male nach seiner Rückkehr von Bordeaux wieder in Paris sah! Die Falten seiner sinnvollen Stirn waren tiefe Furchen geworden, die Züge seines Gesichtes, welches gleich dem des berühmten Littré so wenig schön und so wahrhaft unsymmetrisch, nur gewöhnlich durch eine sonderbare Milde und Güte verklärt war — die Züge waren diesmal etwas hart und streng, schmerzvoll und wie durch den Schmerz stramm geworden, seine alte Wohnung in Paris rue Bonaparte war übereinandergeworfen, und seine neue Wohnung rue de la Pompe, wo er dieser Tage den Geist aufgegeben, war noch nicht im Werden. Wir sassen so unser Zehn in einem Salon, Hôtel de Scribe, wo er provisorisch wohnte, und er blätterte vor uns bis gegen drei Uhr Morgens mit einer eigenthümlichen, durch die Nacht und die Intimität des Gedankenaustausches erwärmten Beredtsamkeit, der nichts gleichkömmt im Buch der so eben verflossenen Geschichte. Er war nie bewegt genug, um nicht mit der vollendetesten Kunst eines gewandten Erzählers hie und da eine Anecdote einzuflechten. Was wusste er da nicht Alles zu erzählen von seinen Beziehungen zu Gambetta, der einmal sein Secretär gewesen und nun sein und des Landes Beherrscher werden wollte, von seinem Streit mit eben demselben über Bazaine, den Gambetta vogelfrei erklären und Crémieux lieber vor ein Gericht gefordert wissen wollte, von den Beziehungen Beider zur Kirche, die er (der Israelit) zu respectiren befahl, während sein vormaliger christlicher Secretär dieselbe in Schutt legen wollte. Als der Morgen einbrach, waren wir bezaubert, aber — weh um das geschlagene Frankreich — Keiner von uns war überzeugt worden, dass gute Männer jenes Schlages je zur Macht gekommen wären, die Preussen zurückzudrängen.

Wollen wir den Verstorbenen von der wahrhaft schönen Seite sehen, so müssen wir bei ihm als Menschen in der Gesellschaft, als Redner auf der Tribune, als Advocaten vor dem Gerichtshof stehen bleiben; die dreifachen und glänzenden Eigenschaften, die er hier entfaltet, hat er wohl auch in sein politisches Leben übertragen: Edelsinn, mannigfaltige Kraft der Sprache, Sinn für Gerechtigkeit. So legte man auch drei verdiente Kränze auf seinen Sarg und welche die Decrete bezeichneten, die er als Mitglied der Regierung von 1848 und 1870 unterschrieben; Befreiung der Sclaven in den französischen Colonien, Abschaffung der Todesstrafe für politische Verbrechen, Emancipation der Algierer, welche ein altes Gesetz und alte Vorurtheile gedrückt hatten. Wenn es, nach Vauvenargues, wahr ist, dass die besten Gedanken vom Herzen kommen, so lag im Busen des Verblichenen eine unendliche Fülle des Guten, und wir wollen mit seinen Manen wegen seiner politischen Irrthümer oder Fehler nicht weiter rechten.

Zur Ergänzung seines Lebens und Wirkens sollten wir der Stellung erwähnen, die er seit mehreren Jahren als Vertreter seiner Glaubensgenossen und Vorsitzender einer grossen einflussreichen Gesellschaft eingenommen hatte: diese Stellung war höchst bedeutend; doch würde man sich täuschen, wenn man glauben würde, das Bekenntniss einer Religion habe hierbei den mindesten Antheil gehabt: hier wie dort stand auf den Fahnen, die er von seinen Streitern austragen liess, nichts als: Recht, Gleichheit, Brüderlichkeit; seine ungerechten, unfreien, unbrüderlichen Glaubensbrüder hat Keiner mehr als er selbst mit Geringschätzung gegeisselt. In diesem Punkte wie in allen anderen Punkten war er vom Kopf bis zur Fusszehe Franzose, ohne kosmopolitische Seufzer, ohne Weltschmerz und ohne Liebe zur ganzen Welt, was man so nennt — vielmehr voll Streben für gegebene Zwecke und voll Liebe zu seinem Vaterlande.

Hat man dieses an dem Todten belohnen wollen? — Die lange weite Strasse zu Passau, wo er wohnte, war zu eng, um den Andrang des Volkes zu fassen, das ihm ein Adieu zurief, und die Salons mit dem geräumigen Studierzimmer viel zu klein, um alle die hochangestellten Persönlichkeiten einzulassen, die den Sarg begrüssen wollten. Ich beendige diese Zeilen in der Ueberzeugung, dass alle, die den alten Meister nach dem Gottesacker Montparnasse begleiteten, in den Ruf einstimmen: Frankreich hat verloren, was für Länder unserer Zeit am schwersten zu gewinnen ist: einen kreuzehrlichen Mann, einen fleckenlosen Charakter, einen hingebenden Vaterlandsfreund und einen edlen Bruder.

Kinder-Asyl Humanitas in Kahlenbergerdorf bei Wien.

Das leitende Comité dieser Wohlthätigkeits-Anstalt hat zwar bereits längst einen Rechenschafts-Bericht für die Zeit vom 1. November 1878 bis 31. October 1879 ausgegeben; allein derselbe gelangt naturgemäss nur zu Handne seiner Mitglieder und nächsten Interessenten.

Aber es gibt ausserhalb hiesigen Kreises auch anderwärts Freunde wohlthätiger Bestrebungen und um für solche Orte zu Schöpfungen ähnlicher Art anzuregen, bringen wir in Nachstehendem einige Mittheilungen aus dem betreffenden Berichte zur allgemeinen Kenntniss unserer Leser.

Dieses Asyl, von BBr.·. gegründet, und von Freunden unserer Sache unterstützt, beherbergt 28 Knaben und 22 Mädchen, zusammen 50 Zöglinge; ausserdem unterstützt der Verein 3 in Privatpflege befindliche Kinder.

Dank den reichlichen Gaben von Freunden des Asyls war es dem Ausschusse möglich, sein Ziel kräftig weiter zu verfolgen, aus Kindern, die sonst einem unerbittlichen Geschicke anheimgefallen wären, tugendhafte und nützliche Menschen zu bilden. —

Die Kleinen sind im Alter von 3—7 Jahren.

Die Leitung der Anstalt führt Herr Messner, welchem dessen Frau als Directrice zur Seite steht.

Die Verwaltung des Asyls liegt einem Ausschusse ob; derselbe besteht aus den BBr.·.:

H. Ritter von Maurer, Obmann; F. X. Zimmermann, Stellvertreter; Moritz von Körber, Hausvater; Dr. S. Hajek und Carl Cohn, Schriftführer; Moritz Amster, G. M. Bach, Carl Haim, J. G. Janisch, David Klein, H. N. Oppenheim, Dr. Ed. Uhl, F. Schlesinger, J. Türkl und Hugo Warmholz als Ausschuss-Mitglieder.

Da Br∴ Heinrich Ritter v. Maurer sich durch private Verhältnisse genöthigt sah, längere Zeit in Steiermark zu verweilen und die BBr∴ Zimmermann und von Körber gleichfalls aus dem Ausschusse austraten, sah sich der Ausschuss veranlasst, ein Verwaltungs-Comité zu wählen, bestehend aus den BBr∴: Moritz Amster, J. G. Janisch und Hugo Warmholz. —

Die Einnahme der Anstalt bezifferten sich in der angegebenen Periode auf fl. 27,597.77; die Ausgaben auf fl. 25,624.90.

Der Vermögens-Ausweis der Anstalt zeigte am 31. Oct. 1879 ein Activum von fl. 39,876.60.

Hoffentlich ergibt der nächste Bericht der Anstalt nicht nur das gleiche Interesse ihrer Freunde, sondern auch eine neuerdings gesteigerte Förderung des edlen Zweckes: Verlassenen ein Heim zu geben und deren Zukunft zu sichern. △

Nekrolog.

Im Laufe des Monats Jänner ist eine ziemliche Anzahl von hervorragend thätigen BBr∴ verschieden.

Wir nennen:

Br∴ Leopold Kalisch, Or∴ Berlin (Mitarbeiter des Kladderadatsch;

Br∴ Dr. Mordtmann, ehemals hanseat. Consul im O∴ Constantinopel, s. Z. Chefredacteur des Phare de Bosphore, Altmeister der ehemaligen Loge German Union, Or∴ Constantinopel;

Br∴ Jules Fâvre, O∴ Paris, berühmter Anwalt und Mitglied des franz. Parlaments; seiner Zeit Gross-Commandeur des schott∴ Grossraths von Frankreich, Or∴ Paris;

Br∴ F. Koblauch, Or∴ Magdeburg, Loge s. z. Glückseligkeit, Director der Magdeburger Feuer-Versich.-Bank;

Br∴ Th. Haarbrücker, Professor an der Hochschule, Or∴ Berlin, O.-Mstr. des Innern Orients der Gross-Loge Royal York, O∴ Berlin;

Br∴ Dr. Wilhelm Reil-Bey, Leibarzt seiner königl. Hoheit des Ex-Khedive Ismail Pascha, Or∴ Cairo; s. Z. M∴ v. St∴ der Loge Sphinx daselbst;

Br∴ Isac Adolf Crémieux, Gross-Commandeur des schottischen Grossraths von Frankreich, Or∴ Paris, Advokat, Vorstand der „Alliance israelite universelle."

Ausserdem ist noch in den e∴ O∴ eingegangen:

Br∴ Isidor Heller, Schriftsteller, s. Z. Mitglied der Loge Zukunft, Or∴ Pressburg.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Neudörfl. Nach längerer Pause fanden hier am 29. v. M. zwei Arbeiten u. z. des ersten und zweiten Grades statt, wozu sich gegen 50 Brr. (darunter auch Gäste anderer Bauhütten) hieher begeben hatten.

Um 12 Uhr Mittags waren es 3 wackere Lehrlinge, welche durch Br. Dr. Uhl, I. dep. Mstr. der L. „Humanitas" die Lohnerhöhung erhielten.

Nach dieser Arbeit trafen 9 Suchende aus den verschiedensten Provinzen der Monarchie ein, um das mrsch. Licht zu erblicken, durch uneigennützigen Edelmuth sich über Tausende von Engherzigen zu erheben, und durch Eifer und Treue an dem Gedeihen unserer grossen Idee, sich den wahrhaftigen Adel zu erwerben.

Neun, durch Beruf, bürgerliche Vorzüge, zufälligen Rang, Glücksgüter, Heimat, Landessitten und Verehrung der Gottheit von einander verschiedene Menschen standen da, um ferne von allen äusserlichen Merkmalen die Weihe im Tempel der k. K. zu erhalten, und daselbst einen hehren Blick in das Getriebe des menschlichen Daseins zu gewinnen.

In die Leitung der Reception theilten sich die Brr. Praetorius, Mstr. v. St., und Kelsen, II. dep. Mstr. Darnach fand ein Brudermahl statt, an welchem auch Schwestern theilnahmen.

Treffliche Toaste auf den König und die königl. Familie, auf die ehrw. Gr.-Loge auf die Gäste und die Schwestern, welch' letztere in beredter Weise erwidert wurden, würzten das Mahl, und erhielten die Anwesenden bis in späte Stunde in der heitersten Stimmung.

Bei dieser Gelegenheit sei es uns gestattet mitzutheilen, dass die von der Loge „Humanitas" seit Jahren cultivirten Schwesterabende sich einer besondern Beliebtheit erfreuen, wie dies aus dem stets zahlreichen Besuch derselben zu entnehmen ist.

Dazu haben namentlich Br. Dr. Neuda, Mstr. v. St. der Loge „Zukunft", Gr.-Redner der Gr.-Loge von Ungarn, Br. Dr. Hajek, Redner der Loge „Humanitas", Br. Rosner, I. dep Mstr. der Loge „Zukunft" u. m. a. beigetragen.

Br. Neuda brachte s. Z. ein gründlich ausgearbeitetes Essay über Voltaire, Br. Hajek über ethisches Streben und Br. Rosner über die Jugend eines Greises (Br. Fessler), was die Anwesenden in einer steten Spannung erhielt und zum ungetheiltesten Beifall hinriss. Br. M. A.

Wien. Aus Prag kommt uns die erfreuliche Mittheilung zu, dass dem dortigen allbeliebten Br. Jahn in jüngster Zeit eine neue Ehrenmitgliedschaft, und zwar von der g. u. v. St. Joh. Loge zu den 3 Pfeilen im Or. Nürnberg zu Theil geworden ist, wozu die Loge Humanitas ihre Glückwünsche von Herzen darbringt.

Ausland.

Or∴ Gera. Dem Berichte der sehr verdienstvollen Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" entnehmen wir folgende erfreuliche Mittheilungen:

„Die sogenannten unabhängigen (isolirten) Logen in Deutschland werden in Hinsicht der Herstellung eines äusseren Bundes für alle deutschen Logen gerne bereit sein in geeigneten Bahnen mit den deutschen Grosslogen Hand in Hand zu gehen und geben die Hoffnung nicht auf, dass die Zeit einst nach dieser Richtung „das Rechte" schaffen werde."

Die Zahl des Bestandes zeigte Ende 1879 im Ganzen 219 Mitglieder, wovon 79 in Gera domicilirt sind.

Die Loge selbst bestund am 26. October 1879, 75 Jahre und waren aus diesem Anlass an 250 BBr∴ zu einer Festloge versammelt.

Unter dem Schutze dieser Loge steht der Club „Ruthenia" in Schleiz.

Vorträge wurden 26 gehalten.

Die Einnahmen der Loge betrugen 9855 Mark, die Ausgaben 4570 Mark; der Activ-Vermögensstand zeigt 34164 Mark.

Die Armen-Cassa zeigt einen Fond von 1965 Mark; die Konfirmanden-Cassa von 1173 Mark.

Die Witwen- und Waisen-Cassa für Logen-Mitglieder hat einen Baarvorrath von 19,475 Mark.

Die Volksbibliothek hat sich stetig entwickelt und wurden 1878 6735 Bücher ausgeliehen.

Der seitherige M∴ v∴ St∴, der rühmlich bekannte Br∴ Robert Fischer, hat sich durch seinen Beruf als Oberbürgermeister veranlasst gesehen, vom Amte zurückzutreten und wurde bei Anlass der Neuwahlen zum Ehren-Altmeister ernannt.

Hammerführender Meister der gedachten Loge ist jetzt Br.·. Theodor Heinrich Fischer II., Hofmaler.

Or.·. Jassy. Im hiesigen Oriente bestehen die zwei Hütten „Union und Paix“ (Grossor. von Frankreich) und „Rumania“ Grossor. von Lusitanien.

Man will jedoch eine neue Vereinigung bilden, da die Verhältnisse manchem ernsten BBr.·. in so ferne nicht behagen, als im Oriente wie in den angrenzenden Ländern, allerlei abenteuerliche Charaktere auftauchen, welche sich nur dadurch unschädlich machen lassen, dass man die alten Corporationen schliesst.

Die rationellste Cur wäre die Unterordnung aller Logen in Rumänien unter einer eigenen Grossbehörde, welche die Verhältnisse aller an die Spitze tretenden Personen jedenfalls besser kennt, als ferne Centren.

Or.·. Paris. Boulevard Bonne Nouvelle 42 und 44 ist ein allgemeiner „Maurer-Club“ gebildet worden, wo sich BBr.·. aller inländischen oder ausländischen Logen begegnen können.

Or.·. Ulm. Br. Manne, von der Loge zu den 3 Ulmen, hat eine Summe von 6000 Mark gestiftet, deren Zinsen zum Besten bedürftiger Wöchnerinnen dienen.

Ansbach. Die BBr.·. des neu errichteten Clubs „Alexander zu den 3 Sternen“ halten jeden 1. und 3. Dienstag eines Monats ihre Club-Abende.

Osnabrück. Auch hier hat sich ein festes Kränzchen gebildet unter dem Schutze der Loge „zum goldenen Hirsch“, Or.·. Oldenburg, Grossloge von Hamburg.

Or.·. Paris. Einen sonderbaren Begriff vom Rechte freier Meinungs-Aeusserung hat die Loge „Les Hospitaliers de Saint-Ouen“ documentirt; dieselbe hat den Antrag eingebracht, Br.·. Jules Simon aus dem Verbande des Supr'me-Conseil zu streichen, weil er im französischen Senate gegen den §. 7 des Ferry'schen Gesetzentwurfes gestimmt hatte. Der Suprême-Conseil hat diese Loge wegen Ueberschreitung ihrer Competenz auf 6 Monate suspendirt.

Literarische Besprechungen.

„Geist und Form der Freimaurerei“. Instructionen für Maurer, von Br. **J. G. Findel**, Herausgeber der „Bauhütte“; dritte Auflage; 1880. Leipzig.

In neuer Auflage übergibt Br.·. Findel der Bruderschaft ein hochschätzbares Werkchen, welches jeder Br.·. Frmr.·. besitzen sollte, der die k.·. K.·. nach allen ihren Seiten hin gründlich kennen und nach Geist und Form in gerechter Weise irgend einem Logen-Amte vorstehen will.

Wer die Encyclopädie von Lennig — das Geschichts-Werk von Br.·. Findel — die Brochüre Adhuc stat von Br.·. O. Henne Am Rhyn — die Katechismus-Erläuterungen von Br.·. R. Fischer, Br.·. Grodek's Logenrecht und das vorstehende Werk „Geist und Form der Freimaurerei“ von Br.·. Findel angeschafft hat, ist so ziemlich im Besitze aller Behelfe, welche ermöglichen, in Frmr.-Dingen sachgemässe Einsicht zu bekunden.

Wir empfehlen daher die Anschaffung dieses Werkes jedem Logenbeamten auf's absoluteste. △

„Wahrheit, Freiheit, That“. Predigten von **Erhard Schultz.** Wien, Rosner's Verlagshandlung, Mühlhausen. E. W. Buflob, 1879.

Das ist ein frischer Trunk inmitten des hastigen Treibens unserer Zeit!

Da ist nichts von jenem ermüdenden und abstossenden Weltverachtungsschmerz, wie er aus sogenannten „Predigten“ lebens- und schaffenslustigen Geistern entgegentritt.

Der Verfasser, protestantischer Prediger, steht auf dem Boden jener urchristlichen Auffassung aller Verhältnisse, welche dieses Buch lesbar macht für Aufgeklärte aller Confessionen, denn der Verfasser bekennt sich zur Urreligion aller Culten: zur werkthätigen Liebe in Familie, Gemeinde, Staat und Menschheit.

Wenn der Verfasser dieser Predigten kein Freimaurer sein sollte, so ist seine Predigt-Sammlung wenigstens derart von freim.·. Geiste durchdrungen, dass dieselbe als förmliche Sammlung von Baustücken betrachtet werden kann. △

„Die religiöse Frage von Isaak Pereire“. Uebersetzt von Dr. **Heinrich Deutsch.** Wien, Verlag von L. Rosner, 1879.

Der Verfasser dieser Brochüre ist der allgemein bekannte Anhänger der S. Simonisten-Schule, welcher jüngst einen Preis von Fcs. 100 000 ausgeschrieben hat, für die beste Schrift über Rehebung des socialen Elendes.

Diese Brochüre ist im genialen Style geschrieben.

Der Verfasser geht von der Voraussetzung aus, dass das sociale Elend zum Theile dadurch mitverschuldet sei, dass das religiöse Gefühl in den Volksmassen, wie in den gebildeten Schichten, immer mehr in Abnahme gekommen sei.

Der Verfasser ist der Meinung, dass die Regeneration der Gesellschaft erst dann zu erhoffen sei, wenn ein allgemein religiöser Geist, ein allgemeines Verbrüderungs-Gefühl die Menschheit wieder durchströme.

Der Verfasser ist der Ansicht, dass die „Kirche“ allein die Allkraft besitzt, diese Regeneration durchzuführen, wenn sich der neue Oberhirte, Papst Leo XIII., entschliesst, die katholische Kirche dahin zu bringen, sich mit der Wissenschaft und den staatlichen Bedürfnissen der modernen Zeit auszusöhnen und an der Spitze der Civilisation zu marschiren, wenn wir diesen „abgenützten“ Ausdruck hier in Anwendung bringen wollen.

Ob Papst Leo XIII. sich mit der ihm vom Verfasser zugedachten Mission zu befassen gedenkt, wagen wir nicht zu behaupten.

Nach der Encyclika vom 10. Februar d. J. über die Unauflösbarkeit der Ehe, ist man zu einigem Zweifel hierüber berechtigt.

Uns will es bedünken, dass diese ganze Auffassung auf der gleichen Selbsttäuschung beruht, welche zur Zeit Bossuet's ganz Frankreich berauschte.

Damals glaubte man auch, dass die „Kirche“ sich mit dem neuen Geiste befreunden würde; allein die Thatsachen widersprachen der schönen Schwärmerei.

Der Umstand, dass sich dem Clerus die Mittelstände ferne halten, dass sich derselbe in der Neuzeit mehr aus den unteren Volksschichten recrutirt und in den meisten Ländern von hochfeudalen Kirchenfürsten geleitet wird, lässt die Hoffnungen des Verfassers fraglich erscheinen.

Bemächtigt sich die Kirche der kräftigen Ordnung der socialen Frage, dann dürfte dieses eher in einem andern Sinne der Fall sein, als es dem Verfasser Isaak Pereire erwünscht ist. △

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 4.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster VIII., Wickenburggasse 18.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen un billigst berechnet.

Wien, am 15. April 1880.

Christoph Martin Wieland.

Eine biographische Skizze von Br.·. Robert Fischer, Ehrenaltmeister in Gera.

Die Loge Amalia in Weimar hatte das seltene Glück, die grössten Heroen des deutschen Classikerthumes zum Lichte der Freimaurerei zu führen. Unter diesen erglänzt auch der helle Stern Christoph Martin Wieland's.

Was seinen Eintritt in den Maurerbund betrifft, so ist derselbe um desswillen besonders bedeutungsvoll, weil er nicht im jugendlichen Alter bei lebhafter Phantasie und in dem Bereiche schwärmerischer Ideale erfolgte, wie bei Göthe, sondern im hohen gereitten Alter eines bereits ergrauten Greises. Man darf daher annehmen — und so ist es in der That —, dass Wieland mit voller innerer Ueberzeugung den Pforten der Maurerhallen sich genaht hat. Um so ehrender für den Bund ist seine Mitgliedschaft, welche, wenn auch in Folge des hohen Alters nur kurze Zeit, doch bis zum Tode währte und eine thätige gewesen ist.

Aus dem Jahrbuche „Merkur" während der Jahrgänge 1782—1790, hatte Wieland Gelegenheit gehabt, über Freimaurerei zu lesen. Er selbst hatte sich einmal über einen Artikel vom Jahre 1786 zusätzlich folgendermassen geäussert: „Was die Digression zum Lobe des Freimaurer-Bundes betrifft, zu welchem sich unser ungenannter Verfasser durch einen sonderbaren Anfall von Leidenschaft bei einer Gelegenheit, wo gewiss Niemand eine solche Ejaculation erwartete, hinreissen liess, so begnüge ich mich zu erklären, dass ich mit aller möglichen Ehrerbietung für die bekannten und unbekannten Oberen und Glieder einer so weit ausgebreiteten Gesellschaft an diesem unverlangten Zeugnisse von der Herrlichkeit und den Verdiensten des Ordens, dessen Mysterien, wie es scheint, nun bald das öffentliche Geheimniss sein werden, nicht den geringsten Antheil nehme. Wahrscheinlicher Weise wird kein Menschenalter mehr dazu gehören, um die Welt über diesen noch mit vieler Finsterniss umhüllten Gegenstand in's Klare zu setzen; aber um zu sehen, dass das Ekloge unseres Verfassers übertrieben ist, braucht man wohl nicht mehr zu wissen, als die meisten Ordensglieder selbst, und ich kann desswegen kühnlich auf ihr eigenes Bewusstsein verweisen. Vermuthlich wurde der Verfasser durch eine besondere Anhänglichkeit an irgend eine besondere Loge, die grösstentheils aus sehr vortrefflichen Gliedern bestand, und anstatt an dem furchtbaren Tempel der Hierarchie an einer unschuldigen Kapelle für die grosse Göttin mens bona (gesunder Menschenverstand) arbeitete, in einem Augenblicke von wohlmeinender Raschheit dazu gebracht, alles Gute, was er von dieser kleinen maurerischen Republik dachte, dem Ganzen, das doch aus so ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt ist, im höchsten und eminentesten Grade zuzuschreiben. Es gibt vom egyptischen Priesterorden bis zum Orden der Table ronde und von diesem herab bis zum Kapuzinerorden somit keinen Orden in der Welt, von welchem nicht mit Wahrheit viel Gutes und viel Böses zu sagen wäre. Ob das Gute oder das Böse, das ein solcher Orden in der Welt gestiftet und veranlasst hat, das Uebergewicht hat, darauf kommt es an, und diese Frage wird in Rücksicht des Freimaurerordens sowohl als des Kapuzinerordens in weniger als 20 Jahren, so Gott will, völlig entschieden sein. Inzwischen scheint unseres Verfassers guter Genius vergessen zu haben, ihn zu erinnern, dass ein Geschichtsschreiber von keinem Orden sein, sondern als ein ganz unbefangener Zuschauer der menschlichen Dinge, ohne Liebe und Hass, ohne Bewunderung und ohne — Picken von solchen Dingen denken und schreiben müsse." So urtheilte Wieland 1786. Nach 23 Jahren, in einem Alter von 76 Jahren, als gereifter Greis, trat er selbst dem Freimaurerbunde bei.

Wieland wäre (so sagt Carl August Böttiger, der während seines Aufenthaltes als Gymnasialdirector in Weimar viel mit Wieland zusammengekommen war) in seinem hohen Alter schwerlich noch Freimaurer geworden, hätte ihn nicht Schröder bei einigen in Tiefurt, dem Landsitze der Herzogin Amalie, wo Wieland bei der Fürstin wohnte und speiste, heiter zugebrachten Tagen in seiner lucianischen Laune und Ironie über die geheimen Weltverbesserer, welches ein Widerspruch sei, durch treffende Bemerkungen sehr zum Ernste umgestimmt, und hätte er nicht in dem allthätigen Bertuch ein Mitglied der alten Loge Amalia gefunden. In dem aus Hamburg gebürtigen Rituale erblickte schon damals der scharfsichtige Menschenkenner die Stütze der erneuerten Loge Amalia, die dort im Jahre 1808 im Palais der unterdessen verstorbenen Herzogin Amalia wirklich errichtet wurde. Einer der Ersten, die dort Aufnahme fanden, war Wieland. Es war am 1. April 1809. An diesem und den beiden folgenden Tagen wurde er in die 3 Grade eingeweiht und am 4. April feierlich eingeführt. Hiebei wurde folgendes, von Righini componirte und von Zach. v. Werner gedichtete Tafellied gesungen:

„Ihr, der Menschheit treue Söhne,
Lasst uns heut' ein Fest begeh'n,
Laut der Maurer Freudentöne
Durch die stillen Hallen weh'n!
Denn es ist zur guten Kunde
Der geschenket unserm Bunde,

Den zum Leiter uns'rer Spur
Schuf und machte die Natur.

Was ertönt im Maurerliede,
Ist der Tugend stille Kraft,
Ist der Weisheit gold'ner Friede,
Der das Ewigschöne schafft.
Muss der Geist des Schönen, Guten
Heut' nicht auf uns niederfluthen?
Seines Tempels Hierophant
Hat uns Brüder ja genannt.

In des Liedes sanften Klängen
Tönt nur schüchtern dessen Lob,
Der auf ewigen Gesängen
Sich zum Helikon erhob.
Seine Scheitel zu umwinden,
Mag die Kunst den Lorbeer binden,
Hier im Bunde soll ihm blüh'n
Treuer Achtung Immergrün.

Unser Bund, er pflanzet Blüthen
Um der Menschheit Hochaltar,
Wird sie still und treulich hüten,
Bis die Frucht wird offenbar.
Darum halten wir umschlungen
Den, der Blüthen Frucht errungen:
In des Bundes Namen wir
Singen, Wieland, Jubel Dir.

Brüder, jetzt das Glas erhoben!
Huldigt stolz der süssen Pflicht!
Strahlt uns, ob auch Stürme toben,
Nicht der Dioscuren Licht?
Wie den Kelch, erhebt die Geister!
Denn die beiden hohen Meister, *)
Die Dein Stolz, o Vaterland,
Halten uns'rer Kette Band."

Sein Eintritt in den Bund erregte innerhalb und ausserhalb desselben Aufmerksamkeit. Am 9. Mai 1809 kam Wieland's Schwiegersohn, C. L. Reinhold aus Kiel, zum Besuche in die Loge Amalia und hielt am 23. Juni eine Rede daselbst „Ueber das Wesen und den Zweck der Freimaurerei". Am 4. Sept. wurde er als Mitglied in dieser Loge aufgenommen. Am 24. Oct., als dem Stiftungsfest der Loge, hielt Wieland seine erste freimaurerische Rede „Ueber den Zweck und das Ideal der Freimaurerei". Am 7. Aug. 1810 ward Wieland's Enkel, Reinhold d. J., aufgenommen und dichtete zum 77. Geburtstage Wieland's ein Lied zum Gesang in der Loge. Am 5. Sept. 1812 überraschte die Loge Wieland an seinem 80. Geburtstage mit einer Denkmünze und zwar in Jena, wo er einen Theil des Sommers zubrachte. Sie war von dem Graveur Fabricius in Weimar verfertigt Wieland's Bildniss ist auf der Vorderseite; die Rückseite zeigt eine Sphinx, das Dreieck in der Pranke haltend. Im Umkreise steht: „Dem 80. Geburtstage die Loge Amalia, den 5. Sept. 1812." Diese Denkmünze wurde auch in Silber ausgeprägt für die Brüder. Am 24. Oct. 1812 hielt Wieland wieder eine Vorlesung „Ueber das Fortleben im Andenken der Nachwelt". Es war diess gewissermassen sein Schwanengesang. Am 20. Jän. 1813 kurz vor Mitternacht ging er nach einem nur zehntägigen Krankenlager i. d. e. O. ein. Am 24. Jän., einem Sonntage, wurde er von 8—10 Uhr Abends auf einem Katafalk in dem Gebäude des deputirten Meisters Bertuch, Wieland's ältesten, 43jährigen Freundes, ausgestellt.

*) Wieland und Göthe.

Das Local war schwarz ausgeschlagen und passend verziert worden. Des Ehrwürdigen Sängers Kopf, mit einem Lorbeerkranz auf der schwarzen Sammt-Calotte geschmückt, ruhte auf blauseidenen Kissen, mit goldenen Spitzen besetzt. Ueber den unteren Theil des Sarges, sowie über den Deckel war eine blauseidene Decke mit Gold besetzt ausgebreitet, und den Körper kleidete ein weisses Perlengewand. Auf dem Deckel lagen oberhalb auf einem rothen Sammtkissen Oberon und Musarion, in der Prachtausgabe von Göschen und Degen, in Maroquin gebunden und mit einem grossen Lorbeerkranz umwunden, darunter, gleichsam aus diesen classischen Werken entsprungen, ruhten auf einem gleichen und darauf liegenden kleineren weiss-atlasenen Kissen der kaiserl. russische St. Annen-Orden, sowie der französische Orden der Ehrenlegion. Nach seinem eigenen Wunsche wurde sein Leichnam nach Osmanstädt, 2 Stunden von Weimar, seiner früheren ländlichen Besitzung, wo seine Gattin und die Tochter seiner Freundin Laroche ruhten, in der Stille der Nacht gebracht und dort am 25. Jänner Nachmittags feierlich beerdigt, indem 15 Brüder den Sarg in Tüchern an Handhaben abwechselnd trugen. Unter den Trägern befand sich Hagen aus der Loge „zum Morgenstern" in Hof und v. Werthern aus der Loge „zum goldenen Kreuz" in Merseburg. Auf seinem einfachen Grabmale befindet sich die von ihm selbst verfertigte Inschrift:

„Lieb' und Freundschaft umschlang die vereinten Seelen im Leben,
Und ihr Sterbliches deckt dieser gemeinsame Stein."

Am 18. Febr. 1813 fand in der Loge Amalia die Todtenfeier zu Ehren Wieland's statt, an welcher sich der Hof, Männer und Frauen, betheiligten. Br.·. Göthe hielt die Gedächtnissrede. Auch die Loge „Carl zum Felsen" in Altona veranstaltete am 26. Nov. 1813 eine Gedächtnissfeier. C A. Böttiger, damals in Dresden, widmete dem Verstorbenen einen lateinischen Nachruf: „Diis Manibus, Chr. Mart. Wielandi, quem, dum in vivis esset, semper parentis loco habuit a. d. XII. Kal. Febr. MDCCCXIII ad beatorum insulas transmittenti, Propemticon."

So war Wieland zwar nur kurze Zeit im Bunde, seine Mitgliedschaft gewinnt aber durch das Alter, in dem er eintrat, besondere Bedeutung. Die Zeit war genügend, um seine Anschauungen über die Maurerei zum Ausdruck zu bringen und so dem Bunde ein Zeugniss zu geben, das durchaus für ihn günstig lautet.

In seinen „Betrachtungen über den Zweck und Geist der Freimaurerei" bekennt er selbst, dass er schon seit einer langen Reihe von Jahren, zwar ohne besonderen maurerischen Beruf, aber doch wissentlich und absichtlich an dem Baue, dessen Gipfel sich in's Unendliche verliert und zu dessen Förderung der höchste Baumeister der Welten uns Alle berufen hat, nach Vermögen zu arbeiten, beflissen gewesen sei. Er spricht schon damals aus, dass er nur wenig Zeit haben werde, hält es aber um so mehr für seine Pflicht, mit einem guten Beispiele voranzuleuchten und seinen guten Willen durch kleine Aufsätze zu bethätigen. Er meint, dass, wie die Stifter der ersten, nach dem Muster der englischen constituirten deutschen Logen über Zweck und Geist der Freimaurerei völlig im Klaren gewesen wären, es ihnen ein Leichtes gewesen wäre, allen Mischungen und Missbräuchen der Symbole, Hieroglyphen und Riten der Freimaurerei zuvorzukommen, und die Entstehung alles dessen, was in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts so vielen Unfug und Unheil in derselben angerichtet hat, geradezu unmöglich zu machen. Man sieht, dass auch Wieland die Ausschreitungen des Maurerbundes missbilligt. „Jedes menschliche Institut — sagt er — also auch die Freimaurerei, muss, wenn es eine vernünftige Tendenz haben soll, mit den Fortschritten der Bildung und Aufklärung gleichen Schritt halten, den moralischen Bedürfnissen des Zeitgeistes angemessen sein

und überhaupt, entweder auf eine nach und nach in die Augen fallende Art immer vollkommener oder unvermerkt immer schlechter werden.“ Als den, wenn auch nicht höchsten, doch wohlthätigsten Zweck der Freimaurerei anerkennt Wieland, dass sie das Band der Eintracht und des gegenseitigen Wohlwollens zwischen Menschen werden soll, welche sonst durch Religionsbegriffe, Erziehungsvorurtheile oder Nationalverhältnisse in einiger Entfernung leben würden. Als „nicht wichtig genug“ dagegen bezeichnet er, dass die Freimaurerei bewirken solle, was weder der Staat, noch die Kirche bewirken können, dass nämlich durch sie die innere Tugend und Beschaffenheit vermehrt und verbreitet werden solle. Er glaubt nicht, dass die Freimaurerei, wie sie bisher war und grösstentheils noch sei, in jeder Rücksicht grössere Verdienste um die Menschheit aufzuweisen habe, als Staat und Kirche, und möchte diesen Punkt ganz unberührt lassen. Staat, Kirche und Freimaurerei sind ebenso viel Ideale und müssen als solche in ihrer höchsten möglichen Vollkommenheit gedacht werden. Sobald diess geschieht, zeigt sich's, dass innere Tugend und Veredelung der Menschheit ihr gemeinschaftlicher und letzter Zweck ist, welchen Jedes durch die ihm eigenen Mittel zu erzielen sucht. Sobald aber der Staat in die Welt der Erscheinung übergeht, muss er sich versinnlichen und eine bestimmte Gestalt annehmen, die nur durch eine langsame Entwickelung sich zu dem nach und nach ausbilden kann, was die ewig unwandelbare Idee auf einmal ist. Die wesentlichsten Symbole und Hieroglyphen der Maurerei deuten auf den Beruf, an dem Bau eines herrlichen Tempels, der in der unermesslichen Stadt Gottes errichtet werden soll, mit vereinigten Kräften zu arbeiten; das ist das ernste, thätige und anhaltende Streben aller echten und redlichen Maurer, vor Allem sich selbst und dann auch, soviel möglich, die übrigen mit ihnen arbeitenden Menschen dem Ideale der Humanität, dem, was der Mensch, gleichsam als ein lebendiger Stein in der ewigen Stadt Gottes zu sein bestimmt ist und wozu er schon in seinem wahren Naturzustande alle Anlagen hat, durch unermüdliche Bearbeitung immer näher zu bringen. Dass jenes Ideal so hoch über uns steht, muss uns weder abschrecken, noch irre machen. Wir arbeiten aus der Tiefe zu ihm hinauf; es werden Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende dazu erfordert, bis unsere Arbeit auf dem ganzen Erdboden bedeutend sichtbar wird. Das Höchste lässt sich eben nicht auf einmal erfassen; wir steigen von Stufe zu Stufe. Das Ideal spannt die Kräfte des Geistes und beflügelt das Verlangen des Lehrjüngers. Auf diese Weise wird die Idee des Sittlichen, Schönen und Guten dem echten Maurer ein Modell, wie er in allen Verhältnissen, Stellungen, Lagen und Momenten des Lebens sein muss, um ein edler und guter Mensch zu sein. Alles, was uns in Kenntniss und unbefangener Beurtheilung unserer selbst und der menschlichen Angelegenheiten überhaupt fördert, unsern Kopf von Wahnbegriffen und sophistischen Spinneweben reinigt, Alles, wodurch es immer heller in unserer Seele wird, Alles, was unser Herz erwärmt und für das Wahre und Schöne empfänglicher macht — kurz Alles, wodurch wir und unsere Mitmenschen weiser und besser werden können, gebe den Stoff zu unseren Arbeiten. Nichts, was den Menschen angeht, sei uns fremd! Denn es ist eine der wesentlichsten Bedingungen unseres engeren Bruderbundes, alle Menschen, ohne Rücksicht auf Stand, Religionsunterschied, bürgerliche und nationelle Verhältnisse, als unsere Brüder anzusehen und zu behandeln. Freilich wird kein Suchender, und wenn er hundert Jahre suchte, bei uns finden, was des Suchens werth ist, wofern er nicht die Anlage zu Dem, was den wesentlichen Charakter und die Tugenden des echten Freimaurers ausmacht, schon bei seinem Eintritt in unsern Tempel mit sich bringt. Ausserdem ist an specifisch freimaurerischen Producten Wieland's noch sein „Agathodämon“ oder Apollonius von Tyrna zu erwähnen, worin er zeigt, wie er sich die Vorstellung geheimer Gesellschaften denkt. Dieses Werk sandte Wieland seinerzeit auch an Schröder.

Göthe in seiner Gedächtnissrede über Wieland sagt: „So sehr auch jeder Zeit sein Blick auf das Irdische, auf die Erkenntniss, die Benützung desselben gerichtet schien, das Ausserweltliche, das Uebersinnliche konnte er doch als ein vorzüglich begabter Mann keineswegs entbehren. Indem er Alles abzulehnen schien, was ausser den Grenzen der allgemeinen Erkenntniss liegt, ausser dem Kreise dessen, was sich durch Erfahrung bethätigen liesse, so konnte er sich doch niemals enthalten, gleichsam versuchsweise über die so scharf gezogenen Linien wo nicht hinauszuschreiten, so doch hinüberzublicken und sich eine ausserweltliche Welt, einen Zustand, von dem uns alle angeborenen Seelenkräfte keine Kenntniss geben können, nach seiner Weise aufzubauen und darzustellen. In unseren Bruderverein hatte sich in ihm eine vertrauensvolle Neigung aufgethan. Schon als Jüngling mit demjenigen bekannt, was uns von den Mysterien der Alten historisch überliefert worden, floh er zwar nach seiner heiteren, klaren Sinnesart jene trüben Geheimnisse, aber verleugnete sich nicht, dass gerade unter diesen vielleicht seltsamen Hüllen zuerst unter die rohen und sinnlichen Menschen höhere Begriffe eingeführt, durch ahnungsvolle Symbole mächtige, leuchtende Ideen erweckt, der Glaube an einen über Alles waltenden Gott eingeleitet, die Tugend wünschenswerther dargestellt und die Hoffnung auf die Fortdauer unseres Daseins sowohl von falschen Schrecknissen eines trüben Aberglaubens, als von den ebenso falschen Forderungen einer lebenslustigen Sinnlichkeit gereinigt worden. Nun als Greis, von so vielen werthen Freunden und Zeitgenossen auf der Erde zurückgelassen, näherte er sich unserem Bunde.“

Riedel, damaliger M. v. St. in Weimar, sagt über Wieland's Eintritt in den Bund: „Früher schon, als er geboren ward, hatte die Natur ihn zum Unserigen geweiht. Denn der weitumfassendste Weltbürgersinn, die schönsten und echtesten Grundsätze zur Beförderung des Menschenglückes und der Philosophie des Lebens, denen wir anhängen, nach denen zu handeln wir uns bemühen sollen, wenn anders festangelobte Pflichten uns heilig sind, liegen zerstreut in seinen mannigfaltigen Schriften, aus denen sich eine reichhaltige maurerische Blumenlese sammeln liesse. So rief er einst im Feuer für Menschenwohl aus: ‚Ich hasse den Mann, der, wenn ihn auch kein Amt zum Dienste der Welt verbindet, Beruf und Eid und Pflicht nicht in sich selbst findet.‘ Lange hatten indess mancherlei Gründe ihn abgehalten, der Form nach Maurer zu werden. Als aber endlich diese widerlegt waren, suchte er noch in seinem 76. Jahre die Weihung, und zwar aus freiwilligem Antriebe. Wie glücklich fühlte sich der jugendliche Greis in diesem Zirkel, wie thätigen Antheil nahm er an unseren Arbeiten, wie ungern versäumte er eine unserer Versammlungen, wie bewegt war sein Herz, als er in diesem Tempel eine Zeit lang neben seinem Schwiegersohne, dem würdigen Reinhold aus Kiel sass, als auch dessen Sohn, Wieland's Enkel, hier feierlich eingeweiht wurde und wie er das Glück genossen, Vater, Sohn und Enkel, als Mitglieder Einer Loge brüderlich zu lieben.“

Göthe in seiner Gedächtnissrede sagt: „Nun als Greis von so vielen werthen Freunden und Zeitgenossen auf der Erde zurückgelassen, sich in manchem Sinne einsam fühlend, näherte er sich unserem theuren Bunde. Wie froh er in denselben getreten, wie anhaltend er unsere Versammlungen besucht, unseren Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit gegönnt, sich der Aufnahme vorzüglich junger Männer erfreute, unseren ehrbaren Gastmahlen bei-

gewohnt und sich nicht enthalten hat, über manche wichtige Angelegenheit seine Gedanken zu eröffnen, davon sind wir Alle Zeugen, wir haben es freundlich und dankbar anerkannt. Ja, wenn dieser altgegründete und nach manchem Zeitwechsel oft wieder hergestellte Bund eines Zeugnisses bedürfte, so würde hier das vollkommenste bereit sein, indem ein talentreicher Mann, verständig, vorsichtig, umsichtig, erfahren, wohldenkend und muthig, bei uns seines Gleichen zu finden glaubte, sich bei uns in einer Gesellschaft fühlte, die er, den besten gewohnt, als Vollendung seiner menschlichen und geselligen Wünsche so gern anerkannte."

Die actuelle Rolle der Frauen in der Maurerei.

Historische Skizze,

vorgetragen in der Schwesternarbeit der Loge Galilei am 26. März 1880 durch

Br.·. Franz Belányi [1]).

„Ehret die Frauen", so beginnt Friedrich Schiller sein weltberühmtes Gedicht über die Würde der Frauen, und er hat in seinen schwungvollen Dithyramben der Achtung für das Frauengeschlecht so würdigen Ausdruck verliehen, als ob ihm dieselbe im ernsten Bunde der Freimaurer eingeprägt worden wäre — denn innig verwoben mit den Grundprincipien der Freimaurerei, und aus der Tradition des Bundes sich entwickelnd, ergibt sich die Achtung für die Frauen als eine der Hauptpflichten eines jeden Bruders, die ihm in der ernsten Stunde der Aufnahme bei Ueberreichung der Frauenhandschuhe mit eindringlichen Worten an's Herz gebunden wird und deren Einhaltung ihm als maurerisches Gesetz gelten muss, wenn er dem Bunde nicht in seinem Herzen untreu werden will. Die erste halbe Stunde, welche der Benjamin — so nennen wir unseren jüngst erworbenen Bruder — im neugewonnenen Bruderkreise verbringt, darf nicht vergehen, ohne dass der Frauen mit grösster Achtung gedacht und ihnen ein herzinniger Gruss des Bruderbundes übersendet werde. Dies darf wohl als klarster Beweis dessen gelten, dass der Freimaurer nicht aus Aversion, nicht aus Missachtung seine Pforten für gewöhnlich den Frauen verschliesst, sondern dass er im Gegentheile das grösste Gewicht darauf legt, dem neuen Bruder an's Herz zu legen, welche grosse Bedeutung unser Bund dem weiblichen Geschlechte zuerkennt und welch' freundschaftliche sympathische Gefühle er in demselben für unseren Bund erweckt sehen will.

„Die Arbeit am rauhen Steine" — wie wir Freimaurer unsere, vor Ihnen, geliebte Schwestern, schon öfters erörterte culturelle Mission zum Wohle der Menschheit nennen — „taugt für die zarten Frauenhände nicht" und desshalb verschliessen wir unsere Hallen vor den Frauen während der harten Werkthätigkeit, welche die ausdauerndste Aufmerksamkeit aller Brüder erheischt; wenn aber auch triftige Gründe — deren Erörterung ausserhalb des Rahmens der heute anzustellenden Betrachtungen liegt — bei dieser Detailarbeit die Männer exclusive für unseren Bund in Anspruch nimmt, konnte eine Vereinigung, welche wie der Freimaurerbund gegen die Sprengung aller mittelalterlichen Fessel und für die Gleichberechtigung des ganzen Menschengeschlechtes eintrat, sich der doppelten Erkenntniss nicht verschliessen, dass erstens eine jede sklavische Unterjochung des weiblichen Geschlechtes unberechtigt ist, und dass zweitens die Lösung der grossen Aufgabe des Menschenloses nicht ohne Mitwirkung der Frauen vollzogen werden kann. Gibt es ja zwei Gebiete im Getriebe des menschlichen Webens und Strebens, wo der Mann beinahe rathlos dastände, wenn die Frau ihm nicht hilfreiche Hand böte, und diese zwei Gebiete sind bekanntermassen die der Kindererziehung und die der echten Wohlthätigkeit. Es sind dies Gebiete, wo das Gefühl in erster Reihe zur Geltung kommt, Gebiete, wo bei dem einen die Mutterliebe, bei dem anderen zartfühlige Weiblichkeit die bedeutenden Factoren sind, die zum richtigen Ziele verhelfen. Und so konnte, so durfte der Bund die Frage, wie mit dem weiblichen Geschlechte in den Zwecken des Bundes dienliche Beziehungen zu treten, immer weniger ausser Acht lassen, je weiter derselbe in seinen Bestrebungen vorwärts schritt.

Anfangs, als der Bund entstand, im Anfange des vorigen Jahrhundertes, begnügte man sich mit der theoretischen Anerkennung des Frauenwerthes, und strenge wachten die Tempelhüter, dass kein unberufenes Auge in die heiligen Hallen und in das maurerische Getriebe Einblick erhalte und selten gelang es Frauen, diesen Schleier mehr oder weniger zu lüften. Geschah es aber dann doch —, so fanden die Brüder Freimaurer nicht immer den richtigen Weg, um diese den Traditionen des Bundes zuwiderlaufende Thatsache zu paralysiren.

Die Geschichte der Freimaurerei weist mehrere Fälle auf, dass Frauen hinter die Geheimnisse der Freimaurer gelangt seien. Der merkwürdigste dieser Fälle, auch beachtenswerth in Folge der nach meiner Ansicht ganz richtigen Lösung, hat sich um das Jahr 1750 herum zugetragen.

Elisabeth von St. Leger, die jugendliche Tochter von Arthur St. Leger, Lord Viscount Doneraile, Grossmeisters der Grossloge von Irland, erspähte, dass im Hause des Vaters zu Doneraile-house die Freimaurer sich zu Arbeiten versammelten, und beobachtete durch eine Oeffnung in der Wand die Gebräuche des ersten und zweiten Grades, und ward so Mitwisserin der maurerischen Gebräuche. Die Brüder Freimaurer der dortigen Loge ertappten sie bei diesem Belauschen, hielten es aber für das Beste, anstatt sie in Acht und Bann zu setzen, sie durch Einverleibung in den Bund zur Verschwiegenheit, welche den Brüdern obliegt, zu verpflichten. Man nahm das junge Mädchen formell in den Bund auf, holte hiezu die Genehmigung der Grossloge ein und von dem Tage an wurde Elisabeth St. Leger von Jedermann als regelrechter Freimaurer anerkannt. Sie zeigte sich aber sowohl als Mädchen als auch nachdem sie Richard Aldworth in Newmarket bei Cork geheiratet hatte, stets würdig des Vertrauens, das man in sie gesetzt. Nie verrieth sie das ihr anvertraute Geheimniss und zeichnete sich als Wohlthäterin der Armen und Nothleidenden aus; nicht minder wird ihre Ehrfurcht vor der Erhabenheit des Bundes gerühmt. Bei Vorstellungen zu Gunsten des freimaurerischen weiblichen Waisenasyls auf den Theatern zu Dublin oder Cork ging sie in voller Freimaurerkleidung an der Spitze der Freimaurer. Hochgeachtet starb sie im Jahre 1810 und stand unter den inländischen Brüdern in so hohen Ehren, dass nicht nur ihr Begräbniss mit maurerischen Ehren stattfand, sondern dass noch heute fast in jeder irischen Loge ihr Bildniss zu finden ist.

Eine andere Dame, die auch durch das hohe Getäfel einer Logenhalle verdeckt die Geheimnisse des freimaurerischen Formenwesens erspähte, war Frau Beaton, geboren in Wales, also eine Engländerin, die vor allen Brüdern als Mitglied des Bundes galt, und trotzdem sie 85 Jahre alt ward, das Geheimniss treu bewahrte, wie denn auch keine andere der wenigen durch Zufall oder Verfassungsbruch in den Bund gelangten Frauen das er-

[1]) Die historischen Daten sind aus Lenning's, Kloss's und Findel's bekannten Werken geschöpft, und will der Vortrag in diesem Theile nur als eine Compilation zur Belehrung der Schwestern gelten.

worbene maurerische Geheimniss verrieth, während so mancher Bruder mit Wort und Schrift Verrath am Bund geübt hat. So erbrachte das weibliche Geschlecht von selbst den Beweis, dass — wenn man ihnen die Thore des Tempels öffnete, — sie die Bedeutung des Mahnrufes der Verschwiegenheit trotz manchem Bruder vollkommen zu erfassen vermochten, und dass **dieser** Grund sicher nicht ihre Ausschliessung von den Logenarbeiten begründet.

Ferner erbrachten solche Zufälligkeiten den Beweis, dass der mächtige Organismus der Freimaurerei nicht in seinen Grundfesten erschüttert ward, wenn in die heiligen Hallen auch Frauen Einlass erlangten. Dies Bewusstsein mit der oben gekennzeichneten Erkenntniss der dem weiblichen Geschlechte bei der Lösung der Frage des Menschenwohles zufallenden bedeutenden Rolle brachte die Brüder immer der Idee näher, die Frauen für den Bund mehr und mehr zu gewinnen. Dass dieser Zweck durch Erschleichungen nach Art der Mistress Aldworth nicht auf rechtem Wege zu erreichen war, ergab der gesunde Menschenverstand, man versuchte es nun auf andere Weise.

Frankreich war das Land, wo die Brüder sich gleich vom Anfang an mit der blossen Aufnahme von Männern nicht befreunden konnten und kurz nach Einbürgerung des Bundes auf französischem Boden kein Mittel unversucht liessen, um den Frauen auf rechtmässige Weise Einlass in die Loge zu erwirken. Die französischen Brüder gründeten zu diesem Zwecke verschiedene, mit mehr weniger maurerischem Gepräge behaftete Genossenschaften für Frauen. Diese Verbindungen — oft ephemer als die Eintagsfliege — führten verschiedene oft hochklingende Namen. Uns sind über zwanzig solche bekannt, von welchen wir hier nur den Orden der Möpse, den Orden der Ritter und der Nymphen der Rose (L'ordre des Chevaliers et des Nymphes de la Rose), den Orden der schottischen Damen vom Berge Tabor, die berüchtigte epyptische Maurerei des hochberüchtigten Cagliostro etc. erwähnen.

Diese Genossenschaften tauchten schon vom Jahre 1730 an auf, doch erst im Jahre 1774 gelang es den eifrigen Verfechtern der Frauenmaurerei diese Frauenverbindungen mit den echten Maurerlogen Frankreichs in engeren Verband zu bringen. Der Gross-Orient von Frankreich, vielleicht um den massenhaften Missbräuchen zu steuern und die echte Maurerei nicht noch mehr von den richtigen Bahnen abzulenken, entschloss sich nämlich am 11. Mai 1744 in einem Verdicte die Frauenlogen unter dem Titel Maçonnerie d'Adoption anzuerkennen und sogar deren Rituale zu sanctioniren. Es wurden hiedurch wenigstens zwei Sachen erreicht, erstens dass diejenigen Maurer, welche um mit Chemin-Duponté zu sprechen, das Leben ohne Frauen einem Jahre ohne Frühling gleich achteten, dem Bund erhalten blieben, und dass zweitens die Frauenlogen, wo früher so manche Galanterie getrieben wurde, zur Erkenntniss einer höheren Würde gelangten und in denselben nach dem Zeugnisse von Zeitgenossen grosser Anstand und grosse Wohlthätigkeit herrschte. Hauptsächlich die Thätigkeit zweier Pariser Frauenlogen ist uns näher bekannt, und vielleicht wird es nicht unpassend sein, ein wenig näher die dortigen Verhältnisse zu beleuchten. Diese zwei Logen hiessen La Candeur (Eifer) und Des neuf Soeurs (Loge der neun Schwestern). Die Loge La Candeur beging 25. März 1775 im Adoptionsfest, dem der Grossmeister nebst seiner Gemahlin, die Herzogin von Bourbon und die Prinzessin von Lamballe traurigen Angedenkens anwohnten. Das Adoptionsfest gab sogar zu einer Preisausschreibung Anlass: Welches die am meisten Kosten ersparende, vernünftigste, auch für die Gesellschaft nützlichste Art sei, Findelkinder bis zum siebenten Lebensjahre zu erziehen. Der Loge gehörten damals 31 Schwestern an, zumeist hochadelige Damen, an deren Spitze als Grossmeisterin die Herzogin von Bourbon stand, neben ihr erwähnt man noch die Herzogin von Chartres und die Prinzessin von Lamballe, welche am 20. Februar 1780 Grossmeisterin ward, um dann nach zehn Jahren als Freundin der Königin Maria Antoinette vom Volke niedergemetzelt zu werden. Aber auch in anderen Logen in Paris und im übrigen Frankreich wurde die Adoptionsmaurerei eifrig gepflegt, bis die grosse Revolution alle derartigen Verbindungen von der Tagesordnung absetzte, und die Adoptionsmaurerei für Jahre verschwinden liess, so dass erst im Jahre 1799 wieder Schwestern in den Logen zu erscheinen anfangen, um die Adoptionsmaurerei unter dem Schutze der Frau des ersten Consul, der späteren Kaiserin Josephine zu neuer Blüthe gelangen zu lassen. Berühmt ist das Fest am 15. Sept. 1805 in der Loge Imperiale des Francis Chevaliers zu Paris, an welchem die Kaiserin Josephine theilnahm und vor ihren Augen Damen ihres Hofes in den Freimaurerbund aufnehmen liess, während die Baronesse Dietrik den Hammer führte. An einem anderen Feste in der Loge De sainte Caroline im Jahre 1807, führte gar die Herzogin von Vaudemont den Hammer, während an der Versammlung die hervorragendsten Herren und Damen des kaiserlichen Hofes theilnahmen. Der Sturz Napoleons des Grossen änderte nichts an dieser Sache, die Logen der Adoptionsmaurerei blühten weiter und von Zeit zu Zeit gaben solenne Feste von dem Fortbestande und von der illustren Mitgliederschaar Kunde, so das Fest am 9. Februar 1819 in der Loge „Belle et Bonne“ von welchem die Marquise de la Vilette schreibt, dass alles, was Frankreich damals an bedeutenden Personen besass, auf dem Gebiete der Wissenschaften, der Kunst, des Parlamentes und der Armee, an demselben theilnahm, um an der solennen Enthüllung der Büste des Voltaire theilzunehmen. So blühte die Adoptionsmaurerei mehr als ein Jahrhundert und erst die Revolution des Jahres 1848 schaffte diese Abirrung für Europa aus dem Leben, hoffentlich für immer, denn als Kaiser Napoleon der Dritte die Freimaurerei wieder gestattete, kam zwar die Zuziehung der Frauen wieder zur Sprache, wurde auch gestattet, aber in ganz anderer Form, als Maçonnerie blanche, welche in erweiterter Form die Schwesternabende der deutschen Logen einbürgerte. Aufnahmen mit rituellen Formen haben ihr Ende gefunden, die Wahl von Frauen zu maurerischen Würden und Aemtern kommen nicht mehr vor, mit einem Worte, die Maçonnerie d'Adoption fand ihr Ende in Frankreich, um dafür fast zur selben Zeit im Jahre 1861 in einem anderen Lande, in Nordamerika, aufzutauchen.

Eigenthümlich ist es, dass diese Art der Maurerei in Frankreich mehr als 120 Jahre nicht nur bestehen, sondern auch zu einer gewissen Bedeutung für die ganze Gesellschaft gelangen konnte, ohne dass in anderen Ländern, welche doch selbst in freimaurerischen Dingen die ungeheuerlichsten Dinge für gut acceptirten, weil es aus dem Ton angebenden Lande kam, — dass — sage ich, die Maçonnerie d'Adoption in anderen Ländern nicht bleibend Platz griff. An Versuchen fehlte es wahrlich nicht; der Mopsorden ward auch in Deutschland eingebürgert, und gelangte zu einer gewissen socialpolitischen Bedeutung, der berühmte maurerische Faiseur von Hund machte auch Versuche, in Neapel entstand ein Verband „delle cugine“, sogar in England fanden sich Schriftsteller, die der Maçonnerie d'Adoption gute Seiten abzugewinnen vermochten, aber — überall dienten diese Versuche nur dazu, um die Wichtigkeit dessen klar zu legen, dass die Frauen dem Weltenbunde näher gebracht werden mögen, nur dass man zugleich überall dessen klar ward, dass dies auf andere Weise zu geschehen habe, als durch Vermischung von Brüdern und Schwestern zu gemeinsamen Arbeiten wie in Frankreich. Es war nicht einmal nothwendig, die Einbürgerung der Maçonnerie d'Adoption durch besondere

Decrete zu verbieten, wie dies in den Niederlanden der Gross-Orient that, die Versuche gingen ganz im Stillen ein, dafür blieben andere Massnahmen an ihrer Stelle, welche die Beziehungen des weiblichen Geschlechtes zu uns Brüdern in richtigere Bahnen zu lenken vermochte. So gestattete man in England vom Anfange dieses Jahrhundertes den Frauen bei Festlichkeiten der Brüder Freimaurer als Zuseher auf den Galerien zu erscheinen, während Deutschland noch einen Schritt weiter ging und nach unserer Ansicht die einzig richtige Lösung der Frage in Angriff nahm. In Deutschland entschloss man sich nicht nur die Schwestern durch Einführung in die Logenräume mit dem Orte, wo und mit der Gesellschaft, in welcher sich ihre männlichen Angehörigen bewegten, und durch Vorträge mit den Ideen, womit sich dieselben beschäftigten, vertraut zu machen, sondern man rief sie auch immerdar zum Mitarbeiten, so oft es sich um Angelegenheiten handelte, wo den Erfahrungen der Männer das zarte Gefühl der Frauen und ihr tiefes Verständniss des menschlichen Leidens unentbehrlich war. So verschonte man die Frauen mit dem Theile des Formenwesens der Freimaurer, welches zwar — wie Ihnen, gel. Schwestern, aus früheren Vorträgen bekannt sein dürfte — der Universalität des Bundes zu liebe unentbehrlich, aber bei der Lösung der Frage des Menschenwohles von nur untergeordneter Bedeutung ist, man entband sie von der Theilnahme an den anstrengenden, oft mit aufreibenden Kämpfen verbundenen Arbeiten im Interesse der Sicherung unserer Institution, und zog sie nur zu jener dankbaren Werkthätigkeit bei, wo es sich um Durchführung bereits geklärter Aufgaben des Bundes handelte, und wo, falls der liebenswürdige Eifer, die berühmte Ausdauer und die zarte Findigkeit der Frauen gewonnen war, der Erfolg nicht bezweifelt werden konnte.

Deutschland gebührt mithin das Verdienst, die Frauen auf die richtigste Weise in die „heiligen Hallen" eingeführt zu haben, wo sie sich im trauten Bruderkreise wussten und nicht wie in England von der Galerie herab, sondern in innigem Verkehr mit allen Brüdern und Schwestern erkennen konnten, dass ihre männlichen Angehörigen in keiner besseren Gesellschaft und bei keiner besseren Arbeit seien, als wenn sie in die Loge gehen. Ebenso gebührt Deutschland das Verdienst, den richtigen maurerischen Wirkungskreis für die Frauen geschaffen zu haben, als es bei allen Liebesgaben, wo der nothleidenden Menschheit geholfen werden konnte, die Schwestern zu Hilfe rief und im Falle des Bedarfes die Schwestern zu eigenen Verbänden zusammenbrachte, die im maurerischen Geiste arbeitend stets die schönsten Resultate aufwiesen.

Es ist diese Institution in Deutschland zu herrlicher Blüthe gelangt, sei es, wenn man die vergnügliche Seite, sei es, wenn man die maurerische Werkthätigkeit betrachtet.

Wir können kein schöneres Bild maurerischer Eintracht denken, als wenn wir hören, dass die herrlichen Garten-Localitäten der Freimaurerhalle dieser oder jener Stadt das willkommene Heim der Frauen und Kinder der Brüder bilden, wo die Männer nach gethaner Tagesarbeit mit Freuden hineilen, um ihre Lieben, sowie die geschätzten Bekannten wieder zu finden, oder wenn wir lesen, wie die Schwestern die Brüder zur Logenarbeit begleiten, und während dieselben sich zur maurerischen Arbeit abschliessen, in schwesterlicher Eintracht zum gemüthlichen Discurse beisammenbleiben, um dann, wenn die Maurer die Arbeit vollendet und den Tempel verlassen haben, mit diesen vereint bei gemeinsamem Mahle den Abend zu beschliessen.

Oder ein anderes Bild.

Kann es uns unbefriedigt lassen, wenn wir hören, wie die Schwestern dieses oder jenes Orientes — wie wir die Orte bezeichnen, wo sich Logen befinden — den Brüdern geholfen haben, so und so viel Kindern eine schöne Ostern-, Weihnacht- oder Confirmandenbescheerung zu bieten oder aber wenn wir hören, dass die Schwestern auf Anregung der Brüder, sich zu Fröbelvereinen, zu Vereinen für Unterstützung armer Wöchnerinnen, zu Vereinen zur Verhütung der Verarmung und ähnlichem verbunden haben, um die Institutionen der Brüder zur Förderung des Menschenwohles auf maurerische Weise werkthätig zu unterstützen.

Ein weiterer Beweis, dass diese Art der Lösung jener Frage, wie die Frauen dem Bunde zuzuführen seien, die richtige sei, wird dadurch geboten, dass in allen Ländern, wo die Maurerei richtig erfasst wurde, diese Art adoptirt ward; wir erwähnten weiter oben, dass die jetzige Maçonnerie blanche auch nichts anderes ist, als die Einbürgerung der Schwesternabende, wenn auch auf etwas breiterer Basis. Auch die anderen Länder, wie die Schweiz, Belgien, die Niederlande, und zum Glücke auch Ungarn folgte diesem guten Beispiele, das uns ermöglicht, unsere geliebten Schwestern heute in unserer Mitte zu begrüssen und in Erinnerung dessen, was sie uns bei der Bekleidung armer Kinder seit sieben Jahren, bei Sammlung von Charpie und Verbandzeug aus Anlass des letzten Krieges und bei Förderung der durch uns gegründeten oder in unserem Sinne geleiteten Vereine geleistet haben, unseren wärmsten Dank in wiederholter Weise auszusprechen. —

Selbst England hat schon von Zeit zu Zeit die Schranken der Galerien eröffnet, um Anfangs zu geselligem Vergnügen, in neuester Zeit aber auch zu ernsterer Betheiligung an unserem grossen Werke die lieben Schwestern zuzulassen.

Dass diesem fast zu allgemeiner Achtung gelangten Principe gegenüber in Italien der misslungene Versuch gemacht wurde, Frauen als Freimaurer ordnungsgemäss aufzunehmen, dass in Brasilien im Status des Gross-Orientes zwei nur aus Frauen bestehende Logen angeführt werden, dass in den Vereinigten Staaten hauptsächlich durch die Werkthätigkeit des Br. Morris seit dem Jahre 1861 eine eigene maurerische Verbindung für Frauen: Der Stern des Ostens genannt, mit einer „Matrone" als Präsidentin und Vicematronen etc. an der Spitze besteht und auch hie und da gesuchter Artikel ist, — gilt nur als Beweis, dass der Versuch, die Rechte der weiblichen Angehörigen auch auf andere Frauen auszudehnen und ihnen mehr weniger maurerisches Formenwesen aufzudrängen, noch nicht aufgegeben ist. Dass aber alle diese Versuche selbst bei vollster Anerkennung der Berechtigung der Frauenemancipation nichts als Versuche bleiben werden, dafür kann als klarster Beweis jener Umstand gelten, dass überall, wo die Maurerei als ernste Werkthätigkeit Geltung hat, nur die durch Deutschland inaugurirte Art der Schwesternabende und Schwesternverbindungen Anerkennung findet, und selbst in Brasilien und den Vereinigten Staaten die Maçonnerie d'Adoption und der Stern des Ostens gerade in den denkenden Kreisen bedeutende, gewichtige Gegner hat.

Es verschliesst sich also der Bund — wie die eben gebotene geschichtliche Skizze zu beweisen versucht, — seit seinem Bestehen keineswegs der Erkenntniss, dass ohne die Theilnahme der Frauen die schwere Aufgabe der Freimaurerei nicht zu lösen sein wird. Und nur um das Wie drehte sich die Frage. Unsere Ansicht ist, dass unsere Schwesternabende das richtige Mittel sind, Sie gel. Schwestern unserem Bunde näher zu bringen und für unsere Aufgaben zu gewinnen. Seien Sie uns desshalb herzlich willkommen, finden Sie an unseren Versammlungen jene Freude, deren Erweckung nöthig ist, wenn unser gemeinsames Wirken von Erfolg gekrönt sein soll, und helfen Sie uns durch eifriges Folgeleisten unserer Einladungen und durch lebhaftes Interesse an unseren Arbeiten den Beweis zu liefern, dass Sie, gel. Schwestern, keiner maurerischen Abzeichen oder Formen bedürfen, um Meisterinnen

zu sein in der Kunst, uns zu beglücken, und um, treu an unserer Seite stehend, durch Ihre Zartfühligkeit, Menschenliebe und durch Ihr edles, weiches Gemüth auf dem Gebiete der menschlichen Erziehung und der wahren Wohlthätigkeit sich stets als wahre Mitglieder unseres Bundes und als echte Meisterinnen zu bewähren.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Neudörfel. Bald ist es ein Jahr, dass der Ehrw. Gr.-Mstr. Br. Pulszky die „Humanitas" mit seinem Besuche erfreute, und nun kommt uns die frohe Botschaft, dass am 7. und 8. Mai d. J. diese Auszeichnung sowohl der Loge „Humanitas" als auch der Loge „Zukunft" zu Theil werden wird.

Wir sind überzeugt, dass diese Nachricht nicht verfehlen wird, den angenehmsten Eindruck nicht nur bei den Brrn. dieser beiden, sondern auch bei denen der Schwesterlogen hervorzubringen und dass Alle bestrebt sein werden, an diesen beiden Abenden, wo der Ehrw. Gr.-Mstr. Vorträge zu halten gedenkt, sich so zahlreich als möglich einzufinden. Wissen ja doch alle Brr., welche Bedeutung der Name Pulszky in der gebildeten Welt hat, und welchen Stolz wir alle darein setzen, dass es uns beschieden ist, einen Mann von dieser Bedeutung an der Spitze der Johannis-Freimaurerei Ungarns zu wissen! Mit freudigem Herzen wollen wir ihn begrüssen und es als ein gutes Omen betrachten, ihm wieder in unserer Mitte, wenn auch nur für eine kurze Spanne Zeit, entgegenjubeln zu können.

Br. M. A.

Neudörfel. Am 7. d. M. feierte die „Humanitas" ein herzliches Familienfest zu Ehren der Brr. Dr. Ennemoser und Enge.

Der erste dieser Brr., ein 73jähriger, noch rüstiger Greis beging sein 45jähriges und der zweite im hohen Alter von 82 Jahren das 40jährige Maurerjubiläum. Es hatten sich zu dieser seltenen Feier zahlreiche Brr. der „Humanitas", wie auch viele Gäste eingefunden.

Der s. ehrw. Mstr. v. St. Br. Praetorius, welcher die L. eröffnete, übergab nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten den Hammer dem I. dep. Mstr. Br. Dr. Uhl.

Dieser begrüsste hierauf die beiden Jubilare in herzlicher und inniger Weise, was nicht minder von dem Redner Br. Dr. Hajek, der darnach das Wort ergriff, geschah.

Der Jubilar Br. Dr. Ennemoser dankte sowohl in seinem wie auch im Namen des Br. Enge für die Liebe, welche ihnen die „Humanitas" stets entgegengebracht und schilderte in einem längeren Vortrage sein reichbewegtes Maurerleben, was auf die Zuhörer einen höchst wohlthuenden Eindruck hervorbrachte.

Nach beendeter Feierlichkeit begaben sich alle Anwesenden zu einer gemeinsamen Tafel, an welcher ein so herzlicher und fröhlicher Ton herrschte, wie wir ihn schon seit lange nicht zu verzeichnen Gelegenheit hatten.

Den ersten Toast brachte der s. ehrw. Mstr. Br. Praetorius auf die beiden Jubilare aus, dem sich dann Toaste der Brr. Dr. Foregger, G. M. u. I. Bach, Dr. Uhl, Ennemoser, Enge, Bindtner und Amster, letzterer in gebundener Sprache, anschlossen. Erst spät nach Mitternacht trennten sich die Brr. von diesem schönen und heiteren Feste.

Wir würden uns glücklich schätzen, den gel. Leser s. Z. Bericht über dss 50jährige Jubiläum dieser beiden alten Meister zu erstatten.

Br. M. A.

Losoncz. Ich beeile mich Ihnen mitzutheilen, dass hier unter der Aegide der Johannis-Gr.-Loge von Ungarn die Loge „Phönix" gegründet wurde, und ich bin dessen gewiss, dass dies Ereigniss einen warmen Wiederhall bei allen Brrn. Oesterreich-Ungarns finden wird. Ist doch jede neue Bauhütte ein neuer Tempel der Humanität, Toleranz und Aufklärung, und ist es ja unser höchster Wunsch überall, wo Menschen leben und weben, Altäre aufgerichtet zu sehen, auf denen die Menschenliebe thront.

Ausland.

Frankfurt a. Main. Am 20. März 1880 wurde in einer Wahlloge unser bisheriger M. v. St. Br. G. E. v. d. Heyden zum fünften Male einstimmig als solcher wiedergewählt. Dieses Amt, sowie das des Schatzmeisters sind in der Loge Socrates zur Standhaftigkeit allein durch die Wahl der Brüder zu besetzen; die übrigen Logenbeamten werden vom M. v. St. ernannt. Aus diesem Umstande kann man ermessen, welches Vertrauen seitens der Brüder unserem M. v. St. entgegengebracht wird, gleichwie die grosse Anerkennung, welche alle Brüder dem Wirken desselben zollen, daraus hervorgeht, dass Br. G. E. v. d. Heyden auch für das sechste Jahr wiedergewählt wurde. Wir haben allen Grund, auch fernerhin das hervorragendste Logenamt durch denselben Bruder verwaltet zu sehen.

Br. M. B.

Cabul. Hier wurde kurze Zeit nach der Uebergabe eine Loge unter dem Namen „Seaforth" gegründet. Hauptmann Stewart Mackenzie, vom 9. englischen Regiment Lanciers, wurde als Meister vom Stuhl installirt.

T.

England. Br. Georg Kenning, Herausgeber des Freemason, ist am 9. Februar l. J. in der Aldorsgate Loge Nr. 1657 zu London als Meister vom Stuhl installirt worden.

— Am 20. Mai l. J. wird der Prinz von Wales den Grundstein zum Neubau der altehrwürdigen Kathedrale von Truw legen, welche unter den Auspicien der Grossloge von England neu erbaut wird. Jedenfalls der erste Fall, dass eine Kirche auf Kosten der Freimaurer erbaut wird.

— Br. Sir Francis Truscott, der jetzige Lordmayor von London ist zum Meister vom Stuhl der Grandmasterloge Nr. 1 in London gewählt worden.

Cuba. Wie wir aus einem Circulair entnehmen, haben die Gr.-Loge der Insel Cuba und die Gr. Loge von Colon als selbstständige Grossbehörden zu existiren aufgehört. Dieselben haben sich zu einer Gr.-Loge unter dem Namen „Vereinigte Gr.-Loge von Colon und der Insel Cuba" vereinigt. Diese That wird unbedingt neues Leben in die mrsche. Welt Cuba's bringen und wir wünschen der neuen Gr.-Loge, dass sie zum Gedeihen der k. K. für alle nachfolgende Geschlechter beitrage.

Literarische Besprechungen.

Von Br. Moritz Amster.

I.

„Jedes gute Buch muss einmal gelesen werden, um seine Bekanntschaft zu machen, und noch einmal, um mit ihm ewige Freundschaft zu schliessen“, meint ein vortrefflicher Schriftsteller.

Denselben Ausspruch möchte ich auch für jene Zeitschriften in Anspruch nehmen, die nicht allein für den Moment berechnet, sondern dazu bestimmt sind, durch die Tiefe ihres Inhaltes, Frische des Gebotenen, Schärfe des Geistes, vor allem durch die Originalität ihrer zum Ausdrucke gebrachten Ideen bei allen, welche es mit der von jenen vertretenen Sache ernst nehmen, einen bleibenden Eindruck hervorzubringen.

Zu jenen Blättern, welche diesen Anforderungen in vollem Masse entsprechen, gehört unbedingt die „Bauhütte“, redigirt von Br. Findel in Leipzig, der zu den hervorragendsten Schriftstellern der frmsch. Literatur gezählt wird.

Wer die gediegenen Arbeiten, welche die „Bauhütte“ bringt, kennt, wird uns gewiss in der Behauptung beistimmen, dass diese ebenso wenig wie die herrlichen Werke Findel's in keiner frmsch. Bibliothek fehlen sollten.

Leider begegnen wir oft Brrn., die von einer rührenden Unwissenheit in Dingen der frmsch. Literatur sind und kein frmsch. Blatt oder Buch ihr eigen nennen, während vielleicht manche seichte Producte der Tagesliteratur ihren Büchertisch schmücken. Mehr als ein viertel Jahrhundert kämpft Br. Findel mit in den vordersten Reihen für unsere weltumfassenden Institutionen und wenn er auch Gegner aufzuweisen hat, so liegt es eben in seiner echt deutschen, derben Natur, die nicht gewöhnt ist, mit Sammthandschuhen die Sachen zu berühren, sondern mit scharfem Besen alles hinwegzufegen, was nicht das Gepräge des Rechten und Wahren an sich trägt.

Wir würden uns herzlich freuen, wenn diese wenigen Zeilen dazu beitragen würden, viele Brr., die bis heute noch nicht den wahren Werth dieses hochbegabten frmsch. Schriftstellers, seiner Werke und seines Journals erkannt, auf diese aufmerksam gemacht zu haben.

II.

Zur Erinnerung an die Feier des 75jährigen Bestehens der Frmr.-L. „Archimedes zum ewigen Bunde“ in Gera, am 26. October 1879, Festgabe von Br. Bobert Fischer.

Welche grosse Verdienste der unermüdliche Ehrenmeister Br. Fischer sich um die k. K., speciell aber um die mrsch. Literatur erworben hat, weiss jeder zu schätzen, der dem Studium derselben jene Aufmerksamkeit schenkt, welche sie mit Recht verdient.

Br. Fischer versteht es in allen seinen literarischen Arbeiten einen gewissen Ton zu bringen, den wir nicht gleich mit einem passenden Ausdrucke zu bezeichnen wissen, der jedoch stets von ihm getroffen wird, so dass er unwillkürlich auf den Leser einen, man möchte sagen, weihevollen Eindruck hervorbringt.

Der Schriftsteller, dem dies gelingt, gewinnt doppelt in den Augen des Lesers, mit dessen eigener Gefühlswelt er dadurch zusammentrifft.

Wer dieses neue oben bezeichnete Werkchen liest, wird, gleich uns, von dem früher Gesagten überzeugt sein, und wir können nur wünschen, dass es im Besitze eines jeden Brs. sich befinde.

III.

Die **„Allg. österr. Frmr.-Zeitung“**, welche sowohl von der in- wie ausländischen Presse stets willkommen geheissen wurde, hat mit 1. d. M. nach 7jährigem Bestande zu erscheinen aufgehört.

Mit Freimuth war dieselbe jederzeit bestrebt, die Dinge ohne Schönfärberei so zum Ausdrucke zu bringen, wie man es thun muss, wenn man der Sache, der man dient, nützen will. Trotzdem diese Zeitschrift so glücklich war, einen zahlreichen Freundeskreis zu besitzen und sich mit Recht schmeicheln konnte, dass ihr Wirken mit gesteigertem Beifalle aufgenommen werde, musste sie, zum Leidwesen ihrer Anhänger ihren Lesern Valet sagen.

Die Motive, welche die Redaction hiezu bestimmten, können die Leser aus der letzten Nummer des genannten Blattes entnehmen.

Nur mit tiefem Bedauern können wir diese Nachricht den gel. Brrn. zur Kenntniss bringen, denn wir wissen und fühlen es nur zu gut, was es heisst, sich einer grossen Sache mit der grössten und wärmsten Liebe, die nichts zurückbehält, sondern alles mit hehrer Begeisterung in die verwandte Seele überträgt, hingeben, nun scheitern zu sehen. Wir wollen im Interesse der k. K. hoffen, den wackern Redacteur des Blattes Br. Dr. Goldenberg, wie nicht minder die gel. Brr. Rosner, v. Gagern, Brabbée etc., welche dieses Blatt geistig so vortrefflich unterstützten, recht bald in der einen oder andern mrsch. Zeitschrift herzlichst begrüssen zu können.

Nekrolog.

Gestorben in dem abgelaufenen Zwischen-Zeitraum:

Br.·. J. J. Weber in Leipzig, Verleger und Begründer der Leipziger „Illustrirten Zeitung“. Derselbe war auch Verleger der Vierteljahrschrift „Latomia“, welche von 1842—1860 erschienen ist.

Br.·. Aurel. Buddeus in München. Derselbe war lange ein gerne gelesener politischer Schriftsteller und einer der eifrigsten Mitarbeiter der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“. Zum Besuche seiner Schwester Frau Iduna Laube — welche ihm im vorigen Jahre vorangegangen ist — öfters hierher gekommen, verkehrte der Verblichene gerne mit mehreren Bbr. der cisleith. Diaspora und zeigte trotz sichtbarer Spuren innerer Leiden, warme Theilnahme für die Entfaltung der k.·. K.·. in Oesterreich-Ungarn. Br. △

Zur gefälligen Notiz.

Ich erlaube mir den gel. Brr. der Humanitas bekannt zu geben, dass laut Beschluss der Plenarversammlung aus Ersparungs-Rücksichten die Stelle eines Eincassierers aufgelassen wurde und bitte ich demzufolge die gel. Brr., mir die entfallenden Quartalbeiträge entweder direct zu behändigen, respective mittelst Postanweisung zu übermitteln, oder aber nach Verlauf eines Monats zu gestatten, den betreffenden Betrag mittelst Postnachnahme beheben zu dürfen.

H. Schäfer, Schatzmeister
IX. Türkenstrasse 25.

Berichtigung.

In der letzten Nummer unseres Blattes haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen, die wir uns hiemit zu berichtigen erlauben. In der dritten Strophe al. 3 des Gedichtes „An Kronprinz Rudolf“ soll es statt „frohes Minnen“ „frohen Mienen“ und in dem Berichte über das Kinderasyl statt 25624·90 15038·14 heissen. Die Red.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.
Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 5.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster VIII., Wickenburggasse 18.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Mai 1880.

Die Bedeutung des maur. Gelübdes der Verschwiegenheit im Spiegel unserer Zeit.

(Mit theilweiser Benützung von Br. Fischer's: „Das freim. Gelübde".)

Man hört heutzutage allüberall, wo über Fmrei gesprochen oder geschrieben wird, den schon zur landläufigen Phrase gewordenen Satz: „Die Fmrei hat keine Geheimnisse, sie selbst ist aber ein Geheimniss," indem ihr wahrer, goldener Inhalt sich nur dem denkenden, warm fühlenden, begeisterten Anhänger offenbart. Wenn es nun wahr ist, dass die Fmrei keine Geheimnisse hat, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, warum die Fmrer sich in ihrem Verhalten zur Aussenwelt seit jeher in ein sprichwörtlich gewordenes mystisches Dunkel hüllten und dies auch heute noch thun, wo doch unsere Zeit auf allen Gebieten des menschlichen Könnens, Wissens und Wollens nach Oeffentlichkeit strebt, wo alles Gute, was auf diesem Gebiete errungen wird, möglichst Gemeingut der ganzen Menschheit zu werden bestimmt ist? Unsere Zeit ist einmal allem abgeschlossenen, auf einen gewissen Kreis beschränkten Wirken entschieden abgeneigt, zumal gegen Alles, was sich in den Mantel des Geheimnisses hüllt, hegt sie von vorneherein Misstrauen. Die laut oder stillschweigend ausgesprochene Behauptung, dass die Freimaurer nach den idealsten Gütern der Menschheit streben, sich aber in ihrem Wirken dem kritischen Auge der Welt ängstlich verschliessen, betrachtet unsere Zeit von vorneherein als eine thörichte Anmassung, oder aber, was für uns noch schlimmer ist, sie betrachtet die geheimnissvolle Verhüllung unserer Arbeiten als eine lächerliche Geheimnisskrämerei, hinter welcher nichts Vernünftiges, sondern höchstens eine alberne Spielerei für Kinder und Schwärmer sich verbirgt, von der behauptet wird, dass sie mit Recht das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hat.

Kein Wunder also, wenn in erster Linie unsere Feinde sich dieser geheimnissumhüllten Art unseres Wirkens bemächtigen, um daraus eine willkommene und bequeme Waffe gegen uns zu schmieden, um unsere Bestrebungen zu verdächtigen, sie als staats- und sittengefährlich zu brandmarken, gegen welche Angriffe wir um so wehrloser dastehen, als wir aus Scheu, dem urtheilenden Auge der Welt Einblick in die Werkstätte unseres Wirkens zu gestatten, den gegen uns gerichteten Angriffen höchstens die leere Negation entgegensetzen und uns daher dem gegenüber nur in der wenig beneidenswerthen Lage jenes unschuldig Angeklagten befinden werden, der aus Furcht, eine ihm nahestehende Person durch sein Geständniss zu compromittiren, der gegen ihn gerichteten Anklage nichts weiter als die nackte Versicherung seiner Unschuld entgegenstellt, oder der zu seiner Entlastung in schöner Rede vollgewichtige entscheidende Thatsachen anführt, es aber den urtheilenden Richtern verwehrt, dass sie sich von der Wahrheit derselben mit eigenem Aug und Ohr überzeugen.

Wenn wir nun auch mit Fug und Recht annehmen dürfen, dass die Welt heute schon so intelligent ist, um daran nicht ernstlich zu glauben, dass die Fmrer staats- und sittengefährliche Ziele verfolgen, laufen wir dennoch immer Gefahr, dass sie diesem Streben nach dem Geheimnisse Motive unterlegen, die vom moralischen Standpunkte nicht weniger verwerflich wären, als diejenigen, welche von den hasserfüllten Feinden der Fmrei, den Ultramontanen und Reactionären beispielsweise, uns imputirt werden.

Charles Dickens, der bekannte englische Novellist, hat in dieser Beziehung in seinem Romane „Barnaby Rudge" einige geistreiche Bemerkungen gemacht, die es treffend darthun, wie die gebildete Welt über das Geheimniss denkt und urtheilt.

„Irgend etwas, wie ungeheuerlich oder lächerlich es auch sein mag", sagt nämlich dieser geistvolle Schriftsteller, „mit dem Scheine des Geheimnissvollen umgeben, heisst, es mit einem geheimen Reize bekleiden und ihm eine Anziehungskraft verleihen, welche auf den grossen Haufen unwiderstehlich wirkt. Falsche Priester, falsche Propheten, falsche Lehrer, falsche Patrioten, falsche Wunderkinder, welcher Art immer, haben von jeher damit, dass sie ihr Thun und Lassen in Geheimniss hüllten, sich mit unglaublichem Erfolge an die öffentliche Leichtgläubigkeit gewendet, und verdanken diesem Hilfsmittel vielleicht mehr für ihre zeitweilige Herrschaft über Wahrheit und gesunden Menschenverstand, als irgend welchen anderen Betrugsmitteln. Die Neugierde ist und war, seit der Erschaffung der Welt, eine der hervorragendsten Leidenschaften der Menschheit. Sie erwecken, sie in kleinen Portionen befriedigen, und doch immer etwas in der Schwebe erhalten, heisst, sich den möglichst sichersten Halt, in Bezug auf das Unrechte über den gedankenlosen Theil der Menschheit verschaffen."

Trotzdem wir Fmrer uns dessen nur zu gut bewusst sind, dass diese Worte Charles Dickens auf unser Geheimniss keineswegs anwendbar sind, so können wir die Welt doch nicht verhindern, diese allgemeine Anschauung vom Geheimnisse auch auf die Maurerei zu übertragen. Denn, wie immer sie auch über uns denken möge, immerhin muss es ihr in hohem Grade auffallen, warum intelligente, charaktervolle Menschen, die nach dem Besten,

Schönsten und Edelsten streben sollen, die das sittliche und sociale Wohl der Menschheit zu ihrer Arbeit Ziel gemacht, die also rein Menschliches mit menschlichen Mitteln anstreben, ihr Wirken in den Bedenken erweckenden Schleier des Geheimnisses hüllen; warum, da doch heute Jedermann so ziemlich weiss, was Ziel und Zweck der Fmrei sei, auf die maur. Verschwiegenheit ein so unendlich grosses Gewicht gelegt wird, warum gerade dieser Theil des maur. Gelübdes, auf das jeder Neuaufgenommene verpflichtet wird, dem Neophiten insbesondere an's Herz gelegt und gewissermassen als die Grundlage der maur. Vereinigung hingestellt wird, — was schon daraus hervorgeht, dass in dem altenglischen Rituale die Bewahrung des maur. Geheimnisses den ausschliesslichen Gegenstand des Lehrlingseides bildete, dass dieser seinem Wortlaute nach furchtbare Eid in mehreren Logen auch heute noch in unveränderter Form geleistet, in anderen Logen aber mindestens vorgelesen wird.

Wenn weiters der ausserhalb des Bundes Stehende ein Exemplar jener gedruckten „Mittheilungen“, welche gleichzeitig mit dem Fragebogen dem Suchenden übergeben werden, also eben für Profane bestimmt sind, zur Hand bekommt, so findet er wieder, dass auf das von dem Fmrer bei seiner Aufnahme abzulegende Gelübde der Verschwiegenheit mit besonderem Nachdrucke hingewiesen wird, dass darin sogar von „Wortbruch und Verrath“ die Rede ist, so dass der Suchende, und mag er geglaubt haben, dass er über Wesen und Ziele der Fmrei mit sich bereits vollkommen im Reinen sei, unwillkürlich zu dem Gedanken hingedrängt wird, es werden nebst den Erkennungszeichen auch noch Geheimnisse von ganz besonderer Art und Wichtigkeit dem in den Bund Eintretenden anvertraut werden.

Wir, gel. Br., die wir, manche sogar seit Jahren innerhalb der Hallen des Tempels der Fmrei stehen, haben, welcher weitgehenden Erwartung wir auch immer bezüglich etwaiger uns zu offenbarender Geheimnisse gewesen sein mögen, uns genugsam davon zu überzeugen Gelegenheit gehabt, dass der im Publicum hie und da noch colportirte Mythus von tiefen, der Fmrei innewohnenden Geheimnissen, von jener düstern Heimlichkeit, die in Allem unser Thun und Lassen umschleiern soll, von jener unsichtbaren Macht, deren Arm jeden Fmrer strafend trifft, welcher es wagen sollte, den Vorhang, der uns von der Aussenwelt trennt, auch nur ein wenig zu lüften — eben nichts weiter als Mythus ist.

Und dennoch beherrscht auch uns Alle der Gedanke, als wenn ein uns selbst unbekanntes Geheimniss die Triebfeder alles unseres Denkens und Empfindens wäre, wir können uns des Gefühles nicht erwehren, als wenn wir etwas der Aussenwelt zu verschweigen und zu verbergen hätten, ohne dass wir uns selbst darüber im Klaren wären, was es eigentlich sei, — und so kommt es, dass jeder wahrhafte Fmrer sich, ich möchte fast sagen, instinctiv der Aussenwelt gegenüber in Bezug auf fmrische Angelegenheiten eine Reserve auferlegt, die über die Grenzen des durch das Gelübde der Verschwiegenheit Gebotenen und Verbotenen hinausgeht, deren Berechtigung sich weder aus dem Zwecke unseres Bundes, noch aus Vernunftgründen deduciren lässt, und die dann ganz unbeabsichtigt jene falschen Anschauungen und Vorurtheile bei dem grossen Publicum erweckt, mit denen wir auf Schritt und Tritt zu kämpfen haben.

Wenn wir nun nach dem Grunde des bei uns so fest eingewurzelten Dranges nach Geheimhaltung, und wenn wir nach den Gegenständen des maur. Geheimnisses, wie sie als solche noch heute gelten, fragen, so wird uns die Betrachtung des Verhältnisses des Fmrerbundes zur Aussenwelt von dessen Entstehung bis auf den heutigen Tag einigermassen Aufschluss geben können.

In der Zeit der Begründung des Fmrerbundes im Anfange des vorigen Jahrhunderts und Jahrzehnte darauf, waren die Fmrerlogen den schärfsten Verfolgungen seitens der Regierungen, ebenso wie der Geistlichkeit und des Pöbels ausgesetzt. Es war daher ein Ausfluss politischer Nothwendigkeit, ein Act der Nothwehr seitens der Fmrer, wenn sie sich in ihrer Eigenschaft als Fmrer und Alles, was mit der Fmrei zusammenhing, mit dem Schleier undurchdringlichen Geheimnisses umhüllten, und ebenso jeden Neuaufgenommenen durch einen feierlichen, geradezu schrecklichen Eid banden, dass er die geheimen Gebräuche der Fmrei „hehlen, verbergen und verschweigen, nichts von All' dem, was ihm jemals anvertraut wurde, entdecken wolle bei keiner geringeren Strafe, als dass ihm die Gurgel durchschnitten, seine Zunge bei der Wurzel ausgerissen und im Sande des Meeres versenkt werde“.

Wiewohl in diesem Eide bloss von den geheimen Gebräuchen der Fmrei die Rede ist, so ist es unzweifelhaft und aus dem damaligen Verhältnisse der Fmrei zur Aussenwelt hervorgehend, dass ebenso auch Zweck und Mittel des fmrischen Strebens, wie die Symbole, Rituale, innere Angelegenheiten des Bundes, der Mitgliederbestand, mit einem Worte Alles, was sich auf die Fmrei bezog, Gegenstand des maur. Geheimnisses war, weil jede Indiscretion und mochte sie einen scheinbar noch so geringfügigen Umstand betreffen, leicht die unheilvollsten Folgen für einen Bundesbruder oder gar den Bund selbst herbeiführen konnte.

Als sich das Verhältniss der Fmrei zur Aussenwelt etwas freundlicher zu gestalten anfing, und namentlich seitdem, wie in England, Deutschland, Schweden, Dänemark, ja selbst in Russland (unter Katharina II.) die Häupter der Regierungen sich für die Fmrei direct und indirect zu interessiren begannen, da war wohl die bisher aus politischen Gründen gebotene Geheimhaltung theilweise unnöthig geworden; — allein das geheimnissvolle Dunkel, in welches sich die Fmrei bisher gehüllt hatte, hatte ihr einen gewissen mystischen Reiz, eine Anziehungskraft gegeben, die namentlich auf die damalige von Mystik und Romantik angekränkelte Zeit eine mächtige Wirkung ausübte.

Man wollte daher auch fernerhin den Schleier des Geheimnissvollen nicht entfernen und somit auch von dem alten Lehrlingseide nicht scheiden, weil das Geheimnissvolle dem Bunde nach wie vor einen nicht zu unterschätzenden Nimbus verlieh, und ihn in den Augen der Aussenstehenden interessant und begehrenswerth machte, da Jeder von der Voraussetzung ausging, dass es sich doch ganz gewiss um Geheimnisse ganz besonderer Natur handeln müsse, wenn auf deren Geheimhaltung ein so schwerer Eid geleistet werde.

Allmälig, insbesondere seit 2—3 Jahrzenten, wo der Geist der neuen Zeit, der Geist der Oeffentlichkeit und des Gemeinsinnes mit ehernem Finger an die verschlossenen Pforten der Maurerei pochte, seitdem das Volk, im besten Sinne dieses Wortes, von Cultur und Bildung immer mehr durchgeistigt worden und man erkannt hatte, dass Bildung und Gefühl für Menschenwohl nicht mehr die ausschliessliche Domäne einzelner Bevorzugten sei und sein dürfe, kamen auch die Fmrer zur Einsicht, dass die Fmrei nur dann wahrhaft Erspriessliches zu leisten im Stande sein werde, wenn die Kenntniss von deren Wesen und Zielen und den hiezu führenden Mitteln immer grössere Verbreitung finden, und nach Möglichkeit alle Schichten und Classen der menschlichen Gesellschaft durchdrungen haben werde. Man lüftete demgemäss in Etwas den Schleier des Geheimnisses, man trug die Lehre von Zweck und Mittel der Fmrei in die Welt hinaus, und heute zweifelt kein denkender Fmrer mehr daran, dass diese

Gegenstände nicht mehr in den Rahmen des maur. Geheimnisses hineingehören, ja dass es in unserem eigenen wohlverstandenen Interesse gelegen ist, das Publicum über unsere Ziele und Mittel — selbstredend ohne anmassende Aufdringlichkeit — aufzuklären, denn auf diesem Wege werden wir in erster Linie im Stande sein, die blinden Vorurtheile zu zerstreuen, und unserem Bunde Achtung und Anhang zu erringen.

Sind wir nur einmal darüber einig, dass Zweck und Mittel der Fmrei nicht mehr Geheimnisse sind und sein dürfen, so forschen wir weiter nach den sogenannten und vielbesprochenen Geheimnissen der Fmrei.

Dass die maur. Erkennungszeichen als Gegenstände des maur. Geheimnisses sich jeder Besprechung und Kritik entziehen, ist selbstverständlich. Deren Geheimhaltung ergibt sich aus rein praktischen Gründen. Sie sind gewissermassen das Muttermal, an dem wir den Bruder, der uns bisher fremd und unbekannt gewesen, als Bruder erkennen und im Gefühle der erwachten Bruderliebe an unser Herz drücken; sie sind das Losungswort in dem Schlachtgetümmel der Welt, an dem der Freund den Freund, — den Mitkämpfer um dieselbe hohe Sache erkennen soll, um ihm in Freud und namentlich in Leid helfend und stützend zur Seite zu stehen. Rein praktische Gründe — nichts weiter — sind es also, die uns die Geheimhaltung der maur. Erkennungszeichen gebieten, Gründe, die wir vergebens vernünftigerweise auch für das Andere, was in den Rahmen des maur. Geheimnisses hineingezwängt wird, geltend zu machen in der Lage sind.

So sind es beispielsweise die maur. Symbole in ihrer rein äusserlichen Erscheinung, welche mit einer geradezu krampfhaften Aengstlichkeit dem Auge der Profanen verhüllt werden. Welcher halbwegs intelligente Profane weiss es aber heute nicht, dass die Fmrer mit Schurz und Kelle bekleidet sind, dass Winkelmass, Senkblei, Wasserwage u. dgl. bei ihren Arbeiten symbolisch verwendet werden, dass ihre Oberbeamten sich als Zeichen ihrer Würde des Hammers bedienen?

Zeigen nicht die Fmrer in England, Frankreich, Belgien, Amerika bei öffentlichen Processionen und bei Freimaurer-Festen, wie dasjenige beispielsweise war, welches im Jahre 1878 im Trocadero zu Paris gefeiert worden ist, ihren vollen Maurerschmuck und alle Embleme, wie Bibel, Winkelmass, Zirkel, Logenschwert u. dgl.? — Sind nicht selbst in Deutschland in Gegenwart der Schwestern Festlichkeiten üblich, bei denen die Brr. in maur. Bekleidung auftreten? Findet man nicht eine Menge von Abbildungen, aus denen die maur. Symbole offen zu Tage treten? Wer erinnerte sich nicht beispielsweise aus jüngster Zeit der bildlichen Publicationen in den London News und anderen illustrirten Blättern bei Gelegenheit der Installation des englischen Grossmeisters, des Prinzen von Wales, sowie bei Gelegenheit der Reise desselben in Indien (welche Publicationen offenbar sogar von officieller Seite ausgegangen sind), wo der Prinz von Wales ebenso, wie die anderen theilnehmenden Fmrer in voller Bekleidung, angethan mit allen Insignien ihrer Würde sich der Oeffentlichkeit zeigten?

Wenn also England, das in dieser Richtung des Geheimnisses von jeher am strengsten verfahren ist, nicht im mindesten skrupulös erscheint und weit über das Mass hinausgeht, das man beispielsweise in Deutschland heute noch innehält, so kann nicht füglich angenommen werden, dass die nackten Symbole und Embleme der Fmrei ein nicht zu verrathendes Geheimniss seien.

Worin denn besteht also das maurerische Geheimniss? Ist es die Symbolik? Das heisst die Lehre von der Bedeutung der in der Maurerei heimischen Sinnbilder? Beispielsweise, dass das Gesetzbuch der Freimaurerei auf den gesetzlichen Wandel im öffentlichen Leben hinweise, das Winkelmass seine Handlungen richte, der Zirkel sein Verhältniss gegen alle Menschen, insbesondere gegen die Brr. bestimme u. s. w.

Niemand wird im Ernste behaupten wollen, dass diese und ähnliche, der allgemeinen Moral entspringende Grundsätze, die wir an unsere Symbole und Gebräuche anknüpfen, ganz ausschliesslich Lehren der Fmrei seien, die der übrigen Menschheit verborgen gehalten werden müssen oder gar verborgen wären.

Und wenn die Fmrei wirklich irgendwelche, ganz „besondere Wahrheiten" besässe, wäre es nicht ein Frevel an der Menschheit, sie dieser vorzuenthalten, etwa in dem Wahne, sie könne es nicht ertragen, oder die Zeit zu deren Enthüllung sei noch nicht gekommen u. dgl.? — An solche Dinge glaubt ein aufgeklärter und denkender Fmrer gewiss nicht mehr.

Wenn also weder Wesen, Zweck und Mittel der Fmrei, noch deren Symbole, noch die in denselben verkörperten Wahrheiten und Lehren ein Geheimniss sind, was bleibt noch von den Gebräuchen der Fmrer, auf deren Geheimhaltung wir nach unserem Ritual das Gelübde der Verschwiegenheit ablegen, zurück?

Nichts weiter als die dramatischen Handlungen bei der Aufnahme, Beförderung u. dgl. Acte, das Arbeitseröffnungs- und Schliessungsceremoniell und das damit zusammenhängende Ritual.

Ich glaube, damit hätten wir das Um und Auf des geheim zu haltenden maur. Gebrauchthums angeführt.

Wenn wir Eingeweihte uns aber ehrlich fragen, ob von der Geheimhaltung dieser doch ganz harmlosen Dinge denn wirklich unsere Existenz, unser zielgemässes Wirken und Arbeiten abhängt, und ob es sich wohl verlohnt, dass wir nur der Geheimhaltung unseres Ceremoniells und Rituales willen, Missdeutungen und Vorurtheile bei dem profanen Publicum gegen uns aufkommen lassen, ja unseren Gegnern geradezu eine gefährliche Waffe in die Hand geben, mit der sie uns und unser Wirken und Streben bequem angreifen können; — und wenn wir andererseits die Erfahrung machen, dass trotz aller Aengstlichkeit, mit der wir dieses unser Gebrauchthum vor den Augen der profanen Welt zu verbergen suchen, dennoch zahlreiche, dem grossen Publicum zugängliche Schriften auch hierüber mehr oder weniger wichtige und in letzterer Beziehung geradezu compromittirende Enthüllungen gebracht haben, die wir, wie bereits erwähnt, gar nicht einmal der Wahrheit gemäss berichtigen, sondern höchstens zu negiren uns getrauen: so können wir nicht umhin, dem Gedanken Raum zu geben, dass — ich scheue mich nicht, dies offen auszusprechen — auch diese letzten Bollwerke einer veralteten Anschauung, diese letzten Pfeiler einer mittelalterlichen Mystik fallen mögen, damit die Sonne des 19. Jahrhunderts in unsern Tempel frei herein scheine, damit das vielen unbegreiflich, ja geradezu erheuchelt, weil mit unserem Gebahren in entschiedenem Widerspruch scheinende Wort: die Fmrei hat keine Geheimnisse, einmal zur vollen Wahrheit werde.

Ich möchte jedoch unter keinen Umständen missverstanden werden, ich möchte beileibe nicht als wahnwitziger Bilderstürmer, als Revolutionär und Ketzer angesehen werden, ich, der ich mit Leib und Seele an der Fmrei hänge, der ich den wohlthätigen Einfluss des gedeckten, von dem Geräusche der profanen Welt abgewendeten maur. Zusammenarbeitens hoch zu schätzen und wohl zu würdigen verstehe.

Es ist keine leere Phrase, sondern ein bedeutungsvolles Gleichniss, wenn wir unsere Arbeitsstätte einen Tempel nennen. Wie in dem Gotteshause die Gläubigen sich versammeln, um einer inneren Regung Folge leistend Herz und Sinn zu dem höchsten Wesen zu erheben, wie

in den Momenten tiefer Andacht alle ihre niedrigen Triebe und Neigungen verstummen und sie sich besser, edler fühlen, als draussen im Getriebe der Welt, wo ihnen unter dem Drucke der Verhältnisse oft vor ihrer Gottähnlichkeit bange zu werden droht: so suchen wir Fmrer unsern Tempel auf, damit wir uns aus der drückenden Prosa der Alltäglichkeit zu den Sphären höheren Denkens und Fühlens erheben; eine tiefinnige Andacht erfasst uns und hält uns fest, und ihre wohlthätige, versittlichende Wirkung begleitet uns auch hinaus bis über die Pforte des Tempels. Mit Recht wollen wir in unserer Andacht, in dem Dienste unseres Gottes durch nichts „Profanes" gestört werden, durch Niemanden, der uns und unser heiliges Gebrauchthum, unser Ceremoniell und Ritual nicht versteht, in unserer Geistes- und Herzenserbauung beirrt werden.

Ich billige also gewiss das Bestreben der Fmrer, ihren Arbeiten in vollkommener Ungestörtheit, abgeschieden von dem lärmenden Treiben der Welt, geschützt vor dem Unverständniss und der Rohheit der Massen obliegen zu wollen. Allein ist denn hiezu die strenge Abschliessung, wie sie überall skrupulös gehandhabt wird, nothwendig, jene Abschliessung, deren Frucht es ist, dass auf uns der Schatten einer geheimen, von dem Staatsgesetze verbotenen Gesellschaft fällt?

Br. Ludwig Börne, der scharfdenkende, geistvolle Schriftsteller, hielt aus Anlass der Einweihung eines neuen Logengebäudes im Jahre 1811 eine Rede, deren einleitende Sätze demselben Gedanken unverholenen und kräftigen Ausdruck geben, die wie eine bittere Klage klingen, deren Berechtigung heute, nach 7 Jahrzehnten, während welcher Zeit wir doch nach jeder Richtung vorwärts geschritten sind, umso weniger angezweifelt werden kann.

„So oft unserer göttlichen Kunst ein neuer Tempel gebaut wird, kann man sich einer Betrachtung nicht erwehren, die das Herz betrübt und den Geist gefangen nimmt. Warum muss die Wahrheit hinter Mauern flüchten, wo des Lebens frische Lüfte sie nicht berühren, wo der Sonne Strahl sie nicht beleuchtet, wo sie beim Dämmerschein der Kerzen hinschmachtet und ihre Farbe der Gesundheit verbleicht? Wie lange noch soll das himmlische Licht in die engen Schranken eines Dreiecks gebannt, der Menge unzugänglich sein, die dürstend nach der Quelle eilt?"

Br. Fessler hat schon vor 80 Jahren den Fmrerbund dahin charakterisirt, dass er keine geheime, sondern eine **geschlossene** Gesellschaft mit gewissen eigenthümlichen Gebrauchsformen sei.

Nun gut; folgt aber daraus, dass es Verbrechen wäre, einem intelligenten, gemüthsvollen, unseren Bestrebungen wohlgesinnten Manne, dem es seine öffentliche Lebensstellung oder sonstige Verhältnisse nicht gestatten, Mitglied unseres Bundes zu werden, Zutritt zu einer unserer rituellen Arbeiten zu gestatten? Welch ungeheuerer Sturm erhöbe sich in der ganzen Fmrerwelt, wenn ein Schiller, ein Humboldt, die nicht Freimaurer gewesen sind, wenn sie heute noch lebten, bei dem Acte der rituellen Aufnahme eines Suchenden, bei einer Trauerloge oder bei einem in der Loge abgehaltenen philosophischen Vortrage u. dgl. anwesend wären?

Im socialen Leben begegnen wir doch vielen sogenannten geschlossenen Gesellschaften, sogar gleichfalls mit gewissen eigenthümlichen Gebrauchsformen; ich habe aber noch niemals gefunden, dass solche Zirkel einen so überaus engherzigen Standpunkt einnehmen würden, dass sie achtbarere Personen, die für ihre Tendenzen Interesse bekunden, natürlich unter Beobachtung von gewissen nöthigen Vorsichten, etwa, dass ein Mitglied für den einzuführenden Gast die Gewähr übernehme, den Zutritt zu ihren Versammlungen verweigerten.

Der geschlossenste Kreis, den die Gemeinschaft der Menschen kennt, ist unstreitig die Familie, und nicht mit Unrecht nennt man den Fmrerbund, dessen Mitglieder sich doch als Brr. bezeichnen, eine grosse Familiengemeinschaft. Die Familie liebt das traute Beisammensein, sie fühlt sich am wohlsten in ihrem eigenen Kreise, sie hat ihre Traditionen, sogar ihre wohlbewahrten Familiengeheimnisse — allein, wie würde die Welt über eine Familie urtheilen, welche von dem Ehrgeiz beseelt ist, von aller Welt geachtet und geehrt, ja sogar eine einflussreiche Stellung im Staate einzunehmen, dabei aber die Thore ihres Hauses unfreundlich jedem Nichtverwandten verschliesst; welche die so hochgehaltene Sitte der Gastfreundschaft verachtend, Jeden, der Einlass begehrt, und mag es der anerkannt Edelste und Beste der Menschen sein, nach seinem Geburtsscheine und Stammbaume frägt, um, einem Passrevisor gleich, genauest zu untersuchen, auf Grund welchen Rechtes der Fremdling eine Stunde der Erholung, der Erbauung an Geist und Gemüth in ihrer Mitte beansprucht?

Man wird mir entgegnen, die völlige Abschliessung vor dem profanen Publicum und die Geheimhaltung unserer Ceremonien rechtfertige sich damit, dass man vermeiden wolle, dass Personen, die unser heiliges Gebrauchthum nicht zu verstehen vermögen, dasselbe falsch deuten und bespötteln und damit entweihen könnten.

Dieser Einwand hat auf den ersten Anschein etwas Bestechendes an sich; allein näher betrachtet, stellt er der Fmrei nach zweifachen Richtungen geradezu ein Armuthszeugniss aus. Vorerst das Zeugniss des Eigendünkels, der in der Annahme gipfelt, nur ein rituell aufgenommener Maurer, und sonst Niemand, möge er noch so geistig begabt, noch so gemüthsvoll angelegt sein, könnte für unser Ceremoniell Sinn und Verständniss besitzen.

Wir vergessen dabei ganz und gar, dass leider auch viele Eingeweihte nicht die Fähigkeit haben, das maur. Gebrauchthum gehörig zu würdigen, weil dasselbe einen klaren Verstand und ein sympathisches Herz voraussetzt, das mit dem Acte der Aufnahme allein nicht eingeimpft werden kann; hat aber dessbalb der Werth und die Bedeutung unserer Symbolik und Ritualistik je etwas eingebüsst?

Der erwähnte Einwand trifft aber auch unser maur. Gebrauchthum selbst verletzend. Denn wir fragen mit Recht: Kann das wahrhaft Erhabene, das wahrhaft Heilige Gegenstand einer Bespöttelung sein? Und wenn wirklich eine niedrige Creatur, eine cynische Natur es sich herausnimmt, dasjenige, was vielen tausend denkenden, geistreichen und edeln Menschen lieb und theuer war und ist, schal zu bekritteln und in den Staub zu zerren — vermag dies den Werth desselben auch nur einigermassen zu mindern? Wird das Stück Gold etwa weniger werthvoll, wenn es auch von einer unreinen Hand im Schlamme herumgezerrt wird?

Es sei mir hier gestattet, auf den Vergleich mit dem Tempel zurückzukommen. Begleiten Sie mich in welches Gotteshaus immer, wohnen Sie mit mir welcher rituellen Kirchenübung immer bei: finden Sie nicht bei allen Religionsgemeinschaften, bei Katholiken, Protestanten, Griechen, Juden, Mohamedanern, Budhisten u. s. w., eigene Ceremonien, besondere rituelle Gebrauchsformen, Symbole und Ornate — und stehen nicht trotzdem die Thore ihrer Tempel weit offen, damit Jedermann, sei er Anhänger der betreffenden Religionsgemeinschaft oder nicht, führe ihn Andachtsbedürfniss, Wissbegierde oder müssige Neugier in's Gotteshaus, ungehindert eintrete, ohne dass befürchtet würde, die Weihe des Gottesdienstes werde bei dem Besuche Andersgläubiger leiden, ohne dass die kleinliche Angst bestünde, es werde sich der eine oder andere

„Freidenker“ oder Spötter über die eigenthümlichen Ceremonien, über die Betform, als über einen lächerlichen Hocuspocus lustig machen.

Und wir Fmrer, die freisinnigste vorurtheilloseste Gemeinschaft der Welt, schliessen die Pforten unseres Tempels, fürchten vor Entweihung unseres Heiligthums durch Bespöttelung oder gar durch die etwa sich geltend machende Meinung, dass unsere Gebräuche für ernstdenkende Männer nicht mehr passend, antiquirt und desshalb zu beseitigen seien? —

Entweder sie sind's, dann hinweg mit ihnen, damit wir nicht das Urtheil der vernünftigen Aussenwelt zu scheuen brauchen, denn dann befolgten wir mit dem ängstlichen Fernhalten aller Jener, die so urtheilen könnten, bloss das Princip des Vogels Strauss, der sich geborgen glaubt, wenn er seinen Kopf unter seinem Gefieder versteckt; oder unsere Gebräuche haben wirklich jenen hohen, inneren sittlichen und politischen Werth, den wir ihnen beilegen, dann haben wir es nicht nöthig, sie vor der Aussenwelt und namentlich vor Jenen, die, ohne Fmrer zu sein, für unsere Sache lebhaftes Interesse bekunden, zu verbergen.

Von einem einzigen Gesichtspunkte aus liesse sich das Gelübde der Verschwiegenheit, das mit Ausnahme in Bezug der Erkennungszeichen nach meiner bescheidenen Meinung heute keine praktische Bedeutung mehr besitzt, rechtfertigen, u. zw. als heilsames Bildungsmittel für den Freimaurer, als der Probirstein der sittlichen Stärke, die dem Maurer innewohnen soll, der selbst in geringfügigen Sachen verschwiegen zu sein die Kraft habe, entgegen dem leichten Schwätzer und dem schwachen Weibe, die selbst in wichtigen Angelegenheiten ihre Zunge zu zügeln nicht im Stande sind. Durch die Pflicht der Verschwiegenheit in Logenangelegenheiten wird der Fmrer auch in anderen Verhältnissen zu einem weisen Gebrauche der freien Rede erzogen, und an ihm soll sich vor Allem das bedeutsame Wort Goethe's bethätigen: „Zieret Stärke den Mann und freies, muthiges Wesen, o, so zieret ihn fast tiefes Geheimniss noch mehr“.

Von diesem Gesichtspunkte wäre das Gelübde der Verschwiegenheit gewiss von nicht zu unterschätzendem Werthe. Nicht damit irgend welche freimaurerische Geheimnisse, die gar nicht existiren, nicht verrathen werden, sondern damit der Fmrer ein Mann sein lerne, der nur dort rede, wo die Rede am Platze sei, wird dem Gelübde der Verschwiegenheit in der Freimaurerei eine so hohe Bedeutung beigelegt. Innerhalb des Bundes und echten Fmrern gegenüber gibt's doch gewiss von Geheimnissen nichts mehr zu verbergen und zu verheimlichen, und dennoch hüllt auch der Geselle dem Lehrlinge gegenüber, und der Meister wieder diesen beiden gegenüber die Besonderheiten seines Grades in tiefes Geheimniss, nicht, weil es als ein Unglück betrachten würde, wenn ein Lehrling oder Geselle etwas von den Gebräuchen der höheren Grade erführe, sondern damit die charakterstärkende Kraftübung, die in dem Bewahren eines Geheimnisses liegt, auch in den höheren Graden heilsam fortgesetzt werde.

Allein wie hoch auch die Verpflichtung zur Verschwiegenheit als maur. Bildungsmittel theoretisch angeschlagen werden mag, so bleibt es immer noch eine ungelöste Frage, warum gerade auf diese Seite der Charakterbildung des Maurers ein ganz besonderes Gewicht gelegt werden soll, und warum beispielsweise der Frmr. nicht auch geradewegs zur Mildthätigkeit, Toleranz, sittlichen Lebenswandel, Wahrhaftigkeit u. dgl. durch ein besonderes Gelübde verpflichtet werde? Von All' dem findet sich in dem Freimaurer-Gelübde nichts vor.

Wenn nun auch alle diese und noch andere Tugenden bei einem freien Manne von gutem Rufe von selbst vorausgesetzt werden, und deren Uebung auch ohne besondere Verpflichtung bei dem Frmr. als selbstverständlich angenommen werden muss, da er doch ein nach jeder Richtung hin vollkommener, von allen Untugenden und Schwächen freier Mensch sein soll, so ist nicht einzusehen, warum man ihm nicht auch das Verständniss und den Takt zutrauen sollte, Reden und Schweigen am richtigen Orte und zu richtiger Zeit zu üben.

Soll der Frmr nun einmal auf Verschwiegenheit verpflichtet werden, so thäte es wahrlich mehr Noth, ihn geloben zu lassen, dass er die inneren Angelegenheiten des Bundes und der einzelnen Bruderkreise als Familiengeheimnisse in der eigentlichsten Bedeutung des Wortes, sowie namentlich persönliche Angelegenheiten auf das Strengste geheim halte. Eine ausdrückliche Verpflichtung zur Geheimhaltung gerade dieses wichtigsten Theiles des maur. Zusammenlebens findet sich merkwürdiger Weise nur in sehr wenigen Ritualien und auch in dem der ungar. Grossloge keineswegs, und wenn man auch entgegnen wollte, dass die Verschwiegenheit bezüglich dieser Punkte als eine gewissermassen selbstverständliche Obliegenheit jeder geschlossenen Vereinigung anzusehen sei, welche man nicht erst speciell zu geloben brauche, so muss leider constatirt werden, dass gerade in diesem wichtigsten, weil gefährlichsten Punkte die Pflicht der Verschwiegenheit am allermeisten gebrochen und verletzt wird. Gerade derlei Dinge, weil Persönlichkeiten angehend und Neuigkeiten berührend, finden den grössten Anklang und reizen das Klatschgelüste gewöhnlicher Leute, die nur zu oft in den Logen umlaufen.

Die Pflicht der Verschwiegenheit über die innern Angelegenheiten erstreckt sich übrigens nicht blos auf das maur. Publicum, sondern in erheblichen und namentlich rein persönlichen Dingen auch auf andere Logen. Jede Bauhütte bleibt ungeachtet ihres Contactes und ihrer idealen Verbindung mit allen anderen maur. Körperschaften doch auch im gewissen Sinne eine Familie für sich, die ihre eigenen inneren Angelegenheiten besitzt, welche andere Brr. nichts angehen. Viele Unannehmlichkeiten würden wahrlich im Logenleben erspart bleiben, wenn die Brr. stets dessen eingedenk wären und nicht oft unwürdige Zuträger spielten, sei dies mit oder ohne besondere Absichtlichkeit.

Aus diesem Grunde und um den Brr. diese Pflicht recht eindringlich und immer wieder auf's Neue bei jedem Aufnahmeakte einzuprägen, würde sich die Aufnahme dieses Punktes in das frmr. Gelübde als gerechtfertigt, ja nothwendig empfehlen.

Die Verpflichtung der Geheimhaltung unserer Gebräuche hat in unserer Zeit, wie gezeigt, keinen praktischen Zweck, keine Berechtigung mehr, die Offenbarung unserer Besonderheiten kann dem Bunde keine Nachtheile bringen; die Verpflichtung der Verschwiegenheit über innere und persönliche Angelegenheiten erscheint jedoch dringend nothwendig, weil aus der Uebertretung dieser Pflicht einzelnen Brüdern, einzelnen Logen, sowie dem ganzen Bunde Verlegenheiten entstehen können, die sich umso compromittirender zu gestalten geeignet sind, als die Aussenwelt von Freimaurern, die berufsmässig dem Höchsten und Edelsten nachstreben sollten, ein musterhaftes Verhalten und die Bewahrung der vorzüglichsten Eigenschaften und Tugenden zu verlangen berechtigt ist.

Unser hellenisirtes Zeitalter und die Juden.

Der heisse Kathederkampf in Deutschland, die Anfeindungen, denen die Juden von Seiten gewisser Gelehrtenkreise im Herzen des mächtigsten Culturstaates Europa's ausgesetzt sind, erfüllt nicht nur jeden vorurtheilslosen Denker mit ernster, sittlicher Entrüstung, sondern er drängt

ihm auch unabweislich die Verpflichtung auf, den Ursachen nachzuspüren, denen diese verhängnissvollen Erscheinungen ihr Dasein verdanken. Sollte man bei dieser, leider durch die Umstände gebotenen Untersuchung, auch Gefahr laufen, durch Wiederholung von schon oft Gesagtem Langeweile zu erregen, sei es darum; bieten doch auch die Verhetzungen des Herrn von Treitschke et Consorten keinen neuen Gesichtspunkt in der sogenannten Judenfrage, die wir, zur Ehre der Menschheit, schon längst, wenigstens in dieser Geistessphäre, ad acta gelegt wähnten. — Den Ursprung und die Entwicklung der verschiedenen leitenden Motive historisch nachweisen zu wollen, die die tiefe Kluft zwischen den Bekennern der diversen Religionssysteme herbeiführten, hiesse ein culturhistorisches Werk von solcher Ausdehnung schaffen, wie sie der Raum dieser Zeilen durchaus nicht gestattet, einige wenige Andeutungen müssen uns daher genügen. —

Der Fanatismus, der in früheren Zeiten den Holzstoss entzündete, der Glaubenseifer, der mit Feuer und Schwert gegen Andersdenkende wüthete, sind längst dahin. Das 18. Jahrhundert mit seiner Philosophie und seinem alle Disciplinen des Denkens durchfröstelnden Skepticismus, hatte gründlich mit dem veralteten Höllenspuk aufgeräumt, Torquemada's Inquisition konnte nicht mehr gedacht werden, wo ein Voltaire lachte, ein d'Alembert grübelte. — Und doch war der alte Raçenhass nicht erloschen, nur musste er einer anderen Gewandung, anderer Losungsworte sich bedienen, um dem veränderten Geiste der Zeit sich anzupassen und mit Erfolg an dem Werk der Finsterniss fortarbeiten zu können. Da, wo der immer mehr Boden gewinnende Indifferentismus herrschender Modeton geworden war, wo das Streben nach idealen Errungenschaften der unfruchtbaren Negation weichen musste, wo an den Grundsäulen des Allerheiligsten gerüttelt wurde, da konnte auch eine religiöse Verfolgung, zum grösseren Ruhme Gottes, nicht mehr inscenirt werden. Man wandte sich also auf anderem Wege an das vielgestaltige, in der Menschenbrust schlummernde Böse, man suchte die, zu allen Zeiten herrschenden Leidenschaften, die Gewinnsucht, den krassen Egoismus unter der Fahne der Idee zu recrutiren und mit Hilfe derselben der grossen Masse die Ueberzeugung beizubringen, dass die gefabelte Superiorität der Juden im Handel, die Massen zuletzt um Hab und Gut, um alle weltlichen Besitzthümer bringen werde. Weit entfernt den wahren Grund anzugeben, weshalb die Juden sich nur mit dem Gelderwerb befassten, es ehrlich einzugestehen, dass die gewaltsame Ausschliessung von allen Aemtern und Würden, wie von allen intellectuellen Gebieten, sie nothwendig auf den einzigen, ihnen offen stehenden Pfad drängen und sie zu dem machen musste, was sie waren, ein Product der irrigen Anschauungen ihrer Zeit, nahm man, ohne Rücksicht auf das Causalverhältniss, die Erscheinung als für sich bestehende Thatsache, und leitete aus dem ihnen zugefügten Unrecht die schwärzesten Verleumdungen, die absurdesten Anschuldigungen her. Die zwangsweise Versetzung in die finsteren, engen Gassen der Ghetti wurde ihnen als selbstbeliebtes Sichfernhalten von ihren christlichen Nachbarn gedeutet, zu dem Zweck, um in ihren dumpfen Schlupfwinkeln zahllose Schätze aufspeichern und der Geldgier und Habsucht unbeobachtet fröhnen zu können. Die blödesten Ammenmärchen wurden erfunden, theils um die Lachlust des grossen Kindes, Volk genannt, zu erregen, theils um die, nur zu leicht zu entflammende Begierde der Menge nach den Reichthümern der Juden zu stacheln, die man dann von Ort zu Ort jagte und durch die raffinirtesten Grausamkeiten für den vermeintlichen Raub strafte. — Aber auch diese Hetzjagden gegen die reichen jüdischen Ketzer, zum Vortheil der Kirche und ihrer rechtgläubigen Anhänger gingen ihrem Ende entgegen, die Verfolgungen, denen der schnöde Mammon jetzt, wie früher die Religion, zur Folie diente, wichen dem milderen Geiste der Zeit. Nach harten, schweren Kämpfen, nach kleinen, nur schrittweise, unter unsäglichem Aufwand von Scharfsinn, durch unermüdlichen Apell an die christliche Nächstenliebe errungenen Siegen wurde ihnen endlich die Wohlthat des bürgerlichen Gesetzbuches, konnten sie endlich jener ersehnten Gleichstellung sich rühmen, die es ihnen erlaubte, mit allen Kräften an den Culturbestrebungen des Zeitalters sich zu betheiligen. — Aber der alte Hass, er ist doch nicht verschwunden, er existirt vielmehr in seiner ganzen, unerbittlichen Härte, und wartet nur des günstigen Momentes, um wieder sein Haupt emporheben zu können. Wenn trotz der oft und oft proklamirten vollständigen Gleichberechtigung de juri und de facto, wenn trotz der hellleuchtenden Sonne einer alle Welt durchwärmenden, ihre Strahlen bis in die fernsten Negerdörfer sendenden Toleranz, solche Vorgänge, wie die in Berlin, noch zu verzeichnen sind, so ist der Grund zu denselben allerdings tiefer zu suchen, wie in blossen Meinungsverschiedenheiten oder in der kleinlichen, sich selbst blamirenden Furcht vor der jüdischen Rivalität.

Heine sagt irgendwo, dass die ganze civilisirte Welt in zwei streng geschiedene Lager getheilt ist, von denen das eine zum Spiritualismus mit seinen ernsten, monotheistischen Tendenzen, das andere zum heiteren, götterdurchwobenen Hellenenthum schwört, und so grundverschieden sind die beiden in ihren Anschauungen, ihrem Gedanken- und Empfindungsleben, dass keine Brücke über die weite Kluft sich wölben kann, die sie für alle Zeiten auseinanderhält.

Die Juden sind, vermöge der ihnen zugefallenen Mission, als Träger der Einheitsidee, die Repräsentanten des reinsten, in seiner ganzen Starrheit erfassten Spiritualismus, und wie die meisten Anhänger einer zu einer gewissen Zeit dominirenden Geistesrichtung, zu sehr an die Einseitigkeit ihres Ideenganges gefesselt, um für einen anderen und überdies einen dem ihrigen diametral entgegengesetzten, die richtige Auffassung zu haben. In dem Bau spiritualistischer Weltanschauung befangen, angekränkelt von dem ewig raisonnirenden, grübelnden Geiste der scholastischen Schule, konnten sie von jeher kein sympathisches Verständniss jener lebensfrohen, heiteren Jugendepoche der Menschheit entgegenbringen, die im Griechenthum zur schönsten Blüthe sich entfaltete. Im ernsten Kampf um's Dasein, das ihnen nur die rauhe Kehrseite zeigte, musste ihnen überdies auch der kindlich-naive Sinn abhanden gegangen sein, der eine nothwendige Vorbedingung zum Erfassen reiner Formenschönheit. Der Cultus des Schönen, der Rhythmus in Ton und Bewegung, die harmonisch-plastische Ausgestaltung des Daseins, dies alles mochte ihnen als würdiger Zeitvertreib für den, durch ernstes Studium ermüdeten und der Erholung bedürftigen Geist des Gebildeten erscheinen; wie aber ein ganzes Volk die Schönheitsidee als Culturmission erfassen, sie als eine wichtige Staatsangelegenheit behandeln konnte, das wollte ihnen, die den Begriff des Schönen mehr durch anerzogene Schulweisheit, denn als lebendige, unmittelbare Anschauung überkommen haben, nie recht einleuchten, das musste ihnen wie eine Mythe aus dem Sagenkreis der Vorzeit erscheinen. Der Weihrauch der myrthen- und rosenbekränzten Altäre, die nackte Formvollendung, das tändelnde Spiel leichtgeschürzter Nymphen und anmuthiger Amoretten, die berauschenden Melodien der Aeolsharfen, nichts von alledem konnte den Sinn derer blenden und umnebeln, die mit dem Maassstab des kühl erwägenden Verstandes bewaffnet, nach dem wie und warum jeder Erscheinung fragten und den Ausschreitungen der Phantasie ängstlich aus dem Wege gingen. Der graue Schleier der Skepsis, durch den alle Dinge, wie mit einem dünnen Dunstkreis umgeben, wahr-

nehmbar sind, die metaphysischen Speculationen, das Zergliedern abstracter Begriffe, die haarspaltende Definition hatten sie dahin gebracht, dass sie den Duft und die Farbe der Rose, den Sammthauch auf dem Flügel des Schmetterlings analysiren konnten, und Duft und Farbe und die tausend Stimmen der belebten Natur haben in solchem Falle nur noch den Werth einer naturwissenschaftlichen Studie.

Das Christenthum, das zwar aus dem Mosaismus sich entwickelte, von seiner Wiege aber schon mit anderen, dieser Lehre ganz fremden Elementen sich versetzte, machte es seinen Anhängern eher möglich einen Vermittlungsweg zu der Anschauungsweise des classischen Alterthums zu finden. Zwei mächtige Factoren trugen zu verschiedenen Epochen dazu bei, dass die Christen leichter zum Verständniss der Traditionen, der Sprache und der Eigenthümlichkeiten desselben gelangten. Der Umstand einerseits, dass sie schon frühzeitig den Grübeleien der Neu-Platoniker ein williges Ohr liehen und den Mysticismus der neu entstandenen Gelehrtenclasse in ihr System aufnahmen, und andererseits die stets lebendige Erinnerung an die Kunstschöpfungen der Antike, die um das 15. Jahrhundert in den Gebilden der Früh-Renaissance ihre Wiedergeburt feierte, beides und besonders das letztere Factum machte sie fähig, jene mächtige, der Vergangenheit angehörende Strömung zu verstehen und der heiteren Daseinsfreude, der frischen Jugendschöne des glücklichen, goldenen Zeitalters die ihm gebührende Sympathie entgegenzubringen. So konnte sich im Laufe der Zeit ein Ausgleich in den Grundanschauungen der christlich-germanischen und griechisch-heidnischen Völkergruppen bewerkstelligen lassen, so konnte man selbst an die Lösung eines Problemes schreiten, in dem die Verschiedenheit der Tendenzen am deutlichsten zu Tage tritt, und das in der Frage gipfelt, ob das Sittliche dem Schönen, oder dieses jenem unterzuordnen sei? Was ist das Schöne, was ist das Sittliche? Vom griechischen Standpunkt heisst das Schöne, Maass, Ebenmaass der Formen, Gleichmaass im Denken, Fühlen, Handeln, harmonische Verknüpfung seelischer und körperlicher Schönheit. Was aber ist das Sittliche? Vom christlich-germanischen Gesichtspunkt heisst es — Maass, Gleichmuth der Stimmung, Milde, Wohlwollen, Gleichmaass in Gedanken und Empfindungen. Schönheit ist Tugend, sagt der durch Plato gebildete Grieche; Tugend ist Maass, also Schönheit, sagt die Philosophie unserer Zeit, und wie wäre da bei einem nahezu identischen Begriff eine Antithese, geschweige denn ein unlösbares, zum schroffen Gegensatz sich zuspitzendes Problem möglich?

Dieser Gegensatz tritt aber in seiner ganzen, unvermittelten Schroffheit bei den Bekennern des strengen Monotheismus hervor, denen ihr Cultus von vorneherein die Ausbildung des, jedem Menschen mehr oder minder innewohnenden Formensinnes erschwerte. Eingezwängt in die Abstractheit ihrer Lehre konnte ihnen die Poesie der hellenischen Religionsgebräuche nicht anders denn arge Götzendienerei, der mit dem „lustigen Göttergesindel" bevölkerte Olymp, nur als Pfuhl der Verderbniss und Sittenlosigkeit erscheinen, und so mussten sie jede Annäherung, jedes Streben nach einer Transaction als Blasphemie entrüstet von sich weisen. So kam es, dass sie schon frühzeitig in einer Atmosphäre geistiger Einsamkeit lebten, die nach dem Verlust der politischen Selbstständigkeit, in den Wechselfällen des Exils, zu einer strengen factischen Abgeschlossenheit sich condensirte. Obwohl ihnen in der Verbannung, durch ein grausames Geschick, diese exclusive Stellung gewaltsam aufgedrängt wurde, so war es nicht blos der Zwang von Aussen, der sie in derselben ausharren liess. Nicht blos die Unmöglichkeit der Raçenverschmelzung, der Hass und die Vorurtheile der Völker, unter denen zu leben sie gezwungen waren, als auch die eigene Initiative, der feste unwandelbare Entschluss, ihre religiösen Formen und Gebräuche, ihre ganze Eigenart intact und durch fremde Berührung unbefleckt zu erhalten, liess sie geduldig, fast gerne eine Isolirtheit ertragen, die ihnen zwar tausendfache Kränkungen und Demüthigungen bereitete, sie aber gleichzeitig vor den so gefürchteten fremden Einflüssen schützte.

So wandelten sie, einer petrificirten Volksmumie gleich, durch die Jahrhunderte, so sahen sie die Scheidewand, die sie von den andern halb hellenisirten Völkern trennte, immer höher werden, und je schroffer die culturhistorische Abnormität zu Tage trat, dass Menschen, die seit undenklichen Zeiten, dieselbe Luft athmeten, auf derselben Scholle zusammengedrängt waren, doch fremd und heimathlos den Andern gegenüber standen, desto enger schlossen sie sich in das Heim ihrer Innerlichkeit ein, desto zäher hielten sie an ihren überlieferten Ansichten und Reminiscenzen fest, desto mehr lebten sie ein Leben der Vergangenheit, die ihnen Gegenwart und Zukunft ersetzen sollte. Und wenn auch jetzt, Dank dem Geiste unserer Zeit, so manche Scheidewand gefallen, so manche Kluft ausgefüllt ist, „ein Krieg, den die Jahrtausende sich schwuren, den endet nicht ein Friedensaugenblick".

Warum aber will man aus dieser, durch die unerbittliche Logik der Thatsachen herbeigeführten Situation, einen Vorwurf ableiten, warum überhaupt will man den Juden eine Grundverschiedenheit im Wesen als Unrecht anrechnen? Wenn ihnen vermöge ihrer Veranlagung, Erziehung, kraft des Einflusses der historischen Facta wie der Verhältnisse, die ihre Richtung bestimmten, die Neigung für das modernisirte Hellenenthum mangelt, wenn der Cultus des Schönen, wenn Malerei und Plastik an ihnen keine begeisterten Adepten gefunden, sind sie deshalb die Schuldner der Gesellschaft geblieben? Haben sie ihren Tribut an Wissen, an intellectuellen Bestrebungen, an humanitärer Thätigkeit an bürgerlichen und gesellschaftlichen Tugenden nicht pünktlich entrichtet? Sind sie nicht überall, wo es gilt für den grossen Culturkampf eine Lanze zu brechen, in den vordersten Reihen zu finden? Haben sie beim Demoliren, wie beim Aufbauen, beim Einreissen verrotteter Vorurtheile, wie beim Begründen neuer Ideen, nicht redlich ihr Contingent an Arbeitskraft geliefert, haben sie die Summe nützlicher Kenntnisse und Erkenntnisse nicht, wo und wie es geheischt wurde, zum Nutzen Aller, zu mehren gesucht, und wiegen so viele Fähigkeiten und Verdienste die Lücke, nach einer Seite hin, nicht auf? — Wir wollen die vorhandenen Lakunen durchaus nicht zu beschönigen versuchen, wir wollen vielmehr der Wahrheit ehrlich in's Auge schauen und angesichts der Sachlage nur ein unpartheiisches objectives Verfahren beim Urtheilsspruch eingeschlagen wissen. Die grosse, kaum auszugleichende Verschiedenheit im Wesen und Nationalcharakter, an der alle, de part et d'autre zu allen Zeiten, angestrebten Amalgamirungsversuche, bis zu einem gewissen Punkte, gescheitert sind, lässt sich nicht wegdisputiren, — aber was folgt daraus? Man hat es bei dem fortgeschrittenen, erleuchteten Geist unserer Zeit, bei dem eifrigen Studium der Philosophie und Geschichte doch gelernt, mit so vielen Factoren zu rechnen, die man früher gar nicht berücksichtigt hatte. Die Staatsmoral selbst muss, ihrer engherzigen, kurzlebigen Zwecke halber, Humanität und Völkerbeglückung — zum mindesten theoretisch — in den Kreis ihrer Erwägungen ziehen, und nur den Juden gegenüber wollte man von einer innewohnenden, durch die Vernunft längst gerichteten Abneigung sich leiten lassen? Würde heute Jemand den Negern noch die Existenzberechtigung absprechen, weil ihre Hautfarbe schwarz und nicht weiss, man möchte, mit verächtlichem Achselzucken, über diese antiquirte Ansicht zur Tagesordnung übergehen, und eine Verschiedenheit in der Farbe der Meinungen und

Anschauungen wird nach wie vor zum Ausgangspunkt leidenschaftlicher, blinder Verfolgungssucht gemacht! Ein Naturgesetz, für das Niemand zur Verantwortung gezogen werden kann, wird man erwidern, ist nicht mit einer historischen Erscheinung zu vergleichen. Gewiss nicht; — wenn aber eine durch Jahrtausende sich forterbende, durch die Macht der Verhältnisse grossgezogene, durch künstliche Zucht erhaltene, nationale Eigenthümlichkeit Wurzel gefasst hat, so ist sie fast einer elementaren Kraft vergleichbar, und der Vernünftige wird mit der einen wie mit der anderen zu rechnen wissen, und gegen eine Unmöglichkeit nicht anzukämpfen suchen. Br. A. M.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Neudörfel. Nach zweimonatlicher Ruhe hat die Loge „Humanitas“ am 25. April in allen 3 Graden gearbeitet.

In der Meister-Loge wurde im Delegationswege ein Br. Geselle erhoben, bei welcher Gelegenheit der gel. Br. Adam den Hammer führte. Der Gesellengrad wurde an zwei Lehrlinge vom II. dep. Mstr. Br. Kelsen ertheilt und die Receptionsloge vom II. Schriftführer Br. G. M. Bach geleitet, wobei 5 Suchende das mrsch. Licht erblickten.

Gleichzeitig fand die Affiliation des Br. Wilhelm Linzer statt.

Das Brudermahl wurde hier abgehalten, bei welchem die üblichen Toaste ausgebracht wurden.

Die nächste Arbeit wird erst zum Johannisfeste stattfinden und wollen wir hoffen, dass wir an diesem erhebendsten unserer Feste allen gel. Brrn. der „Humanitas“ wie auch der Schwesterlogen werden die Hand drücken können.

Neudörfel. Der in der letzten Nummer unseres Blattes angekündigte Besuch des E. Gr.-Mstrs. Br. Pulszki bei der Loge „Humanitas“ hat den 7. Mai d. J. zur Freude Aller stattgefunden und wir haben da wieder Gelegenheit gehabt, zu bemerken, dass der E. Br. Pulszky zu jenen Männern gehört, welchen nicht das Amt, sondern die jeder von ihnen eingenommenen Stellung Glanz und Würde verleihen.

Glücklich der, der zu diesen Auserkornen gehört, glücklich, wer durch ein stürmisch bewegtes Leben es verstanden in dem Alter, welches in der Regel die Grenzmarke desselben bezeichnet, Geist und Herz, Gemüth und Sinn sich so frisch zu erhalten!

Dass dem so sei, hat uns der E. Br. Pulszky neuerdings in seinem Vortrage bewiesen. Wohl selten haben wir eine derartige Fülle von Gedanken, Gelehrsamkeit und Wissen gefunden, als in dem, welchen er frei in der Form der französischen Causerie am Abende nach seiner Ankunft in dem von aufmerksamen Zuhörern gefüllten Logenlocale hielt.

Jene Brr., welchen es nicht gegönnt war, diesen glücklicheen Abend in unserer Mitte zu verbringen, können sich einen Begriff über den Zauber dieses Vortrages am besten machen, wenn sie das von Br. Pulszky eben herausgegebene Werk sich anschaffen.

Die Begrüssung, welche dem Vortrage voranging, war eine ebenso würdige als feierliche.

Nachmittags besuchte der E. Gr.-Mstr. in Begleitung des verehrten und gel. Br. Belányi das Kinderasyl im Kahlenbergerdörfel, wo er sowohl vom Beamten-Collegium als auch den Asylausschuss-Mitgliedern auf das Herzlichste begrüsst wurde.

Die Kleinen des Asyls riefen ihm durch eine Repräsentantin aus ihrer Mitte folgendes Willkommen zu:

Lasst uns Kinder alle freuen
Und vom Herzen fröhlich sein!
Vater Franz ist heut' gekommen,
Und da blinkt's wie Sonnenschein!

Und mit ihm kommt neues Leben,
Kam die holde Maienzeit,
Die auf allen Wegen streuet
Liebe, Lust und Fröhlichkeit.

Darum lasst uns laut nun rufen:
Vater Franz sei schön gegrüsst,
Von der treuen Schaar der Kleinen,
Die durch mich Dich grüsst und küsst.

was dem s. E. herzliche Freude machte.

Am Abend fand nach dem Vortrage ein Festbankett statt, an welchem ausser den zahlreichen Brrn. der „Humanitas“ die Mstr. v. St. der Loge: „Freundschaft“, „Columbus“ im Gefolge von Brrn. ihrer Loge theilnahmen.

Den ersten Toast brachte der E. Gr.-Mstr. auf den Monarchen aus, welcher den freudigsten Wiederhall fand.

Den zweiten auf die Gross-Loge und auf den gefeierten Gast hielt Br. G. M. Bach, welcher gleich dem des Br. Dr. Foregger auf die Gäste und des Br. Dr. Uhl auf die Schw. lebhaft acclamirt wurde.

Den stillen Toast brachte Br. Dr. Hajek aus.

Nach diesen officiellen Toasten leerte Br. Heinrich Ritter v. Maurer sein Glas auf die Brüderlichkeit und Br. Carlos v. Gagern auf Br. Moritz Amster in seiner Eigenschaft als Redacteur des „Zirkel.“

Der s. ehr. Mstr. Br. Neuss dankte Namens der Gäste.

Längst war Mitternacht vorüber, und noch sassen alle Br. bei dem Klange der Musik traulich beisammen, und sind wir überzeugt, dass dieser Tag und Abend allen Anwesenden unvergesslich bleiben wird. Br. M. A.

Danksagung.

Dem Drange meines Herzens folgend, spreche ich hiermit allen jenen Brüdern, welche mir während meiner schweren Krankheit ihre brl. Liebe und Theilnahme in so reichem Masse angedeihen liessen, meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank aus.

Hochachtungsvoll ergebenst

Br.·. **C. Hauer**
Castellan der Humanitas.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Verantwortlicher Redacteur: Br. **Moritz Amster**.

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 6.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Juni 1880.

Ein Beitrag zur Lösung der Frage: „Welche Details im freim.·. Logenleben sind geheim zu halten?“

Von Br.·. Georg Treu, Dep.·. M.·. der ger.·. u.·. vollk.·. Loge Freundschaft, Or.·. Pressburg.

Motto: „Was Ihr den Geist der Zeiten heisst,
Das ist im Grund der Herren eigener Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.“
Göthe, Faust.

Die Ehrwürdigste Grossloge von Ungarn hat mittelst Tafel vom 8. Februar 1880 an ihre sämmtlichen Töchterlogen die Frage zur Beantwortung ausgegeben:

„Welche Details im freimaurerischen Logenleben sind geheim zu halten?“

Dieser, somit allen Mitgliedern des Verbandes dieser Grossloge zum Studium nahegelegten Auflage zu entsprechen, sucht auch der Verfasser zu genügen, indem Derselbe in Nachstehendem die Ergebnisse seiner Nachforschungen und seines Nachdenkens über diesen Gegenstand niederlegt.

Die Behandlung dieser Frage, welche der Initiative der ger.·. u.·. voll.·. Loge Stz. Istvan, Or.·. Budapest, zu verdanken ist, wurde in Nr. 3 des „Kelet“ vom Jahre 1880 durch den S.·. E.·. Br.·. Dr. Z. Jelenffy vorbereitet und hat in Nr. 1 des „Kelet“ vom Jahre 1879 durch den E.·. B.·. Dr. Karl Mandello eine sehr gediegene Beleuchtung gefunden, auf welche wir gleichfalls hinweisen.

Die erwähnte Frage findet daher augenscheinlich einen schon etwas vorbereiteten Boden.

Nichts destoweniger hält der Verfasser eine genauere Uebersicht der Einzelheiten derselben nöthig, um den BBr.·. welchen Berufspflichten nicht gestatten, auf ein förmliches Studium der ganzen Sachlage einzugehen, ein Wenig darzulegen, in welch' verwirrendem Chaos sich diese Angelegenheit befindet.

Seitdem im Jahre 1717 die Ehrwürdigste Grossloge von England gegründet wurde, hat sich der Freimaurer-Bund rasch über Schottland und Irland ausgebreitet und durch die überseeischen Beziehungen und Colonien Grossbritanniens eine, bei der Gründung der Grossloge von England vielleicht nicht geahnte Ausdehnung gewonnen.

Nach und nach bildeten sich innerhalb jedes grösseren Landes selbstständige Grosslogen, welche der Ehrwürdigsten Mutterloge sich nicht auf Dauer subordinirten, sondern eine coodinirte Stellung errangen.

Durch diese Lostrennungen ist theils, in Folge Mangels genauer Kenntnisse des wahren Wesens der k.·. K.·., theils in Folge Mangels an praktischem Verständnisse über die zerstörende Tragweite der nach und nach immer auffallenderen und eigenmächtigeren Abweichungen einzelner Grosslogen-Ordnungen von den ursprünglichen Grundbestimmungen des Bundes (Landmarken), wie auch aus angeborenen Verschiedenheiten der nationalen Temperamente und aus Mannigfaltigkeit der Bildungsstufen der verschiedenen Leiter der einzelnen Grosslogen-Verbände jenes Mosaikbild der Gesetzgebung, des Gebrauchthums und der traditionellen Einrichtungen entstanden, welches das schöne Bild einer „universellen Bruderkette“ zu einer fast unerreichbar erscheinenden Thatsache verzerrte.

Dass diese totale Lostrennung von den gemeinsamen Landmarken — den Bundesnormen — nicht zum Segen des Einflusses und der Erstarkung der freim.·. Gemeinschaft diente, sondern die corporative Kraft in zahllose, an sich schwächliche Atome spaltete, und alle concentrische Wirksamkeit hemmte, dürfte ziemlich klar sein.

Solche Zustände lähmen successive das Bewusstsein des „corporativen Kraftgefühls“ und statt uns bei dem Besuche der Bauhütten aller Zonen überall „Daheim“ zu fühlen, sehen wir (bei den heutigen erleichterten Verkehrsmitteln) bei unseren Reisen von Land zu Land eine Variante von Gesetzgebungen und Gebrauchthum im Logenleben, welche uns bei jeder Grossloge „vor neue Grenzpfähle“ führt, vor denen wir uns eher wie „Fremdlinge“ fühlen, statt als Glieder „einer Kette“, welche „nach Geist und Form“ die Incarnation eines „internationalen Menschheitsbundes“ zum Ausdrucke bringen soll.

Das ist der Fluch des Doctrinarismus und des Eigensinns, welche vereint innerhalb unserer Gemeinschaft dasselbe fertig gebracht haben, was eine gewisse Sonderbündelei z. B. in Hinsicht der Bahnnetze des Continents geschaffen hat.

Statt die grossen Ideen der internationalen Verkehrsinteressen zuerst ins Auge zu fassen, hat man in jedem Duodezstaate jenem kleinlichen Geiste Raum gegeben, gemäss welchem jeder Bürger am liebsten vor seiner Hausthüre eine aparte Drehscheibe zum Einsteigen angebracht hätte, als ob die Verkehrsmittel nicht allgemeinen Interessen zu dienen hätten, sondern individuellen Launen und dem individuellen Grössenwahnsinn, dass eher die Welt in Trümmer gehen dürfe als ein Tüpfelchen selbst ersonnener Theorie aufzugeben und somit „inconsequent“ zu scheinen.

So ist auch die Entwicklung der einzelnen Freim.-Gruppen der Erdoberfläche zu einem Punkte gediehen, welcher bei praktisch denkenden Menschen ein ernstes Kopfschütteln erregen muss.

Die Einheit im Wesentlichen ist geschwunden; das Chaos scheint uns geblieben.

Zu Gunsten des Unfehlbarkeits-Dünkels einzelner Führer, und zum Ruhme der Eitelkeit des Partikularismus einzelner Grosslogen, ist der Gemeinschaftsgeist des ganzen Bundes geschwächt worden.

Auch betreffs der sogenannten Geheimniss-Verpflichtung oder der Verschwiegenheit über freimr.·. Angelegenheiten zeigt sich uns ein gleiches Babylon der Verwirrung hinsichtlich der Grenzbestimmungen über die Pflege der Kunst der Verschwiegenheit, welche seit den Tagen des nur zu oft zu einer Art Redeseuche ausartenden Vereinslebens eine Tugend zu werden scheint, deren Uebung in sehr bedenklichem Masse vernachlässigt wird.

Wir wollen der Orientirung halber nun einzelne Auszüge aus den wesentlichsten Normen verschiedener Grosslogen über die Geheimhaltungs-Usançen bringen, um die Richtigkeit unserer Behauptungen darzuthun.

Die alten Verordnungen der Grossloge von England, Or.·. London, als Mutterloge aller freimr.·. Werkstätten der Erdoberfläche, sagt diesbezüglich Folgendes:

Punkt 7 (der allgemeinen, alten Verordnungen vom Jahre 1720): „auch muss der Bewerber im Voraus angeloben, sich den Constitutionen, Vorschriften, Anordnungen und guten Gebräuchen zu unterwerfen, welche ihm zu gelegener Zeit und Ort bekannt gemacht werden sollen."

Punkt 3 des engl. Constitutionsbuches (von den Mitgliedern einer Loge und deren Pflichten) lautet:

„Kein Br.·. darf bei Strafe der Suspension oder Ausschliessung aus dem Orden die Verhandlungen einer Loge oder einen Theil derselben oder die Namen der in der Loge anwesend gewesenen Personen ohne Genehmigung des Gross-Mstrs.·., resp.·. des Prov.·.-Gr.·.-Mstrs.·. drucken und veröffentlichen lassen."

In Hinsicht der freimr.·. Verschwiegenheit im Allgemeinen besagt die bei der Aufnahme nur „mündlich" vorgetragene Verpflichtung, „dass der Candidat Nichts, die Geheimnisse (Heimlichkeiten) der Freimaurerei Betreffendes an Nichtmaurer mittheilen wolle, dass Er davon auch nichts drucken, schreiben oder stechen oder wie immer verlautbaren lassen wolle, noch zulassen werde, dass Solches von Anderen geschehe."

Diese Bestimmung wird bei BBr.·. englischer Jurisdiction zum Theil so streng aufgefasst, dass die meisten BBr.·. auch Suchenden selbst über Zwecke und Wesen der Freimaurerei keine näheren Auskünfte geben, sondern sich, soweit wir durch 8jährigen Verkehr die Verhältnisse kennen, stets darauf stützten, dass sie nur „Gentlemen" vorschlagen und dass die Candidaten von „Gentlemen" nichts Anderes voraussetzen dürften, als dass ihre Bürgen nur einer achtbaren Institution zugehören.

Die Grossloge Schweden, Or.·. Stockholm, hat in ihrem Gesetzbuche Cap. 2, Art. 2, die schärfsten Bestimmungen.

Es sagt: § 4: zum Vierten liegt es einem freien und angenommenen Mr. Ritter Br.·. ob, in Allem und über Alles, was den Orden sowohl im Allgemeinen, als im Besonderen betrifft, die strengste und unverbrüchlichste Verschwiegenheit zu beobachten, so wie er dieses in seinem ersten Versprechen versichert hat, in dem es ihm sogar verboten ist, über die Absichten, Angelegenheiten, Geschäfte und Gebräuche des Ordens oder Gilde ausserhalb der Mauern desselben zu sprechen, was er auch mit keinem Ordensbr.·. thun darf, mit dem er sich nicht in der Loge befunden hat, wenn er nicht mit voller Gewissheit versichert sein kann, dass er seine Worte an einen Br.·. höherer Würde und Kenntniss richtet, als die er selbst besitzt; doch kann er sich vor der unerleuchteten Welt als Mitglied der Ordensbruderschaft bekennen.

Ferner § 8: zum Achten hat ein freier und aufgenommener Mr.·. Ritter Br.·. das Recht, die zu seinem Grade und seiner Würde gehörenden Zierrathen in seiner Verwahrung zu behalten; er muss aber immer solche Anstalten treffen, dass sie nach seinem Tode seiner Loge sofort zurückgestellt werden.

Endlich § 9: zum Neunten ist es jedem Br.·. strenge und bei Verantwortlichkeit verboten, zu Hause bei sich Papiere und Documente zu verwahren oder in Abschrift zu haben, welche auf die eine oder andere Weise Sachen, Geschäfte, Absichten und Pläne, Entwürfe, Gebräuche, Ceremonien, Angelegenheiten und Verordnungen des Ordens betreffen, unter welchem Namen es auch sei.

Da es sich jedoch ereignen könnte, dass irgend ein Br.·., während einer ihm aufgetragenen Verrichtung auf längere oder kürzere Zeit genöthigt wäre, dergleichen zur Ausführung eben dieser Verrichtung unter Händen zu haben, so liegt es ihm ob, solche Papiere und Documente stets versiegelt zu halten, indem er sein Siegel und eine Aufschrift mit seinem Namen darauf setzt, des Inhalts, dass ein solches Convolut im Falle seines Todes dem höchsten Beamten seines Ordens in der Provinz, welcher er untergeben ist, zu überliefern sei, wie auch — sobald diese Verrichtung vollbracht ist, selbige Papiere und Documente sofort an ihre Stelle zurückzubringen. Sollte er jedoch wider Vermuthen sich in solcher Unsicherheit befinden, dass Gefahr wäre, solche Papiere und Documente könnten ihm verlustig gehen oder auf gewaltsame Weise genommen werden, dann wird es seine unbedingte Pflicht, dieselbe zu vernichten.

In entgegengesetzter Auffassung geht die Constitution der Grossloge von Frankreich, Or.·. Paris, Ausgabe vom Jahre 1865, scheinbar am Weitesten, indem sie sagt:

Artikel 17. „Jeder Freimaurer hat das Recht seine Meinungen über freimaurerische Fragen zu veröffentlichen."

Ferner Artikel 4: „Da die Freimaurerei darnach strebt, die brüderlichen Beziehungen, welche die Freimaurer der ganzen Erdoberfläche verbindet, auf alle Menschen auszudehnen, so ist es allen Freimaurern anempfohlen, durch Wort und Schrift und gutes Beispiel für diese Institution Propaganda zu machen."

Diese Bestimmung wird jedoch sehr moderirt durch die Art. 201 - 203: „Jede freim.·. Schrift musss binnen acht Tagen nach ihrem Drucke dem Gross-Oriente eingereicht werden."

Verletzungen der freim.·. Discretion durch die Presse fallen unter die Beurtheilung des Artikels 5 und folgender internen Bestimmungen.

Daselbst ist für Vergehen von Hierhergehörigem, ausser allem, was den Freimaurer oder die Freimaurerei in ihrem Ansehen erniedrigen kann, wie z.·. B.·. die Verletzung freimaurerischen Ehrenwortes, nur das Zurschautragen freim.·. Abzeichen genannt, ohne eingeholtem Dispens des Gross-Orientes.

Danach und nach den Vorschriften der Artikel 111—113, wonach die vom Präsidenten des Bundesrathes halbjährig an die Logen auszugebenden Passworte nur in der Loge den Anwesenden in bekannter Form mitgetheilt werden sollen, sind zwar die freim.·. Formen, als Rituale u. s. w. auch in Frankreich geheim zu halten geboten, aber alle anderen freim.·. Gegenstände allgemeiner Art im Interesse der Propaganda zur Veröffentlichung empfohlen.

Die Verfassung der Grossloge zur Sonne, im Or.·. Baireuth, spricht sich wohl am Correctesten folgendermassen über dieses Gebiet aus:

XII. Der Bund selbst und seine Geschichte, seine Grundsätze und seine Zwecke sind kein Geheimniss.

Das maurerische Geheimniss, zu welchem die BB.·. Freim.·. verpflichtet sind, dient wesentlich nur zu wechselseitiger Erkennung, zum Schutze vertrauensvoller Meinungs-

äusserung innerhalb der Loge und zu der sittlichen Einwirkung, welche die Loge auf ihre Mitglieder bezweckt.

XIII. Die Freimaurer sind verpflichtet, über die inneren Angelegenheiten der Loge und die persönlichen Vertrauensverhältnisse der Bbr.·. gewissenhafte Discretion zu beobachten.

XIV. Die Freimaurer sind berechtigt, innerhalb der Logengesetze und Logenordnung ihrer Ueberzeugung zu folgen und dieselbe censurfrei auszusprechen, ihre Meinung auch in Wort und Schrift „innerhalb der Schranken der Geheimnissverpflichtung frei zu äussern."

Die Grundgesetze der Grossloge Royal York, im Or.·. Berlin, enthalten folgende Bestimmungen:

§ 17: „Der Zweck der Freimaurerei darf und soll kein Geheimniss sein; nur das Formale der Mittel zum Zweck wird mit Recht vor Jedem geheim gehalten, der nicht durch den Beitritt zum Orden oder von Staatswegen, Seitens der Staatsleitung Kenntniss davon zu fordern berechtigt ist."

§ 65: „Die Pflicht der freim.·. Verschwiegenheit erfordert die grösste Vorsicht, damit nicht nur die freim.·. Kenntnisse, Fertigkeiten und internen Verhandlungen überhaupt den Nichtmaurern, sondern auch die in höheren Graden erworbenen Kenntnisse u. s. w. den Bbr.·. der Vorstufen gegenüber discret bleiben."

„In Gegenwart besuchender Bbr.·., sowie von Nichtmaurern, sind alle Gespräche über interne Angelegenheiten der Loge zu vermeiden."

§ 66. „Wer etwa freim.·. Papiere zu Hause hat, entziehe solche den Blicken der Nichtmaurer oder derjenigen Bbr.·., welche einem minderen Grade angehören."

Das Gesetzbuch der Grossloge des eklektischen Bundes, Or.·. Frankfurt a/M., enthält — ausser der Verpflichtung zur Verschwiegenheit, als einer der schönsten Tugenden eines Freimaurers — noch das Verbot, in Gegenwart von Nichtmaurern ohne dringende Ursache von dem Bunde und von seinem Zwecke zu reden, sich an öffentlichen Orten unnöthigerweise als Freimaurer zu berühmen, unbeschadet des Rechtes, gegebenen Falles sich selbst als Freimaurer zu bekennen. Endlich enthält dieses Gesetzbuch auch das Verbot, einen andern Br.·. ohne dessen Uebereinstimmung gegen Nichtmaurer als solchen zu bezeichnen.

Die Grosse-Landesloge, Or.·. Berlin, sagt in den allg. Grundsätzen § 7: „Den Freim.·. muss Verschwiegenheit beseelen, es sei denn, dass man Seitens der Staatsleitung Nachfrage hält, in welchem Falle er Alles zu bekunden hat, was er in dieser Hinsicht als Freim.·. erfahren haben könnte, da es den Tendenzen des Ordens nicht entspricht, dass eine Grossloge vor der Staatsleitung irgend ein den Staat betreffendes Geheimniss habe."

Auch darf kein Br.·. Freim.·. ohne Genehmigung der Gr.-Landesloge etwas über freim.·. Angelegenheiten drucken lassen.

Die Grossloge von Hamburg, Or.·. Hamburg, hat nach ihrer neuesten Ausgabe des Verfassungs- und Gesetzbuches vom Jahre 1878 sich den allgemeinen Grundsätzen der deutschen Grosslogen angeschlossen, deren wir später erwähnen werden.

Das Constitutionsbuch der inneren Ordnung dieser Grossloge vom Jahre 1862 enthält folgende diesbezügliche Sätze:

§ 330. Besonders die Verpflichtung zur Verschwiegenheit behält ihre Gültigkeit auch für denjenigen, welcher aufhört Mitglied einer Loge zu sein, sowie auch für denjenigen, der sich überhaupt vom Freim.·.-Bunde trennt.

§ 331. Ein Mitglied der Loge, welches die treue Erfüllung dieser Verpflichtung versäumt oder gar absichtlich dawider handelt, macht sich dadurch eines Vergehens gegen den Freimaurerbund und insbesondere gegen seine Loge und Ehre schuldig, welches je nach den Umständen selbst die schwersten Strafen unserer Gesetzgebung nach sich zieht.

§ 337. Ein Mitglied, welches überführt wird, die übernommene Verpflichtung der Verschwiegenheit auf eine grobe Weise verletzt zu haben, wird auf einige Zeit suspendirt oder nach Beschaffenheit selbst ausgeschlossen.

Ausserdem ist es fast bei den sämmtlichen deutschen Logen Gebrauch, dass jedem Suchenden ein sogenannter Fragebogen zugestellt wird, (auch Tendenzbogen genannt), welcher als Anhang eine Belehrung über die wesentlichsten Pflichten eines Freim.·. enthält und mit dem Nationale des Suchenden versehen, unterschrieben an den Bürgen zurückgegeben wird.

In dem hieher bezüglichen Formulare der Grossloge von Hamburg besagt der Punkt 5 Folgendes:

„Jeder Freimaurer hat bei seiner Aufnahme ein Gelübde der Verschwiegenheit abzulegen; getäuschte Erwartungen, gekränkte Selbstsucht, gereizte Leidenschaft haben schon Manchen zum Wortbruche verleitet. Wer die Weihe an sich vollendet hat und wem das todte Wort zur lebendigen Flamme geworden ist, der kann am Bunde nicht zum Verräther werden; der aber, welcher sein Gelübde bricht, begeht nur Verrath an sich selbst und spricht eben dadurch aus, dass er unserem Bunde **innerlich** nie angehörte. Auch von Ihnen wird ein solches Gelübde gefordert werden. Sie mögen sich daher wohl prüfen, was Sie eigentlich zu uns führt. Sind Sie nicht ganz im Reinen mit sich, so droht auch Ihnen die Gefahr, Ihr Gelübde zu vergessen und einen Verrath zu begehen, den wir übrigens nicht in Rücksicht auf uns, sondern allein um Ihrer Ehre willen bedauern."

Im Reverse, der in der Loge bei der Aufnahme durch den Br.·. Schriftführer oder Redner dem Suchenden zur Unterschrift vorgelegt wird, lautet Punkt 2:

„Ich verpflichte mich Alles, was ich von den Gebräuchen der Freimaurer erfahren werde, nie auf irgend eine Art bekannt zu machen, noch mich Jemanden darüber anzuvertrauen, den ich nicht nach sorgfältiger Prüfung für einen echten und verschwiegenen Br.·. Freim.·. erkannt habe."

Die Grundgesetze der Grossloge zu den 3 Weltkugeln, Or.·. Berlin, erhalten folgende Vorschriften über freim.·. Discretion:

§ 53. „Logenlisten, Umlaufschreiben, einzelne Vorträge und Texte zu Gesängen, können unter Verantwortlichkeit des Mstrs.·. v. St.·. gedruckt werden.

„Andere freimaurer.·. Schriften müssen aber, bevor solche gedruckt werden, dem Bundes-Directorium eingereicht werden, um die Erlaubniss zur Drucklegung zu erwirken."

Der sächsische Logenbund, Or.·. Dresden, hatte am 3. October 1851 nachstehenden Beschluss über freim.·. Discretion gefasst:

„Kein Br.·. soll einen in der Loge oder im Logenclub gehaltenen Vortrag dem Druck übergeben, auch sonst keine Mittheilung über Zweck und Einrichtung seiner Loge und über Vorgänge in Logen veröffentlichen, ohne vorherige ausdrückliche Zustimmung des Mstr.·. v. St.·. seiner Loge."

Der Gross-Orient von Italien, Or.·. Rom, enthält, hierher gehörig, folgenden Artikel:

„Sind freim.·. Verpflichtungen 1. das absoluteste Stillschweigen über alle freim.·. Angelegenheiten." Ferner:

Artikel 7. Freimaurerische Versammlungen stehen unter der Garantie der Unverletzlichkeit des Familien-Geheimnisses.

Artikel 33. Zu den Pflichten eines echten Freimaurers zählt auch die Beobachtung eines unverbrüchlichen Geheimnisses über Personen und Dinge, zu deren Kenntniss ein Mitglied bei dem Besuch m.·. Versammlungen gelangt.

Endlich sagen die am Ende des Statuts als „Nachhang“ beigegebenen „Bestimmungen bezüglich Publikationen durch die Presse“ Nachstehendes.

Verboten ist:

I. Die Veröffentlichung von Büchern, welche sich auf rituelle Gegenstände beziehen, ohne vorherige Genehmigung der betreffenden obern Behörde.

II. Es ist verboten, die Namen der einzelnen Brüder in Verbindung mit Schriftstücken oder Notizen zu bringen, ohne vorher ihre Bewilligung erlangt zu haben, ausgenommen in Akten, welche officieller Natur oder Herkunft sind.

Während Artikel 33 untersagt, von Personen zu reden, zu deren Kenntniss ein Bruder in den Logen-Versammlungen gelangt, stellt Absatz II des Nachhangs über die Presse auch die Nennung von Personen auf schriftlichem Weg sicher.

Die Vorschriften der Grossloge der Niederlande lauten:

„Art. 87. Er ist verpflichtet zu sorgen, dass nichts von den freim.·. Schriften, welche den Orden betreffen, in ungeweihte Hände gerathe.“

Die allgemeinen Grundsätze der vereinigten Grosslogen des deutschen Reiches sind in der Hamburger-Conferenz vom Jahre 1870, wie folgt, als künftig geltende gemeinschaftliche Unterlage für alle deutschen Grosslogen und Logen angenommen worden:

§ 9. „Der Freimaurerbund ist keine geheime Verbindung; Zweck, Geschichte, Gesetzgebung und Statistik des Freim.-Bundes sind kein Geheimniss und können der Regierung — wenn es verlangt wird — vorgelegt werden.“

Das von jedem Mitgliede bei der Aufnahme, beziehentlich Beförderung und Erhebung an Eidesstatt abgelegte Gelübde der Verschwiegenheit bezieht sich nur auf die Formen des Logen-Ritus, auf die Gebräuche, das Ritual und die Interna.

Die Verordnungen und Constitution des nationalen Grossorients von Spanien, Or.·. Madrid, vom Jahre 1869, Art. 14, 15, und 16 drücken sich in folgender sehr schönen Weise über fraglichen Gegenstand aus:

Der Orden der Freim.·. ist weder ein öffentlicher, noch ein geheimer, sondern ein vertraulicher Verein für gemeinsame Thätigkeit zur gegenseitigen geistigen und sittlichen Belehrung der Mitglieder desselben und zum wechselseitigen Beistand in Ausübung der Grundsätze dieser Gemeinschaft.

Die Verschwiegenheit, welche derselbe verlangt, ist dieselbe, welche man von jedem Manne von Ehre und Bildung im Privatleben verlangen darf, ohne jedoch ein Geheimniss in dem Sinne zu sein, welches man verpflichtet wäre, vor den Augen der Staatsleitung verborgen zu halten.

„Die spanische Freim.·.-Corporation bedient sich keiner Geheimschrift, keiner Sinnbilder oder Emblemen, um Gedanken oder Handlungsweisen zu verbergen, deren Gebrauch nicht geeignet sein würde, das Vertrauen zu rechtfertigen, welches man der Leitung einer wohlwollenden, behördlichen Verwaltung beimessen darf.“

Die Gesetzbücher der nordamerikanischen Grosslogen und der Grosslogen von Canada schliessen sich meist der Anderson'schen Ausgabe der Grossloge von England vom Jahre 1738 an, während die Verfassungen der südamerikanischen Grosslogen sich mehr den Bestimmungen der französischen Constitution oder inneren Ordnung dieser Grossbehörde angepasst haben. —

In Vorstehendem haben wir den gel.·. Bbr.·. eine gedrängte Uebersicht der uns zur Zeit bekannten Bestimmungen verschiedener Freim.·.-Grossbehörden gegeben.

Hierauf lassen wir, nachdem wir mit der Mutter-Grossloge von England begonnen haben, diejenigen Vorschriften folgen, welche die uns zunächst liegende Gross-Behörde enthält.

Die besondere Ordnung für die innere Direktive unserer Ehrwürdigen Grossloge von Ungarn für die 3 Joh.-Grade vom Jahre 1876 sagt Nachstehendes über die freim.·. Verschwiegenheit:

Theil I, Abs. 10. „Die freim.·. Gebräuche, welche grösstentheils von den engl. Baubrüderschaften überliefert sind, haben für die Freim.·-Logen vorzüglich eine symbolische Bedeutung; sie sind Bildungsmittel zu den Zwecken des Bundes.

Abs. 11. „Der Bund selbst, seine Geschichte, seine Grundsätze und seine Zwecke sind kein Geheimniss.

Das Freim.·.-Geheimniss, zu dessen Bewahrung die Mitglieder verpflichtet sind, dient lediglich zu gegenseitiger Erkennung, zum Schutze vertrauensvoller Meinungsäusserungen innerhalb der Loge und zu der sittlichen Einwirkung, welche die Loge auf ihre Mitglieder ausübt.“

Theil IV, Abschnitt B vom freimaurerischen Strafverfahren sagt hieher bezüglich in § 299: Gegenstand freim.·. Strafverfahrens sind alle sogenannten freim.·. Vergehen.

Solche sind folgende:

5. „Wortbrüchigkeit, namentlich mit Bezug auf das freim.·. Gelöbniss der Verschwiegenheit und Tragen freim.·. Logen-Abzeichen ausserhalb der freim.·. Versammlungen.“

Dies zur Einleitung. Zur Sache selbst nun Folgendes.

Dem Principe nach gehört die ganze Angelegenheit der Feststellung der Grenzbestimmung der Verschwiegenheit eigentlich vor das Forum von Delegirten sämmtlicher freim.·. Grossbehörden, denn es scheint thatsächlich ein innerer Widerspruch, von der Universialität der freim.·. Idee und Gemeinschaft zu sprechen, ohne vorher wieder eine Einheitlichkeit hergestellt zu haben über die Interpretation der Handhabung bestimmter Punkte der inneren Ordnung von allgemeinem Interesse, wie solche s. z. in den alten „Landmarken“ niedergelegt waren.

Die ursprünglichen Bestimmungen, welche s. z. für die Grossloge von England ausreichend waren, genügen zum Theile wohl nicht mehr in allen Details für die heutige Ausdehnung des Bundes und die heutigen Cultur-Verhältnisse.

Aber es ist hohe Zeit, dass die Grossbehörden über diese allgemeinen Grundsätze übereinkämen, wie z. B. in Br.·. Findels „Geist und Form der Freimaurerei“, III. Auflage, Seite 132—135 und Seite 135—142 bereits annehmbare Entwürfe vorliegen, welche erweitert oder modificirt werden könnten.

Ohne diesen Schritt gelangen wir sonst in so viele Auffassungen über die Interpretation freim.·. Gesetze und Gebräuche, als es reformlustige Bbr. gibt.

Es kann aber nicht weiter zulässig sein, dass die obersten Hüter des freim.·. Lichtes nicht endlich einmüthige Schritte anbahnen, der gesammten Brüderschaft mit dem thatkräftigen Beispiele voranzugehen, aus der isolirten Stellung überzutreten in ein wahrhaft corporatives Zusammenwirken zur Pflege und Vertheidigung der freimaurerischen Idee, und zum Schutze von Abirrungen von dem gemeinsamen Programme: „urbi et orbi.“

(Schluss folgt.)

Der Gross-Logentag in Berlin Pfingsten 1880.

Der diesjährige Gross-Logentag wurde nach dem üblichen Turnus am Sitze der Grossen Landes-Loge, unter dem Vorsitze des Grossmeisters derselben, Br. von Ziegler, am 16. Mai abgehalten. Der Pfingst-Heilige-Abend hatte bereits die Mehrzahl der Berliner, sowie der auswärtigen Brüder, welche zu diesen Verhandlungen delegirt waren,

zu einem brüderlichen Mahle vereinigt. Am Pfingst-Sonntage Vormittags um 10 Uhr schritt man zur Berathung. Die Grosse National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln war vertreten durch ihren Grossmeister Br. Zschiesche, ihren deputirten Grossmeister Br. Schaper und den Br Frederichs; die Gr.-L. Royal-York zur Freundschaft durch ihren Grossmstr. Br. Herrig, den deputirten Grossmeister Br. Bröcker und den Br. Woywod; die Gr.-L. von Hamburg durch ihre beiden Grossmeister Br. Glitza und Br. Braband und durch den Br. Amelung; die Gr.-L. von Sachsen, deren Grossmeister Br. Eckstein (Leipzig) durch Krankheit und Badereise leider ferngehalten war, durch die BBr. Sperber, Wigard und Wilh. Smitt (L.-M. der L. „Apollo" in Leipzig); die Gr.-L. des eklektischen Bundes in Frankfurt durch ihren Grossmeister Br. Oppel, die BBr. (Auerbach (Frankfurt) und Hofmann (Hamburg); die Gr.-L. zur Eintracht in Darmstadt, deren Grossmeister Br. Pfaltz aus Gesundheitsrücksichten ferngeblieben war, durch die Br. Eckstein (Giessen) und Brand. Die Gr.-L. zur Sonne in Bayreuth liess ihren Grossmeister Br. Feustel, der an das Sterbelager seines Sohnes in Genua geeilt war, vermissen, sie war nur durch den Br. Hahn vertreten. Vertreter der Gr.-L., an deren Sitz die Versammlung abgehalten wurde, waren neben ihren Grossmeistern noch die BBr. Alexis Schmidt und Schreiner.

Die Eingangsrede des Vorsitzenden Br. von Ziegler gedachte herzlich derjenigen BBr., welche diesmal in der Versammlung fehlten (aus den obenerwähnten Gründen), so wie derer, welche im abgelaufenen Jahre der Tod aus dieser gemeinsamen Repräsentanz der deutschen Frmei. gerissen, der BBr. Kleiber und Haarbrücker und begrüsste die heute zum ersten Male Erschienenen: die BBr. Schaper und Woywod.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die endgiltige Beschlussfassung über den Entwurf der Fünfer-Commission zu einer Bundesverfassung der vereinigten deutschen Gr.-Logen. Die Vorbereitung des heute zu fassenden Beschlusses war, wie aus dem dritten Kreisschreiben des geschäftsführenden Vorstandes des deutschen Gross-Logen-Bundes, Br. Oppel S. 12 u. 13 zu ersehen ist, mit grosser Sorgfalt und Gründlichkeit Seitens aller Tochter-Logen und Seitens der gesetzgebenden Organe sämmtlicher Gr.-Logen während des Logenjahres 1879/80 ausgeführt worden. In der Gr. L.-L. hatten sämmtliche Tochter-L. ohne Ausnahme für Ablehnung des Entwurfs der Fünfer-Commission gestimmt. Die Nat.-M.-L. z. d. 3 Weltkugeln hatte in ihrer jüngsten gesetzgebenden Mai-Conferenz ganz dieselbe Stellung eingenommen durch die Erklärung, dass sie in ihren Beziehungen zu den verbündeten deutschen Gross-Logen als massgebend allein anerkenne das Statut des Gross-Logen-Bundes vom 19. Mai 1872. In der Gross-Loge Royal York hatten von 57 Logen sich 26 zustimmend zu dem Entwurf der Fünfer-Commission verhalten, 18 ablehnend, 9 Aenderungen beantragt, 4 keine Erklärung gegeben. In der Gross-Loge von Hamburg hatten von 34 Stimmberechtigten sich nur 7 für den Entwurf erklärt, 5 gegen jede engere Vereinigung gestimmt, 12 sich für eine solche auf geeigneterer Grundlage erklärt, 10 sich der Abstimmung enthalten. Die Gross-Loge des Eklektischen Freimaurer-Bundes hatte sich „gegen die Schaffung einer nationalen Gross-Loge und gegen jede Aenderung der Grundlagen des Gross-Logen-Bundes" ausgesprochen. Die Gross-Loge von Sachsen beantragte, den Entwurf der Fünfer-Commission auf sich beruhen zu lassen und bei dem Statut für den deutschen Gross-Logen-Bund stehen zu bleiben, eventuell dasselbe zu revidiren. In der Gross-Loge zur Sonne, deren vormaliger Gr.-Meister Br. Bluntschli als der hauptsächlichste Urheber des Entwurfs angesehen wird, hatten sich von 27 Stimmen 22 ablehnend verhalten. In der Gross-Loge von Darmstadt hatten, nachdem dort mühsame Versuche zur Umarbeitung des Projectes stattgefunden hatten, 5 gegen 3 Stimmen dies umgearbeitete Project empfohlen. Nach diesem Eregbniss, welches sich übrigens schon auf dem Gross-Logentag zu Frankfurt a. M. Pfingsten 1879 voraussehen liess, konnte es für eine ausgemachte Sache gelten, dass das Project einer vereinigten deutschen Gross-Loge mit einem National-Gr.-Meister an der Spitze, selbst in der gemässigten und die Selbstständigkeit der einzelnen Gross-Logen nach Möglichkeit schonenden Fassung, welche ihm die Fünfer-Commission gegeben hatte, gegen die Bedürfnisse und Wünsche der weit überwiegenden Mehrzahl sämmtlicher deutscher Logen lief. Es konnte daher auch auf dem gegenwärtigen Gross-Logentage von keiner Seite auch nur der Versuch unternommen werden, gegen dies erdrückende Votum das Project zu vertheidigen, vielmehr erklärte eines derjenigen Mitglieder der Fünfer-Commission, welche demselben mit Br. Bluntschli bisher am eifrigsten das Wort geredet hatten, er könne nach diesem Widerspruch, auf welchen das Project in den meisten Logen gestossen sei, nicht einmal mehr wünschen, dass auf dasselbe zurückgekommen werde. Es war daher auch volles Einverständniss darüber, einen event. Antrag der Gross-Loge von Sachsen, nach ihren Abänderungs-Vorschlägen das Project wieder vorzulegen, durch das Hauptvotum für erledigt zu erklären. Dies einstimmige Votum des Gross-Logentages fiel nach längeren Verhandlungen über die Fassung dahin aus: Den Entwurf der Fünfer-Commission zu einer neuen Bundesverfassung der vereinigten acht deutschen Gross-Logen zur Zeit ganz auf sich beruhen zu lassen.

Die Gross-Loge von Sachsen hatte den Antrag gestellt, alsbald nach Ablehnung des oben erwähnten Projectes eine Revision des bestehenden Statuts des deutschen Gross-Logen-Bundes und der Geschäfts-Ordnung für den deutschen Gross-Logentag vorzunehmen und zu diesem Zwecke Aenderungs-Vorschläge zum Statut und zur Geschäfts-Ordnung gemacht. Ein grosser Theil dieser Aenderungs-Vorschläge bestand darin, dass principielle Beschlüsse, die der Gross-Logentag seit seinem Bestehen (1872) gefasst und die 1876 bei einem Wiederabdruck der Statuten diesen als ein Anhang beigegeben waren, in das Statut selbst hineingezogen waren. Von diesem Wiederabdruck nebst Anhang erklärten die sächsischen Mitglieder keine Kenntniss erhalten zu haben. Es wurde also beschlossen, Statut und Anhang und in letzterem auch die seit 1876 hinzugekommenen principiellen Beschlüsse neu aufzulegen. Ein Bedürfniss zur Revision des Gross-Logen-Bundes-Statuts und der Geschäfts-Ordnung war in der Versammlung von keiner Seite geäussert, im Gegentheil von den eifrigsten Wortführern der „Reform", welche seit 3 Jahren die Loge in Bewegung gesetzt hatte, empfohlen, ohne Noth nicht von dem Gegebenen abzuweichen. Es ward als nach dem Statut selbstverständlich angesehen, dass wenn eine der Gross-Logen eine Aenderung desselben beantragen zu sollen glaube, solche ein Jahr lang der Gross-Loge zur Deliberation vorgelegen haben müsse, ehe der Gross-Logentag über dieselbe definitiv entscheiden könne, und damit war der sächsische Antrag vollständig erledigt.

Die statistischen Aufstellungen der zum deutschen Gross-Loden-Bunde vereinigten Gross-Logen haben in Folge früherer Beschlüsse des Gross-Logentages in dem dritten Kreisschreiben des Br. Oppel einen erfreulichen Anfang gemacht; doch fehlt es noch an einem gemeinsamen Schema für diese Aufstellungen, da das Schema, welches die einzelnen Gross-Logen durch ihre Tochter-Logen Behufs frm.-statistischer Zwecke ausfüllen lassen, sehr abweichend ist. Die Vertreter der Gross-Logen versprachen daher, die bei ihnen giltigen Schemata an die geschäfts-

führende Gross-Loge des beginnenden Jahres (die Gr. L.-L.) einzusenden, damit diese ein gemeinsames Schema zum künftigen Gebrauch dem nächsten Gross-Logentage vorlege; bis zum nächsten Gross-Logentage soll provisorisch das Schema der Gross-Loge zu den drei Weltkugeln als das gemeinsame angewendet und als Logenjahr für die Statistik der Zeitraum zwischen den Johannisfesten angenommen werden.

Der vorjährige Gross-Logentag hat bekanntlich über das Affiliationswesen gemeinsame Bestimmungen vorgeschlagen, welche auch nunmehr von allen Gross-Logen angenommen sind; der gegenwärtige hat Bestimmungen vorgeschlagen, betreffend das Exclusionswesen. Nach diesen von der Versammlung am 16. Mai d. J. einstimmig angenommenen Vorschlägen wird empfohlen: „Will eine Loge einen Excludirten bei sich aufnehmen, so hat sie die Entscheidung ihrer Gross-Loge nachzusuchen, welche, wenn der Excludirte einer Tochter- resp. Bundes-Loge einer der deutschen Gross-Logen angehörte, behufs Prüfung der Gründe, aus welchen die Exclusion erfolgt ist, diejenige Gross-Loge, welcher die excludirende Loge angehört, um Auskunft ersuchen wird. Solche Auskunft muss innerhalb sechs Wochen ertheilt werden." Dieser Vorschlag, über welchen nur eine kurze und von allen Seiten wohlwollend geführte Verhandlung stattfand, ist conform dem vorjährigen.

Die Anträge auswärtiger Gross-Logen auf Anerkennung durch den deutschen Gross-Logen-Bund, und zwar der Gross-Logen von Cuba, Liberia, Tunis und Arkansas, konnten bei dem dürftigen und zweifelhaften Material, welches zur Zeit vorlag, noch nicht erledigt werden. Man war nach den abgegebenen Referaten einstimmig darin, die Entwickelung der dortigen Verhältnisse zunächst abzuwarten.

Nach den Verhandlungen vereinigte sich die Versammlung um 5 Uhr weiter zu einem solennen Brudermahl, wobei der Gr. Landes-Loge für ihre herzliche Aufnahme und glänzende Bewirthung der Brüder, wie über die kräftige und liebevolle Führung des Vorsitzes durch ihren Grossmeister viel Anerkennung zu Theil wurde. Auch dem abgehenden geschäftsführenden Vorstande, Br. Oppel, ward gerechter Dank für aufgewendete Mühe und Fleiss gespendet; nicht minder der Gross-Loge von Sachsen für treffliche Arbeiten des Br. Sperber und die Geschichte des Gross-Logentages und des Brs. Heinrich Gerlach in (Freiberg) über „Fundamentalsätze der FMei.," wie dann auch mit Anerkennung der geschichtlichen und statistischen Beiträge, welche die BBr. Graf Wartensleben, Leuchs, Winkelmann, Simon, Martini u. A. zu den Kreisschreiben des letzten Jahres geliefert hatten, gedacht wurde. Was aber die Versammlung, die auf diesem Gross-Logentage von den innigsten br. Gesinnungen sich durchdrungen zeigte, in die höchste freudige Begeisterung versetzte, war das Ereigniss, welches noch von keinem anderen Gross-Logentage zu berichten war, dass einen herzlichen und ehrerbietigen telegraphischen Gruss der Versammlung Se. Majestät der Kaiser eine Stunde später in erhabenen und brüderlichen Gesinnungen als Frmr. durch die herzlichsten Worte auf telegraphischem Wege erwiderte. Die Freude der BBr. wurde noch dadurch erhöht, dass später auch ein telegraphischer br. Gruss und Glückwunsch Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen an die Mitglieder des Gross-Logentages einging.

W. A.

Gedanken.

Kinder gut erziehen, heisst: ihnen zum zweitenmal das Leben geben. —

* * *

Man kann nicht besser urtheilen, ob ein Herz edel oder unedel sei, als wenn man seine Begierden kennt. —

* * *

Vergeben, heisst in der That nichts anders, als über den, der uns unterdrücken will, siegen. Er wird doch endlich beschämt, und wir haben die Ehre davon. —

* * *

Ein falsches Glück ist wie eine falsche Münze. Sie gilt nur eine kurze Zeit. —

* * *

Man lernt einen Menschen am besten kennen, wenn man genau darauf acht gibt, wie er seinem Amte vorsteht. —

* * *

Diejenigen, die am wenigsten denken, reden gewöhnlich am meisten. Die leeren Fässer tönen freilich heller als die vollen, und das schlimmste Rad am Wagen knarrt immer am stärksten. —

* * *

Wer ruhen will, muss zuvor arbeiten.

* * *

Vorsichtigkeit befreit von Sorgen. —

* * *

Wenn du eine Sache nicht einmal begehrest, so bist du eben so glücklich, als derjenige, der sie wirklich besitzt. —

* * *

Es würde die Menschen weniger Mühe kosten, ihre Unvollkommenheiten zu verbessern, als sie zu verstellen oder zu verbergen. —

* * *

Derjenige hat genug gethan, der nichts von demjenigen unterlassen hat, was er hätte thun sollen. —

* * *

Wer wenig hat, darf wenig sorgen. —

* * *

Ein Fehler, den man kennt, ist schon halb gebessert.

* * *

Wer sich zur rechten Zeit vor sich selbst zu schämen weiss, hat nicht Ursache, sich vor anderen zu schämen — denn er wird immer untadelhaft handeln. —

* * *

Nur derjenige ist glücklich, der seine Glückseligkeit einsieht. —

* * *

Diejenigen pflegen am meisten nach der Ehre zu streben, welche sie am wenigsten verdienen. —

* * *

Eine Lüge zieht zehn andere nach sich. —

* * *

Lernt zur rechten Zeit innehalten.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Neudörfel. In der administrativen Sitzung am Mittwoch, den 26. Mai, fand in der „Humanitas" die Wahl des neuen Beamten-Collegiums statt.

Vor Beginn derselben theilte der Obmann des Wahl-Comités der Versammlung mit, dass die hochverdienten Brr. Beamte S. Kelsen, II. dep. Mstr., G. M. Bach, II. Schriftführer, Josef Weiss, Ceremonienmeister, Dr. S. Barach, Bibliothekar durch ihre profane Beschäftigung nicht mehr in der Lage sind, eine Wiederwahl in's Beamtencollegium annehmen zu können, was allgemein bedauert wurde.

Hierauf erfolgte unter dem Vorsitze des zur Leitung der Wahlloge designirten Br.'s H. Warmholz die Wahl, welche folgendes Resultat ergab:

Christ. L. Praetorius, Mstr. v. St.
Dr. Eduard Uhl, I. dep. Mstr.
Dr. Foregger, II. dep. Mstr.
Josef Gehrich, I. Aufseher.
Josef Janisch, II. Aufseher.
Moritz Amster, Sekretär.
Albert Schweizer, prot. Schriftführer.
Dr. S. Hajek, Redner.
Hermann Schäfer, Schatzmeister.
Adolf Pleischl, Almosenier.
Hugo Warmholz, Archivar.
Dr. Karl Schwarz, Ceremonienmeister.
Hermann Exinger, Bibliothekar.
Rudolf Schmidt, Tempelhüter.

Die Wahl wurde in mrsch. Weise begrüsst.

Möge es dem neuen Beamtencollegium gegönnt sein, gleich dem frühern unbemerkt und still den Gang der wahren Maurer zu gehen, unermüdlich zu arbeiten und theilzunehmen an dem grossen Bau, in welchem der Grundstein unserer Vereinigung liegt. Möge es, wie es von jeher die Gepflogenheit der „Humanitas" war und ist, sich stets entfernt halten von all' den Missbräuchen, dem Flittertand und dem zwecklosen Blendwerk, wo durch Eigennutz, Herrschsucht und Unwissenheit unser einfacher, durch sich selbst grosser, erhabener Bund entstellt, seines wahren Lichtes beraubt und der Kritik der Muthwilligen preisgegeben wird.

Mit leicht gespanntem Gefieder schwingt man sich nie zum Sonnenglanz hinan. Bedrängte retten, Wahrheit lieben, sich bessern, gern verzeihen, streng in der Selbstverläugnung, nur dies allein kann uns zum Ziele führen und wir sind überzeugt, dass das neugewählte Beamtencollegium bestrebt sein wird, in diesem Sinne seine von ihm übernommenen Pflichten zu erfüllen.

Br. M. A.

Neudörfel. In unserem letzten Berichte über die Arbeiten der L. „Humanitas" hier, haben wir es übersehen anzuführen, dass Br. Albrecht, früher Mitglied der L. „Roma risorta", Or. Messina, bei derselben affiliirt wurde, was wir hiemit nachträglich mittheilen.

Ausland.

Philadelphia. An der Filbert Street dahier, Nr. 184, befindet sich ein altes Gebäude, bekannt als die „alte Freimaurer-Halle", an dem gegenwärtig Arbeiter beschäftigt sind, dasselbe niederzureissen. Dieses alte Gebäude diente während der Jahre 1802 bis 1811 der Gr.-Loge Pensylvanien wie den untergeordneten Logen von Philadelphia als Versammlungslocal und wurde auch im Jahre 1819 noch als solches benutzt, als die durch Feuer zerstörte Halle in Chestrut Street neu errichtet wurde. T.

Canada. Der Grossmeister und der Gross-Secretär der Gr.-L. von Quebec beabsichtigen demnächst in eigener Person nach Schottland zu reisen, um die Beilegung der Differenzen zwischen den Grosslogen von Schottland und Quebec zu versuchen. Jedenfalls ein origineller Versuch zu gegenseitiger Captation.

Amerika. Die Vorstände der reformirten Kirche zu Holland, Michigan, haben beschlossen, Niemand in den Verband ihrer Secte aufzunehmen, von dem es bekannt sei, dass er Freimaurer ist, und wenn einer sich nachträglich als solcher entpuppen sollte, dem das Brod des Herrn zu verweigern

---

Literarische Besprechungen.

Erkenne dich selbst. Lehrlings-Arbeiten aus der Loge „Apollo" von Br. Willem Smitt. 16 Bogen, 8°. Preis 5 M. Verlag von Br. Bruno Zechel, Leipzig 1880.

Der Verfasser dieses Werkes ist seit Jahren Mstr. v. St. der L. „Apollo" in Leipzig und ein in der frmsch. Literatur vortheilhaft bekannter Schriftsteller.

Wer die in dem Werke enthaltenen Ansprachen, Confirmandenreden- und Logenvorträge liest, wird gleich uns bekennen müssen, dass er in denselben einen reichen Genuss gefunden hat.

Der Vorzug dieses Buches liegt nicht allein in der vortrefflichen Auswahl des Gebotenen, vielmehr in der selbstständigen Form, Art und Weise, mit der Br Smitt den vorliegenden Stoff behandelte.

Wir werden da mit der inneren geistigen Welt des Autors vertraut gemacht, und wir sind überzeugt, dass keiner das Werk unbefriedigt aus den Händen legen wird, was nicht von allen derartigen literarischen Erzeugnissen gesagt werden kann. Br. M. A.

Johann Wolfg. Goethe als Freimaurer. Festschrift zum 23. Juni 1880, dem 100jährigen Freimaurerjubiläum Goethe's, von J. Pietsch. Leipzig, Verlag von Br. Bruno Zechel, 1880.

Um in dem seelischen Leben des grössten Dichters aller Zeiten vollständig sich vertiefen zu können, muss man auch dessen freimaurerisches Schaffen nach allen Richtungen kennen lernen. Hiezu bietet die gründliche Arbeit des als Goethe-Forscher geachteten Verfassers beste Gelegenheit. —

Wie Allem, was diesen Riesengeist bewegte, der Stempel des Höchsten und Vollendeten aufgedrückt ist, so war es auch bei ihm als begeistertem Jünger der Freimaurerei. Die Schilderung hierüber führt uns in eine Welt ein, in der eine Reihe der bedeutendsten Männer des vorigen Jahrhunderts sich der k. K. geweiht haben. Wir sehen, wie sich der grosse Goethe zu der Freimaurerei hingezogen fühlt, als Zeugniss dafür seine Aufnahme in den Bund und was noch beredter verkündigt wird durch seine freimaurerischen Poesien und Betrachtungen, welche herrliche Musterbilder in dieser Beziehung bieten. —

Wir finden in den letzteren in wunderbarer Schönheit jene Bestimmungen enthalten, welche geeignet sind, das Menschthum zu einem verklärten Dasein emporzuheben und zu veredeln.

Nach diesen Andeutungen können wir Pietsch's Festschrift als einen höchst interessanten willkommenen Beitrag zu der sich täglich immer mehr vergrössernden Goethe-Literatur begrüssen. Br. M. A.

Latomiablumen. Dichtergrüsse für Schwestern aller Freimaurerei gesammelt von den Brr. Rauschenbusch und Voigts. Kassel 1879. Verlag von Heinrich Grobl.

Gleich den Sternen am Himmel, gleich den Blumen auf der Flur predigt ewig die Poesie in des Menschen Herz: Denke mein! Sie schafft ihm einen Frühling, geleitet ihn in eine Welt des seligen Glückes, lässt ihn aus ihrer ewig frischen Quelle seelenerhebende Kraft schöpfen, bis er in stiller Andacht vor dem sanften Morgenroth eines schönern Lebens niederkniet.

Wer die in hocheleganter Ausstattung erschienenen Dichtergrüsse durchblättert, wird gleich uns ob der herrlichen Poesieen der Brr. Goethe, Freiligrath, Feodor Löwe, Emil Rittershaus, Marbach, Müller von der Werra etc. erfreut sein und dem früher Bemerkten beistimmen.

Wenngleich die gel. Schw. in dieser Sammlung nicht ausschliesslich lyrische Gedichte finden, so sind wir überzeugt, dass die liebevollen Lehren, welche viele dieser Lieder in sich enthalten, den Werth derselben noch mehr erhöhen. Br. M. A.

Aus der Londoner Armenpflege. (Homes of the London Poor.) Von Octavio Hill, übersetzt im Auftrage Ihrer Königl. Hoheit der Grossherzogin von Hessen; Wiesbaden, Julius Riedner.

Die Bettel-Pflege von A. Launners; Berlin, Leonhard Simon.

Die Zunahme der Vergehen und Verbrechen und ihre Ursachen von Stursberg, Düsseldorf.

Diese drei Schriftchen, welche im dritten Kreisschreiben des Grossmeisters des Eklektischen Frmr.-Bundes als geschäfsführender Vorstand des deutschen Grosslogen-Bundes pro 1879/1880 auf das Dringendste zum Studium aller BBrr∴ deutscher Logen empfohlen werden, enthalten thatsächlich goldene Worte an Winken für ein verständiges Eingreifen Seitens unserer einzelnen BBrüder, um nicht mit Phrasen, sondern mit verständigen Beispielen gemeinnützigen Wirkens ein Sandkorn beizutragen zur Lösung der ewigen Frage des socialen Elends. ß

Albanien und die Albanesen von Wassa Effendi, Berlin, Verlag von Julius Springer.

Eine historisch-kritische Studie zur Orientirung in der albanesischen Frage.

Der Verfasser (ein dem Einsender wohlbekannter Freund) schildert die noch wenig bekannte Geschichte seines Heimatlandes, welches berufen scheint, uns noch oft in den Blättern zu beschäftigen. ±

Der innere Zerfall der Social-Demokratie von J. G. Findel, Leipzig, Selbstverlag.

Der bekannte Verfasser dieser kleinen Broschüre, hat damit nicht nur in ein Wespennest gegriffen, sondern trotzdem er, nach seinem Motto „recht fest" zugegriffen hat, scheint er doch die Erfahrung gemacht zu haben, dass es heikler ist mit Wespen sich zu befassen, als selbst mit Pickelhauben zu schmollen. ×

Lesefrüchte.

Carus gib mir meine Legionen wieder, oder richtiger: Komm gib mir meine verlorenen Stunden zurück, wirdJ eder rufen, welcher sich verleiten lässt, die Broschüre zu lesen: „Leon Gambetta und Carl Marx, Enthüllungen über das Treiben der Internationale, Freimaurer, sowie der geheimen Secten überhaupt." Von Xavier Roux, 2te Auflage, Leipzig, Verlag von Carl Minde, 1880.

Auf 70 Seiten wird dem Leser eine solche Fülle von Blödheit, Denunziation, Boshaftigkeit servirt, dass man sich förmlich ärgert, sich des Vergehens der Zeitvergeudung schuldig gemacht zu haben. Der Verf. liefert eine Art Abguss der Eckert'schen Anschwärzungsschriften, Varianten der berüchtigten Schmähschriften von Pachtler, Albin Stolz u. s. w.

Dem Leser wird nicht einmal die Genugthuung, einen genialen Gegner vor sich zu sehen.

Vom Alpha bis zum Omega ist die ganze Broschüre inhaltslos, ohne Zusammenhang und ohne jede Sachkenntniss geschrieben. Wir glauben daher ein Werk der Humanität zu üben, wenn wir unseren Freunden reumüthig bekennen, wie wir „aufgesessen" sind mit der genannten Lectüre.

Br.∴ ±

Zur gefälligen Notiz.

Alle verehrte Collegen, Mitarbeiter und Leser unseres Blattes, welche Tauschexemplare, Briefe und zur Besprechung geeignete Werke an die Redaction zu dirigiren wünschen, werden höflichst ersucht, es unter folgender Adresse zu thun:

Moritz Amster,
Chefredacteur des Zirkel, I. Seilerstätte 1.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Chef-Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang | Manuscript für Brr. | Nr. 7.

Man abonnirt beim Br H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. Juli 1880.

Ein Beitrag zur Lösung der Frage: „Welche Details im freim.·. Logenleben sind geheim zu halten?“

Von Br.·. Georg Treu, Dep.·. M.·. der ger.·. u.·. vollk.·. Loge Freundschaft, Or.·. Pressburg.

(Schluss.)

II.

Die Geschichte der gesammten Menschheit, einzelner Völker derselben, wie einzelner Familien verliert sich — je mehr sich dieselbe von der Gegenwart zur Vergangenheit entfernt — in immer unbestimmtere Conturen, bis dieselbe endlich an dem Bereiche einer nebelhaften Sage oder Mythe angelangt, wo unserem Wissen unüberschreitbare Schranken gezogen sind und die Spekulation, oder der Drang eintritt, durch Schlüsse aus dem Bekannten über das noch Unbekannte einiges Licht zu spenden.

Ebenso ist es mit der Geschichte der Entwicklung alles Culturstrebens, sohin mit den Nachweisen über Anfänge und Weiterentwicklung von Ackerbau und Viehzucht, von Künsten und Gewerben, von Handel und Industrie u. s. w. ergangen.

Daher darf es uns auch nicht wundern, dass in der freim.·. Institution hinsichtlich gar mancher Einzelheiten noch nicht festgestellt werden konnte, wie diese oder jene Gebräuche und Ausdrucksweisen ihre erste Anwendung in der Terminologie der k.·. K.·. gefunden haben.

Unstreitig dürften mit der Herrschaft der Römer über das alte Britannien die römischen Baucorporationen daselbst Eingang gefunden haben, um die römischen Befestigungen dortselbst herzustellen; aus jener Zeit mögen später einzelne Erinnerungen in das Zunftwesen der englischen Freisteinmaurer herübergekommen sein, welche Anlass gegeben haben zu mythischen Schlüssen über einen wahrscheinlichen Zusammenhang der alten Freisteinmaurer mit ähnlichen Zünften im Morgenlande, von welchen heute noch im Oriente, z. B. in den „Esnafs“ der Türken und Araber ganz deutliche Spuren zu finden sind.

Durch die späteren Uebersiedlungen deutscher Steinmetzen nach Alt-England scheint das Zunftwesen der dortigen Freisteinmaurer Vieles von dem Gepräge der Einrichtungen alt-deutschen Hüttengebrauches angenommen zu haben.

Eine letzte und etwas fremdartigere Nüancirung dürfte dem Zunftwesen der englischen Werkmaurer-Hütten in der Periode des Einflusses von Baumeister Inigo Jones gegeben worden zu sein, welcher mehr italische und hellenische Ideen und Elemente dorthin gebracht zu haben scheint.

Die englischen Freisteinmaurer-Hütten haben wohl anfänglich nur „secrecies“ oder „secrets“ gekannt, wie auch die alt-deutschen Bauhütten meist nur von „Heimlichkeiten“ der Zunft gesprochen haben.

Das Wort „secrecy“ oder „secret“ hatte aber sowohl die Bedeutung von „Heimlichkeit“, wie jene der „Verschwiegenheit“ und des „Geheimnisses“.

Ebenso scheint auch das Wort „mistery“ bei den operativen Bauhütten, in der Bedeutung von besonderer Geschicklichkeit, Festigkeit und Meisterschaft in der Kunst angewendet worden zu sein.

Im Laufe der Zeit ist das Wort „mistery“, meisterschaftliches Wissen, von den gewöhnlichen Gewerkgenossen immer häufiger mit „mystery“, Mysterium, verwechselt worden, weil dieses ein allen ausserhalb eines gewissen Kreises stehenden Personen unbekanntes Wissen andeutete, somit einen ähnlichen Begriff deckte, wie das Wort „secret“, bis nach und nach beide Worte, als gleichbedeutend scheinend, abwechselnd in Gebrauch kamen.

Nach Entstehung der symb.·. Freim.·.-Logen dürften die französ. Freim.·-Hütten zuerst kurzweg die Ausdrucksweise „mystères“, Mysterien, ausschliesslich zur Anwendung gebracht haben, weil sie durch einzelne Analogien der neuen Institution mit den philosophischen Schulen der Vorzeit zu der irrigen Annahme kamen, es bestehe ein continuirlicher Zusammenhang zwischen dem neuen ethischen Bunde der heutigen Freimaurerschaft und den Schulen der Weisheit der Aegypter und der Hellenen.

Hiedurch verleitet, betrachtete man in Frankreich die „geheim gehaltenen Gebräuche“ der freim.·. Institution um so mehr identisch mit den „Mysterien“ der philosophischen Geheimbünde der alten Welt, weil man in den Lehren der freim.·. Institution: „klar denken zu lernen, um edel empfinden und schön handeln zu können“, den Grundton der Schulen: Zoreaster's, Sokrates, Confutse's, und anderer Wecker des menschlichen Geistes in moderner Hülle erblickte.

Auf diese Weise hat sich somit nach aller Wahrscheinlichkeit der Gebrauch verallgemeinert, an Stelle der ursprünglichen Bedeutung des Wortes mistery: die Meisterschaft zu besitzen, ein Handwerk oder eine Kunst mit einer Fertigkeit auszuüben, welche gewöhnlichen Genossen nicht eigen sei, den Sinn zu unterlegen: „das Geheimniss der Zunft und ihre Berufs-Vortheile zu kennen“.

Dieser zuweilen unpassend geschehenen Anwendung des Wortes „Geheimniss“, das obendrein von Buchhändlern, welche mit demselben allerlei literarischen Schund zu dem

Zwecke aufputzten (um mit ihren stereotypen Enthüllungen „über die Geheimnisse der Freimaurer“ aus den Reihen schauerbedürftiger Ammen, empfindsamer Köchinnen und sonstiger sensationsdurstigen Seelen willige Käufer anzulocken) verdanken die heutigen Freimaurer-Werkstätten nach unserem Ermessen die heillose Verwirrung der Begriffe, nach welcher nicht nur Fernestehende, sondern selbst einzelne BBr.·. Freim.·. sich unter „der freim.·. Geheimniss-Verpflichtung“ etwas vorstellen, was den Regeln alles gesunden Denkens widerspricht, dem Geiste der freim.·. Idee fremd ist und faktisch nie bestund, noch besteht.

Es würde sich demnach nützlich erweisen, künftig in „den besonderen Ordnungen“ nur von „einem Gelübde der Verschwiegenheit über Gebrauchthum des Bundes und inneres Familienleben der Logen“ zu sprechen.

Damit würde der Wahn zusammenstürzen, dass die Freimaurerschaft gemeingefährliche Ideen oder Grundsätze hege, weil sie ein Verschwiegenheits-Versprechen abnimmt, welches in Staat, Kirche und Gesellschaft bei den verschiedensten Aemtern, Würden, wie in Geschäftskreisen u. s. w. als selbstsprechende Nothwendigkeit betrachtet wird, in Rücksicht einer gedeihlichen Wahrung der Interessen des allgemeinen Wohles.

Wir ziehen deshalb bei der Untersuchung nach den natürlichen Grenzen der Geheimnissverpflichtung eine scharfe Linie zwischen den Gepflogenheiten der alten Bau-Corporationen und ihrer Nachfolger, den operativen Freisteinmaurer-Zünften, und zwischen den Gebräuchen des Ausläufers der Letzteren, unserer symbolischen Freimaurer-Genossenschaft vom Jahre 1717.

Die alten Bau-Corporationen und Bauzünfte hatten, wie alle anderen Gewerke, überall ihre sogenannten Berufs-Heimlichkeiten, welche eines Theils Vortheile aus den praktischen Berufs-Erfahrungen wahren sollten gegen Pfuscherei ausserhalb der Zunft stehender Personen, weil solches die Solidarität der Zunft-Interessen geschädigt hätte; andern Theils waren diese Gebräuche besondere Merkmale, durch welche sich die Zunft-Genossen — in einer Zeit, in welcher Schreiben und Lesen nicht von allen Mitgliedern verstanden wurde und schriftliche Ausweise allein somit nicht immer nützen konnten — bei ihren Berufs-Genossen als „Bundesgenossen“ einführten.

Durch die strenge Handhabung dieser Gebräuche als gemeinschaftliches Corporations-Eigenthum konnten die Zunft-Vorsteher aber auch zugleich einen ebenso milden als praktischen Zwang auf das sittliche und berufliche Ehrgefühl der einzelnen Gewerk-Genossen ausüben.

Diese besonderen „Merkmale“ oder „Heimlichkeiten“ durften daher im wechselseitigen Interesse der ganzen Zunft nicht weiter bekannt gegeben werden, wollte man nicht gleichzeitig einer missbräuchlichen Ausnützung zunftfreundlicher und somit gegenseitiger Gastfreundschaft und Brüderlichkeit durch schmarozende Fremdlinge „Thor und Angeln“ öffnen.

Die thatsächliche Stärkung des inneren Zusammenhanges, welcher den operativen Steinmetzen in ihren geheimgehaltenen Erkennungs-Merkmalen und Gebräuchen eine Art „Weltsprache“ geschenkt hatte, durch welche sie sich allüberall „zu Hause“ fühlten, auch wenn sie die Sprache des neuen Aufenthaltes nicht kannten, und der Umstand, dass die überall nahezu gleichen Formen der Hüttengebräuche den Werkgenossen „in Gruss und Brief“ auch allerorts ein wirkliches „Daheim“ finden liessen, mag die Gründer unserer Institution, die BBr.·. George Payne, Anton Sayer, Dr. Theophil Desaguilliers, wie auch die BBr.·. Preston, Dr. Anderson und andere Genossen bewogen haben, auf Basis der intellectuellen Vorarbeiten von Männern, wie: Bacon von Verulam, Johann Asmus Comenius, John Locke, John Tolland und Anderer (welche wohl zum Theil mit Genossen unseres Bundes eifrige Mitglieder der königlichen Gesellschaft für wissenschaftliche Experimente in London gewesen zu sein scheinen) an Stelle jener alten Zunftmerkmale, sammt deren ganzen Gebrauchthum, das in sach- und zeitgemässer Weise umgestaltete Gebrauchthum der Freisteinmaurer auch für die neue Gemeinschaft einzuführen.

Diese an sich wohl nebensächlichen Formen sind durch die schöne und lebenspraktische Bedeutung, welche ihnen dann im ethischen Bausinne zugetheilt wurde, zum festknüpfenden und daher unentbehrlichen Band geworden für die neue symbolische Freimaurer-Institution, welche nach der Geistesrichtung ihrer Gründer dazu bestimmt schien, die positiven Ergebnisse des wissenschaftlichen Strebens der königlichen Gesellschaft für wissenschaftliche Experimente in vorsichtiger Weise in alle Volkskreise überzutragen und unter dem Kitte der Freundschaft in möglichster Stille die Pflege der geistigen Weiterentwicklung mit der Charakter-Veredlung zwischen Menschen aller Nationalitäten, Culten und Stände zu verbinden, um gerade durch diese Annäherung von allerlei Volk die Rückkehr der finsteren Zeiten religiöser, politischer und socialer Zerwürfnisse thunlichst zu verhindern, welche ganz England vorher so tief zerrüttet hatten.

Der Freimaurer-Bund hatte nach allen geschichtlichen Recherchen in seinem Entstehen auf dem Boden Englands nichts von dem an sich, was auch nur im Mindesten im polizeilichen Sinne den Stempel einer „geheimen Gesellschaft mit staatsgefährlichen Tendenzen“ an sich getragen hat.

Die symbolischen Freimaurer-Logen hatten vom Tage ihrer Gründung an durchaus nichts Unbekanntes in ihrer Organisation, als ihre aparten Club-Formen und es gab nichts Geheimes in ihnen, als dass sie die Vorkommnisse ihres inneren Club-Lebens strenge als Familiensache bewahrten.

Die Freimaurer-Logen gehörten und gehören noch heute in England zu den sogenannten „Friendly societies“ oder „freundschaftlichen Vereinigungen“ und von der Regierung bis zum letzten Bürger von einiger leidlicher Bildungsstufe denkt in ganz England Niemand daran, Etwas von jenem Unsinn und jenen Böswilligkeiten zu fabeln, welche in manchen andern Ländern selbst „in hochgebildeten Kreisen“ diesbezüglich noch geglaubt oder doch vielleicht für möglich gehalten werden.

Als im Jahre 1721 Br.·. Dr. Anderson im Auftrage des Grossmeisters Br.·. Herzog von Montagne die erste Ausgabe des Gesetzbuches für die innere Ordnung der Leitung der damaligen Freim.·.-Logen verfasste, wurde dasselbe nach seiner Drucklegung auch unbedenklich veröffentlicht.

Nur die Rituale und die besondern Merkmale des Gebrauchsthums, welche in England, wie im nördlichen Amerika stets nur mündlich überliefert werden durften und auch heute noch nur „aus freiem Gedächtnisse“ geübt werden dürfen, wurden ebenso verschwiegen behandelt, wie die Interna des länglichen Viereckes.

Erst seit dem 28. April 1738, als unter dem Papste Clemens XII. die Excommunications-Bulle „In Eminenti“ erschien, begann allüberall und ganz besonders in ultrakatholischen Ländern, Provinzen oder Städten, jene erste allgemeine Freimaurer-Hetze, welche so grosse Dimensionen annahm, dass die berufliche, häusliche und persönliche Existenz vieler Freimaurer damals thatsächlich nicht nur gefährdet, sondern auch vernichtet wurde.

Mit jenen Tagen begannen natürlich überall die strengeren Bestimmungen über die absolute Dringlichkeit der äussersten Verschwiegenheit über alles, was das Logenleben betrifft, damit kein Genosse seinen Mitgenossen

durch Unvorsichtigkeit dem Fanatismus seiner Mitbürger preisgebe.

Bei dem verfolgungssüchtigen Charakter jener Zeit und dem geringen allgemeinen Bildungsstand innerhalb der Mehrheit aller Schichten, darf uns eine solche Vorsicht nicht wundern, welche ein absolutes Gebot der Vernunft war für die persönliche Selbsterhaltung der Mitglieder dieses Bundes und für die fernere, möglichst unbehinderte Ausbreitung dieser Cultur fördernden Institution.

Man hatte sich leider bald überzeugt, dass man das Schicksal der Mitglieder einer Loge, ja sogar aller Bauhütten eines Gaues oder Landes nicht ungestraft von der „Gunst" oder von der „Kunst" der Bezähmung der Zunge und der persönlichen Klugheit einzelner Mitglieder abhängig machen könne, welche weder besonnen, noch erfahren genug sind, um zu wissen, wo, vorurtheilsvollen Menschen gegenüber, Reden „Silber" und „Schweigen" Gold ist.

Man wurde sich dessen gar bald klar, dass die Worte eines einzigen Thoren, in dessen ruhiger Einsicht man sich getäuscht hatte, der Ausbreitung und der Hochachtung des Bundes mehr Schaden brachten, als die edelsten Thaten einer ganzen Schaar verschwiegener und gewissenhafter BBr.·. zum Ruhme der k.·. K.·. bewirken konnten.

Sind nun in dieser Hinsicht auch die Verhältnisse unserer Zeit in manchen Ländern besser und ist auch jene strenge Zurückhaltung in Aeusserungen über Zweck und Wesen der k.·. K.·. nicht mehr allerorts von ernsteren Gefahren begleitet, so dürfen wir doch aus collegialischer Rücksicht auf Logen anderer Gegenden nie vergessen, dass gleich günstige Verhältnisse nicht unter allen Zonen zu finden sind, überhaupt gewaltige Unterschiede zwischen Grossstädten und Marktflecken bestehen.

Wie mancher wackerer Br.·., welcher in aller Stille durch sein Beispiel in Familie, Gemeinde und Staat mehr für Fortschritt und Gesittung nützte als ein Dutzend Schreiber und Schwätzer, dessen freim.·. Theilnahme durch Unvorsichtigkeit bekannt gegeben wurde, hat diese Uebereilung nicht schon mit völliger Existenzstörung und Störung des häuslichen Friedens büssen müssen.

So wurden s. z. im Orient aus gewissen freim.·. Zeitschriften, welche auch Nichtmaurern zugänglich sind, Arbeiten über abstracte Begriffe, wie Atheismus u. s. w. in kleinen Büchelchen, in allen Sprachen übersetzt, an den Kirchthüren vertheilt und unter entsprechenden Auslassungen, dass die Freimaurerei solche Theorien zu verbreiten suche, vor allem Umgang mit Freimaurern gewarnt als Abschaum aller Schlechtigkeit. In unzähligen Familien wurde damit mehr Unfrieden gestiftet, als die Verfasser jener Hypothesen je ahnten, während sie damit den wahren Fortschritt in Nichts förderten.

Kein Mitglied einer universellen Gemeinschaft hat aber die Berechtigung, seine subjectiven Anschauungen über religiöse und politische Themata in irgend einem Blatte oder irgend einer Zeitschrift so zu behandeln, als ob seine persönlichen Meinungen durch die allgemeinen Principien des Freim.·.-Bundes gedeckt würden.

Durch solches ganz unstatthafte Gebahren und Herbeizerren der freim.·. Principien wird unsere Institution unverdient verkannt.

So muss ein Nichtmaurer, welcher beispielsweise in der „Rivista de la masoneria italiana" Nr. 7 die politische Rundschau, die gar nicht in „ein Freim.·.-Blatt" gehört, liest, unbedingt dadurch irre werden an dem Geiste unserer Institution, wenn er den ganz unstatthaften Artikel des Br.·. Castellazzo in einer Fachschrift findet, welche im officiellen Theile die Eintracht der Völker als ein Gebot freim.·. Principien darlegt.

Solches unzulässige Gebahren bringt entweder in den Verdacht der Doppelzüngigkeit oder des unbewussten Widerspruches zwischen Principien und Lebenspraxis.

Aus diesem Grunde müssen wir die Frage nach den Grenzlinien der freim.·. Verschwiegenheit absolut etwas ruhiger und universeller ansehen und gelingt es uns auch vorläufig noch längere Zeit nicht, diese Frage für den ganzen Bund in einheitlichem Geiste gelöst zu wissen, so wollen wir uns doch glücklich schätzen, wenn wir wenigstens innerhalb unserer eigenen Grossloge zu einem rationellen Abschlusse dieses Kapitels gelangen.

Soll unsere Formulirung der Grenzbestimmung der freim.·. Verschwiegenheit daher eine richtige sein, so müssen wir nicht blos den Muth haben, mit den „Vorurtheilen längstvergangener Zeiten" zu brechen, sondern wir müssen auch die Kraft in uns fühlen, uns von den „Vorurtheilen der Gegenwart" loszubinden, welche wir in den verschwommenen Gebilden jener Scheinfreisinnigkeit erkennen, die stets Mustermenschen voraussetzt, die wir erst durch Bildung zu erziehen hoffen, denn hätten wir solche bereits, so wären alle Bildungs-Anstalten der Menschheit und somit auch unsere Gemeinschaft überflüssig.

Die Art der Fragestellung Seitens der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn deutet nach unserer Auffassung übrigens an, dass auch unsere Oberbehörde ein gewisses Mass von Verschwiegenheit im freim.·. Leben von dem Wunsche unzertrennbar hält, die freim.·. Institution unsern Nachfolgern auf dem Werkplatze „intakt" zu überliefern.

Deshalb fragt die Ehrwürdigste Grossloge auch nicht nach den allgemeinen Principien, welche wir über die freim.·. Verschwiegenheit hegen, sondern nach den Details, welche aus dem Freimaurer- und Logenleben geheim zu halten sind.

Die vorgelegte Frage soll daher vermuthlich die Stellen Theil I, Absatz 10 und 11 und Theil IV, Abschnitt B, § 299, Punkt 5 der besonderen Ordnung unseres Verbandes näher präcisiren helfen, um nach Anhörung aller Meinungen feststellen zu können, welche Einzelheiten aus dem allgemeinen Logenleben heute noch in den Bereich der absoluten Verschwiegenheit zu zählen sind und welche Einzelheiten aus dem allgemeinen Logenleben in den Bereich einer begrenzten Verschwiegenheit gerechnet werden dürfen.

Es lässt sich bei schärferem Einblick in die Praxis des freim.·. Logenlebens nicht bestreiten, dass neu aufgenommene Mitglieder und besonders Genossen, welche in der ersten Zeit nur ihre Mutterloge besuchen, allmälig manchfachen Zweifeln anheimfallen, wo denn die Grenze ihrer Discretionspflicht ende, nachdem sie dieselbe anfänglich als eine absolute betrachteten, hinsichtlich Allem, was die Freimaurerei betrifft.

Sobald solche Mitglieder nämlich zufällig entweder sogenannte „Verrätherschriften" in den Schaufenstern von Buchhändlern aufliegen sehen, oder im Gegensatze zu den handschriftlich erscheinenden Freim.·.-Zeitungen, auf einmal jene freim.·. Zeitschriften lesen, welche, um ein paar Abonnenten mehr zu erzielen, jedem beliebigen Käufer zugänglich sind, oder sobald dieselben in den Familien-Salons einzelner Bbr.·. ungenirt davon erzählen hören, dass dieser oder jener Bewerber letzte Woche aufgenommen wurde, oder, an ganz gewöhnlichem Kaffeetisch von Ungeweihten davon erfahren, dass dieser oder jener Bewerber von einer Loge schon mehrmals abgelehnt oder dieses und jenes Mitglied in seiner Loge gestrichen oder gar aus dem Bunde ausgeschlossen worden sei, beginnen entweder die Scrupeln jüngerer Bbr.·, oder sie erlauben sich sofort eine allgemeine Missachtung der Discretionspflicht.

Nicht weniger frappirt es ein neu aufgenommenes Mitglied, wenn es z. B. in einer Buchhandlung steht und plötzlich einen Fremden eintreten sieht, welcher kurzweg

„die Agenda J, B oder M" verlangt und solche ohne Weiteres zugetheilt erhält oder nach dem „Katechismus I" frägt und ohne es gefordert zu haben, die Serien II, III, nebst Band IV sofort dazu überreicht bekommt.

Unbedingt drängt sich jedem Neophyten durch solche und ähnliche Erfahrungen die Frage auf, wie denn das Alles vereinbar sei mit dem Gelübde, dass man die Gebräuche der verschiedenen Stufen als anvertrautes Gut bewahren werde?

Die durch solche Vorkommnisse immer schwankender werdenden Meinungen über die elastische Anwendung des Verschwiegenheits-Gelübdes erweisen die Nothwendigkeit, dieser Anarchie ein Ende zu machen.

Es geschieht dieses wohl am Besten durch eine Instruction, welche gleichsam in Form eines Commentars die Grenzlinien der Verschwiegenheit für jüngere Bbr.·. punktirt, bis solche Mitglieder durch langjährigen thätigen Antheil am Logenleben die Meisterschaft errungen haben, sich selbst Gesetz der Verschwiegenheit zu sein.

Ebenso dürfte eine genaue Instruction darüber am Platze sein, wie die Vorsitzenden der unterstehenden Verbands-Logen sich allenfallsigen Anfragen von Unterbehörden gegenüber zu verhalten haben, um nicht störend den diesbezüglichen Agenden der Ehrwürdigsten Grosslogen vorgegriffen zu sehen.

Die besondere Ordnung der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn spricht sich in Theil I, Absatz XI klar und unzweideutig dahin aus, dass Geschichte, Grundsätze und Zwecke der Freimaurerei nicht Gegenstände der Geheimnisshaltung sind.

Es ist somit Sache der praktischen Erfahrung und des guten Taktes jedes einzelnen Mitgliedes unserer Gemeinschaft zu erwägen, in wieweit Zeit, Ort und Umstände gelegentliche, öffentliche Aeusserungen und Publicationen über die Principien der freim.·. Institution rechtfertigen.

Bei der Vorbereitung zur Aufnahme und während dieser Handlung selbst, wird jeder Candidat verständigt, dass unsere Corporation keinerlei, ihr allein eigenthümliche, geheime und übernatürliche Kenntnisse besitze, sondern sich auf dem allgemein-menschlichen Boden intellectuellen und ethischen Strebens bewege, und nichts für sich Apartes bewahre, als besondere Gebräuche, wie solche bei Studenten- und andern geschlossenen Gesellschaften auch üblich sind, worüber bei uns aber ernstes Schweigen zu beobachten sei, damit diese Gebräuche nicht profanirt werden durch Spöttereien; auch wird dem Candidaten an das Herz gelegt, dass er von Allem, was er im freim.·. Leben von Personen und Dingen erfahren werde, mit Niemanden zu sprechen, den er nicht für ein wirkliches, actives Mitglied erkannt habe.

Die freim.·. Verschwiegenheits-Verpflichtung erfasst daher absolut nur zwei Hauptpunkte:

A. die Geheimhaltung der Formen des Logenlebens,
B. die Geheimhaltung des Inhaltes alles Logenlebens.

Ad A.

Es ist ein unbestrittenes Recht jeder gesellschaftlichen Vereinigung und insbesondere einer geschlossenen Gesellschaft, dass sie in ihren Einrichtungen alle Gebräuche aufnehmen kann, welche sie für passend erachtet, vorausgesetzt, dass diese Gebräuche mit den Anforderungen der allgemeinen Sittengesetze nicht im Widerspruche stehen.

Es ist auch selbstredend, dass eine Gesellschaft, welche sich in ihrer Spitze — der Ehrwürdigsten Grossloge — bereit erklärt, der Staatsleitung durch Vorlage der inneren Ordnung (im Nothfall selbst durch Vorlage der Rituale) den Beweis zu liefern, dass sie nur lobenswerthe Tendenzen verfolgt, doch nicht jedem Einzelnen der Mitbürger eine Rechenschaft abzulegen hat, über die Art der Gebräuche, welche das Gepräge ihrer Eigenart bilden.

Die freim.·. Institution ist in erster Linie Selbstzweck zur geistigen und sittlichen Fortbildung ihrer eigenen Mitglieder (innere Mission) und nur indirect zielt ihr Einwirken dahin, durch gute, lebendige Beispiele alle Zeitgenossen zu edlem Streben zu ermuntern (äussere Mission); alles Weitergehende ist der freim.·. Institution künstlich aufgepfropftes Wesen; deshalb lieferten auch stets alle einseitig nach aussen zielende Neuerungen niemals dauerhafte Erfolge innerhalb unserer Corporation, wenn auch einmal hier oder dort derartige exotische Phantasien in einzelnen Kreisen vorübergehend als Separat-Sport cultivirt worden sind.

Wenn nichts destoweniger einzelne Bbr.·. Rituale und Symbolik wegen der Schönheit ihres geistigen und ethischen Gehaltes völlig ungehindert in Rede und Druck für nichtfreimaurerische Kreise freigegeben wissen wollen, so imputiren sie damit dem allgemeinen Publicum eine Wissbegierde für freim.·. Angelegenheiten, welche thatsächlich nicht existirt, denn sonst würde der Absatz an Schriften freim.·. Inhaltes ein viel grösserer sein, als wir von Verlegern solcher Schriften erfahren.

Nur die Minderheit der Menschen interessirt sich für Dinge ausserhalb des Berufes in nachhaltender Weise; am Wenigsten interessirt man sich für Pflege von Theorien, deren Anwendung dem menschlichen Egoismus oft sehr lästig ist.

Mit der Preisgabe unserer Ritualien und sonstigen Gebräuche würde vielleicht die Nachbildung von allerlei, ganz entgegengesetzte Zwecke verfolgenden Vereinen erzielt, oder höchstens eine Parodien-Literatur müssiger Köpfe geschaffen; noch sicherer ist aber, dass mit der Preisgabe unserer Rituale die Erhaltung der seitherigen Erkennungsmerkmale gefährdet ist, denn wir würden mit einem solchen Schritte den Schlüssel zu der Thür unserer „geschlossenen" Gesellschaft auf die Strasse werfen.

Da wir nun als Männer reiferen Alters nicht nach dem Bildungsgrade der Minderheit geistig hervorragender Bbr.·. urtheilen dürfen, sondern im vorliegenden Falle das Contingent von 15000 Logen aller Zonen der Erde mit 142 Millionen Bbr.·. aller möglichen Geistes- und Charakter-Qualitäten vor Augen haben müssen, so ergibt sich für uns aus praktischen Gründen die absolute Nothwendigkeit der höchstmöglichsten Verschwiegenheit über rituelles Gebrauchthum und der grössten Vorsicht in Hinsicht von Drucklegung und Verkauf von Schriften, welche die Form des Logenlebens behandeln.

Wir geben allen Bbr.·. aufs dringendste die Erwägung anheim, dass die Form des freim.·. Logenlebens zugleich eine Art Universalsprache für Bbr.·. verschiedener Idiome ersetzt, indem wir uns gerade durch die Einheit der Form in jeder Loge, trotz fremder Idiome, als Glieder einer Kette erkennen und zurecht finden und heimisch fühlen.

Ad B.

Complicirter erscheint uns der zweite Punkt der freim.·. Discretions-Verpflichtung, die Verschwiegenheit über den Inhalt des freim.·. Logenlebens im Allgemeinen.

Wir könnten uns damit begnügen zu sagen, dass die BBr.·. principiell über Alles, was Interna des Logenlebens sind, absolute Discretion zu bewahren hätten.

Allein wir reichen in der Wirklichkeit des Lebens mit solchen allgemeinen Schlagworten nicht aus, sondern müssen diesbezüglich etwas genauer vorgehen und auch hierbei in Augen halten, dass man „die Details" hören will, welche aus dem freim.·. Logenleben zu bewahren sind.

Wir dürfen uns bei dieser Untersuchung vor Allem nicht durch die Phrase abschrecken lassen, dass der Versuch einer solchen Präcisirung für die Durchschnittsbildung

unserer Mitglieder beleidigend erscheine, weil jedes Mitglied unseres Bundes selber wissen müsse, was es thun und lassen soll.

Leere Worte, denen die Thatsachen widersprechen.

So wenig es für einen hochgebildeten Rechtslehrer eine Beleidigung ist, dass im Strafgesetzbuch Bestimmungen über fahrlässige Körperschädigung, Tödtung, Todtschlag, Mord und Meuchelmord vorhanden sind, weil zuweilen auch solche Vergehen und Verbrechen vorkommen, so wenig kann es für den gebildetesten Freimaurer eine Beleidigung sein, dass unseren jung aufgenommenen Mitgenossen eine Directive gegeben werden soll, welche sie vor Scrupeln bewahrt, bei Gesprächen über freimaurerische Angelegenheiten ihr Gelübde der Verschwiegenheit unwissentlich verletzen zu können.

Von diesem Gesichtspunkte aus, empfehlen wir, dass die Ehrwürdigste Grossloge von Ungarn jeder Loge unseres Verbandes an das Herz legen möge, entweder den respectiven Hausordnungen die nachstehenden Punkte als Commentar zu Theil I, Abschnitt XI und Theil IV, Abschnitt B, § 299 anzufügen, oder wir unterbreiten das Ansuchen, dass die Ehrwürdigste Gross-Loge den bezüglichen Passus der Vergelübdung in der besondern Ordnung, wie im Rituale, entsprechend modificiren wolle.

I. Gegenstände **absoluter Verschwiegenheit** sind für jeden Br.·. Freim.·. unseres Verbandes folgende Details aus dem freim.·. Logenleben:

a) die Erkennungs-Merkmale, als Z.·. W.·. und G.·. N.·. und H.·. Z.·., Pass- und Jahresworte;

b) die Rituale und das ganze Gebrauchthum;

c) alle internen Vorkommenheiten der einzelnen Logenkreise, insoferne durch solche Mittheilungen an Unberufene die geistigen Zwecke, die wohlthätigen Werke und das moralische Ansehen der gesammten Freimaurer-Corporation, einzelne Logen oder einzelne Mitglieder derselben geschädigt werden könnten.

Zu solchen Details aus dem internen Logenleben rechnen wir — officielle Acte der Ehrwürdigsten Grossloge oder von Logen ausgenommen — alle Mittheilungen an Nichtgeweihte oder an Unberufene über folgende Punkte:

1. über Inhalt verlesener Auskünfte, über die Zeit und Vorgänge anlässlich der Kugelungen über Aufnahmen, Lohnerhöhungen, Affiliationen u. s. w.;

2. über Beamten-Sitzungen, Conferenzen, Schiedsgerichte oder Versammlungen, über deren Details der Vorsitzende oder Betheiligten, im Interesse schwebender Verhandlungen, das Versprechen der Verschwiegenheit erbeten haben;

3. über im Zuge befindliche gute Werke und Unternehmungen zu humanitären Zwecken;

4. über die freim.·. Zugehörigkeit eines Genossen zum Bunde, ohne Einverständniss eines solchen Mitgliedes;

5. über zeitweiligen Ausschluss oder gänzliche Streichung und Ausschliessung von Logen-Mitgliedern, wie über Dissonanzen zwischen freim.·. Kreisen, deren Verbreitung im Interesse des Vergessens derselben verboten wurde;

6. über Privatissima aus dem beruflichen und häuslichen Leben einzelner Genossen, welche unter dem Vertrauen absoluten Schutzes der Verschwiegenheit gemacht worden sind;

7. über Ausfolgung und Veröffentlichung von Mitglieder-Verzeichnissen zeitgenössischer Logen und Grosslogen;

8. über Nennung von Namen von Bbr.·. an vazirende Bundesgnossen zum Zwecke missbräuchlicher Ausnützung;

9. über humanitäre Werke, welche zu Gunsten einzelner Genossen oder deren Angehörige oder einer Loge geschehen; endlich

10. Ausfolgung von Katechismen oder ähnlichen, die Rituale bekannt gebenden Druckschriften und von handschriftlich erscheinenden freim.·. Zeitschriften und Büchern an Nichtmaurer, wenn diese Drucksachen rituelle Zergliederungen oder Streitsachen zwischen Mitgliedern oder freim.·. Gruppen behandeln.

Unter Ungeweihte verstehen wir hierherbezüglich Nichtmaurer, einschliesslich aller Familien-Angehörigen von BBr.·.

Unter Unberufene verstehen wir die Br.·., welche ausserhalb des betreffenden Comités stehen, oder auch Mitglieder, welche pro temp. oder ad vit. von uns getrennt sind.

II. Gegenstände **begrenzter Verschwiegenheit** sind für jeden Br.·. Freim.·. unseres Verbandes folgende Details aus dem Logenleben:

1. Die Besprechung der freim.·. Symbolik, wenn unter gewissenhafter Berücksichtigung von Zeit, Ort und Umständen eine Aeusserung oder Drucklegung im Interesse der k.·. K.·. erspriesslich erscheint;

2. die Besprechung vollzogener Acte freim.·. Werkthätigkeit, wenn sich solche innerhalb eines Rahmens bewegen, welcher den Versuch eitler Ruhmredigkeit ausschliesst;

3. die Erwähnung der Betheiligung von hervorragenden Persönlichkeiten am Bunde als Protectoren und Freunde desselben, wenn solche Persönlichkeit gestatteten unter Umständen auf ihre Zuneigung Bezug zu nehmen;

4. Aeusserungen über solche Vorgänge im Logenleben, deren Publication dem Ansehen des Bundes dienlich sein könnte, insoferne das Beamten-Collegium einer Loge, oder die Grossloge mit der Idee der Veröffentlichung einverstanden ist;

5. Berichte über wissenschaftliche Vorträge von Mitgliedern in freim.·. Zeitschriften, wenn die betreffenden Verfasser damit einverstanden sind;

6. Veröffentlichungen von Logen-Vorträgen einzelner Mitglieder über allgemeine ethische Interessen.

Im Falle Publicationen dieser Gattung in freim.·. Organen oder Schriften in einer Art und Weise geschehen würden, welche einzelne Mitglieder in unbrüderlicher Weise an der Ehre angreifen, eine Loge oder eine Grossloge oder den Freimaurer-Bund im Allgemeinen in unbrüderlicher Weise in der öffentlichen Achtung schädigen oder wirkliche Heimlichkeiten des Gebrauchthums Preis geben, so haben die Verfasser derartiger Veröffentlichungen die Folgen zu tragen, welche Theil IV, § 299 unserer besonderen Ordnung vorsieht.

Noch strenger muss die Ahndung sein, wenn derartige Veröffentlichungen im schädlichen Sinn in nichtfreim.·. Blättern und Schriften erscheinen.

Das Gelübde der absoluten Verschwiegenheit im Abschnitt A und das Gelübde der begrenzten Verschwiegenheit im Abschnitt A hat seine continuirliche Giltigkeit auch für jene Fälle beizubehalten, falls ein Mitglied unseres Verbandes aus seiner Loge oder aus dem Bunde pro temp. oder ad vit. scheidet, oder ausgeschieden wird.

Endlich halten wir es, als im Zusammenhange stehend mit dem Gelübde der Verschwiegenheit, für angezeigt, auch den Vorschlag zur Aufnahme in alle Hausordnungen der Logen unseres Verbandes zu empfehlen, auf obligatorische Anschaffung von Blechkästen oder sonst verschliessbarer Haus-Geräthe zu dringen für solche Drucksachen, welche Mittheilungen enthalten, die als Rituale, Katechismen etc. nicht für aussermaurerisches Lesepublicum bestimmt sind, mit einer Erklärung, wem im Todes-Falle diese Drucksachen auszuhändigen sind.

Wir verhehlen uns nicht, dass manche der ausgesprochenen, von der Hauptsache unzertrennlich erachtete Glossen, auch entgegenstehende Ansichten herausfordern.

Allein da es uns nicht um persönliche Rechthaberei, oder theoretische Klopffechterei, sondern nur um Auffindung jener Linie des freim.·. Verhaltens zu thun ist, welche der universellen Erhaltung des freim.·. Bundes am meisten frommt, so scheuen und fürchten wir andere Meinungen nicht, sondern erhoffen eine gesunde Klärung der Controversen aus diesen Erörterungen über die Nothwendigkeit und die Grenzlinien der Verschwiegenheit.

Dass durch die gänzlich unbegrenzte Besprechung über Zweck, Wesen, Geschichte und Statistik des Freim.·.-Bundes aber sicher Raum genug gegeben ist, durch Wort und Zweck die Principien unserer Gemeinschaft zu besprechen, wird Niemand bestreiten.

Dass damit aller unnöthigen Geheimnissthuerei vorgebeugt ist, bleibt Thatsache.

Dass damit der Freim.·.-Bund sich auf dem Boden einer geschlossenen Gesellschaft bewegt, ist positiv.

Ein Geheimniss wird dem Freimaurer-Bund aber thatsächlich für die unabsehbare Zeit seines Bestehens bleiben und lässt sich nie aufheben: der beglückende Reiz der stillen Sympathie zwischen allen echten Genossen unserer k.·. K.·., als treue Freunde in Glück und Unglück, trotz verschiedener Ueberzeugungen über mancherlei Lebens-Verhältnisse.

Indem wir daher zum Schlussworte um recht gediegene Berathung dieser Frage bitten, warnen wir alle Bbr.·. davor, ungehinderter Beredtsamkeit die Schleussen zu öffnen.

Eine zu ängstliche Zurückhaltung jüngerer Mitgenossen hat nur negative Vortheile; eine ungeschickte Propagandasucht für unsere Tendenzen aber entschieden allerlei sehr positive Nachtheile im Gefolge.

Schon jetzt hören wir von wohlwollenden Gönnern der Freimaurerei nur zu oft, dass mit der zu raschen Popularisirung der freim.·. Institution das Logenthum an manchen Orten viel von seinem Ansehen in den höheren Volksschichten verliere, so dass es dringend geboten sei, die Mitglieder mehr zu wägen, statt dieselben nur zu zählen, wenn nicht eine Entartung freim.·. Strebens überhand nehmen soll zu Gunsten vergnügungssüchtiger Neigungen oder zweckloser Schwärmereien.

Beide Elemente sind ebenso gefährlich für unsere Bestrebungen, wie einzelne Egoisten, welche die Bekanntschaft ihrer Mitgenossen auszubeuten suchen.

Die Vergnügungssüchtigen bringen uns eine allgemeine Versumpfung für geistiges Streben.

Die Schwärmer ermüden mit unausführbaren Phantasmen.

Buckle sagt mit Recht, „dass blosse Philosophen und Theoretiker wohl nützlich wären zur Auffindung von neuen Wahrheiten und Aufstellung neuer Ideen, dass sie aber ungeeignet bleiben für praktische Verwirklichung ihrer eigenen Gedanken."

Unsere Thätigkeit muss dahin gerichtet sein, aufzubauen und nicht zu demoliren.

Mehr als je mahnt die Zeit an ein vorsichtiges Reformiren.

Möchten daher alle Genossen unseres gemeinsamen Werkplatzes sich den „Binderspruch" empfohlen sein lassen:

„Dass nicht entweicht das edle Nass,
„Schlagt fort und fort die Reife an das Fass;
„Doch nehmt vom Fass, Ihr, Reif um Reif,
„Macht Ihr es zum Zerfallen reif."

Zum Johannisfeste 1880.

In Liebe und Treue den gel.·. Brn.·. der Loge „Humanitas" in Neudörfel a. d. Leitha gewidmet von

Br. Moritz Amster.

Durch die ganze Welt erschallen Lieder
Und es flammt der Sonne gold'nes Licht
Zu der trunk'nen Mutter Erde nieder,
Die der Blumen schönste Kränze flicht
Um des Weltenbundes Hochaltar.

Schöner ist's im Paradiese nimmer,
Seinesgleichen gibt es keinen Tag! —
Alles lacht, die Ros' im Morgenschimmer
Grüsset auf dem Felde, auf dem Hag,
Gleich dem Vogelsange in dem Hain.

Und es klingt und singt von Hütt' zu Hütte:
„Brüder auf! Hochmittag zeigt die Zeit! —
Lasst nach alter Maurer Weis' und Sitte,
Halten uns in aller Ewigkeit
An der Weisheit Stärk' und Schönheit treu."

Darum kommt mit Rosen uns zu schmücken,
Die Johannis hehre Sonne beut,
Und hoch hinauf die Blicke voll Entzücken,
Weit von Stern zu Stern, durch Raum und Zeit,
Richten in das lichterfüllte All. —

Um zu schauen wie der schöne Morgen
Nun nachdem wir alle treu gestrebt
Aus der Nacht, in der er tief verborgen
War, sich reinverklärt zum Tag' erhebt —
Ewig glänzt und nimmermehr erlischt.

Dann, o Brüder, mag die Stunde kommen,
Wo es mahnend ruft: Hochmitternacht!
Wo des Altars Flammen sind verglommen
Und der helle Geist allein noch wacht,
Um des Ostens Leuchte zu erschau'n. —

Verschiedenes.

Eine Anrege. Als vieljähriger Correspondent dieses Blattes muss ich eine seltsame Beobachtung zur Kenntniss des Zirkels bringen.

Ich wollte jüngst einen Freund und Br.·. besuchen und sah zu meinem Erstaunen eine Menge Privat-Briefe von BBr.·., Logen-Verzeichnisse der Grenzhütten etc., freim. Zeitschriften, Brochüren u. s. w. ganz offen auf dem Pulte des betreffenden Bruders liegen.

Während der betreffende Br.·. das Comptoir eine Viertelstunde verliess, sich umzukleiden, erzählte mir auf eine absichtliche Anrege meiner Seits, der zunächst sitzende Commis, dass der Chef „Freimaurer" wäre und dass die Angestellten mit grossem Interesse in seiner Abwesenheit „diese herumliegenden Papiere" lesen.

Wenn nun auch der Zweck unserer Institution ein gemeinnütziger ist, so verletzt es doch alle Rücksichten der freim.·. Discretion, derartige Papiere und besonders Mitglieder-Verzeichnisse frei und offen auf dem Pulte liegen zu lassen zur Einsicht beliebigen Dienstpersonals.

Etwas mehr Takt würde sich da gar wohl empfehlen.

Ich erlaube mir bei diesem Anlass auf einen Gebrauch hinzuweisen, der in den deutschen Logen besteht.

Jeder Br.·. hat für seine Bekleidung, für Logenlisten

und Papiere discreter Art ein Blechkistchen mit Vorhängschloss mit der Aufschrift versehen: „Im Falle meines Ablebens Herrn N. N. oder Herrn N. N. sofort zu übergeben." Die Genannten sind dem Betreffenden am nächsten stehende Mitglieder seines Bruder-Kreises.

Hiedurch wird viel Missbrauch verhütet.

Insbesondere ist dieser Missbrauch bei BBr.·. zu fürchten, welche Junggesellen sind oder sonst allein im Leben stehen, weil deren Effecten, Diplome, Bücher und Schriften dann leicht in fremde Hände kommen, besonders wenn solche in grossen Städten isolirt lebten und sich nicht an andere Br.·. bekannt gaben.

Auf diese Weise sind die meisten sogenannten Handschriften für Rituale etc. in die Antiquariatsbuchhandlungen gelangt und zum grossen Theil fanden sie dann als sogenannte: „Enthüllungen" durch speculative Buchhändler den Weg in's Publicum.

Auch viele Diplome dahingeschiedener BB.·. gelangten auf diesem Wege in fremden Besitz und wurden von Schwindlern zu Fecht-Reisen benützt, mit oder auch ohne Fälschung der Namen.

Ihr Correspondent hat selbst einigen solchen Gaunern derartige Diplome abgenommen.

Es empfiehlt sich daher für die Hausordnung jeder Hütte ein bezüglicher Satz, welcher den BB.·. in dieser Richtung eine gewisse Directive gibt zu grösserem Schutze gegen Ausbeutung durch Missbrauch frm.·. Diplome, Mitglieder-Verzeichnisse, Privatcorrespondenzen u. s. w. H.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Neudörfel. Zur Feier des Rosenfestes, wie auch zu den 3 der Festloge vorangehenden Arbeiten des 3., 2. und 1. Grades haben sich viele Brr. der „Humanitas", sowie auch Brr. von Schwesterl.·. zahlreich eingefunden.

Die Meisterl.·. leitete der gel. Br. Heinr. Adam und wurden in derselben 2 Gesellen zu Meistern erhoben.

Ebenso führte in der Gesellenl.·. der früher benannte Br. den Hammer und wurde 1 Br. Lehrling befördert.

In der Receptionsl. hatte der E. Br. Bach den Vorsitz und es erblickten 5 Suchende das mrsch. Licht.

Beide Brr. leiteten die Arbeiten in gewohnter erhebender Weise.

Hierauf eröffnete der gel. Br. Adam nach feierlichem Einzuge der Brr. in den Tempel ritualmässig die Johannisfestl.·. und begrüsste, nach dem Vortrage eines Hymnus auf dem Harmonium durch den allgemein beliebten Liedercompositeur Br. Storch, die Anwesenden in herzlicher Weise und forderte den Br. Amster auf, sein für dieses Fest verfasstes Gedicht, welches wir an anderer Stelle bringen, vorzutragen, was auch geschah.

Alsdann ertheilte er dem Redner Br. Dr. Hajek das Wort zur Festrede, welche dieser in tief ergreifender Weise zum Ausdrucke brachte und dabei die Brr. daran erinnerte, dass vor 100 Jahren einer der grössten Männer aller Zeiten, Br. Goethe, in unseren Bund aufgenommen wurde, welche Erinnerung auf die Brr. einen erhebenden Eindruck machte.

Hernach kam der von Br. Uhl verfasste Jahresbericht zur Verlesung, und können die Brr. der „Humanitas" auf die mrsch. Thätigkeit im verflossenen Zeitabschnitte, so wie auf die Leistungen ihrer Bauhütte mit Befriedigung zurückschauen.

Neuerdings erschollen die Klänge des Harmoniums, nach deren Beendigung die Beamten ihre Amtszeichen auf dem Altare niederlegten, um sie nach eingegangener neuer Verpflichtung wieder anzulegen.

Der Vorsitzende begrüsste das neue Beamtencollegium, worunter die meisten seit Jahren demselben angehören, in maurerischer Weise, was von den versammelten Brrn. bekräftigt wurde.

Er danke ferners den Brrn. Storch und Amster, welche zur Verherrlichung des Festes beitrugen, wie nicht minder jenen Brrn Beamten, die in Folge ihrer profanen Beschäftigung kein Amt annehmen konnten, für ihre erspriessliche Thätigkeit.

Der Schluss erfolgte, nachdem Grüsse von den Brrn. L. S. Singer in Arad, Philipp Riedl in Wien u. m. a. vermeldet wurden, und für den Sack der Witwen gesammelt worden war, um $^{1}/_{2}5$ Uhr.

Bei der darauf folgenden Festtafel wurde zuerst von Br. Foregger ein Hoch auf den Kaiser und die kaiserliche Familie gebracht. welchem sich ein Toast auf die Gr. L. und deren Beamten, von Br. Bach ausgebracht, anschloss.

Br. Hajek begrüsste die neu aufgenommenen Brr. und Br. Günther liess die Schwestern hochleben.

Nachdem schliesslich noch der i. d. e. O. eingegangenen Brr. gedacht wurde, wurde die Festtafel vom Vorsitzenden geschlossen. B.·. M. A.

Eingesendet.

Gel.·. Br.·. Redacteur!

Die am 1. Juni l. J. erschienene Nummer 11 der hiesigen Zeitschrift: „Das Inland" enthält, wie ich aus dem betreffenden, mir vor Kurzem von Freundeshand zugemittelten Ausschnitt ersehe, ein „Eingesendet" zu Gunsten des greisen und dürftigen Brs.·. Lewis in Budapest.

Dieses „Eingesendet" beginnt mit den Worten: „Der Redaction wurde eine ausführliche Denkschrift (?) aus der Feder des . . . freimaurerischen Schriftstellers Herrn Gustav Brabbée eingesendet, worin derselbe die Verdienste des Dr. Professor L. Lewis . . . um die Reactivirung der Freimaurerei in Oesterreich-Ungarn in eingehender Weise beleuchtet und hervorhebt etc." Es wird ferner bedauert, dass „der beschränkte Raum" des Blattes „leider" nicht gestatte, dieser „Denkschrift" auch nur „auszugsweise Raum zu gönnen," und schliesslich die Bereitwilligkeit der Redaction kundgegeben, „allfällige Beiträge für den genannten Herrn in Empfang zu nehmen, und selbe ihm zuzusenden." —

Der Zweck des besagten „Eingesendet" ist offenbar ein freundlicher und humaner, und in dieser Richtung habe ich selbstverständlich nicht das Mindeste daran auszusetzen, wünsche ihm im Gegentheile den besten und ausgiebigsten Erfolg.

Ganz entschieden muss ich mich aber dagegen verwahren, dass man meine Wenigkeit mit der Person des mir völlig unbekannten Herrn Einsenders irgendwie identificire. Ich halte es für nothwendig, diesfalls Nachfolgendes zu bemerken:

Es ist allerdings richtig, dass mich vor etwa einem Jahre ein Herr, der sich, wie ich glaube, Hilverding nannte, mit der Empfehlungskarte eines hiesigen Brs.·. versehen war, und sich als Herausgeber des „Inland" gerirte, in meiner Wohnung besuchte, um, wie er sich sehr verbindlich ausdrückte, mich als Mitarbeiter für sein Blatt zu „gewinnen." Nicht minder richtig ist es aber auch, dass ich dieses schmeichelhafte Ansinnen mit Hinweisung auf meine mich vollständig in Anspruch nehmenden Berufsgeschäfte eben so artig als entschieden — und zwar unbedingt — ablehnte.

Seit dieser Zeit bin ich mit dem Herrn Herausgeber des „Inland" nicht mehr in eine wie immer Namen habende Berührung gekommen, kenne auch sein Blatt gar nicht, habe nie eine Nummer desselben gelesen, und kann auf Ehre und Gewissen versichern, dass ich an dessen

Redaction nun und nimmer je die Zumuthung gestellt habe, meinen Arbeiten, sei es in extenso, sei es blos „auszugsweise", auch nur den allerwinzigsten „Raum" ihres „beschränkten Raumes" zu „gönnen".

Was die soi-disant „Denkschrift" anbelangt, kann damit füglich nur mein zu Gunsten des Br.·. Lewis in Nr. 19, Jahrgang 1879, der „Allgem. österreichischen Freimaurerzeitung" veröffentlichter Aufruf: „A lui, les enfants de la veuve! Ein Appell an edle Brbrherzen etc." gemeint sein.

Von diesem meinem „Appell" wurden mit Bewilligung der Redaction des eben genannten Blattes, der ich freudig zustimmte, durch das profane (Pester-) „Fremdenblatt" und die maurerische (Leipziger-) „Latomia" Separatabdrücke veranstaltet, und nach allen Seiten an Profane, beziehungsweise an BrBr. zur Vertheilung gebracht.

Erhielt nun die löbl. Redaction des „Inland" ein Exemplar des zuerst genannten Separatabdruckes von einem Profanen zu beliebiger Verwendung zugesendet, so lässt sich dagegen — mit Vorbehalt eines Punktes, den ich später zur Sprache bringe — wenig oder nichts sagen; der Zusender that einfach, was in seinem Rechte begründet war, und wollte damit nur eine Liebespflicht gegen einen vom Geschick schwer bedrängten Mitmenschen erfüllen — ein Motiv, das gewiss eher zu loben als zu tadeln ist.

Weit minder correct schiene es mir jedoch, wäre allenfalls ein Exemplar des von der „Latomia" hinausgegebenen Separatabdruckes oder gar ein Original-Exemplar der „Allgem. österr. Freimaurerzeitung" dem „Inland" von einem Br. zur Verfügung gestellt worden, denn diese beiden Drucklegungen waren von vornherein nur für BrBr.- und nicht für profane Kreise bestimmt, und wäre daher, falls ein solcher, von mir nur supponirter Vorgang wirklich Platz gegriffen hätte, derselbe vom rein maurerischen Standpunkt aus betrachtet, kaum zu billigen, vielmehr, meinem Ermessen nach, ganz und gar unstatthaft gewesen.

Unter allen Umständen incorrect war es aber von dem — gleichviel ob profanen, ob maurerischen — Herrn Einsender, der Redaction des „Inland" auch meinen Namen, der ihm, Gott weiss wie, bekannt geworden war, ohne weiters mitzutheilen, und dieselbe, wie ich doch voraussetzen muss, zu ermächtigen, hievon einen für die unbedingte Oeffentlichkeit bestimmten Gebrauch zu machen. Mein Name hat ja mit der fraglichen Sache nicht das Mindeste zu schaffen; es dünkte mir tadelnswerthe Ostentation, ihn beizusetzen, daher ich auch meinen „Appell" nur „mit Einer für Viele" unterzeichnet und damit sonnenklar angedeutet habe, dass ich mein Incognito gegen Jedermann gewahrt wissen wolle.

Dermalen nehme ich begreiflicherweise keinen Anstand mehr, meine Anonymität fallen zu lassen, und mich frei und offen als Verfasser des „Appell" zu bekennen. Am Ende beging ich durch die Veröffentlichung desselben kein Schelmstück, dessen ich mich zu schämen hätte; ich kann im Gegentheil mit einiger Genugthuung constatiren, dass er nicht ganz wirkungslos verpuffte, und einiges Gute gestiftet hat. Allein es ist mir durchaus nicht gleichgültig, wenn sich ein Quidam gestattet, mit meinem Namen in ganz eigenmächtiger und willkürlicher Weise umzuspringen, und ich kann daher auch nicht umhin, das Verfahren des Einsenders — falle dasselbe wem immer zur Last — als, gelinde gesagt, mich in hohem Grade befremdend zu bezeichnen.

Dieser unerquicklichen Affaire weitere Folgen zu geben — dazu ist sie mir denn doch nicht bedeutend genug. Ich begnüge mich daher gerne damit, den einzig richtigen Sachverhalt hier klar gestellt, und nach Möglichkeit allen sich daraus etwa ergebenden Missverständnissen begegnet zu haben, weil ich es um jeden Preis vermeiden möchte, zu den geehrten Mitgliedern der .·.Humanitas.·. sowohl, als auch zu jenen aller andern gesinnungs- und tendenzverwandten Wiener Vereinen in eine mir sehr peinliche, weil schiefe und zweideutige Stellung zu gerathen.

Meines Erachtens ist seit dem Aufhören der gleichberechtigten „Allgem. österr. Freimaurer-Zeitung" einzig und allein der „Zirkel" als das gewissermassen officielle Organ der cisleithanischen Freimaurerei zu betrachten, und ich werde mich, so lange er in dieser Eigenschaft fortbesteht, an kein anderes Blatt wenden, falls die Aufforderung an mich heranträte, durch irgend welche Veröffentlichung hier zu Lande specifisch maurerische Interessen zu fördern, specifisch maurerische Zwecke zu erreichen.

Ich habe meines Wissens niemals etwas gethan, und werde auch niemals etwas thun, was mich in flagranten Widerspruch mit dieser meiner, wie ich glaube, wohlbegründeten Anschauung bringen könnte, und bitte Sie, gel.·. Br.·. Redacteur, vorliegenden Zeilen, wenn es „der beschränkte Raum" des „Zirkel" erlaubt, schon in der nächsten Nummer desselben „Raum" zu gönnen. Sie werden dadurch sehr verpflichten

Ihren hochachtungsvoll
ergebenen und treuverbundenen BBr.
Gustav Brabbée.

Wien, 10. Juli 1880.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Chef-Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 8.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. August 1880.

Zeichnung für das Joh.-Fest 1880,

gehalten in der Loge „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht" im Or.·. Coburg (Thüringen)

von Br. J. Taubald, Redner der Loge.

M. gel. Br.·.! Wir feiern heute ein Fest, durch welches alle gerechten und vollkommenen St. Johannis-Logen den edlen Stifter ihres Bundes zu ehren sich gedrungen fühlen, ein Fest, welches aber zugleich auch alle Logen ehrt, wenn sie es in würdiger Weise begehen, wenn sie nie vergessen, dass sich die mr. Feste von denen der prof. Welt namentlich dadurch unterscheiden, dass ihr erster und Haupttheil nicht dem Vergnügen, nicht der Unterhaltung, nicht der Erholung, sondern der Arbeit gewidmet ist.

Ich war mir dieses Unterschiedes klar bewusst, als ich den Stoff zu meiner heutigen Zeichnung sichtete, und lese, m. l. Brr., aus Ihren ernsten Mienen, dass Sie heute von mir keinen Beitrag zu einer leichten Unterhaltung, sondern eine Arbeit erwarten, lese aus Ihren Blicken, dass Sie sich nicht der Erholung wegen hier versammelt haben, sondern gekommen sind, Theil zu nehmen an einer gemeinsamen, ernsten Arbeit.

M. gel. Brr.·., Wenn Sie Jahr aus, Jahr ein tausend und aber tausend geschäftige Hände sich rühren sehen, um den quälenden Hunger zu stillen; wenn Tausende ringen, nur um des Leibes Blösse zu decken; wenn Sie den Schweiss des Landmannes, den Ameisenfleiss in Fabriken und Werkstätten, die geistige Anstrengung in Ateliers und Studierstuben vergleichen mit den wirklichen Errungenschaften dieses grossen Aufgebots von Kraft und Geist, kann es nicht befremden, wenn viele Menschen zu der pessimistischen Anschauung gelangen, dass das Leben mit seinen Mühen, Sorgen und Leiden kaum werth sei, gelebt zu werden.

Dessen ungeachtet sind es nur wenige Kranke, die freiwillig auf ein solches Leben verzichten; der grösste Theil der Menschheit strebt durch sein rastloses Schaffen auf den verschiedensten Wegen, auf geraden und ungeraden, erlaubten und unerlaubten Pfaden einem gewissen Ziele zu, welches, wenn es auch immer nur ein und denselben Namen trägt, ebenso unbestimmt ist, als die Wege, die zu ihm führen, und die Personen, welche ihm entgegenkämpfen, verschieden sind.

Es ist das „Glück", welches die Menschen früh und spät zu erjagen bemüht sind.

Das Zauberwörtchen „Glück" ist der Riesenmotor, der Millionen Geister täglich neu anspornt, Millionen fleissiger Hände in Bewegung setzt, welcher sowohl des frommen Beters Blicke zum Himmel erhebt, als er dem gemeinen Verbrecher die Mordwaffe in die Hand drückt.

Glück! Glück! Jeder ruft es, jeder sucht es, und jeder meint damit etwas anderes. Selbst der Mr. macht keine Ausnahme — ja es wäre zu beklagen, wenn er nichts zu erstreben hätte, wenn nichts seine Thatkraft anfeuerte — aber er strebt nach einer höheren Form des Glückes, als die übrigen Menschen. Nicht in der Befriedigung leiblicher Bedürfnisse und Leidenschaften, nicht im erschlaffenden Genuss, nicht in hohen Aemtern und Ehren sucht er das Glück, sondern in der beseligenden Zufriedenheit, welche ein unsträflicher Lebenswandel, eine treue Pflichterfüllung, Wohlthun und Freundschaft jedem gewähren, der ein echter Mr. ist.

Glückseligkeit ist der Name für die höhere Form des Glückes, welches die k. K. gewährt.

Glückseligkeit! Strebt ihr denn nicht auch die profane Welt nach?

Ist Ihnen, m. gel. Brr.·., denn nicht der Ausspruch eines engl. Philosophen bekannt: Vier Säulen stützen den Tempel menschlicher Glückseligkeit: „Gesundheit, Gemüthsruhe, Wohlstand und Freundschaft."

Wer möchte dies bezweifeln? Wo leibliche Gesundheit sich mit der geistigen verbindet, wo gesicherter Wohlstand irdische Noth fern und reichliche Mittel zu leiblichen und geistigen Genüssen bereit hält, wo der Freundschaft edles Band menschliche Herzen verbindet: da fehlt es wohl nicht an jenen Empfindungen, die der Philosoph Glückseligkeit nennt. So bestechend dieses Bild auch auf uns wirken, so begehrenswerth es auch erscheinen möchte, es entspricht doch nicht dem Tempel der mr. Glückseligkeit, der, gestützt auf die drei Säulen: Weisheit, Stärke, Schönheit, den profanen Tempel weit überragt. Wie armselig steht jener Tempel menschlicher Glückseligkeit dem unserigen gegenüber? Fehlt ihm nicht gleich unsere 1. Säule, die S. der Weisheit, jener reiche Schatz von Kenntnissen, den wir von unseren Vorfahren ererbt, in Bibliotheken und Ritualen niedergelegt vorgefunden und durch fleissiges Schaffen gemehrt haben? Fehlt ihm nicht jene Summe geistiger Fähigkeiten, Bildung und Tugend, die die Gesammtheit der Mr-Brüderschaft in sich schliesst, und die gleichsam den unveräusserlichen Fond der mr. Glückseligkeit bildet?

Aber gleich dem in der Erde verscharrten Schatz würde dieser Fond todt unter unseren Füssen liegen, gesellte sich zu ihm nicht das bewegende, das belebende, segen- und fruchtbringende Element, das uns entgegentritt in der Säule der Kraft. Die Kraft, d. i. der getreue Knecht, der seine Pfunde nicht verscharrt, sondern neue Schätze damit erwirbt, d. i. ein gesunder Geist, der von seinen Kräften

den rechten Gebrauch macht, d. i. ein gesunder Leib als kräftiger Träger des Geistes, d. i. ein gesicherter Wohlstand, der dem Körper die zu seiner Erhaltung und zu seinem Wohlbefinden nöthige Nahrung zuführt.

Alle Kenntnisse der Welt vereint mit allen Kräften sind werth- und nutzlos, sind gleich dem Geizigen, der wuchernd und hungernd seine Reichthümer mehrt, wenn sich mit ihnen nicht ein edles Ziel verbindet, wenn ihnen fehlt, was unsere dritte Säule, d. S. der Schönheit darstellt, das Streben nämlich nach allem, was wahr und gut, schön und edel, mit einem Wort, was tugendhaft ist.

Das sind die Säulen, die den Tempel der mr. Glückseligkeit stützen.

M. l. Br.·.! Wie herrlich wölbt sich die Kuppel des Tempels mr. Glückseligkeit, getragen von den Säulen Weisheit, Stärke, Schönheit! Wie glücklich lebt der Mr. mit den Seinigen unter dem schützenden Dache desselben! Nicht des Hasses giftige Pfeile, noch der Verleumdung geifernde Zunge, nicht des Neides lauernder Blick, noch der Sünde lockend Gewand vermögen seinen Frieden zu stören, wenn er in unseremTempel Platz gefunden, wenn der feste Schutzwall mr. Br.-Liebe ihn umschliesst.

Du aber, mr. Br.·., der du klagst, dass das Gefühl der Glückseligkeit noch nicht in Dein Herz eingezogen sei, der Du klagst, dass Dein Auge jene 3 Säulen nicht zu schauen vermag, suche die Schuld nicht in der k. K., nicht in Deinen Brr., blicke in Dein Inneres und sieh d o r t Dich nach jenen 3 Säulen um. Gelingt es Dir d a nicht, ihre Spuren zu finden, dann wirst Du sie unmöglich ausser Dir zu finden vermögen.

Hast Du aber bereits ihre Anfänge d. i.

1. ein gewisses Mass von Kenntniss und Erkenntniss und Tugend
2. guten Willen und Stärke,
3. ideales Streben gefunden,

so ist dies ein guter Grund, auf dem Du Dir in Deinem Herzen einen Tempel der Glückseligkeit errichten kannst, baue fleissig weiter, und Du kannst sicher sein, dass auch in Deine Brust dieses beseligende Gefühl eintreten wird, das jeden echten Maurer beglückt.

Dieser Herzenstempel ist es, den der Stifter unseres grossen Bundes zuerst erbaut, dieser Herzenstempel w a r, i s t und b l e i b t der Grundstein des grossen Tempels mr. Glückseligkeit, dessen Grund die Erdoberfläche und dessen Decke der Himmel ist.

W o l l e n w i r a b e r d e r S e g n u n g e n d i e s e s e r h a b e n e n T e m p e l s r e c h t s i c h e r s e i n, w ü n s c h e n w i r, d a s s s e i n f e s t e s G e f ü g e n i e w a n k e, s o m ü s s e n w i r b e i m B a u d e s s e l b e n m i t d e r g r ö s s t e n S o r g f a l t e i n e g l e i c h m ä s s i g e r e s p. n a t u r g e m ä s s e E n t w i c k e l u n g d e r d r e i S ä u l e n a n s t r e b e n, w e l c h e j e d o c h n u r u n t e r d e r V o r a u s s e t z u n g m ö g l i c h i s t, d a s s d i e S ä u l e d e r S t ä r k e K r a f t g e n u g b e s i t z t, d e n F o n d d e r S. d. W e i s h e i t d e m i d e a l e n Z i e l e d e r S. d. S c h ö n h e i t g e m ä s s i n T h a t e n u m z u s e t z e n, i n T u g e n d, B i l d u n g, g u t e W e r k e, F r e u n d s c h a f t, G l ü c k s e l i g k e i t e t c. u m z u w a n d e l n.

D i e s e E r r u n g e n s c h a f t e n b i l d e n g l e i c h s a m d e n G e w i n n d e r m r. A r b e i t u n d v e r g r ö s s e r n z u g l e i c h e r Z e i t d e n F o n d d e r S ä u l e d. W e i s h e i t, w a s w i e d e r u m e i n e E r h ö h u n g d e r 2. u n d 3. S ä u l e z u r F o l g e h a b e n m u s s. D i e s i s t d i e n a t u r g e m ä s s e E n t w i c k e l u n g.

Sobald d. S. d. Stärke den beiden anderen Säulen nachsteht oder dieselben überragt, treten Gefahren so bedenklicher Art zu Tage, dass ich es für meine Pflicht halte, Sie, m. gel. Brr., im 2. Theil meiner Zeichnung darauf aufmerksam zu machen und gleichzeitig einige Mittel zu ihrer Beseitigung zu empfehlen.

Nicht selten blickt die Säule der Schönheit, das Ideal der k. K., geringschätzend auf die Materie herab, der sie entsprossen, wenn die Säule d. Kraft sich nicht zu ihr emporzuheben vermag. Ein grosser Theil der Mr., der den idealen Standpunkt der k. K. einzunehmen behauptet, stellt sich auf ihre Seite und versäumt unter dem Vorwand, dass das hohe Ideal d. Mrei. sich nicht mit der Materie befassen könne, nicht in den Staub des Geschäftslebens gezogen werden dürfe, seine Pflicht, sich am Bau der Säule d. Kraft zu betheiligen.

Sie bezweifeln dies, m. Brr.!

Werfen Sie doch einen Blick in unser inneres und äusseres Logenleben, einen Blick ein jeder in sein Herz, und Sie werden wohl die Kluft bemerken zwischen den Idealen der k. K. und dem materiellen Boden derselben, d. h. zwischen der Säule d. Stärke und Schönheit.

D i e S. d e r S c h ö n h e i t s t e i g t, v o n d e m s t e t s w i l l i g e n G e i s t e g e t r a g e n, z u m H i m m e l e m p o r, o h n e d a s s i h r d i e S. d. K r a f t z u f o l g e n v e r m a g. D a s a l l z e i t b e r e i t s t e h e n d e W o r t f o l g t d e m k ü h n e n S c h w u n g d e s G e i s t e s, d o c h d i e T h a t, d i e e i n z i g r e c h t e T o c h t e r d. K r a f t, b l e i b t w e i t, w e i t h i n t e r d e m s c h ö n e n W o r t e z u r ü c k u n d w i r M r. s t e h e n v o r e i n e r s o s c h ö n e n, l e i d e r a b e r t h a t l o s e n K u n s t.

Wir haben das beste Wollen; das Beste aber fehlt uns, das Können. U n t e r s c h ä t z e n Sie diese Gefahr ja nicht, meine Brr., und bedenken Sie immer und immer, dass diese Kluft es ist, die den Erfolg unserer Arbeit illusorisch macht, dass diese Kluft die Bresche ist, gegen welche unsere Gegner fort und fort anstürmen. Eine noch viel grössere Gefahr droht aber d. k. K., wenn die Säule der Stärke auf Kosten d. S. d. Schönheit erhöht werden würde.

Wie in der richtigen Verbindung des Geistes mit dem Leibe das sittliche Leben besteht, so besteht auch das mr. Leben lediglich in der richtigen Verbindung des Idealen mit dem Materiellen, im richtigen Verhältniss unserer 2. und 3. Säule.

In dieser richtigen Verbindung trägt, schützt und beherbergt der Leib den Geist, und dieser leitet jenen dafür auf die Wege der Vernunft, der Wahrheit, des Rechts und ermuthigt ihn zu guten Thaten.

Sobald aber der Leib die Führerschaft übernimmt, d. h. sobald die S. d. Kraft die d. Schönheit überragt, sobald also das ideale Streben verkümmert, während die materiellen Kräfte wachsen, mit andern Worten, sobald das Grundverhältniss des mr. Lebens gestört wird, tritt geistiger Tod ein und mit ihm erlischt d. mr. Leben, stürzt der Tempel mr. Glückseligkeit in Trümmer.

Zum Glück für uns droht unserem Tempel nicht die zweite, wohl aber die erste Gefahr, zu deren Beseitigung ich mir erlaube einige Bausteine zu liefern, die Sie, m. l. Brr., durch weitere Beiträge zu vermehren die Güte haben werden.

Da der Geist nur in Verbindung mit dem Körper Kraft ist, und dieser, selbst Materie, seine Kraft aus materieller Nahrung schöpft, so wende ich mich zuerst dem Materiellen zu und verlange zum Bau der Säule der Kraft.

1. Geld.

Sie erschrecken, m. l. Brr., ob dieses profanen Wortes. Aber wissen Sie denn nicht, dass das Geld eine der Grossmächte der Welt ist?

Womit wollen Sie Ihre Tempel bauen und erhalten, womit die Thränen der Wittwen und Waisen trocknen, womit die Hungernden speisen, die Nackten kleiden, womit wollen Sie auf die Erziehung der Jugend einwirken, die Volksbildung heben, wenn Ihnen das fehlt, was das prosaische Wort „Geld“ bezeichnet?

Der Mr. soll immer ein offenes Herz und eine offene Hand haben; was nützt aber dem Armen diese Hand, wenn sie leer ist?

M. Brr.! Ist denn das Geld an und für sich gut oder schlecht? Ein Segen ist es in der Hand des Guten, Gift und Fluch dagegen in der des Schlechten. Nicht das Geld macht den Mr. dem Nichtmr. gleich, sondern die Art und Weise der Anwendung. Wollen wir in dieser Hinsicht denn nichts von unseren Gegnern lernen?

Jene Männer, die sich den Namen dessen beigelegt, der gesagt, „mein Reich ist nicht von dieser Welt", verstehen es meisterhaft, sich der Schätze dieser Welt zu bemächtigen, um ihre Macht und ihren Einfluss dadurch zu vergrössern. Wenn wir auch ihre Mittel und Ziele verachten, von ihrer Klugheit können wir ohne Schaden für die k. K. doch lernen.

Darum, m. Brr., auf den Altar unseres Tempels leget nieder von Eurem Ueberfluss und Ihr Brr., die Ihr nur lachende Erben habt, die Eure Sparsamkeit nie begreifen und Euch bald vergessen werden, macht die Loge zu Eurer dankbaren Erbin; sie wird Euch solchen Dienst nie vergessen, und Eure Namen werden glänzen in der Geschichte Eurer Loge als hell leuchtende Vorbilder zur Nachahmung.

Zweitens

empfehle ich „gegenseitige Unterstützung zur Hebung des materiellen und geistigen Wohlstandes;" denn Wohlstand ist Kraft, und wer ihn nicht hat, kann weder materielle noch geistige Opfer bringen, da die Sorge um die leibliche Existenz die geistigen Kräfte bindet, die, wenn sie durch Wohlstand freigemacht werden, die Säule der Kraft ganz wesentlich vergrössern helfen.

Bei dieser Unterstützung möchte ich aber durchweg jede Hilfe durch Geld oder Credit ausgeschlossen sehen; denn der ordentliche Mr. kann sie nicht wünschen, und der unehrliche verdient sie nicht. Es handelt sich also lediglich um moralische Unterstützung, indem ich I. den Br. vor Nachtheilen, welche seinem Namen, seinem Geschäfte, seinem Vermögen drohen, zu schützen bestrebt bin, und indem ich II. durch guten Rath und selbst persönliche Dienstleistung, durch Empfehlung etc. seinen Wohlstand zu heben mich bemühe. Dass der Mr. dabei keinen Finger breit vom Wege der Wahrheit und des Rechts abweichen darf, bedarf kaum der Erwähnung. Wer des Br.-Namens unwürdig geworden ist, kann und darf solche Unterstützung nicht erwarten, und wer sie dennoch gewährt, begeht ein ebenso grosses Unrecht, als der, welcher mit dem Deckmantel der Br.-Liebe sittliche Mängel eines Mr. zum Nachtheil seiner Mitmenschen verdeckt. Ich gestehe es offen: Ich bin ein Feind sowohl des christl. als des mr. Deckmantels und halte beide für eine ebenso überflüssige als schädliche Bekleidung; denn der echte Mr. bedarf ihrer nicht, und wer ihrer bedarf, thut besser bei uns zu decken als sich decken zu lassen.

Die gegenseitige Unterstützung zur Hebung des geistigen Wohlstandes geschieht I. öffentlich durch die Tempelarbeiten, durch Beiträge aller, die in Rede und Schrift mr. thätig sind,

II. im Verborgenen durch liebreichen brdrl. Rath und Trost, durch ernstes Warnen, durch wiederholtes Mahnen zur Arbeit am rauhen Stein.

Wer den öffentlichen Veranstaltungen zur Hebung des geistigen Wohlstandes aus dem Wege geht, d. h. wer an den Tempelarbeiten sich weder activ noch passiv betheiligt, wer den warnenden Br. meidet, von dem ist nichts für die Säule der Kraft zu erwarten. Leidenschaften und Laster sind wie Sorge und Noth negative Kräfte, Gegengewichte der Glückseligkeit, die das Ansehen und den Werth der Säule der Kraft schädigen und die Kluft nur vergrössern.

Drittens

rathe ich zur Vorsicht bei Neuaufnahmen.

Jeder Br., dem ein Suchender sich naht, lege sich immer und immer wieder die Fragen vor: 1. welchen Schatz von Kenntnissen, Fähigkeiten und Tugenden bringt der Suchende für die Säule der Weisheit mit? 2. Was vermag er in und ausser der Loge beizutragen für die Säule der Kraft? 3. Besitzt er das nöthige ideale Streben für d. S. d. Schönheit?

Ergibt sich dabei als Antwort, dass nur er durch die Loge, sie aber nicht durch ihn gewinnen kann, dann rathet ihm ab, uns näher zu treten; denn heutzutage glaubt jeder, der mit Gott und der Welt zerfallen ist und dem nichts mehr zu werden übrig geblieben, Frmr. könne er schliesslich doch noch werden. M. l. Brr.·.! Mit solchem geringen Material können wir die Säule der Kraft weder erhöhen noch zieren, also Vorsicht!

Es ist aber nicht genug, dass der Wanderer den gähnenden Abgrund sieht, er muss ihn auch vermeiden, es ist nicht genug, dass er den rechten Weg weiss, er muss ihn auch gehen.

Darum, meine Brr., nicht gesäumt! Schreiten wir zur That; denn durch sie allein werden wir Mr. Was für ein Ruhm ist es, Mr. geheissen zu haben, ohne Mr. gewesen zu sein?

„Der Ruhm ist nichts, die That alles," sagt Br. Göthe; darum zur That, m. Brr., dass die Säule der Kraft sich mächtig erhebe und ihren Schwestern Weisheit und Schönheit würdig an die Seite gestellt werden könne, zur That, m. Brr., dass der Tempel mr. Glückseligkeit vollendet werde.

Unsere journalistische Freimaurer-Literatur.

Vortrag von Br. Peuckert,

Mitglied der Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute, Or.·. Dresden.

Unter den uns von unserem Meister v. St. vorgeschlagenen Themen zu Logenarbeiten befand sich auch die Aufforderung: regelmässige Berichte über die journalistische Freimaurerliteratur zu geben.

Ich folgte recht gern dieser Einladung, denn die Erfahrungen geben an die Hand, dass die maurerische Literatur von einer grossen Zahl der Brr. nicht so gepflegt wird, wie sie es verdient, ja, wie zu pflegen uns BBrn. nothwendig ist. Es ist leider Ursache vorhanden, zu glauben, dass mit dem Studium der Katechismen, welche den Aufgenommenen und Beförderten gereicht werden, und mit dem Lesen des Logenblattes bei manchem unter uns die freimaurerische Literatur zu Ende ist, wie auch die im Ganzen geringe Benutzung unserer Bibliothek nachweist. Denn ein flüchtiger Blick in eins der im Clubsaale ausgelegten Journale dürfte kaum als nutzbringendes Studium anzusehen sein. Es darf allerdings hinsichtlich des Letzteren nicht vergessen werden, dass einem gedeihlichen Lesen unserer Specialliteratur in unsern Räumen Hindernisse entgegenstehen.

Und doch ist das Lesen so nöthig!

Wenn auch vor Allem der Logenbesuch dazu angethan ist, den Maurer fortzubilden und ihm Wahrheit, Anhalt, Kräftigung und Weiterentwickelung zu geben, so kann ein weiteres tieferes Eindringen in die k. K. doch nur durch die Literatur erreicht werden. Wir leben im Streben! Gesichtet und gewählt muss werden, um aus den mannigfachen Körnlein das echte, keimfähige herauszufinden; wir müssen mit den mancherlei Strömungen treiben, sie objectiv und vorurtheilslos beherrschen, um in das rechte, glückliche Fahrwasser einzulenken. Und selbst wenn es nicht mehrfache Auffassungen des Einzelnen gäbe, müsste doch die Erscheinung des Einzelnen in verschie-

denem Gewande, je nach den verschiedenen Seiten, immer mehr Klarheit bringen.

Unsere Fachliteratur will zu einem Theile diese Fort- und Weiterbildung erstreben.

Die Maurerei ist aber auch eine historische That. Sie musste entstehen und entstand; sie hat Jahrtausende bestanden, ehe sie feste, abgesonderte Formen annahm. Aber in dieser festgesetzten Form musste sie, wie alles Menschliche, Wandlungen durchlaufen, und in der Zeit der Wandlungen bewegen wir uns noch. Jeder Maurer aber muss sich Rechenschaft geben können über das, was an der Zeit ist, er muss die Entwickelung unseres Bundes kennen, er muss die Spreu von dem Weizen sondern lernen, sich selbst ein Urtheil bilden, und das kann nur geschehen, wenn das Für und Wider, das Herüber und Hinüber reiflich erwogen worden sind. Diese verschiedenen Gestaltungen zur Sprache zu bringen, ist eine ganz besondere Aufgabe unserer maurerischen Tagesliteratur, und deshalb ist die Verfolgung derselben von grösstem Interesse.

Zweierlei ist es, was den Maurer beschäftigt: das tiefere Eindringen in die göttlichen Lehren unserer k. K. — und dann das Einleben in die äussere Organisation unseres Bundes, als einer verbreiteten Gesellschaft, die von Menschen gebildet wird, und welche Organisation sich doch eng an die von ihr befolgten Tendenzen anschliesst.

Wenn auch der Gedanke der Maurerei uralt, einfach und leicht verständlich ist, so liegt doch gerade in dieser Einfachheit eine Höhe und Erhabenheit, die nach den verschiedensten Seiten hin beleuchtet werden muss, um den Inhalt vollständig fassen zu lernen. Und selbst, wenn die zahlreichen Wochen- und Monatsblätter, die unserm Bunde entsprossen, immer wieder Aufsätze über die Deutung dieses oder jenes Symbols, dieser oder jener unserer Lehren bringen, so ist doch die Meinung vom „ewigen Einerlei“ nicht gerechtfertigt: ein neues frisches Samenkorn bietet das „Alte“ in neuem Kleide doch, oder eine andere Gemüthsstimmung lässt das Auge das andere Mal mit grösserer Ruhe auf dem Einzelnen haften und vielleicht eher zur Frucht reifen.

Zum Andern bringen die periodischen Blätter Berichte über die Freimaurerei auf dem ganzen Erdenrund. Wer mit dem Herzen auf dem rechten Fleck hier das Licht erblickte, der lebt und stirbt für unseren Bund, der arbeitet in und mit ihm, und der hat auch ein reges Interesse für das, was draussen geschieht, der lebt nicht blos seiner Loge, dem ist in Wahrheit die Erde die Loge, der fühlt auch mit den BBrn. aller anderen Oriente. Und wenn über gewisse Verhältnisse der Logen sogar profane Blätter Mittheilungen geben, so ist es Aufgabe der maurerischen Presse, über diese Seite des Bundeslebens, über die Verbreitung Entwickelung und Ausbildung im Bunde, über den inneren Organismus der Freimaurerbrüderschaft uns im Laufenden zu erhalten. —

Unsere in verschiedenen Orienten erscheinenden Journale verfolgen mit mehr oder weniger glücklicher Wahl diese angedeuteten Principien und sind darum zu empfehlen; doch sind, wie es auch kaum anders sein kann, gewisse Richtungen entstanden, die je nach dem vorherrschenden Bedürfnisse des Lesers, dies oder jenes Blatt dem Leser lieber machen. Gerade in diesem Lesen maurerischer Schriften können uns unsere Gegner Vorbild sein: freimaurerische Schriften werden mehr, als andere auf dem Markte gesucht und zahlreich gelesen. Warum? Einmal, um die Sehnsucht nach dem Eindringen in Geheimnisse zu befriedigen und mehr zu entdecken, als wir selbst wissen, und anderntheils, um neue Anklagen zu finden, mit denen man unsere Tendenzen an den Pranger zu stellen meint, oder aber, um neue Mittel zu suchen, unsere „angebliche“ Geheimthuerei in's Lächerliche zu ziehen. Wir wissen es, wie gesucht die leider jetzt fast allgemein zugänglichen Werke über Freimaurerei sind, besonders wenn sie unter einem pikanten Titel erscheinen. —

Wir haben zur Zeit in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz 13 maurerische Zeitungen. Davon kommen das Dresdener Logenblatt, die Freimaurerzeitung, die Latomia, die Bauhütte, die Zirkel-Correspondenz, Am Reissbrete, das Mecklenburgische Logenblatt, das Logenblatt Hamburg's, der wöchentliche Anzeiger der Arbeiten in den Johannislogen zu Berlin, Charlottenburg etc. auf das Deutsche Reich; in Oesterreich erscheinen: der Zirkel, die Morgenröthe und der Orient, und in der Schweiz „Die Alpina“.

Ausser diesen genannten Blättern beschäftigen sich auch profane Zeitschriften mit dem Maurerbunde, natürlich nur ausser den zugänglichen Berichterstattungen äussere Erscheinungen hervorhebend. So gibt die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ ziemlich regelmässig Notizen über Versammlungen, grössere Feste und die Verbreitung unseres Bundes.

Mir lagen zur Berichterstattung die Zirkel-Correspondenz, Am Reissbrete, das Mecklenburgische Logenblatt, der Orient, der Zirkel, die Bauhütte, die Freimaurerzeitung und die Latomia vor.

Das erstgenannte Journal, „die Zirkel-Correspondenz,“ vierteljährlich und in Buchform erscheinend, ist nur für BBr. Meister bestimmt, und bringt höchst werthvolle, streng wissenschaftliche Aufsätze. Die letzten Hefte enthalten unter anderm eine interessante Untersuchung über „die Herkunft der Freimaurerei“ aus der Feder des nunmehr in den ew. O. eingegangenen Br. Widmann. Der mit scharfer Kritik gearbeitete und auf historische Unterlagen basirende Aufsatz kommt zu den Schlüssen: „Alle Acten aller Freimaurersysteme stammen aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts und direct oder aus zweiter Hand von der britischen Insel.“ Als Gründe, dass gerade Britannien das Geburtsland der Maurerei geworden, werden vorgeführt: dass dies Land vor etwa 150 Jahren politisch und an Bildung dem übrigen Europa weit voraussland, und ferner, weil in England und Schottland die uralten Keime, aus welchen sich diese Freimaurerei entwickelte, weniger verdorben und in Schutt vergraben waren, als in andern Ländern. Gleicht die Maurerei dem Schmetterling, der somit in England aufflog, welches ist dann die Puppe desselben? Nichts anderes, als die alten Bauhütten, die auch, wie zu allen Zeiten beeinflusst und beherrscht gewesen sind von den Traditionen und Mysterien der Kirche, wie von der Weisheit und den Symbolen des Alterthums. Und diese geistigen Elemente spiegeln sich heute noch in den Bauhütten und der k. K. Die Raupe dieses Schmetterlings zu finden ist schwer, es fehlt dazu jede geschichtliche Unterlage, wenn wir auch in den Mysterien und gewissen Vereinigungen des Alterthums Anklänge an unser Freimaurerthum finden.

Ferner enthält dieses Heft die bekannte 2. Kunsturkunde von Krause, welche die älteste Lehrlingslection (das Aufnahme-Lehrstück oder der älteste Lehrlingskatechismus gewöhnlich genannt) vorführt, und zwar im englischen Grundtext, in deutscher Uebersetzung und mit Erläuterungen versehen.

Im 1. Heft von diesem Jahre wird über den Nothruf gesprochen, und ein Vortrag im II. Grad enthält folgende beherzigenswerthe Stellen: „Nur stufenweis gelingt es der Forschung, Aufschluss über das Geheimniss des Ordens, welches identisch ist mit dem Geheimniss des Lebens, zu erhalten. Jeder Grad ist ein nothwendiger Schritt zur Erlangung der verborgenen Kenntnisse der Freimaurerei. Erst dann wird der Maurer mit Vortheil die Geheimnisse eines höheren Grades erfahren, wenn er festen Fuss auf der Basis der vorhergehenden gefasst hat.

Von Br. Schäfer in Bremen bietet das 2. Heft d. J. eine tüchtige, mit Klarheit und Wärme und zugleich mit

gewisser Freiheit geschriebene Arbeit: Kein Leben ohne Tod. Das Baustück knüpft an die Mythe von Eros und Psyche an und behandelt einleitend die Nothwendigkeit und Bedeutung des Symbolischen in religiösen Genossenschaften. Die hier gesagten Worte sind wohl zu bedenken, wenn so oft der Maurerei der Vorwurf der Lächerlichkeit ihrer Symbolik gemacht und das Geheimthun als Narrenpossen hingestellt wird. Br. Schäfer sagt: „Jede religiöse Genossenschaft bedarf der Symbole, um die von ihr gepflegte Lehre vor Vergesslichkeit und Verderbniss zu schützen, sodann auch, um Aussenstehenden selbst dann ihr Geheimniss vorzuenthalten, wenn Gewalt und Verrath in das Innere ihres Kreises gedrungen sein sollten, endlich, um wegen der Vieldeutigkeit jedes Symboles für alle Stufen geistiger Bildung eine Verstand und Gemüth befriedigende Erklärung des Glaubensinhalts geben zu können.“ —

Die Festrede am Stiftungsfest der St. Johannis-Loge St. Christopher zu Christianstad spricht ebenfalls von der innigen Verbindung der Form und des Geistes im Maurerceremoniell und den Grenzen beider, betont dann weiter, wie nöthig es sei, gleichwie in den verschiedenen Glaubensbekenntnissen, die Form zu kennen und den Geist hineinzutragen. Der Schluss spricht über das Wort: „Die Arbeiter erhalten ihren Lohn!“ Der Maurer darf aber für seine Arbeit keinen Lohn fordern, denn im Tempel wahrer Menschlichkeit wird nicht für Lohn oder Bezahlung gearbeitet, weil Menschenliebe und Humanität nicht für Geld feil sind. Und doch erhält der Maurer seinen Lohn: es ist der innere Seelenfrieden, hervorgerufen durch das gute Zeugniss des Gewissens, seine Pflichten erfüllt und nach besten Kräften gewirkt zu haben für das Wohl seiner BBr., wie der ganzen Menschheit.

Ausser einem ferneren für den Gesellengrad bestimmten Aufsatz über die freimaurerische Social-Ethik folgt zuletzt das Baustück eines Königsberger Brs. über ein Thema, das sonst nicht so häufig zur weiteren Behandlung gelangt: „Ueber die Bedeutung der Musik in der Maurerei“, und das die moralische und symbolische, die historische und die freimaurerisch-wissenschaftliche Seite dieser Kunst in's Auge fasst. —

Das „Mecklenburgische Logenblatt“ bringt prächtige Originalartikel, von denen besonders die von Br. Schäfer in Bremen und Br. Hieber in Königsberg hervorragen. Es ist dies Blatt eine der Zeitungen, die einen kernigen, zweifellosen Eindruck machen und in ihren gediegenen Aufsätzen auf der Höhe der Zeit stehen. Dieses Logenblatt ist vorzugsweise Organ der Mecklenburgischen, Schleswigschen und Holstein'schen Bauhütten, welche der Gr. Landesloge von Deutschland angehören, es ist aber wegen seines tüchtigen Inhalts allgemein zu empfehlen. Es bringt regelmässig einen Arbeitskalender, allgemeinere maurerische Mittheilungen und Recensionen und eine oder zwei grössere Arbeiten. — Im Blatt vom 14. September v. J. findet sich eine interessante Arbeit Schäfer's über „die Irrfahrten des Odysseus“, wie schon in einer früheren Nummer der Zirkel-Correspondenz eine solche über Göthe's Faust und seine maurerische Tendenz enthalten ist. Der Verfasser erblickt, wenn er es auch nicht mit directen Worten gesagt, in dem herumirrenden Odysseus den nach dem einzigen Ziele der Wahrheit strebenden Maurer. Und wirklich bieten sich der Parallelen viele. Im König von Ithaka sehen wir den Menschen auf seinen Wanderungen durch Leben und Tod. Von göttlichem Ursprunge, geniesst er anfangs im lieblichen Heimathlande ein wonnereiches Dasein. Da lässt er sich durch List bereden, diesem Glücke zu entsagen, seine eigene sinnliche Natur umgarnt ihn und bringt ihn zum Falle; er muss fort aus der Heimath und Mühsal, Kämpfe und Noth erdulden. Ihn geleitet jedoch der Schutz der Götter, und zu diesen vertrauensvoll aufblickend, verschafft er sich durch weise Besonnenheit und unermüdliche Thatkraft im Streitgewühl des Lebens unsterblichen Ruhm. Auf der Fahrt nach der gesuchten Heimath harren seiner neue Kämpfe, besonders auch mit dem Feinde in der eigenen Brust. Es sind die bekannten 7 Todsünden, die eigener Weise in der Odyssee auch als die Versuchungen und Gefahren erscheinen, aus denen sich der Held errettet; Trägheit, Unmässigkeit, Neid, Zorn, Wollust, Hochmuth und Geiz. Im Streite mit den Leidenschaften, die jedes Menschen Herz anfallen, muss er beweisen, dass er seiner inneren göttlichen Stimme treu bleibt, muss er sein Herz und seine Hände rein erhalten von allem Unedlen, und erst wenn er am Ende seines Lebens nach mannigfachem Emporringen doch nicht besiegt dasteht, geleiten ihn gütige Mächte in jenes ewige Reich des Friedens, wo kein Wechsel mehr ist.

Die ersten Nummern von diesem Jahre bringen in einer Arbeit, die die Ueberschrift trägt: Was ist ein Freimaurer?“ eine kurze, scharfe Charakterisirung des echten Freimaurers. Daran reiht sich eine Arbeit, Rötger's über den „geistigen Salomonischen Tempel“ und ein Vortrag zum Johannisfest 1878 über: Johannes den Täufer als Suchender, Anhaltender und Leidender. Das letzte Baustück sucht im Einzelnen zu begründen, dass unser Bund vollständig Recht hat, den Vorläufer des Herrn als seinen Schutzpatron anzuerkennen.

Ein weiteres Baustück aus der Feder des Br. Hieber in Königsberg spricht über den Wahlspruch des Anselmus von Canterbury: Credo, ut intelligam! Ich glaube, damit ich erkenne! in seiner Anwendung auf die Freimaurerei. „Auch das Maurerthum ruht auf Glauben als auf ihrem Fundamente. Wissenschaft und Kirche, die dieselben Ziele haben, haben keinen Weg gefunden, trotz eines Schopenhauer und Hegel, sich zu vereinigen; nur einen Weg gibt es, auf dem Frieden und Versöhnung zu finden; das ist der Weg des Maurerthums. Denn derselbe baut auf das eine Dogma: Es ist ein Gott! das mit unserem Wesen und Sein aber so eng verwoben und verwachsen ist, dass wir es gar nicht ein Dogma im eigentlichen Sinne nennen können. Durch diesen Glauben gelangen wir zur Tugend und wahre Tugend führt zum Lichte, und so gelangt auch die Freimaurerei zur Versöhnung mit den Dogmen der Kirche, natürlich nur insoweit dieselben Resultate der Entwickelung eines gesunden geistigen Triebes innerhalb der Kirche sind.“

Der „Orient“ ist das amtliche Organ der Johannis-Grossloge von Ungarn und erscheint in einer ungarischen und deutschen Ausgabe. Die jährlich erscheinenden 10 Nummern bieten einen reichen, interessanten Stoff. Der amtliche Theil des Blattes publicirt Gesetze, Bestimmungen, Vorschläge, Berichte, die besonders das Aeussere, Organisatorische der Grossloge betreffen, und ferner bringt er Berichte der Repräsentanten der Gr.-L. bei befreundeten Grossbehörden. Der zweite nicht amtliche Theil bietet inhaltreiche Originalarbeiten von bedeutenden Brn., zahlreiche kurze Mittheilungen und Nachrichten aus dem Logenleben und in einer Journal-Revue eine kurze Inhaltsangabe vieler zuletzt erschienener deutscher und nichtdeutscher maurerischer Tagesblätter. Die stoffreichen letzten Nummern des Orient bringen eine Arbeit Br. Wohlfahrts über die maur. Schreibweise und die Abkürzungen; dann spricht Br. Fischer über Humanität und Naturalismus; Br. Schiffmann veröffentlicht aus seinem grösseren Werke: Geschichte der Freimaurerei in Frankreich, einen Auszug: „Der Arbeitssaal der ältesten Freimaurer in Frankreich“, und Br. Dr. Neuda zeichnet eine höchst gedankenreiche Studie: „Gegen den Pessimismus.“ —

Die in Leipzig unter der Leitung des Br. Pilz erscheinende „Freimaurer-Zeitung“ bringt besonders Reden

und Gedichte, die in Logen zum Vortrag kamen, dann kurze Berichte aus dem Logenleben der verschiedensten Oriente. Es finden sich hier keine scharfen, kritischen Erörterungen, es weht mehr der ruhige Geist des Positiven durch die Spalten; aber der warme Ton und die mannigfaltigen Logenberichte sind werthvoll.

Die „Latomia", die von Br. Cramer in Leipzig herausgegeben wird, erscheint monatlich zweimal. Sie bringt in ihren „kleinen Mittheilungen" vorzugsweise Berichte über Vorgänge in den deutschen Logen, ausserdem den Abdruck interessanter Baustücke und die maurerischen Fragen der Gegenwart berührende Originalartikel. Ganz wunderbar erschien in diesem Blatt vor nicht gar langer Zeit ein Aufsatz über Spiritismus, in dem vom Verfasser mit wirklichem Ernste für die bekannten Slade'schen Geistercitationen und die darauf bezüglichen Zöllner'schen Hypothesen eine Lanze zu brechen versucht wurde. Eine entschiedene, sachlich bleibende Entgegnung des Br. Wimmenauer in Mühlheim trieb diese Verirrung dann aus jeder Beziehung zum Maurerbunde heraus. —

Von dem verdienten Br. O. Marbach in Leipzig wird „Am Reissbret" herausgegeben. Dieses monatlich erscheinende Blatt ist nur für Br.-Mstr. bestimmt und enthält handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen Minerva und Balduin in Leipzig, Archimedes in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen. Es bringt vorzugsweise Beiträge, die in den Logenversammlungen gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des freim. Correspondenz-Bureaus. Besonders werthvoll sind, wie auch ein anderes Journal betont, die poetischen Gaben Br. Marbachs, die das Ritual mannigfaltiger gestalten wollen, und deshalb ist „Am Reissbret" besonders den BBrn. Beamten zu empfehlen. Mit Recht nimmt die Redaction nur Inserate auf, die in directer Beziehung zur Frmrei stehen.

Der „Zirkel" ist Eigenthum und Organ der Loge Humanitas in Wien und erscheint alle 4 Wochen. Das Journal enthält einen reichen Stoff und behandelt zunächst die Verhältnisse der Loge, die dasselbe herausgibt. Dann bietet es ganz prächtige maurerische Arbeiten und literarische Besprechungen. In einer der letzten Nummern findet sich eine biographische Skizze von Br. Fischer in Gera über „Wieland als Maurer" und von Br. Belányi eine interessante Skizze über: die actuelle Rolle der Frauen in der Maurerei.

Die „Bauhütte" erscheint wöchentlich und wird von Br. Findel in Leipzig redigirt. Im Feuilleton erscheinen Notizen aus den verschiedensten deutschen und nichtdeutschen Logen; ausserdem bringt diese Wochenschrift eingehende Berichte über das Logenwesen und in den Arbeitsstätten gehaltene Vorträge. Die meisten freimaurerischen Aufsätze tragen einen polemischen Charakter und treten der Gleichgültigkeit unter den BBrn. und dem starren Haften am Althergebrachten, das jeden Fortschritt als Todsünde ansieht, scharf entgegen. Diese an sich nur anerkennenswerthe Tendenz gibt allerdings der Zeitung ein wesentliches Interesse, wenn auch nicht verschwiegen werden kann, dass leider die Sprache mancher Kritiken an Offenheit und Derbheit wenig zu wünschen übrig lässt, so dass solche Kritik hier und da wohl Verbitterung und Feindschaft erzeugen, selten aber ihre Aufgabe lösen dürfte, auf bessere Bahnen hinzulenken. Die Maurerei ist von der gefälligen und selbst in der Sprache der Wahrheit doch immer versöhnlichen Form nun einmal unzertrennlich!

Meine BBr.! Nur ein flüchtiger Blick ist es, den ich auf den reichen Inhalt unserer journalistischen Literatur geworfen, aber diese Reichhaltigkeit des Gebotenen ist um so mehr Aufforderung, auch diese Seite maurerischer Thätigkeit zu pflegen, mehr zu pflegen, als es leider jetzt geschieht: um Herz und Gemüth auch an diesen Quellen zu stärken, Weisheit zu lernen und Schönheit zu üben.

Aus dem Ritual der alten Steinhauerzunft.

In nächster Verbindung mit der Steinmetzenzunft, aus welcher heraus sich bekanntlich der Freimaurerorden entwickelte, stand sowohl in Bezug auf die Art der Arbeit wie des Gebrauchthums die Zunft der Steinhauer und es dürfte deshalb nicht uninteressant sein, Einiges aus dem Ritual derselben zu erfahren.

Carl Arnd theilt in seinem Leben Einiges aus demselben, wie es noch zu Anfang dieses Jahrhunderts gebräuchlich war, mit und erzählt:

Im Jahre 1801 war ich zu Fulda aufgedungen oder als Lehrling meines Vaters in das Handwerksbuch der Maurer und Steinhauer eingeschrieben worden. Wer nur Maurer werden wollte, der musste eine Lehrzeit von 3, und wer zugleich auch Steinhauer werden wollte, der musste eine solche von 4 Jahren bestehen. Nach der nunmehr ausgehaltenen Lehrzeit von 4 Jahren musste ich mir zum Behufe der Lossprechung 2 Ausförderungsgesellen wählen; — diese führten mich vor die Meisterlade, — man fragte mich daselbst: „Was ist Sein Begehr?" Worauf ich zu antworten hatte: „Ich möchte gern eingeschrieben sein in das Handwerksbuch des ehrsamen Maurer- und Steinhauerhandwerks, wo auch andere ehrbare Maurer- und Steinhauergesellen eingeschrieben worden. Hierauf musste ich abtreten und erhielt Unterricht durch die beiden Ausförderungsgesellen im Handwerksgrusse, der vor den versammelten Meistern folgenderweise vorgebracht wurde: „Mit Gunst und Erlaubniss, ehrbare Meister, bei offener Lade und Büchse; — die ehrbaren Maurer- und Steinhauermeister und Gesellen der Stadt Fulda lassen die ehrbaren Maurer- und Steinhauermeister und Gesellen alle hier sehr freundlich grüssen wegen des ehrbaren Maurer- und Steinhauerhandwerks." Darauf antwortet einer der Meister: „Der Gruss ist uns angenehm, die werthe Gesellschaft aber noch viel lieber; ist Er ein Briefler oder ein Grüssler?" Es erfolgt die Antwort: „Ein Briefler," worauf sämmtliche Meister die Hand reichen und den Gesellen entlassen, welchen die Ausförderungsgesellen hinausführen und vor die Gesellenlade bringen, woselbst derselbe Gruss wiederholt und der Name des Losgesprochenen in das Gesellenbuch eingetragen wurde. Alle 3 Monate war Quartalgebot, wo beim Eintritt in die Handwerksstube und vor jeder Rede, Frage und Antwort die Worte wiederholt werden: „Mit Gunst und Erlaubniss, bei ehrbaren Meistern (deren immer zwei gegenwärtig sein mussten) und Gesellen vor offener Lade und Büchse." — In Frankfurt a. M. gelingt dem Erzähler nicht, als Steinhauer einzutreten, weil die dortigen Zunftgenossen ihn nicht als ebenbürtig anerkannten, indem er sich mit seinem Grusse nicht als solcher legitimiren konnte. — „In Wesel geht es mir, da durch die französische Regierung das Zunftwesen aufgehoben war, besser; denn ich kann zur Arbeit antreten; hätte die Zunftverfassung noch bestanden, so wäre dies nicht möglich gewesen, weil dorten andere Sprüche und Gebräuche bestanden hatten, als in meiner Heimath; ein dortiger Maurergesell theilte mir mit, ihr Hauptplatz sei Prag, weil bei dem Bau des dortigen Doms das ehrbare Maurerhandwerk von Carl dem Grossen sei gestiftet worden; in ihrem Grusse wird gesagt, ihr erster Herbergsvater habe Andreas Weiskeller und ihre erste Herbergsmutter habe Margarethe Weiskeller geheissen; auch wird dabei nach dem Namen des Lehrmeisters und denen der beiden Ausförderungsgesellen gefragt."

Prag kann sich hier nur auf die Confirmations-Urkunde Kaiser Maximilians II., d. d. Prag, 18. April 1570, beziehen, sonst wird bei den vereinigten Steinmetzen und Maurern gewöhnlich Magdeburg genannt, und statt Carl des Grossen, Carl II. im Jahre 876, der drei Jahre regiert habe. Der erste Herbergsvater heisst in anderen Handwerksrollen Andreas Weisse.

In Mainz wurden in der damaligen Zeit alle Arten von Steinhauern zu den dortigen Arbeiten zugelassen, doch waren nur deutsche Steinhauer beschäftigt, welche zum grössten Theile den beiden in Deutschland geltenden Zunftverbindungen angehörten, wovon die eine „Verbindung der Steinhauer“ und die andere „Verbindung der Steinmetzen“ genannt wurde. Dieser Unterschied ist bis jetzt noch nicht genug urgirt worden. Es ist bekannt, dass beide in einer Hütte arbeiten, auch kann ein Steinhauer ebenso geschickt sein, ja geschickter in seiner Kunst, als ein Steinmetz; aber die Steinmetzen werden vornehmer gehalten, und ihre Gebräuche sind viel geheimer als die der Steinhauer, welche sich aus der Hütte entfernen müssen, wenn ein fremder Steinmetz zur Umschau eintritt. Die Steinmetzen theilen sich wieder in deutsche und welsche, welche letztere aber nicht so viel Geheimnisse haben. Eine jede dieser Verbindungen hatte ihren besonderen Gruss und ihre besonderen Gebräuche. Durch den Gruss muss sich Jeder legitimiren, dass er der betreffenden Verbindung angehöre, und durch die strenge Beobachtung der Gebräuche musste er sich vor jenen Strafen schützen, die auf jede Verletzung derselben folgten.

Wir lassen nun hier das Gebrauchthum der Steinhauer folgen, das sich von dem der Steinmetzen und der Maurer unterscheidet, gewissermassen als Vermittlungsglied zwischen inne steht.

Wenn ein fremder Steinhauer an einem Orte, wo sich Zunftgenossen befinden, ankommt, so erscheint er entweder früh Morgens zwischen 9 und 10 Uhr oder Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr vor der Hütte, bleibt drei Schritte vor derselben stehen und ruft: „Arbeiten Steinhauer hier?“ Dann kommt man ihm entgegen. Vom Stocke in seiner Hand darf man nicht das Bändchen sehen, seine Hosen dürfen nicht über die Stiefel gehen und der Ueberrock muss nach der linken Seite zugeknöpft sein.

Der Fremde spricht: Einen schönen Gruss von den ehrbaren Steinhauer-Meistern und Gesellen zu — —; dieselben lassen die ehrbaren Steinhauer-Meister und Gesellen allhier schön grüssen, von wegen dem ehrbaren Steinhauerhandwerk.

Ein Einheimischer antwortet darauf: Ich danke Ihnen für diesen ehrbaren Gruss; die ehrbaren Steinhauer-Meister und Gesellen zu — — sind mir lieb und angenehm. Sie aber, ehrbarer Fremder, sind mir noch viel lieber; seien Sie willkommen, spazieren Sie herein.

(Schluss folgt.)

Grossmeister-Convent in Rom?

Vor mehreren Monaten haben die Spalten verschiedener Tagesblätter die Mittheilung gebracht, dass im September dieses Jahres in Rom ein Convent aller Grossmeister des Freim.·.-Bundes tagen soll.

Seitdem ist es ganz stille von dieser Sache geworden; das seltsamste an dem ganzen Gerede ist, dass kein einziges officielles oder unabhängiges Freim.·.-Blatt Näheres über diese Zusammenkunft brachte, noch eine Mittheilung, dass diese Nachricht aller Begründung entbehrt. — Ueberflüssig wäre ein solcher Congress nicht. Im Gegentheil würde aus einem solchen Zusammentreffen nur Erspriessliches zu erwarten sein, wenn derartige Begegnungen rechtzeitig vorbereitet würden und das Material zur Besprechung vorher durch einen vorbereitenden Ausschuss geordnet würde.

Mit plötzlichen Zusammenberufungen und papiernen Resolutionen ist unserer Institution nicht gedient, welche nach Form und Inhalt in mancher Hinsicht einer conformeren Gestaltung bedarf. — Seit Bestehen des Bundes war noch kein solcher Grossmeister-Congress und die BB.·. Albert Eduard, Prinz von Wales und Friedrich Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches, würden sich um die Freim.·.-Institution verdient machen, wenn sie die Initiative zu einem solchen Congresse geben würden. Vielleicht liesse sich bis zu einer der nächsten, grösseren Weltausstellungen die Verwirklichung dieser Hoffnung ermöglichen? Δ.

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Wien. Mr. H. E. Davis, der Superintendant des Transportes der 2. Nadel der Cleopatra, von Egypten nach Amerika, sagt über die aufgefundenen maurerischen Embleme:

„Das Fundament besteht aus 3 Stufen, der mystischen Zahl der Maurerei, innerhalb dieser 3 Stufen wurde das Winkelmass gefunden, welches aus demselben Granit, wie der Obelisk besteht; ebenso der cubische Stein und der rauhe Stein, beide von Granit. Das Lammsfell (der Schurz) ist vom weissesten Marmor, das Winkelmass und der cubische Stein sind polirt. Die Kelle ist von vollkommener Gestalt, obgleich eher rostig. Die Stufen sind aus Kalkstein, der einstens sicher einer vulkanischen Eruption unterworfen war, denn die Stufen sind sehr hart und lassen sich fein poliren.“

„Mr. S. A. Zola, der Grossmeister der Grossloge von Egypten, welcher als Autorität betrachtet wird, sagt, es unterliege keinem Zweifel, dass diese Embleme maurerischen Ursprungs sind.“

Br. H.

Ausland.

Hamburg. Grosse National-Loge von Deutschland betreffend. Der Bericht des Ehrwürdigsten Gross-Meisters der Grossloge von Hamburg für die letzte Quartal-Versammlung enthält diesbezüglich die Stelle, dass der diesjährige „deutsche Grosslogentag“ den Beschluss gefasst habe, den zu obigem Zwecke entstandenen Entwurf der Fünfer-Commission zur Zeit auf sich beruhen zu lassen und knüpft daran folgende Bemerkung:

„Wenn die zahlreichen Gegner des Entwurfes denselben damit nunmehr als völlig beseitigt und begraben meinen, so dürften dieselben irren; die Grundgedanken des Entwurfes sind unbedingt richtig; seine Ziele sind die Ziele unserer Zukunft. Der Erreichung dieser Ziele stehen gegenwärtig noch unverkennbar grosse Hindernisse entgegen, welche freilich mehr auf irrigen Vorstellungen als auf Thatsachen beruhen; gleichwohl sind jene vorhanden und können erst mit der Zeit beseitigt werden. Freimaurer gehen langsam voran, weil sie so viel denken; allein sie schreiten doch stetig vorwärts“.

Der Vorsitzende des jüngsten Grosslogentages Br.·. General von Ziegler (Grosse Landesloge) hat in Bezug auf jene Ziele unserer Zukunft ein treffendes Wort gesprochen: Unsere Einigkeit führt uns zur Einheit. —

Δ.

Hamburg. Der seitherige zugeordnete Gross-Meister Br. Dr. Braband (Staatsanwalt) hat wegen Ueberbürdung mit Berufsgeschäften um Enthebung von diesem Amte

nachgesucht. Dieser Bitte wurde entsprochen und Br.·. Dr. Braband, Ehrenmitglied der Grossloge, einstimmig zum Ehren-Grossmeister dieses Verbandes ernannt.

Br.·. Richard Möring, welcher vielen Mitgliedern der Loge z. Verbrüderung, O.·. Oedenburg, nahe stund, ist für das laufende Jahr 1880/81 zum M.·. v.·. St.·. der Loge Absalon, Or.·. Hamburg, gewählt worden. ±.

London. Das 85. Jahresfest zum Besten des freimaurerischen Instituts für Knaben wurde am 1. v. M. im Krystallpalast zu London abgehalten. Nahezu 500 Brüder und Schwestern nahmen an dem Bankett Theil. — Der Earl von Lathom führte den Vorsitz und eine Anzahl von Knaben des Instituts lieferte die Festmusik. Die Subscriptionen für das Fest ergaben eine Summe von 14000 Liver Sterling. T.

New-York. Die beiden Präsidentschafts-Candidaten, Hancock und Garfield, sind Freimaurer. Br.·. Garfield gehört der Penthalpha-Loge Nr. 23 zu Washington, D. C., an, und Hancock der Charity-Loge Nr. 190 von Norristown, Pa. T.

Schmerzensschrei eines Archivars.

Eine praktische Auffassung war es, welche eine Anzahl deutscher Grosslogen bestimmte, ihre „Mitgliederverzeichnisse“ untereinander auszutauschen und zu diesem Behufe ein eigenes Correspondenz-Bureau in Leipzig zu errichten, welches die Verzeichnisse von circa 500 Logen zur wechselseitigen Zusendung übernommen hat, nachdem auch eine Anzahl ausserdeutscher Logen diesem Cartell beigetreten ist; dieses Correspondenz-Bureau steht unter der Aufsicht der Loge Balduin z. Linde, Or.·. Leipzig.

Nicht praktisch ist es aber, wenn die einzelnen Logen fortfahren im Formate ihrer Mitgliederlisten und in der Eintheilung derselben alle mögliche Varianten willkührlich beizubehalten. Wenn ein Theil dieser Verzeichnisse in Quart, andere in Klein-, andere in Gross-Octav, wieder andere sogar in Visitenkarten-Format ausgegeben werden, so ist eine geordnete Aufstellung der Listen und ein handliches Nachschlagen unmöglich für den Archivar. Die verschiedenen Rubricirungen erschweren auch dem Statistiker das Anlegen von übersichtlichen Tabellen.

Es wäre eine wahre Wohlthat, wenn der deutsche Grosslogentag bahnbrechend vorangehen würde, gleichartige Schemata's für Mitglieder-Verzeichnisse einzuführen. Am buntesten ist dieses Chaos noch in manchen Hütten, welche uns näher stehen. Da sind diese Verzeichnisse der Art abgefasst, dass dieselben eher als „Kunden-Adressbüchel“ gelten könnten, wie als „Mitgliedlisten von Freim.·.-Logen“, und wenn ein Freim.·. von einiger Routine im Logenwesen, diese „Adressbüchel“ ansieht, die doch nicht für die Brieftasche einzelner Mitglieder, sondern für Freim.·.-Archive dienen sollen, so muss er eine Wendung zur sach- und fachgemässen Form der Mitglieder-Verzeichnisse ernstlich wünschen. ±.

Van Dalen's Kalender pro 1881.

Br.·. C. van Dalen's Kalender für Freimaurer, fortgesetzt und bearbeitet von Br.·. von Schweinichen, ist für alle Bbr.·., Stuhlmeister und correspondirende Secretäre eine sehr schätzbare Beihilfe. Bei Vergleich mit dem Cosmopolitan Masonic Calendar (welcher übrigens sehr viele grobe Fehler enthält), findet der Einsender aber eine Anzahl von ausländischen Freim.·.-Körperschaften ausgelassen, welche doch nicht fehlen sollten, um ein solches Buch möglichst vollständig erscheinen zu lassen. Wenn wir es allenfalls zulässig finden, dass die den blauen Graden aufgepfropften Gross-Kapitel der Königlichen Bogen-Freimaurer, Gross-Priorate der Templer und Malteser, die Grossbehörden der Mark-Meister u. a. ausgelassen sind, so halten wir es doch der Vollkommenheit des Werkchens wegen für wünschenswerth, wenn die Grosslogen-Beamtungen der verschiedenen ausländischen Grosslogen etwas ausführlicher angedeutet wären, um die hervorragendsten Lichter jeder Freimaurer-Gruppe daraus ersehen zu können.

Vielleicht berücksichtigt der Herausgeber des Kalenders diese Bitte ein wenig.

Auffallend ist dem Einsender, dass der englische Freim.·.-Kalender einer Grossbehörde des schott. Ritus in Turin u. s. w. erwähnt, welche im Van Dalen gar nicht zu lesen ist. Auch ist der wirklich noch bestehenden Rite Misräim gar nicht erwähnt. Wenn nun auch die schottischen Grossbehörden nicht bei allen Bbr.·. Gnade finden, wegen mancherlei an Ueberladung streifenden Einrichtungen, so gehörten sie doch, insoweit sie anerkannt sind, in einen Kalender; ja es sollten sogar die als unregelmässig geltenden Körperschaften als solche markirt sein zur Orientirung der BBrschaft. □.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Chef-Redacteur und für die Redaction verantwortlich: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang · Manuscript für Brr. Nr. 9.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. September 1880.

Ueber den Einfluss der Freimaurerei auf die menschliche Gesellschaft.

Von Br.·. Georg Treu,

Mitglied der Loge Freundschaft, Or.·. Pressburg.

„Unserer fortschreitenden Cultur ist nicht zu trauen. Wir sehen, was sie thut. Sie macht die Menschen wohl feiner, aber nicht gesünder; wohl gescheidter, aber nicht weiser; wohl klüger, aber nicht besser; wohl genusssüchtiger, aber nicht glücklicher. — Diese Wege der modernen Welt sind mir unheimlich."

P. R. Rosegger.

„Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden als Eure Schulweisheit sich träumen lässt."

Shakespeare, Hamlet.

Wenn in Kreisen sogenannter gebildeter Männer die Rede ist von dem Einflusse der Freimaurerei auf die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen, so begegnen wir zuweilen der seltsamen Aeusserung, dass die Cultur unserer Tage diese Institution überflüssig erscheinen lasse.

Eine derartige Anschauung ist vollkommen berechtigt für Denjenigen, dessen geistiger Gesichtskreis damit abschliesst, dass für ihn nur solche Dinge existiren, welche in ihren Erscheinungen unmittelbar wahrnehmbar und greifbar sind.

Etwas, das sich nicht messen und nicht wägen lässt, das sich somit hinsichtlich seines sogenannten inneren Werthes einer ziffermässigen Schätzung entzieht, ist für solche Personen nicht vorhanden, nicht zur Existenz berechtigt.

Weil die Grundgesetze unserer Institution die corporative Einmischung in öffentliche Tages-Händel untersagen, Politik, Religion und Socialismus im Sinne der landesläufigen Parteigetriebe als Gegenstände unserer Beschäftigungen im Logenleben ausgeschlossen sind, so folgern solche Beurtheiler, dass die freimaurerische Gemeinschaft damit auch für die menschliche Gesellschaft gegenstandslos geworden sei und eine antiquirte Einrichtung wäre.

Wenn diese Institution überhaupt ein Interesse für die gebildeten Kreise der menschlichen Gesellschaft gehabt habe, so müsse dieses in früheren Zeiten nach den Meinungen solcher Beurtheiler darin bestanden haben, dass diese Institution unter schlichten Namen und harmloser Hülle doch verbotene Früchte gehegt und gepflegt habe.

Es mag wohl auch in dieser Gemeinschaft vorgekommen sein, dass sie des öfteren das Schicksal aller anderen menschlichen Vereinigungen gehabt hat, dass sich ihr einzelne Schwarmgeister und Abenteurer, Egoisten und auch Gaukler angeheftet haben, denn keine Sache ist heilig genug, um geschützt zu sein gegen Missbrauch unreiner Elemente.

Wenn wir aber die Mitgliederlisten einer grossen Anzahl von Bauhütten seit dem Jahre der Gründung (1717) durchsehen und die Zahl jener Mitglieder in ernste Erwägung ziehen, welche dieser erhabenen Institution nicht zur äusseren Zierde gereichten und im inneren Logenverkehr den übrigen Mitgliedern manches Missvergnügen bereitet haben, so finden wir bei kühlem Ueberblick, dass in den meisten Bauhütten missrathene Genossen glücklicherweise doch seltene Thatsachen sind.

Den Hauptkern aller Logen bildete zu aller Zeit stets eine Mehrheit biederer Charaktere, welche einen hohen Werth darauf legten, überhaupt wenig Anlass zu geben im öffentlichen Gemeinleben als Mitglieder dieser Gesellschaft genannt zu werden und welche ein eigenthümliches Mittel gebrauchten, unruhige Elemente lahm zu legen, indem sie entweder solche Leute zum Ausscheiden zu veranlassen suchten oder selbst ausschieden, um auf diese Weise lästige Glieder abzuschütteln, welche dann, auf sich allein angewiesen, in der Regel rasch der Gemeinschaft den Rücken kehrten, nicht ohne hie und da recht weidlich auf ihre früheren Genossen loszuziehen, wie das von Abfallenden auch in andern Lebensbeziehungen zuweilen geschieht.

Wenn nun die Logen von ihren Versammlungen jene Dinge ferne halten, welche die Gemüther in schädlicher Weise erhitzen, so hat nach den Meinungen jener Männer, welche in erregenden Parteikämpfen ihr Lebenselexir finden, unsere Institution keinen Zweck, da nach ihrer Ansicht Politik, Religion und Socialismus die drei Erscheinungen sind, in deren Kleid sich alles menschliche Treiben präsentirt.

Die Anhänger dieser Theorie übersehen dabei, dass die Freimaurerei als Idee und das Logenthum als Träger dieser Idee, ihre Mitglieder in Hinsicht ihrer politischen, religiösen und socialen Glaubensbekenntnisse in nichts beengt und von ihnen nur verlangt, dass sie sich im öffentlichen Leben stets so verhalten sollen, dass sie der allgemeinen Achtung sich würdig zeigen.

Selbst Werke der Barmherzigkeit bilden nach dem Geiste unseres Bundes kein freim.·. Specificum, sondern die Haupttendenz der Institution zielt dahin, für selbstständige, gebildete Männer aller Stände, aller Altersstufen, aller Culten und aller Nationalitäten das neutrale Terrain zu schaffen, auf welchem dieselben, durch persönliche Hochachtung und Freundschaft aneinander gekettet, sich von Zeit zu Zeit zusammen finden, um im gesellig-bildenden Verkehr Vorurtheile aller Art abzustreifen, in der Aneignung menschlicher Erkenntniss ununterbrochene Fortschritte zu

machen und mit der erhöhten Geistescultur auch die Charaktere leichter stählen zu lernen.

Wenn nun jede Bauhütte nach ihren Kräften diesem Ziele lebt, so wirkt dieselbe doch unstreitig im Interesse der allgemeinen Cultur.

Den Geist bilden, das Herz festigen, den Menschen erheben, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, ist doch jedenfalls ein anerkennungswürdiges Bemühen.

Schule und Kirchen überlassen uns im gereiften Alter der eigenen Führung und in Tausenden von Menschen wäre das geistige und ethische Streben, wenn nicht erloschen, doch nur schwach geblieben, wenn nicht unter dem wohlthätigen Einflusse des bildenden und veredelnden Logenlebens die vorhandenen Keime weiter entwickelt worden wären.

Was Jeder von uns an geistiger Klarheit gewonnen im Umgange mit erleuchteten Genossen, was Jeder von uns an Charakterveredlung gewonnen in der Nachahmung erhebender Lebens-Beispiele wackerer Genossen, dieses lässt sich nicht messen, lässt sicht nicht wägen!

Um wie viel Jeder von uns dadurch für sich, für seine Familie, für Gemeinde, Staat und Menschheit tüchtiger geworden ist, das lässt sich nicht verbuchen!

Und eben hieraus zieht jeder vorurtheilslose Beurtheiler unserer Institution die praktische Lehre, dass auch solche Corporationen eine Existenz-Berechtigung haben, welche ihren Cultur-Beitrag der menschlichen Gesellschaft durch andere Canäle zuführen, als durch die bestehenden politischen, religiösen und socialen Corporationen.

Um aber an diese theoretische Abhandlung eine praktische Schlussfolgerung anzuknüpfen, drängt sich uns der Gedanke auf, ob sich der nicht messbare und wägbare Einfluss unseres Bundes nicht in einer entsprechenden Form doch insoweit festigen lassen könne, dass wir neben B.·. Findels herrlicher Geschichte der Freimaurerei, auch eine Geschichte des Geistes der Freimaurerei aus bewährter Feder erlangen, welche uns in allgemeinen Zügen zeigt, wie unsere Institution successive die Sitten der Menschheit fördern half.

Freilich bedürfte es hiezu jahrelanger Vorarbeiten.

Die sämmtlichen Grosslogen müssten von jeder ihrer Töchterlogen einen Geschichtsabriss derselben seit deren Gründung urgiren und in diesen Elaboraten dargethan sein, was jedes der tüchtigeren Mitglieder jeder Loge in seinem Beruf, im Gemeinde- und Staatsleben Hervorragendes angeregt hat und allein oder mit andern nichtmaurerischen Kreisen geleistet hat.

Aus diesen Einzel-Elaboraten müsste mit chronologischer Berücksichtigung der Gleichzeitigkeiten der einzelnen Logen jede einzelne Grossloge eine General-Uebersicht anfertigen lassen und nur wenn solche Uebersichten von sämmtlichen Grosslogen der Erdoberfläche jener bewährten Hand zugestellt werden, würde sich die dankbare und interessante Arbeit realisiren lassen, der gesammten Brüderschaft mit ihren 15000 Werkplätzen, auch ein Wenig zu zeigen, wie unsere Vorfahren gearbeitet haben, um bei der Schwierigkeit der Aufzählung ihrer Arbeiten den Einfluss unserer Institution auf die menschliche Gesellschaft mindestens in einzelnen Zügen skizziren zu können.

Da sie den Grundsatz hatten „die Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut", so können wir dann selbst erwägen, dass ihr Wirken, nicht vergebens war und ist.

Wir geben hier die Skizze zu einem solchen Schema der Uebersichtlichkeit freim.·. Wirksamkeit.

Zeittafel zur Uebersicht

der Entwicklung der freim.·. Idee und der Fortbildung des freim.·. Bundes.

A) Englische Freimaurer-Gruppe.

I. Grossloge von England.

1. Loge N. N., im O.·. N. N.

	A Zur allgemeinen Geschichte.							B Zur Geschichte der Entwicklung der frm.·. Idee und des Frm.·.-Bundes.							
Jahr	besondere politische Vorkommnisse	besond. religiöse Ereignisse	besondere sociale Erscheinungen	Erfindung und Entdeckung besond. Art	Wissenschaftl. Fortschr. u. Fortschritt der Volksbild. im Lande u. im betreffend. Bezirk d. Loge	hervorrag. Männer aller Berufsarten jeder Zeit	nation. und internationale Institut. humanitärer Art	Gründungsjahr jeder Loge u. fortlauf. Veränd. derselb. in Namen u. Mitgldzahl	Leist. f. wechselseitige Fortbild. d. Mitgl. der Loge	Stiftung. f. interne Wohlthätigkeits-Akte	Stiftung. für ext. Wohlthätigkeits-Akte	hervorrag. Leist. einzel. Mtgl. im öfftl Leb., in polit. relig. u. soc. Berufsstell.	Leistung. einzel. Mtgl. auf d. Geb. d. Volksaufklär. d. Publicität u. humanitärer Art nation. und internat. Institut.	Besond. thätige Mtgl. f die Organisation und Fortbild. der Loge u. des Frm.-Bund.	Jahr
1717															1717
1718															1718
1719															1719
1720															1720
1721															1721
und sofort															

Einer solchen Geschichte der Entwicklung der freim.·. Idee und des Einflusses des Freim.·.-Bundes auf die menschliche Gesellschaft müsste eine Skizze jener Institutionen des Alterthums vorausgehen, welche ähnliche Bestrebungen pflegten. Ferner müssten in kurzen Zügen die Spuren skizzirt sein, wie sich von dem Jahre 1560 bis 1717 der Uebergang von den operativen Freim.·.-Logen zu den symbolischen Freim.·.-Logen vollzogen hat.

Erst dann werden wir den heilsamen Einfluss unserer Institution so schätzen lernen, wie es diese hoch nützliche Gemeinschaft verdient, welche von ihren Gegnern zuweilen mehr gewürdigt wird, wie von einzelnen ihrer Jünger.

Meine Eindrücke bei der Aufnahme in den Freimaurerbund.

Von Br. August Eberlin, evangelischem Stadtpfarrer in Schopfheim.

Mitglied der Loge „zur edlen Aussicht" in Freiburg i. B.

(Aus der Latomia.)

Es war ein heller klarer Novembernachmittag, als ich mit Br. F., meinem Pathen, die Eisenbahn bestieg, um zur Aufnahmefeierlichkeit nach Freiburg zu reisen. Es war Sonntag. Ich hatte meine Christenlehre dem Morgengottesdienste angeschlossen; im Bewusstsein meine Pflicht erfüllt zu haben, war ich froh und heiter, ein Gefühl, das noch gesteigert wurde, als die Brr. U. und K. zu uns stiessen.

Mit gespannter Erwartung sah ich der Stunde der Aufnahme entgegen, um nähern Aufschluss über Ziel und Zweck des Bundes zu erhalten, dessen Bestrebungen wie Bedeutung ich schon aus der Geschichte kannte, dessen genauere Organisation mir aber noch Geheimniss war.

In das Vorbereitungszimmer eingetreten, sah ich mir den aufliegenden Fragebogen an, dessen erste Frage sich auf Name und Stand etc. etc. bezog, dessen weitere Fragen lauten: Was ist des Menschen Bestimmung? und: Was erwarten Sie vom Freimaurerbunde? Was kann der Bund von Ihnen erwarten? Ich hatte rasch die Fragen beantwortet: Des Menschen Bestimmung ist mir, den Willen Gottes zu thun und sein Werk zu vollenden (Ev. Joh. **4**, 34.) d. h. das Werk der Erlösung der Menschheit. Das fällt aber gänzlich mit den Zielen des Freimaurerbundes zusammen. Auch er will Veredlung des Menschen, immer höhere sittliche Vervollkommnung, auch er hat zum Ziel Recht, Wahrheit, Freiheit (sittliche) auf Erden zu pflanzen und dadurch die Menschheit geistig zu befreien, auch er will ein „Reich Gottes" auf Erden, d. h. durch Pflanzung wahrer Humanität den Menschheitstempel ausbauen.

Dass ich im Freimaurerbunde keinen Schatten von Vortheil suchte, konnte ich mit gutem Gewissen versichern. Wie mich nur ein idealer Zug zum Bunde geführt, so wünsche ich nichts, als durch und mit ihm die Humanitätszwecke zu fördern und meine Kraft zu diesem Dienste zu verwerthen.

Die Sprüche, welche auf Tafeln an den Wänden geschrieben waren, machten auf mich einen guten Eindruck, doch tragen sie den Charakter ihrer Entstehungszeit zu sehr an sich, um nicht da und dort den Geschmack eines Sohnes des 19. Jahrhunderts zu verletzen. Manche Sentimentalitäten würden wir heute entfernen, denn wir haben viel mehr Eisen im Blut, als jene Zeit.

In der Erklärung, resp. Vorbereitung des Redners, fand ich so ganz, was ich suchte — einen Bund, der die gesammte Menschheit ohne Unterschied des Standes, der Religion, der politischen Parteistellung zu einem grossen Zweck, zum Ausbau des Menschheittempels, umfasst.

Die folgenden Feierlichkeiten der Aufnahme liessen nach der dreifachen Richtung der Form, wie der sittlichen und religiösen Bedeutung starke Eindrücke in mir zurück.

Was zunächst die Form betrifft, so ist ja einer der häufigsten Vorwürfe in der Oeffentlichkeit — das Formenwesen, das als Geheimnisskrämerei, ja Kinderei verspottet wird. Ich gestehe, dass die Aufnahmsfeierlichkeiten mir eine ganz andere Ansicht einflössten. In gewisser Form bewegt sich unser ganzes Leben, bewegt sich insbesonders jedes Gemeinschaftsleben. Formen sind der Ausdruck eines bestimmten innern Gehaltes. Sie werden erst dann zu Formalitäten herabsinken, wenn wir jenen geistigen Gehalt vergessen. Formen geben der Sache das Mass, wie Ebenmass ihrer Bewegung, ziehen gewisse Grenzen und verhüten so Ausartung in Masslosigkeit und Willkür. In der That sprachen mich denn die einzelnen Formen nicht wenig durch ihren geistigen Gehalt an. Versinnbildlichte doch das Wandern mit verbundenen Augen eindringlich die schmerzliche Thatsache, dass der Mensch vielfach in die Irre geht und dass, wer sicher und fest sein Ziel erreichen will, vor Allem sich selbst erkennen muss, dass kein wahres Glück und kein innerer Frieden zu haben ist, bevor wir nicht gelernt haben, unsere Nächsten lieben, bevor wir die Wahrheit noch nicht errungen haben.

Wie erhebend auch der Augenblick, wenn uns nach abgelegtem Schwur die Binde von den Augen genommen wird, und wir im hellerleuchteten Saale inmitten der Kette uns fühlen, als Brüder eines grossen Ganzen.

Besonders stark hat mich auch der sittliche Gehalt des Bundes angesprochen. Ja, ich gestehe, dass es gerade diese Seite ist und war, die mich zum Bunde hinzog, und von der ich vom Bunde auch etwas für mich erhoffte. Der einzige „Vortheil" — aber gewiss ein erlaubter.

Ich besitze einmal ein starkes Gemeinschaftsgefühl, ich bedarf der Stütze, insbesondere treue Freunde, die mir auf dem Weg der Selbsterkenntniss zur Seite stehen.

Klare, bestimmte Ziele sind für dieses Streben die Hauptsache. Das hat der Bund in dem Ziele: „Humanität." Aber auch die Wege und Mittel zeigt er an. Die Wege: in dem Ringen nach Selbsterkenntniss, Wahrheit und in der Nächstenliebe. Die Mittel sind symbolisirt durch Zirkel, Winkelmass und Meisterhammer. Masshalten, Ebenmass, Thatkraft.

Nach diesen Zielen, auf diesen Wegen mit Gleichgesinnten zu streben, zu wandeln — muss beglücken. Mich beseelt nur ein Wunsch: Dass mir der Bund Freunde, Brüder schenke, mit denen ich dem herrlichen Ziel in That und Wahrheit entgegenstreben kann.

Gestehe ich's: einiges Bedenken hatte ich bezüglich des religiösen Geistes, der im Bunde herrscht. Aber setze ich doch auch sofort hinzu: sie sind auf's angenehmste widerlegt worden. Schon rein äusserlich muthete mich das ganze Ceremoniell religiös an. Mir war während der Handlung, als sei ich in der Kirche bei einem schlichten, einfachen, religiösen Weiheact. Die schönen Gebete zu Anfang wie Schluss würden jeder religiösen Gemeinschaft Ehre machen, die Klänge des Harmoniums erinnern an Orgelton, die Ermahnungen der Redner an die Mahnungen in einer Predigt. Es ist die bekannte Trias der Aufklärungszeit des vorigen Jahrhunderts, welche den Grundton der religiösen Ueberzeugungen des Bundes bildet: Gott, Tugend, Unsterblichkeit; jene Grundsätze, welche unser Volk schon einmal von der Sündfluth des Materialismus retteten, jene „Kantische Dreieinigkeit," welche den starken Damm gegen das Ueberfluthen des Voltairianismus und die Thorheit der Encyklopädisten bildete. Es ist das allen Religionen und Confessionen Gemeinsame, was hier hervorgehoben und was wohl für alle Zeiten die gemeinschaftliche Grundlage aller Religionen bilden wird. Es ist mutatis mutandis die Religion der Zukunft, welche hier ihren Ausdruck gewinnt, denn wie auch unsere Vorstellungen von Gott und Unsterblichkeit sich ändern werden, wie auch die Tugendziele und Tugendwege sich anders gestalten mögen in der Anschauung der Menschen, immer werden dieselben zurückkehren zu „Gott, Tugend und Unsterblichkeit," als ewigen Idealen. Es ist unleugbare Thatsache, dass die Kirchen in ihrer jetzigen Gestaltung im Zerbröckeln sind und eine neue Religionsform sich vorbereitet. Wir in der Kirche, die wir das erkennen,

suchen den Uebergang dadurch vorzubereiten, dass wir, in der Kirche das Bewusstsein um das Gemeinsame in der Religion festhaltend, die Pforten der Kirche für die verschiedensten Anschauungen, soweit sie religiöse sind, offenhalten und geduldig des Tages harren, da ein neuer religiöser Genius die Menschheit wieder in ihren Tiefen erfasst und auf einen einheitlichen Grund gründet. Wie willkommen daher eine Gemeinschaft, welche wie der Maurerbund, den gleichen Weg auf religiösem Gebiet einschlägt. Inmitten der Extreme des Materialismus und des abergläubischen Mirakelschwindels wie wohlthätig eine Gemeinschaft, welche klar und wahr die richtige Mitte hält und so mithilft überleiten zu einer neuen Epoche des religiösen Bewusstseins. So kann ich Freimaurer sein, indem ich Vertreter liberal religiöser Principien bin, und Vertreter solcher Principien, indem ich Freimaurer bin.

Das die Gedanken, die während der Feier mich bestürmten, hoben und trugen und mich in dem Entschluss bestärkten, ein tüchtiges Glied des Freimaurerbundes und damit ein immer besserer Mensch und nützlicheres Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Nur noch wenige Worte über den dritten, geselligen Theil. Seit langer Zeit einmal wieder eine Stunde, welche das Ideal herzlicher fröhlicher Geselligkeit und brüderlicher Zusammengehörigkeit verwirklichte und die gewürzt war durch ernstes Wort, durch gehaltvolles Lied. Unvergesslich wird mir sein die Anrede und der Willkomm unseres Meisters vom Stuhl, unvergesslich das hohe Lied, das einer der Brüder in ergreifendem Wort der „Liebe" sang. Mir war's nach langer Zeit einmal wieder recht wohl unter den Menschen und ich gab mich mit Behagen dem Genus zwangloser Geselligkeit hin.

Ich schied aus der Loge mit neuem frischfröhlichem Glauben an die Menschheit, mit neuer Freudigkeit des Wirkens und Arbeitens.

Statistisches.

Br.·. R. Taute, Or.·. Ulm, veröffentlichte in Nr. 7 der Bauhütte vom Jahre 1880 eine Tabelle der Berufsstellungen, aus welchen die Stuhlmeister und deren Stellvertreter, sowie die Obmänner der Kränzchen der sämmtlichen freim.·. Kreise des deutschen Reiches erwählt sind, welche wir in etwas modificirter Uebersichtlichkeit wiedergeben.

Es bestehen unter den 8 Grosslogen, welche den „Grossen Logen-Bund des deutschen Reiches" bilden, 345 Werkstätten mit 717 Stuhlmeistern und Stellvertretern; ausserdem sind 109 Kränzchen als Krystallisationspunkte künftiger Logen vorhanden.

Bei 10 Obmännern von Kränzchen konnten die Berufsstellungen zur Zeit der Veröffentlichung dieser Zusammenstellung noch nicht ermittelt werden.

Die demnach bis heute bekannten Berufs-Arten ergeben folgende Classification nach Berufsstellungen:

I. Aus dem Handels- und Gewerbe-Stande:

a) Kaufleute	74	
b) Fabrikanten	47	
c) Fabriksdirectoren u. Directoren von Actiengesellschaften	13	
d) Bankiers, Bankdirectoren und Bankbeamte	9	
e) Gewerbetreibende verschied. Art	12	
		155

II. Aus dem Lehrstande:

	Uebertrag	155
a) Universitäts-, Gymnasial- etc. Schuldirectoren und Schulvorstände aller Art	52	
b) Universitäts-Professoren, Professoren und Lehrer an Unterrichts-Anstalten	82	
c) Geistliche	22	
		156

III. Aus dem ärztlichen Stande:

a) Medicinalräthe	4	
b) Sanitätsräthe	15	
c) Civilärzte	42	
d) Militärärzte	31	
e) Thierärzte	2	
		94

IV. Aus den Kreisen von Communal-Behörden:

a) Oberbürgermeister	5	
b) Bürgermeister	13	
c) Senatoren und Gemeinderäthe	34	
		52

V. Aus dem Civil- und Militär-Beamtenstande:

a) Civil- und Militärbeamte verschiedener Art	42	
b) Gerichtsdirectoren, Geheime Ober- und Appellations-Gerichts-Räthe, Oberamtsrichter, Justiz- und Gerichts-Amtmänner	26	
c) Oberpostdirectoren und Postdirectoren	10	
d) Polizeipräsidenten	1	
e) Staatsanwälte	2	
f) Criminal- und Polizei-Beamte	5	
g) Strafanstalts-Directoren	1	
h) Kreisdirectoren und Landräthe	9	
i) Höhere Eisenbahn-Beamte	9	
k) Vermessungsbeamte (Geometer)	6	
l) Geheime-, Ober- und Regierungs-Räthe	5	
m) Steuerräthe, -Controleure und -Inspectoren	5	
n) Oberamtmänner und Amtsräthe	5	
o) Hofräthe	4	
p) Schul-Inspectoren	4	
q) Oberforstmeister und Oberförster	3	
r) Oekonomie-Commissär u. Inspect.	2	
s) Vicepräsident d. Oberrechnungskammer	1	
t) Staats-Archivar	1	
		141

VI. Aus dem Anwalt-Stande:

Justizräthe, Oberjustiz-Procuratoren Oberappell-, Gerichts-Advokaten, Gerichts-Advokaten und Anwälte	38

VII. Aus dem Baufache:

a) Bau-Räthe	2	
b) Bau-Inspectoren	3	
c) Architekten	2	
d) Ingenieure	4	
e) Bau- und Werkmeister	16	
		27

VIII. Aus dem Militärstande:

Höhere Officiere im Activ- und Ruhestande	26
Fürtrag	689

Uebertrag: 689

IX. Aus Künstlerkreisen:

a) Hoftheater-Regisseur und Hofschauspieler	2	
b) Maler	3	
c) Musikdirectoren	4	
		9

X. Aus Honorär-Stellungen:

a) Consul	1	
b) Kommerzialräthe	6	
c) Landtags-Präsident	1	
d) Landtags-Abgeordnete	3	
		11

XI. Aus diversen Berufsarten:

a) Buchhändler	12	
b) Buchdruckerei-Besitzer	10	
c) Apotheker	16	
d) Bergwerksbesitzer, Berglehrer und Berg-Directoren	6	
e) Schiffs-, Haus- und Assecuranz-Makler	3	
f) Schiffsrheder	1	
g) Redacteur	1	
		49

XII. Aus Versicherungs-Kreisen:

a) Generaldirector	1	
b) Generalagenten	6	
c) Versicherungs-Director	1	
		9

XIII. Aus Privatiers-Kreisen: 37

XIV. Aus landwirthschaftl. Kreisen:

Ritterguts- und Gutsbesitzer 11

XV. Aus regierenden Kreisen:

Herzog 1

Zusammen 816

An der Spitze dieser 345 Bauhütten und 109 Kränzchen stehen:

Als Protector der Grosslogen in Preussen:

Se. Majestät der deutsche Kaiser, Br.·. Wilhelm I., als Stellvertreter desselben: Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches Br.·. Friedrich Wilhelm.

Die Leitung der obigen 454 Körperschaften ruht in nachstehenden 8 Centren:

I. Grossloge von Preussen, zu den drei Weltkugeln, Or.·. Berlin, Grossmeister Br.·. Friedrich Ed. Zschiesche, Verwaltungs-Director; Stellvertreter: Br.·. Dr. Carl Heinr. Schaper, Gymnasial-Director;

II. Gross-Landesloge von Deutschland, Or.·. Berlin, Landes-Grossmeister: Br.·. Gustav v. Ziegler, General-Major z. D., Stellvertreter: Br.·. F. R. Neuland, Ingenieur-Oberst z. D., Stellvertreter: Br.·. Hermann Zöllner, Oberst z. D.;

III. Grossloge Royal-York, Or.·. Berlin, Ehrengrossmeister: Br.·. Wilhelm Prinz von Baden, Grossmeister Br.·. Dr. Ch. F. L. Herrig, Professor an der Kriegsakademie, Stellvertreter: Br.·. G. H. A. Bröcher, Stadtrath;

IV. Grossloge von Hamburg, Or.·. Hamburg; Ehren-Grossmeister: Br.·. Dr. J. Th. Braband jun., Staatsanwalt; Grossmeister Br.·. J. H. F. Glitza, Schuldirector, Stellvertreter: zur Zeit vacant.

V. Grossloge zur Sonne, Or.·. Baireuth, Ehrengrossmeister B.·. Dr. J. Caspar Bluntschli, Geheimrath und Staatsrechtslehrer an der Hochschule, Or.·. Heidelberg, Grossmeister Br.·. F. Feustel, Bankier, Or.·. Baireuth, Stellvertreter: Br.·. Carl Hahn, Berg-Hauptmann, Or.·. Baireuth;

VI. Grosse Landesloge v. Sachsen, Or.·. Dresden, Grossmeister Br.·. Dr. F. A. Eckstein, Professor an der Hochschule, Or.·. Leipzig; Stellvertreter: Br.·. C. Julius Sperber, Geh. Reg.-Rath, Or.·. Dresden;

VII. Grossloge des Eklektischen Bundes, Or.·. Frankfurt am Main, Grossmeister Br.·. Dr. phil. Carl Oppel, Lehrer an der Musterschule, Stellvertreter: Br.·. G. Martini, Consul daselbst;

VIII Grossloge des Eintrachtbundes, Or.·. Darmstadt, Protector: Se. königl. Hoheit Ludwig IV., Grossherzog von Hessen, Grossmeister Br.·. Adolf Pfaltz, Oberpostmeister, O.·. Darmstadt, Stellvertreter: Br.·. Dr. F. Eckstein, Hofgerichts-Anwalt, O.·. Giessen.

Ausserdem bestehen noch die fünf unabhängigen Hütten: „Balduin“ und „Minerva“, Or.·. Leipzig, Archimedes, Or.·. Greiz, Rautenkranz, Or.·. Hildburghausen und Archimedes, Or.·. Altenburg, welche in Folge früherer eigenthümlicher landesherrlicher Verhältnisse isolirt bleiben mussten bis eine spätere Zeit sie der allgemeinen deutschen Freimaurergruppe vielleicht als IX. Districtsloge für Thüringen definitiv einreihen wird, wenn dieselben nicht vorziehen, vielleicht der Grossen Landesloge von Sachsen beizutreten; doch sind dieses Verhältnisse, welche sich einer Voraussage entziehen.

Aus dem Ritual der alten Steinhauerzunft.

(Schluss.)

F.: Ehrbarer Steinhauer, ich möchte Sie angesprochen haben zu einem ehrbaren Gegenstande, um meinen ehrlichen Namen zu defendiren, und ich hoffe, Sie werden das Recht vorbehalten und das Unrecht mit dem Rechte abfinden, nach Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit.

E.: Ich werde meine Pflicht und Schuldigkeit thun, wie es einem ehrbaren Steinhauer zusteht.

F.: Mit Gruss und Erlaubniss, auf was sind wir hier erschienen?

E.: Auf einem ehrbaren Platze! Ist Ihnen der Platz gut genug?

F.: Ja.

E: Ehrbarer Steinhauer, ich danke Ihnen, dass Sie auf mein Begehren erschienen sind; ich hoffe, Sie werden das Recht mit dem Rechte sprechen, und das Unrecht mit dem Rechte abfinden, nach Handwerks Brauch und Gewohnheit.

F.: Ich werde meine Pflicht und Schuldigkeit thun, wie es einem ehrbaren Steinhauer zusteht.

E.: Was sucht Er hier auf diesem ehrbaren Platze?

F.: Meinen ehrlichen Namen zu defendiren.

E.: Ist Er ein Steinhauer?

F.: Es steht zu probiren.

E.: Was steht zu probiren?

E.: Dass ich ein Steinhauer bin.

E.: Warum ist Er ein Steinhauer:

F.: Dieweil ich bei einem ehrbaren Steinhauermeister drei Jahre treu und ehrlich gelernt habe und von zwei Steinhauergesellen ehrlich ausgewiesen worden bin, nach Handwerksbrauch und Gewohnheit, darum bin ich ein Steinhauer.

E.: Warum ist Er ein Steinhauer geworden:

F.: Dieweil ich suche das ehrbare Steinhauerhandwerk zu stärken und nicht zu schwächen, auch alle ehrlichen Meister und Gesellen suche damit zu befriedigen, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit.

E.: Ist Er ein Grüsseler oder Briefeler?
F.: Ein Briefeler!
E.: Welches ist der Unterschied zwischen einem Grüsseler und einem Briefeler?
F.: 7 und 5.
E.: Was weiss Er sich seines Handwerks zu prüfen und zu berühmen?
F.: Dass mein Lehrmeister auch drei Jahre treu und ehrlich gelernt hat.
E.: Was weiss Er sich seines Handwerks noch mehr zu berühmen.
F.: Dass meines Lehrmeisters Lehrmeister auch treu und ehrlich gelernt hat, auch haben mich meine beiden Ausweisgesellen treu und ehrlich ausgewiesen, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit.
E.: Wie viel Hauptpunkte haben wir?
F.: Fünf.
E.: Wie heissen sie?
F.: Gott ehrt die Ehrbarkeit; Gott ehrt die ehrbare Weisheit; Gott ehrt das ehrbare Steinhauerhandwerk; Gott ehrt die ehrbaren Steinhauer-Meister; Gott ehrt die ehrbaren Steinhauer-Gesellen und alle, die in einer guten Beförderung stehen, es mag hier sein oder anderswo.
E.: Wo sind die fünf Hauptpunkte gemacht worden?
F.: Auf den drei Hauptplätzen.
E.: Wie heissen die drei Hauptplätze?
F.: Heidelberg, Magdeburg und Kopenhagen.
E.: Warum ist Heidelberg ein Hauptplatz?
F.: Weil wir die Gerechtigkeit da erhalten haben.
E.: Wo haben wir sie erhalten?
F.: Zu Heidelberg am Schlosse, am linken Flügel.
E.: Warum am linken und nicht am rechten?
F.: Weil die Steinhauer den Steinmetzen da die Arbeit überwiesen haben.
E.: Warum ist Heidelberg noch mehr ein Hauptplatz?
F.: Weil die Steinhauer und Steinmetzen daselbst ein Schloss mit einander gebaut haben, und die Steinhauer haben den linken Flügel schöner gemacht, als die Steinmetzen den rechten.
E.: Warum haben die Steinhauer den linken Flügel schöner gemacht, als die Steinmetzen den rechten?
F.: Weil die Steinhauer mit Klöppel und Eisen gearbeitet, die Steinmetzen hingegen mit Schlägel und Blindeisen.
E.: Warum ist Magdeburg ein Hauptplatz?
F.: Weil unserer ersten Privilegirten ihre Herberge da war.
E.: Wie hat der Herr Vater geheissen?
F.: Andreas Weiss.
E.: Wo hat er gewohnt.
F.: In Madgeburg in der Sonne, in der kleinen Fischergasse.
E.: Warum ist Magdeburg noch mehr ein Hauptplatz?
F.: Dieweil die Steinhauer und Steinmetzen daselbst ein Schloss mit einander gebaut haben, und die Steinhauer haben den rechten Flügel in drei Jahren schöner und zierlicher gebaut, als die Steinmetzen den linken in fünf Jahren.
E.: Warum ist Magdeburg noch mehr ein Hauptplatz?
F.: Weil unsere Heimlichkeiten da verborgen liegen.
E.: Wo liegen sie verborgen?
F.: Zu Magdeburg am Schloss im rechten Flügel.
E.: Warum im rechten und nicht im linken?
F.: Weil die Steinhauer da den Steinmetzen die Arbeit überwiesen haben.
E.: Wie tief liegen sie verborgen?
F.: Neun Klafter tief.
E.: Wer ist dabei gewesen?
F.: Ehrbare Steinhauermeister und Gesellen.
E.: Warum ist Kopenhagen ein Hauptplatz?
F.: Weil unser erster Steinhauermeister allda existirt hat.
E: Wer war sein erster Gesell?
F.: Sein Bruder.
E.: Wie hat er geheissen?
F.: Wie sein Bruder.
E.: Warum ist Kopenhagen noch mehr ein Hauptplatz?
F.: Weil unsere mehrsten Hauptpunkte daselbst entsprossen sind.
E.: Ehrbarer Steinhauer! Wie viel Hauptfragen haben wir?
F.: Sieben.
E.: Wie heissen sie?
F.: Erstens, dass ich ein Steinhauer bin; zweitens, dass ich beweisen kann, dass ich ein Steinhauer bin; drittens, dass ich weiss, woran man mich erkennt, dass ich ein Steinhauer bin; viertens, dass ich weiss, woran man mich probirt, dass ich ein Steinhauer bin; fünftens, dass ich weiss, dass wir drei Hauptplätze haben; sechstens, dass ich weiss, dass wir sieben Hauptfragen haben; siebentens, dass ich weiss, wer der erste Steinhauer war: nämlich Moses.
E.: Wie beweist Er mir, dass Er ein Steinhauer ist?
F.: Weil ich mit Klöppel und Eisen arbeite, reise und wandere; auch bei allen ehrbaren Steinhauer-Meistern und Gesellen zusprechen kann, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit.
E.: Wie zeigt Er, dass Er ein Steinhauer ist?
F.: An Gruss und Anschlag, dass ich bei allen ehrbaren Steinhauer-Meistern und Gesellen zusprechen kann, nach Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit.
E.: Wie probirt man Ihn, dass Er ein Steinhauer ist?
F.: Mit Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit.
E.: Wer hat das ehrbare Steinhauer-Handwerk angefangen und erdacht?
F.: Der heilige Littogius.
E.: Wo hat er es erdacht?
F.: Zu Babylon am Dör.
E.: Wie beweist Er das?
F.: Weil er das erste Stück Stein dazu gemacht hat.
E.: Was war das wohl für ein Stück Stein?
F.: Ein Tragstein.
E: Wo ist er versetzt?
F.: Am babylonischen Thurm, am zweiten Stock vom Grund auf.
E.: Wer war der erste Steinhauer?
F.: Moses.
E.: Warum?
F.: Weil Gott mit ihm auf den Berg Sinai gegangen ist, und ihm die zehn Gebote auf zwei steinerne Tafeln geschrieben und Moses sie mit seiner Hand eingehauen; da ihm die ersten zerbrochen sind, so hat ihm Gott befohlen, er solle zwei andere machen, die den ersten gleich sähen.
E.: Mit was hat er sie eingehauen?
F.: Mit Schlägel und Blindeisen.
E.: Zu was hat er sie eingehauen?
F.: Gott zur Ehre und allen Menschen zum Nutzen.
E.: Wie beweist Er das?
F.: Durch das zweite Buch Moses, das 34. Capitel den 1. Vers.
E.: Wer war der erste Baumeister?
F.: Gott der Herr.
E.: Warum er der erste?
F.: Weil er in 6 Tagen Himmel und Erde erschaffen und am siebenten geruht hat.
E.: Auf was hat er geruht?
F.: Auf einem Steinfelsen.

E.: Von was arbeiten wir?

F.: Von Steinfelsen.

Nun entspinnt sich beim Empfange des Fremden in der Gesellen-Herberge folgendes Gespräch:

E: Mit Gunst und Erlaubniss, ich bin gereist und gewandert.

F.: Mit Gunst und Erlaubniss, ich bin auch gereist und gewandert.

E.: Auf was ist Er gereist und gewandert?

F.: Auf Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit.

E.: Was ist Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit.

F.: Zucht und Ehrbarkeit

E.: Was ist Zucht und Ehrbarkeit?

F.: Verstand und Weisheit.

E: Was ist Verstand und Weisheit?

F.: Heimlichkeit und Verschwiegenheit.

E.: Was ist Heimlichkeit und Verschwiegenheit?

F.: Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit.

E.: Kann Er sich darauf verlassen?

F.: Ja, zu Weg und zu Steg, — zu Wasser und Land, wo uns der liebe Gott hinsandte.

E: Was bewegt Ihn dazu?

F.: Mein ehrlicher Name.

E.: Begehrt Er auch seinen ehrlichen Namen wieder?

F.: Ja.

E.: Wie so?

F.: Weil wir leben nach Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit.

E.: Ist es Recht, dass wir leben nach Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit?

F.: Ja.

E.: Wie beweist Er das?

F.: Mit den Kaiser-Artikeln.

E.: Was steht in den Kaiser-Artikeln?

F.: Recht und Gerechtigkeit

E.: Was heisst Recht und Gerechtigkeit?

F.: Einen jeden rechtschaffenen Steinhauer nach seinen Rechten zu behandeln.

E.: Zu was dient Ihm Verstand und Weisheit, Gebrauch und Gewohnheit?

F.: Es dient mir dazu, dass ich einem jeden rechtschaffenen Baumeister mit Manier und Bescheidenheit zu begegnen weiss.

E.: Zu was dient Ihm Zucht und Ehrbarkeit?

F.: Es dient mir dazu, dass ich meinen ehrbaren Namen zeige, wie auch wieder behalte, wenn ich nach Zucht und Ehrbarkeit lebe. —

Die Lösung des Hüttenstuhls (der wie der Pflaster- und Melkstuhl nur ein Bein hat) geschieht mit folgendem Gespräche:

E.: Ehrbarer Steinhauer, hat Er auch den ehrbaren Hüttenstuhl gelöst?

F.: Es steht zu probiren.

E.: Was steht zu probiren?

F.: Dass ich den ehrbaren Hüttenstuhl gelöst habe.

E.: Was hat Er gelöst?

F.: Was die ehrbaren Steinhauer-Meister und Gesellen in ihren Artikeln nicht erfunden, nicht entbunden, nicht erdacht und doch bei dem ehrbaren Steinhauer-Handwerk hervorgebracht.

E.: Was haben die ehrbaren Steinhauer-Meister und Gesellen in ihren Artikeln nicht erfunden, nicht entbunden, nicht erdacht und doch bei dem ehrbaren Steinhauer-Handwerk hervorgebracht?

F.: Den ehrbaren Hüttenstuhl.

E.: Was will Er damit machen?

F.: Ich will mich darauf setzen und dem ehrbaren Steinhauer-Meister ein Stück Stein darauf verfertigen; — es sei in der Hütte oder ausser der Hütte, zwischen Himmel und Erde, oder auf einem freien Platze, wie es einem ehrbaren Steinhauer zusteht.

E.: Wie hat Er ihn gelöst?

F.: Wie ihn ein ehrbarer Steinhauer lösen soll.

E.: Wo hat er das erste Stück Stein gelöst?

F.: Vor mir:

E.: Wie hat Er es gemacht?

F.: Im Winkel, Maassstab und Richtschnur.

E.: Was hat Ihm sein Lehrmeister mitgegeben, als Er von demselben abgereist ist?

F.: Meinen ehrlichen Namen, Gruss und Anschlag, dass ich bei allen ehrbaren Steinhauer-Meistern und Gesellen zusprechen kann, nach Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit.

E.: Was hat Er hinterlassen, als Er weggereist ist?

F.: Meinen ehrlichen Namen in dem Gesellenbuche, wo auch ein anderer ehrbarer Steinhauer eingeschrieben ist.

E.: Was hat Er hinterlassen, wo Er zuletzt gearbeitet hat?

F.: einen ehrbaren Platz und eine ehrbare Beförderung, dass, wenn ein anderer ehrbarer Steinhauer nach mir kömmt, er auch befördert werden kann.

E.: Wer hat Ihn ausgesandt?

F.: Ehrbare Steinhauer-Meister und Gesellen.

E: Wie weit haben sie Ihn ausgesandt?

F. Soweit das ehrbare Steinhauer-Handwerk zünftig und ehrlich ist.

E.: Wie weit ist das Steinhauer-Handwerk zünftig und ehrlich?

F: So weit es zünftig und ehrlich gehalten wird.

E.: Wie weit wird es zünftig und ehrlich gehalten?

F.: So weit als Seine Majestät der Kaiser Maximilian sein Privilegium gegeben hat.

E.: Warum hat der Kaiser Maximilian sein Privilegium darüber gegeben?

F: Weil er das Recht dazu hatte.

E.: Wann hatte er es gegeben?

F.: Anno 1666 den 22. Juli. (In einem anderen Katechismus wird ebenso falsch Anno 1645, 2. Januar, genannt.)

E.: Wie weit hatte er es gegeben?

F.: So weit das römische Reich eine Beziehung hat.

E.: Wo kommen alle ehrbaren Steinhauer zusammen?

F.: Auf grüner Hütte, auf freiem Plan, auf allen ehrbaren Plätzen kommen alle ehrbaren Steinhauer zusammen.

E.: Was hat ein Steinhauer zu verstehen und zu beobachten?

F.: Seinen ehrlichen Namen, Gruss und Anschlag, dsss er bei allen Steinhauer-Meistern und Gesellen zusprechen kann, nach Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit.

E.: Was muss und soll ein Steinhauer hauptsächlich verstehen und beobachten.

F.: Dass er nicht zu früh, aber auch nicht zu spät zuspricht; zuerst bei den Gesellen, nachgehends bei den Meistern. —

Wenn nun der Hüttenstuhl gereicht wird, legt der Fremde denselben zweimal neben sich auf die Erde, das dritte Mal lässt er ihn zwischen seinen Beinen durchpassiren und setzt sich auf denselben.

Hierauf wird ihm der Willkomm gereicht; er darf dabei den Stock nicht aus der Hand legen, auch das Stockband nicht sehen lassen; — beim Geniessen des ihm dargereichten Brodes nimmt er das Empfangene in die linke Hand, in welcher er den Stock hält, und bricht mit der rechten niemals mehr ab, als er auf einmal in den Mund stecken kann. —

Die Bruderschaft wird auf folgende Art geschlossen:

E.: Ehrbarer Steinhauer, möchten Sie nicht mit einem ehrbaren Steinhauer Bruderschaft machen?

F.: Ich werde es für eine grosse Ehre schätzen, wenn ich Ihnen damit dienen kann.

E.: Ehrbarer Steinhauer, möchten Sie mir nicht erlauben, mit einem ehrbaren Steinhauer Bruderschaft zu machen, wenn es sein kann?

F.: Ja, es kann sein, wenn es aus Liebe geschieht.

E: Ehrbarer Steinhauer, ich möchte Sie angesprochen haben, zu ehrbaren Segenthaten, und ich hoffe, Sie werden dem Rechten beiwohnen, das dabei vorgeht.

F.: Ich werde meine Pflicht und Schuldigkeit thun, wie es einem ehrbaren Steinhauer zusteht.

E.: Nun, weil wir Beide Willens sind, Bruderschaft zu machen, so bin ich schuldig, Du zu sagen. Begehrst Du meinen ehrlichen Namen zu wissen?

F.: Ja.

E: N. N. bin ich genannt, N. ist mein Vaterland, zu N. bin ich geboren und erzogen, zu einem rechtschaffenen Steinhauer auserkoren; — begehrst Du meines Lehrmeisters ehrlichen Namen zu wissen?

F.: Ja.

E.: N. hat er geheissen; — begehrst Du meiner beiden Ausweisgesellen ehrliche Namen zu wissen?

F.: Ja.

E.: N. und N. sind meine beiden Ausweisgesellen gewesen; hörst Du meinen, meines Lehrmeisters, oder meiner beiden Ausweisgesellen ehrliche Namen schimpfen oder schmähen, bei einem Glas Bier oder Wein, so defendire sie fein, wenn es kann sein; — kann es aber nicht sein, so schreib mir ein kleines Brieflein, lass es reisen und wandern, von einer Stadt bis zur anderen, von einer Herberge zur andern, bis dass es kommt in meine eigene Hand; — alsdann will ich mich aufmachen, meinen, meines Lehrmeisters und meiner beiden Ausweisgesellen ehrliche Namen suchen zu defendiren, so gut es sein kann. Frisch Bruder, auf Du und Du trink' ich Dir eins zu, nicht aus Hunger oder Durst.

Bei der Abreise geschieht die Beurlaubung mit folgenden Worten:

„Ehrbare Steinhauer! Es wird Ihnen bekannt sein, dass ich fremd bin; ist es Ihnen noch nicht bekannt, so will ich es Ihnen hiermit bekannt machen, damit, wenn Einer oder der Andere hier ist, der Etwas über mich weiss, der kann sein Wort mit Manier und Bescheidenheit vorbringen, so wird man ihm wieder mit Manier und Bescheidenheit Antwort geben, auf dass, wenn ich heute oder morgen wieder sollte hierher kommen, ich als rechtschaffener Steinhauer bestehen kann.“

Dieser Gruss ähnelt dem der Steinmetzen, die ja auch hinsichtlich der Gebräuche fast übereinstimmen. Diese beiden Verbindungen beherrschten damals die Werkplätze aller grösseren Städte Deutschlands, hielten aber von verschiedenen Plätzen einander ab, so z. B. waren in Carlsruhe nur Steinhauer, während in Wien nur Steinmetzen zugelassen wurden, was ja auch natürlich, da hier deren Hauptstätte, die noch vor nicht langen Jahren das ganze Archiv der Hamburger Steinmetzhütte, als dort mit Wiltgrest der letzte Steinmetz gestorben war, überkommen hat.

So ist dieses Gebrauchthum der Steinhauer, das wir hier mittheilen, offenbar das Verbindungsglied zwischen den Steinmetzen und Maurern, mit derer beiden Gebräuchen, wie dieselben von Fallou und Anderen gegeben werden, viel Aehnlichkeit, an manchen Stellen sogar wörtliche Gleichheit vorhanden ist. Aber gerade deshalb erscheint uns dasselbe nicht unwichtig, weil es uns die Spuren zeigt, die aus der Bauhütte in die Herbergstube führen, und wie zwischen ihnen beiden die Steinhauer stehen, denen es dann bei der Wanderung und Ansprache so ergeht, wie der Fledermaus bei den Vögeln und Mäusen. Von beiden als nicht vollberechtigt angesehen, steifen sie sich nun darauf, etwas Absonderliches zu sein, wie aus den Stellen hervorgeht, wo sie sich über die Steinmetzen hinsichtlich ihrer Arbeit stellen, dabei Moses allerdings zum ersten Steinhauer machen, ihn jedoch mit Schlägel und Blindeisen arbeiten lassen, Werkzeugen, welche den Steinmetzen zuertheilt werden, und von denen gesagt wird, dass sie die Ursache gewesen, warum die Steinmetzen nicht so schön gearbeitet haben, als die Steinhauer, die sich des Klöppels und des Eisens bedienen.

So viel Thörichtes und Triviales auch in diesem Handwerksbrauch, wie in den anderen, unterläuft, so viel gibt es aber auch darinnen, das zu weiterem Forschen anregt und selbst die Spuren eines moralischen Hintergrundes verräth. Jedenfalls ist eine solche Mittheilung zur weiteren und näheren Vergleichung ähnlicher Gebrauchthümer zweckdienlich. (Herz u. Hand.)

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Ausland.

Brüssel. Am 25. v. M. fand eine Gala-Vorstellung der Freimaurer-Logen im Théâtre de la Monnaie statt, zu welcher nur Freimaurer zugelassen wurden, dieselbe war eine äusserst würdige. Sämmtliche Herren trugen die in blau, roth und schwarz gestickten Maurer-Abzeichen. Ein herrlicher Damenflor war zugegen. Der Saal bot einen brillanten Anblick. „Die Zauberflöte“ — „vom Bruder Mozart“ wurde sehr gut executirt. Der Platz vor dem Theater war taghell erleuchtet und den ganzen Abend hindurch von einer unabsehbaren Menschenmenge angefüllt.

Eigenthum und Organ der „Humanitas“.

Chef-Redacteur und für die Redaction verantwortlich: Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 10.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. October 1880.

Eine Reception vor der Einweihung der Loge „Göthe“ in Pössneck.

Von Br.·. Robert Fischer in Gera.

„Willkommen, der Du uns zugleich Dich selbst und gute Botschaft bringst. Sei uns gegrüsst!“

Meine Herren! Sie stehen im Begriffe, Freimaurer zu werden. Sie wollen es werden am Vorabende eines Tages, der einer neuen Bauhütte das Licht gewährt, und so mithelfen an der Gründung dieses Baues. Er soll dem grossen Meister Göthe gewidmet werden, der mit dem bekannten Rufe „Licht, mehr Licht“ einging in das Jenseits seliger Geister. Was könnte mehr und eindringlicher auch Ihnen heute an dieser Stätte in die Seele dringen als dieser Ruf nach Licht! Ist es nicht Ihr Bestreben, Licht zu erlangen, stehen Sie nicht desshalb hier mit verbundenen Augen als Einer, der das Licht sucht? Ja möchten Sie nie ablassen so zu suchen! Vor Allem hier zu suchen. „Hier bin ich gerne, und gerne mag ich bleiben“, das sei Ihr Wahlspruch! Aber wenn das der Fall sein soll, dann muss Ihr Inneres die Idee erfüllen, welche den Bund der Freimaurer durchweht und die mit dem Geiste eines Universalgenies, wie Göthe, untrennbar verbunden ist. Nicht ein engherziger Kreis von Männern findet sich in den Maurerhallen zusammen oder soll sich daselbst vereinigen; die Allgemeinheit der maurerischen Vereinigung duldet keine Engherzigkeit und kleinliche Auffassung, nur in grossen Zügen malt sich das Bild der Aufgabe, die den Maurerbund durchdringt. An der Wende des Jahres, am Hochmittag des Sommers, zu dem heiligen Johannisfeste, wo die Natur in ihrem schönsten Schmucke prangt und Herz und Geist erweitert, wo Alles sich freut, lebt und liebt, da den Eintritt in die Maurerhallen zu erhalten, da das Licht zu entzünden für einen neuen Altar der Wahrheit, ist ein glänzendes Symbol und verspricht für die Folge segensreiche Ergebnisse. Ich möchte nicht, dass Sie ohne das ergreifende Bewusstsein der Bedeutung dieses Tages hier stünden, sondern wünschte, dass Sie durchglüht wären von dem erhabenen Geiste der Humanität, die in alle dem sich abspiegelt. Denn nur dann wird Ihre Aufnahme hier eine erspriessliche und Ihre Theilnahme an dem Werke eine fördernde sein.

Oft versetzen Sie sich im Geiste zurück in jene Zeit, wo vor hundert Jahren ein Göthe das maurerische Licht gleich Ihnen empfing, und seien Sie stolz, mit ihm dem Bunde anzugehören, der seine Fittige breitet über den ganzen Erdenrund, ihm nachzustreben, der des Volkes Edelster hell leuchtet als glänzender Stern für Mit- und Nachwelt und doch beim Scheiden aus dem Diesseits noch immer unbefriedigt in seinem Forschen und Wissen rief: Licht, mehr Licht! So darf auch das, was Sie jetzt sehen werden, nicht Ihre Neugierde nur befriedigen in einem vorübergehenden Gelüste; Sie müssen in Allem, was vor Ihre Seele tritt, nur einen immer grösseren Anreiz finden, weiter zu suchen und weiter zu forschen, immer zum Ganzen streben, von dem Sie nur ein unscheinbarer Theil sind. Desshalb bezeichnen wir Sie als einen Suchenden und stehen Ihnen treu helfend zur Seite. Glauben Sie nicht, dass der Freimaurerbund in seiner richtigen Auffassung einer gewöhnlichen Gesellschaft gleicht, in der man nur nach Belieben den Eintritt begehrt und nimmt; wer sich einem Göthe naht, muss es mit Ehrfurcht thun, wenn er von ihm ergriffen sein soll, wenn er von ihm begeistert werden will. So hoffen und wünschen wir, dass Sie Ihre Schritte hierher gelenkt haben mit dem rechten Ernste und dem ernsten Vorsatze, hier nur das zu suchen, was allein geboten werden kann, der Weg zur menschlichen Veredlung durch den Geist der allgemeinen Bruderliebe.

Wohlan denn, wenn solche Gedanken Sie hierher geleitet haben, dann wird Ihr Beginnen von Segen begleitet sein. Wir vermögen nicht Ihr Inneres zu durchschauen; aber bestätigen Sie Ihre Uebereinstimmung mit diesem Glauben durch ein aufrichtiges: Ja!

Wandersprüche.

a) Wer frei seinen Blick will halten im maurerischen Leben, suche das Licht der göttlichen Wahrheit. Weisheit entzündet's den strebenden Menschen.
b) Wer muthig bleiben will im Gewühle der Welt, scheue nicht den Kampf um Irrthum und Vorurtheil. Stärke bewahrt uns die Palme des Sieges.
c) Wer freudig im Herzen sein will bei der Kälte der sich befehdenden Menschen, bewahre die Liebe zur Menschheit. Schönheit schmückt auch im einfachsten Kleide.

II. Ansprache. Noch seufzen Sie unter dem Dunkel, das sich um Sie verbreitet, noch will das Licht nicht zu Ihnen dringen. Mannigfache Störungen treten auf dem Wege zum Ziele Ihnen entgegen, nur die Stimme treuer Leitung hielt Sie aufrecht.

So kommen wir allmälig nur vorwärts auf dem Pfade des Lichts, und nur Wenigen ist es auf Erden vergönnt ein Göthe zu sein. Aber ringen und streben soll der Mensch, dass er vorwärts komme in seiner Erkenntniss, und nicht müde werden dürfen wir, ist auch der Weg oft noch so rauh. Schreckt Sie das nicht ab? Sind Sie demungeachtet entschlossen, weiter zu schreiten, um das Licht zu schauen? — Noch haben Sie Zeit; noch können Sie ungehindert

zurück; wir wollen nur, wer sich freiwillig erbietet, mit uns zu gehen. — Beharren Sie auf Ihrem Vorsatze Frmr. zu werden! So soll Ihr Wille geschehen!

Weihesprüche:

a) Was den Jüngling ergreift, den Mann hält, Greise noch labet, theurer Freund und Bruder, bleibe Dein glückliches Theil.

b) Gleich sei keiner dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten; wie das zu machen, es sei Jeder vollendet in sich.

c) Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selbst ein Ganzes nicht werden, als ein dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an.

III. Schluss. Wenn ich Sie von hier entlasse, um Sie Ihrer neuen, maurerischen Laufbahn zu übergeben, so möchte ich noch Etwas Ihnen auf den Weg mitgeben, das Sie immer an den heutigen Tag erinnere, an dem Sie in eine so enge Verbindung mit unserem grössten deutschen Dichter gebracht worden sind. Es sind seine eigenen Worte im Faust:

„Hier ist mein Vaterland, hier ist der Kreis,
In dem sich meine Seele gern verweilt,
Hier horch ich auf, hier acht ich jeden Wink,
Hier spricht Erfahrung, Wissenschaft, Geschmack;
Die Welt und Nachwelt seh ich vor mir stehn."

Möchte dieses Wort Ihr steter Begleiter auf der maurerischen Reise sein, und Sie werden sich sehr glücklich fühlen. Wenn Ihre Seele gern an diesem Orte verweilt, wenn Sie sich wohl und heimisch hier fühlen, dann werden Sie auch Ihr Vaterland hier finden; denn wo der Mensch wirkt, da ist sein Vaterland. Und wenn Sie wohl aufhorchen und auf die maurerischen Winke achten, die aus unseren, wenn auch noch so einfachen Symbolen zu Ihnen sprechen, dann werden Sie erkennen, dass Erfahrung aus ihnen spricht, dass tiefe Wissenschaft aus ihnen gefördert werden kann, dass ein reiner und geläuterter Geschmack die alten Formen verwandelt hat in ein ganz frisches geistiges Leben, das da sprudelt wie ein reiner klarer Quell.

Die Loge ist die Welt, die die Menschen aller Länder und Völker vereinigen soll zu Einer grossen Familie, und so erscheint uns in dem Leben und dem idealen Ziele der Maurerei zugleich die Nachwelt, für die wir arbeiten und wirken. „Auf denn, sagt Göthe, und stellen wir die Welt und Nachwelt vor, so ziemt es nicht, nur müssig zu empfangen; das schöne Zeichen, das den Maurer ziert, erblick ich auf des Meisters Göthe Stirne."

Ueber den Einfluss der Freimaurerei auf die menschliche Gesellschaft.

Von Br.·. G. Treu, Mitgl. d. L.·. Freundschaft, Or.·. Pressburg.

I.

Baue Dein Haus im Stillen aus,
Und ist's vollendet mag's die Welt erfahren;
Aber wie Stein' auf Stein' Du fügtest ein,
Soll nur dem Freund sich offenbaren!

II.

Wenn Hässlichkeiten Dir das Aug' umschleiern,
Musst Du auf's Schöne in Dir selber achten,
Und wenn die guten Genien in Dir feiern,
Musst Du das Edle ausser Dir betrachten!

In Nr. 39 der Bauhütte vom September 1880, würdigte Br.·. Findel die unter vorgedachtem Titel in Nr. 9 des Zirkel letzthin erschienene Arbeit desselben Verfassers einer näheren Besprechung.

Was wir in jenem Artikel, welcher in Wirklichkeit das Vorwort zu einer Serie von Arbeiten bilden sollte, die wir auf Anregung eines Vertreters einer uns zuweilen gegenüber stehenden Meinung geben wollten und desshalb einstweilen nur punktirten, hat Br.·. Findel kurzweg escomptirt und uns damit um die Genugthuung gebracht, in einer beabsichtigen Folge dieser Arbeiten die von ihm anticipando gebrachten Bemerkungen der Reihe nach ausführlich zu erörtern.

Nachdem aber Freund Findel seine Einwendungen in einem Zuge bekannt gegeben hat, können wir nicht umhin, zur Zerstreuung seiner Bedenken, hiemit schon heute in allgemeinen Zügen zu antworten.

Hoffentlich gestatten uns die Berufspflichten recht bald soviel freie Zeit, um mit dem beabsichtigten grösseren Elaborate im „Zirkel" — dem sachgemäss für österreichisch-ungarische BBr.·. nächstliegenden Organe — recht bald hervorzutreten.

Unser Freund Br.·. Findel beginnt damit, dass er sagt: „man kann der Freimaurerei eine bedeutsame Mission für die Vergangenheit zugestehen und dieselbe doch für die Gegenwart und Zukunft bezweifeln".

Diesbezüglich müssen wir offen bekennen, dass es allerdings überhaupt nichts gibt, was sich nicht bestreiten lässt; denn wenn es Jemand vielleicht nur darum zu thun ist, irgend eine Sache zu bestreiten, so bieten sich überall einzelne Momente dar, welche die Verknüpfung der seltsamsten Combinationen gestatten.

Wir können absolut nicht glauben, dass Freund Findel unsere Worte anders interpretirt haben will, als wir solche uns dachten.

Wir glauben, auf so hohen Absätzen sich auch unsere Zeit bewegt und wie hoch sie auch noch künftighin in ihrer Entwicklung steigen mag, immer wird das Menschengeschlecht an gewissen moralischen und ethischen Gebrechen laboriren, welche Annahme auch zugleich involvirt, dass Stätten der Sammlung, wie die Logen solche den Erwachsenen bieten, nie überflüssig sein werden.

Ja, wir gehen noch weiter und fragen, sind denn die politischen, religiösen und socialen Constellationen, die geistigen und die sittlichen Errungenschaften in der Welt so brillant günstig, dass sittlich-ethisches Streben als Mummenschanz in die Rumpelkammer des Alteisens geworfen gehören?

Wir glauben, dass alle Schattenseiten der Menschen-Charaktere fortbestehen, so lange Menschen athmen, wenn auch die Thorheiten und Laster der Menschheit mit jeder Generation ein anderes Colorit annehmen.

Eine Zeit denkbar zu halten, in welcher die gesammte Menschheit so „engelhaft" wird, dass alle Institutionen zur Veredlung der Charaktere überflüssig sein werden, dürfte wohl eine jener Utopien sein, mit welchen Realisten nicht rechnen, nachdem die Geschichte aller Völker, Culten und politischen Systeme uns von A bis O zeigt, dass jede Nation, jeder Cultus, jedes politische System seine guten und bösen Elemente erzeugte und dass alle Besserungs- und Veredlungs-Institutionen nur dazu ausreichen, zu sorgen, dass die schlimmen Elemente die besseren nicht überwuchern!

Wenn wir also davon gesprochen haben, dass die Loge den Geist bildet, das Herz festigt und den Menschen erhebt, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden, so ist wohl kein Zweifel zulässig, dass die g.·. und v.·. Loge dieses auch jetzt noch vermag.

Wollte Br.·. Findel aber nur andeuten, dass die Freimaurer-Logen dieses künftighin nicht zu thun vermögen, so müssen wir darauf entgegenhalten, dass die Loge gewiss nicht das Hinderniss ist, — wenn ein Mitglied den Geist nicht bildet, das Herz nicht festigt und den Menschen nicht erhebt ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Einflusslosigkeit ist nur da, wo dem Mitgliede einer Loge ab ovo, von Anlage an, die nöthige Qualification fehlte, ein Freim.·. nach W.·. und Z.·. zu werden, trotz allem Ballastes von Gelehrsamkeit oder Genialität.

So wenig, wie die beste militärische Disciplin aus einem ungeeigneten Rekruten einen Feldherrn machen kann, so wenig können die eifrigsten Bemühungen der Mitgenossen einer Loge einen Menschen zum echten Freim.·. machen, dessen Aufnahme überhaupt ein Fehlgriff war.

Das war zu allen Zeiten so und wird auch künftig so sein. —

Br.·. Findel macht weiter die Bemerkung, dass sich die Untersuchung empfehle, wodurch sich ein Bürger der Gegenwart als ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft erweist?

Wir meinen diese Frage sei wahrlich nicht schwer, sondern seit Freiherrn von Stein, Kant, Fichte u. s. w. genug erörtert worden.

Nach unserer schlichten Ansicht erweist sich ein Bürger dadurch als ein nützliches Mitglied der Gesellschaft, dass er möglichst wenig raisonnirt, sondern vor allem in Familie, Beruf, Gemeinde und Staat ein Muster von eiserner Pflichttreue und Selbstlosigkeit ist.

Nur wer seine „Pflichten" gewissenhaft erfüllt, darf die Stirne haben, von „Rechten" zu sprechen.

Ein Freimaurer soll sich aber vor seinen Mitbürgern „durch erhöhten Pflichteifer" auszeichnen.

Sonst muss man sich gefallen lassen, dass man eingeladen wird, vorerst am eigenen Heerde jene Reformen zu realisiren, welche man von Gemeinde und Staat begehrt.

Der ist somit nicht der bessere Staatsbürger, Gemeindebürger oder Familienvater, welcher nach dem wandelbaren Evangelium einer beliebigen Tagesströmung am meisten „in Loyalität" oder „in Opposition" macht, sondern vielmehr Jener, welcher, ohne auf die grosse Trommel der Popularität zu klopfen, seine Pflicht in besonderem Masse erfüllt, als Mensch, wie als Familienvater, als Gemeindebürger, wie als Staatsbürger.

Gewiss wird auch Br.·. Findel zugeben, dass man ein sehr guter Mensch, ein sehr gewissenhafter Familienvater, ein sehr ordentlicher Gemeindebürger und ein aufgeklärter Staatsbürger sein kann, ohne eine der tagesläufigen Etiquetten an sich zu tragen, ohne eine „öffentliche Persönlichkeit" genannt zu werden.

Als Mensch von Welt wird Br.·. Findel gleich uns ebenfalls schon erfahren haben, dass die Vignette nicht den Wein macht.

Dass somit der Einfluss der freim.·. Institution nur dann echt freim.·. ist, wenn unsere Handlungen die Etiquette der Freim.·. für Jedermann sichtbar an sich tragen, wird Br.·. Findel wohl nicht gemeint haben.

Wir halten diejenigen BBr.·. ebenso wenig für die absolut besten Freim.·., welche ihr Freimaurerthum bei jedem Anlass vorkehren, wie wir jene dafür halten, welche sich mit allen möglichen Freim.·.-Breloquen behängen, und denken, dass es mit diesen unseren Genossen manchmal ähnlich ist, wie mit jenen Frommen, welche vor aller Welt ihre Dickgläubigkeit zur Schau tragen.

Wir halten es da, trotz der modernen Oeffentlichkeits-Seuche, doch mit den „alten" Hütten, welche behaupteten, ein edler Charakter wirke im Stillen und meide alles Cokettiren nach Oeffentlichkeit als modernen Humbug oder Ausfluss persönlicher Eitelkeit.

Wenn von hundert Mitgliedern einer Loge nur fünfundzwanzig an einem Orte als absolut tüchtige Männer geräuschlos arbeiten, dann ist das Wirken eines solchen Logenkreises nicht umsonst, ob sie als „Quidam" in der Oeffentlichkeit gelten, oder als „Freimaurerloge".

Der wohlthätige Einfluss einer Loge ist absolut da, mag auch die freim.·. Anregung der Welt unbekannt sein.

Was aber die Nothwendigkeit der Activität der Freim.·.-Bruderschaft betrifft, so finden wir nicht genau bezeichnet, was die Aufgabe der sogenannten activen (männlichen) Naturen sein soll, ohne unsere Grenzen zu überschreiten.

Im öffentlichen Leben gibt es allerdings viele sogenannte active — männliche — Naturen, welche auf die passiven, receptiven (weibliche) zählen, das heisst, welche gerne auf den Schultern von passiven Elementen auf die Höhe der politischen Plattform zu klimmen suchen.

Ob aber die geistig Befähigten im Frm.·.-Bunde sich je dazu hergeben, ihre Mitgenossen zu „Leiterhaltern" für öffentliche Händel machen zu wollen, das bezweifeln wir entschieden.

Die Geschäfts-, Tafel- und Kartenspielmaurer sind, soweit es solche gibt, ohnehin indifferent für Alles; die ernsten und strebsamen Freim.·. unter uns sind aber doch zu klar denkend, um sich durch irgend welchen Köder von Oben oder von Unten für Zwecke kirre machen zu lassen, die im Grunde Nichts zu thun haben mit der Mission unseres Bundes.

Von allem Aufputz der Redensart befreit, ist eben so viel in der ganzen Welt eine Thatsache, nur der Mann von Talent und von Charakter hat stimulirenden Einfluss auf seine Mitbürger; nur Er allein ist durch das Beispiel der männlichen und besonnenen That eine active Persönlichkeit.

Wenn die Freim.·. unter ihren Mitgliedern innerhalb aller Partheien jedes Landes recht viel solche Leute des guten Beispiels zählen, so werden dieselben Einfluss haben und dadurch auch die Principien derselben Nachahmung finden.

Ginge die Freimaurerei über diese Grenzlinie hinaus, dann wäre sie nur eine Magd im Dienste von Tages-Strömungen.

Sie soll aber keine Magd der Partheien sein, sondern eine Macht innerhalb aller Partheien und das wird sie stets bleiben, wenn ihre Mitglieder den Bundes-Principien getreu bleiben, wie auch die Meinungs-Moden sich gestalten.

Sie wird dann nicht blos indirect die Pflichten der Vergangenheit erfüllen, sondern auch weit hinaus über jene der Gegenwart, auch indirect die Pflichten der Zukunft lösen helfen. —

Wer unbefangen um sich blickt, der wird finden, dass es im öffentlichen Leben weitaus noch nicht so rosig bestellt ist, als uns die Phrase glauben machen will.

Die Rechte auf dem Papier sind der Wirklichkeit, der Entwicklung des Rechtsgefühls um Jahrhunderte und Jahrtausende voraus geeilt.

Da überdies mit jeder neuen Generation die sämmtlichen menschlichen Bedürfnisse für Geist und Leib wechseln, so werden sich auch für jede folgende Logen-Generation neue Gebiete edlen Wirkens finden und damit auch Territorien steten Einflusses und Zeugnisses für vorhandene, gesunde Kraft.

Die Logen können daher unbesorgt sein um Arbeit; sie wird nie fehlen, so lange Tag und Nacht sich ablösen und die Auswahl der Logen-Mitglieder eine absolut strenge ist.

Sie mögen sich wohl hüten, ihre Kräfte zu zersplittern durch sogenanntes corporatives Einwirken, nach Aussenzielen, welche unseren Principien ferne liegen.

Je mehr dieselben nach aussenhin ihren Blick lenken würden, — desto schlotteriger würde die Arbeit der innern Mission und desto lockererer das Band der Freundschaft zwischen den Gliedern einer Loge.

Der Bund verlöre nothwendigerweise durch das Ablenken der Gedanken auf Aussendinge, seinen Mitgliedern gegenüber an Cohäsionskraft und desto matter würde die

Adhäsionskraft seiner Genossen zu ihren Mitgenossen und zum Bunde.

Das öffentliche Leben hat religiöse, politische und sociale Vereine jeder Art genug und wer von uns einer besonderen jener Richtungen leben will, habe den Muth sich dort anzuschliessen, wohin seine Neigung für expansives Wirken hinleitet.

Aber seine Mitgenossen belästige Niemand, ihm dorthin zu folgen. Eines schickt sich nicht für Alle.

Die Logen müssen uns Allen das einigende, neutrale Gebiet bleiben, die letzte, heilige Freistätte in diesen Zeiten der Verhetzungen, wo wir uns aus der centrifugalen Wirksamkeit im Gemeinleben wieder von allen Parteien zusammen finden, um der centripedalen Wirksamkeit zu leben, Diejenigen durch Freundschaft und Liebe wieder nahezubringen, welche die Strömungen der Zeit abgelenkt haben vom beglückenden Ideal einer in Freundschaft, Achtung und Menschenliebe vereinten Familie.

Dass manche Zeiten nicht geeignet sind, freim.·. Einfluss Gehör zu verschaffen, ist Erfahrungssatz; aber ein ruhiger Baumeister grämt sich darum nicht.

Er weiss, die Strömungen wechseln ewig und damit kehren auch manche heute „Strikende" wieder zur Arbeit im freim.·. Sinne.

Wir dürfen nur uns selber nicht verlieren in Phantomen oder im Unmuth; dann wird für jeden Einzelnen von uns die Zeit nahen, — durch unser Beispiel uns Anerkennung und Einfluss zu sichern in Haus und Gemeinde, in Staat und Menschheit.

Das Wasser der Reinigung.

Von Br.·. Jörg.

Wir haben in Nr. 10 des Zirkel vom 15. October v. J. und in Nr. 1 des Zirkel vom 15. Jänner d. J. zwei Abhandlungen gebracht, deren Abschluss die vorliegende Zeichnung bilden soll.

Wir sprachen damals von der symbolischen Bedeutung gewisser Formalitäten, welche der Aufnahme-Weihe nach dem Gebrauchthum eines älteren Rituals voranzugehen pflegten.

Es wird der Festigung des zünftigen Kenntnissschatzes unserer Mitgenossen nicht abträglich sein, wenn wir hiemit den weiteren Versuch wagen, auf den ethischen und sittlichen Gehalt hinzuweisen, welcher in der in obiger Aufschrift erwähnten Andeutung verborgen liegt. —

Die unerbittliche Sorge um das Dasein, welche uns die Pflicht auferlegt in den schweren Zeiten der Gegenwart Alles aufzubieten, uns in Beruf und Haus und in Stellung, im Gemeinde- und Staatsleben auf der Höhe unseres persönlichen Einflusses zu erhalten, lässt oft kaum Muse, mit sich selbst sich zu beschäftigen.

In der Umschau, wie es mit der Sicherung unserer materiellen Existenz, mit der Erhaltung der Ordnung im Gemeindehaushalte und mit der staatlichen Wohlfahrt beschaffen sei, erübrigt wenig Zeit zu weiteren Dingen.

Und wenn wir sie finden, diese seltenen freien Stunden, dann lechzen wir nach ein wenig Rast, um sie der nöthigen körperlichen Ruhe und der Erholung der überangestrengten Geisteskräfte zu überlassen.

Wie wenig Zeit bleibt da noch übrig für eine doch nicht minder wichtige Beschäftigung, für die Selbstschau, wie es denn mit der Ordnung beschaffen sei, in Hinsicht der Fortbildung der geistigen und sittlichen Kräfte, seitdem wir dem veredelnden Einflusse all' der Anstalten entwachsen sind, welche den Grundstein zu unserer Bildung und Gesittung gelegt haben, durch Entfaltung der in unserer jugendlichen Individualität vorhanden gewesenen Bildungskeime?

Und wenn man eine Stunde dieser inneren Sammlung findet, welche Wehmuth durchzieht da manches Menschenherz!

Wo sind sie hingekommen, die Tage goldenen Scheins, wo Diese und Jene unserer Jugendfreunde noch so kampfesmuthig und so siegeshoffnungsvoll zu den Füssen ihrer Jugendbildner sassen und sich sehnten nach der Zeit der Reife, die sie befähigen sollte zum frischen, fröhlichen Streit für das Ideal eines Himmelreiches auf Erden?

Im rauhen Kampfe um die Wirklichkeiten des Lebens sind alle diese erhebenden Ideale in den Hintergrund des Herzensschreines zurückgedrängt worden, die jene Sonnenstrahlen erzeugten, welche das Streben jüngerer Tage vergoldeten, und man möchte behaupten, dass der Ausdruck der sichtbaren Unruhe und Unzufriedenheit, welchen wir auf so mancher Menschen-Stirne lesen, nichts als der Wiederschein der Stimmung ist, dass ihr Wirken jenes idealen Anfluges entbehrt, der, selbst in seinen Illusionen, die unermüdliche Schaffkraft verleiht, allen Gefahren und Hindernissen Trotz zu bieten, welche angestrebte Ziele in Sicht stellen.

Darum kein Wunder, dass sich so manches Menschenherz nach dem „verlorenen Paradiese jener Jugendtage goldenen Scheins" zurücksehnt, in welchen die Welt, inmitten allerlei Beschwernisse, doch noch so manche Genugthuung bot für ein selbstloses Streben und Ringen nach Besserung der Unvollkommenheit menschlicher Zustände.

Zwar ist auch die von Zeloten und Schwärmgeistern so verlästerte Gegenwart nicht ohne vereinzelte Erscheinungen, welche das Herz und den Blick erheben.

Allein das, was in so vielen Factoren des öffentlichen Lebens positiv abstösst, das ist auf allen Gebieten menschlichen Wirkens das immer auffallendere Hervortreten von sicher wenig-berufenen Elementen, welche die Etiquette gemeinnützigen Wirkens an sich tragen, während hinter all' dem Treiben gar oft nur eitel Humbug oder Geschäftelhuberei ist.

Nehmen wir z. B. das Gebiet humanitären Strebens.

Wie drängt sich nicht die triviale Eitelkeit vor, um unter der Vignette samaritanischen Wirkens die gewöhnlichste Almosenspenderei aus anderer Leute Taschen zu cultiviren, bei denen es sogenannten wohlthätigen Frauen und Männern nur zu oft darum zu thun ist, ein „Comité-Mascherl" zur Schau zu tragen.

Betrachtet das Leben auf dem religiösen Gebiete.

Wir gehören nicht zu den erhabenen Lichtern des Freidenker-Congresses zu Brüssel vom Jahre des Heils 1880, welche Religiosität für das „besondere" Merkmal menschlicher Begriffsstützigkeit halten; wir sind sogar so ketzerisch zu bekennen, wir meinen, so wie die Wissenschaft die Geister erleuchten soll, so müsse die Religiosität die Herzen erwärmen, wenn die Menschen nicht zu „hehren" Raubthieren ausarten sollen.

Wenn nun die verschiedenen Führer der sogenannten Glaubensparteien im Dogmenstreit sich verfeinden, statt ihre Gläubigen, im Geiste aller Religionsstifter, zu sittlichen und liebevollen Wesen heranzubilden, dann wird man es Niemand verargen können, wenn man unfruchtbaren Zänkereien keinen Geschmack abzugewinnen vermag und sich auf sein „Kämmerlein" beschränkt.

Wenn die Koryphäen der Sorge um die öffentliche Wohlfahrt (vom Parteihasse verblendet) wechselseitig sich verleumden und persönliche Ehrsucht als Motor von allerlei Agitationen bemerkbar wird, dann wird man Niemand der Gleichgiltigkeit gegen das Gemeinwesen beschuldigen können, der zu stolz ist, sich als Leiterhalter herzugeben für hervordrängende Streber. Es degradirt sich Niemand freiwillig zum „Voting-cattle", wie die Drahtzieher der ameri-

kanischen Plattform unter vier Augen die Volksmenge zu betiteln belieben.

Kein Wunder, dass es zu allen Zeiten unabhängige Charaktere genug gab, welche bei solchen Zeiten der allseitigen Verhetzung immermehr von allem öffentlichen Leben entfernt bleiben, weil sie keine Stellen- und Auszeichnungsjäger sein wollen.

Kein Wunder, dass eine Zahl unabhängiger Charaktere sich nach einem Platze sehnten, wo sie sich (ferne von Berufs- und Haussorgen) unbelästigt wussten von wechselseitiger Verketzerung bester Absichten, wo dieselben sich mit einem Worte lediglich „als Menschen“ „unter Menschen“ verbunden wussten, die zusammen kommen, um aus der verjüngenden Quelle „reinen Menschenthums“ Kraft zu schöpfen zu neuem Lebensmuth für die Verwirklichung der Fleischwerdung ihrer Jugend-Ideale.

So ist die Loge für Viele unserer Bundesgenossen „zum Brunnen des Heils“ geworden, in dem sie untertauchten, um die verlorene Lebenslust wieder zu finden, zur treuen Erfüllung aller auf ihnen ruhenden Lebenspflichten.

In diesem Sinne legt auch eine gewisse Formalität bei der 3. R. dem C. nahe, dass die Principien des Freim.·.-Bundes, gleich wie Wasser den Körper reiniget, also auch Geist und Charakter jedes Mitgliedes schützen sollen vor jeder Unreinheit der Absicht unserer Handlungen.

Da aber nur ein klarer Geist oder ein unverdorbenes Gefühl auf der Wanderung des Lebens den rechten Weg zu finden vermag, so erhellt für jeden aufrichtigen Freim.·. aus dem Sinne der erwähnten Formalität, dass alle Einwirkung der Mitgenossen auf Veredlung des Charakters und Klärung des Geistes eines Mitgliedes verlorene Liebesmühe ist, sobald die Vorbedingungen dazu: „klarer Kopf und edles Herz“ dem Candidaten fehlen.

Denn ohne diese Voraussetzungen werden die edlen Grundsätze unserer Gemeinschaft für ihn nie zum krystallhellen Wasser, welches sein Wesen reiniget von den Schlacken menschlicher Fehler und Schwächen.

Dieses müssen wir Alle auf das Ernsteste berücksichtigen . . .

Der fragliche Gebrauch mahnt sohin stets an den Ruf: „Erwäget bei jeder Anmeldung den wahren inneren Werth eines S. und fürchtet die blosse Erhöhung Euerer Mitglieder-Zahl.“

„Weihe empfängt nur, wer selber sich weiht!“

Eine offene Bitte an alle Jene, welche es angeht.

Der Unterfertigte erlaubt sich der Aufmerksamkeit unserer Werkgenossen nachstehenden Sachverhalt zur Würdigung zu unterbreiten.

Die meisten Bauhütten haben in Folge der erleichterten Verkehrsverhältnisse gegen frühere Zeiten eine viel beträchtlichere Anzahl sogenannter „auswärtiger Mitglieder“.

Diese auswärtswohnenden Mitglieder sind meistentheils ohne allen näheren Verband mit ihren Stamm-Logen.

Sie geben nur mit verhältnissmässig geringen Ausnahmen ihren Hütten Nachrichten und bemühen sich wenig für die Verbreitung frm.·. Tendenzen; auch gewinnen sie unserer Sache selten brauchbare, neue Anhänger.

Nicht minder vernachlässigen aber auch viele Logen die Pflege des officiellen Zusammenhanges mit ihren auswärts wohnenden Mitgliedern; selbst die Bürgen enthalten sich gar oft des einfachsten privatlich-schriftlichen Verkehrs mit solchen Genossen und wenn der Schatzmeister nicht wäre, welcher seine Quartalbeiträge reclamirte, würden diese auswärtigen Mitglieder wohl öfters der gänzlichen Vergessenheit anheimfallen.

In verschiedenen Mitglieder-Verzeichnissen fremdländischer Logen befinden sich Mitglieder aufgeführt, welche z. B. angeblich in Wien, Prag u. s. w. wohnen sollen, die aber schon seit Jahren diese Domicile verlassen haben, ja sogar längst nicht mehr leben sollen; merkwürdige Ordnung!

Auch die an den Werkplätzen wohnenden Bundes-Angehörigen benützen bei Reisen nach Auswärts nicht häufig genug die Gelegenheit zum Besuche von auswärtigen Bauhütten.

Statt als Sendboten zu dienen, die verschiedenen Oriente mit einander in lebendigen Contact zu bringen, besuchen dieselben häufig nur jene Bbr.·., welche sie wegen geschäftlichen Rücksichten auffinden lernen . . .

Diese Umstände entsprechen wohl gewöhnlichen Vereinsverhältnissen; aber sie entsprechen nicht der Ideen-Gemeinschaft, welche alle Jene verbinden soll, die sich BB.·. Freim.·. nennen, und wir lesen aus der Lauheit, mit welcher die Verknüpfung frm.·. Fäden an manchen Orten gepflogen wird, wie weit wir noch an einzelnen Orten entfernt sind von dem Urbild einer Loge, wie sie sein soll und von BBr.·., wie dieselbe unserem Bunde nöthig sind.

Eine jede Bauhütte sollte eines ihrer am Sitze des Werkplatzes wohnenden Mitglieder bestimmen, welches die Fühlung mit einem bestimmten auswärts wohnenden Bruder festhält, und ihm nicht nur quartale Berichte über die Verhältnisse der Heimathhütte gibt, sondern auch darauf zu achten hat, dass dieser ihm jährlich mehrmals Nachricht gibt von seinem Wirken im Interesse der gemeinsamen Sache, in Besuchen anderer Oriente u. s. w.

An manchen Orten besorgt dieses der Bürge als natürlicher Vertreter.

Nach den Aufzeichnungen des Verfassers dieser Anrege wohnen viele Hunderte von BBr.·. in Cisleithanien, die im Auslande aufgenommen wurden und von welchen nur ein kleiner Theil an der Verbreitung der k.·. K.·. thatsächliche Mithilfe leistet.

Hie und da begegnet man einer Anzahl von solchen Mitgliedern bei einem Geselligkeits-Abend.

Die Mehrzahl jener Mitglieder, welche an fremdländischen Orienten aufgenommen wurden, leistet aber für die Festigung und Klärung unserer Institution auf österr. Boden nichts oder beschränkt sich auf jene fadenscheinige Kritik hierländischer Zustände, welche Mangel an Kenntniss der thatsächlichen Verhältnisse immer hervorbringt und womit sich häufig die Schwäche verdeckt, dass den Betreffenden der Muth, der Wille oder die Fähigkeit mangelt, dazu mitzuhelfen, unsere Verhältnisse zu consolidiren.

Solche BBr.·. vergessen den Erfahrungssatz: „Schwer ist die Kunst, leicht der Tadel“.

Sicher würden Alle in der Diaspora Cisleithaniens wohnenden Genossen den BBr.·. aus Logen, welche nicht unter dem Schutze der Ehrwürdigsten Grossloge von Ungarn arbeiten, sehr verbunden sein, wenn diese BBr.·. ihr freim.·. Licht nicht unter den Scheffel übertriebener Bescheidenheit und allzu spröder Zurückhaltung stellen würden.

Gewiss würden es sogar die BBr.·. der Diaspora Cisleithaniens dankbar anerkennen, wenn uns solche sachkundige Bundesgenossen mit dem Beispiel vorangehen würden, die Verlockung zu überwinden, blos negative Kritik zu üben; denn nur durch positive Leistungen kann die Freim.·.-Diaspora in Cisleithanien sachgemäss consolidirt werden.

In der Hoffnung, dass unsere verschieden fremländischen „Kunstkritiker“ dieser Bitte willfahren, begrüsst dieselben bestens

Br.·. Erwin, von Friedrichsfeld.

Poesie.

Entstehe — Vergehe! inmitten dieser Pole
Zieht sich des Erdelebens kurze Bahn,
Läuft flüchtig hin wie auf beschwingter Sohle
Und langet kaum bei Ruhepunkten an:
Du bötest gern dem steten Drange Halt —
Er spottet Dein mit trotziger Gewalt.

Doch ob unhemmbar auch die Reise eilet,
Wie Jahr für Jahr sich Stund' an Stunde reiht,
Zum Wegegeld ward Sterblichen ertheilet
Die Münze, der die Echtheit Dauer leiht,
Und deren Prägung jede Stätte kennt,
An der für Menschenwohl das Feuer brennt.

Ein Kind noch, hast Du ihren Klang vernommen,
Da Dich der Mutter Arm in Schlaf gewiegt,
Und als Du zum Bewusstsein Dir gekommen,
Hast Du den Wiederhall in Dank gefügt,
Und bei der Trennung von dem Vaterhaus
Geleitete ihr Segen Dich hinaus.

Sie lenkte Deinen Fuss auf eb'nen Wegen
Weitab von Zwietracht, Groll und wüstem Streit —
Sie brachte Dir der Jungfrau Herz entgegen,
Die zur Gefährtin rein sich Dir geweiht,
Und die, wenn Deine Stirn voll Falten stand,
Sie glättete mit tröstungsreicher Hand.

Sie warb Dir Brüder in der Edlen Kreise,
Wohin Wahl oder Schicksal Dich geführt,
Und einte Dich mit ihnen zu dem Preise
Der Königlichen Kunst, wie sich's gebührt,
Die Hammer, Winkelmass und Kelle schwingt,
Damit der Bau des Menschenthums gelingt.

Und dass er stehe felsenfest und ehern,
Wie weise Vorzeit seinen Grund gelegt,
Soll jedes Alter nach Beruf ihn nähern
Dem Gipfel der Vollendung, unbewegt
Durch Missgunst, Rückschlag, arge Zeit der Noth,
Wenn Unverstand der Herrschsucht Hilfe bot. —

So weist die Liebe zwanglos auf die Treue,
Die unablässig Dienst der Pflichten übt,
Zur alten Schaffenslust erfreulich neue
Und rege Kräfte der Entfaltung giebt;
Die frisch aus Heut' das bessere Morgen schliesst,
Bis breit und tief der Born des Lebens fliesst.

Sie wahren Beide wohlbedacht die Kette,
Die sich ein Goldreif um den Erdball schlingt,
Dass sich der Bruder zu dem Bruder rette,
Sobald Gefahr und Sturm ihn bang' umringt —
Sie ordnen der Gesellschaft Ziel und Kern
Und sind Freimaurern nicht blos Hoffnungsstern.

Denn über der Geschlechter ew'gem Schwinden
Schwebt ihr erhab'nes Bild am Himmelszelt;
Obschon die Einzelnen nur zeitweis sich hier finden,
Durch sie ergötzt, gestalten sie die Welt,
Da ihr auf sorglich angestrebtem Pfad
Das Glück des Friedens und der Freiheit naht.

Heil uns! Dem hehren Namen uns'rer Hütte
Hebt Zuversicht den Blick vom Staub empor:
Wie strahlet doch zu Lieb' und Treu' als Dritte
Unsterblichkeit aus Ostens Licht hervor!
Geknüpft für Zeit und Ewigkeit ward solches Band
Und seine Weberin „Urania" genannt.

Br. A. M.

Die Mitglieder-Verzeichnisse betreffend.

In dem Artikel „Schmerzensschrei eines Archivars", welchen der Zirkel jüngst gebracht hat, ist von den Schattenseiten gesprochen worden, welche verschiedene Neuerungen in der Anlage der Mitglieder-Verzeichnisse im Gefolge führen.

Der Einsender macht auf eine andere Schattenseite der jetzigen Schnellfertigmachungssucht dieser Listen Seitens mancher Logen-Secretäre aufmerksam.

Wer die Mitglieder-Verzeichnisse alter Logen (mit geübten Kunstgenossen) ansieht, wird nach einer mehrmaligen Durchsicht einer solchen Liste in der Lage sein, sich ein ziemlich brauchbares Bild zu machen von dem frm.·. Eifer der einzelnen Mitglieder.

Jene Verzeichnisse enthalten nicht nur die feste Matrikel-Nummer neben der sich jährlich verändernden fortlaufenden Nummer jedes Mitgliedes einer Loge, sondern sie geben das Geburtsjahr jedes Mitgliedes, und unter einander die drei Jahreszahlen der Aufnahme, der Beförderung und der Erhebung z. B. 1870 1873 1875

Dieser Ausfertigungsmodus, (welcher wegen der Unordnung mancher Matrikelbücher als „veraltet" verketzert wird, weil im Moment der Drucklegung der Verzeichnisse eine allgemeine Suche nach fehlenden Daten eintritt) hat aber viele Vortheile.

Ist z. B. Bruder N. N. in der Aufnahme-Colonne markirt 1870 und es findet sich später kein Zusatz in der Beförd.-Colonne und in der Erheb.-Rubrik, so wissen wir, dass wir ein Mitglied vor uns haben, das dem Logenleben seit seiner Aufnahme ziemlich fremd blieb.

Findet sich in der Beförd.-Colonne z. B. der Beisatz 1873, so können wir annehmen, dass der Betreffende seinen Mitgenossen mindestens keinen Anlass zur Unfreude gegeben hat, weil ihm sonst die sichtbare Promovirung nicht zugestanden worden wäre.

Ist seit 1873 nach einigen Jahren keine Erhebung erfolgt, so haben wir wohl ein Mitglied vor uns, welches seiner Loge fremd blieb, oder von seinem Werkplatze entfernt lebt oder kein Verständniss für das innere Wesen der k.·. K.·. hat, weil irgend ein, jedenfalls dem Zwecke der Freim.·. sicher untergeordnetes Vorkommniss ein solches Mitglied im Eifer erkalten machte.

Man sieht aus derart angelegten Verzeichnissen auch sonst noch Allerlei, was die Beurtheilung der Führung der einzelnen Logen-Mitglieder für Fernstehende kaleidoskopisch darlegt und die Grosslogen haben besonders guten Grund deshalb an dem „alten" Modus festzuhalten, ihre Collectiv-Listen correct aufzumachen. ±

Fataler Zufall.

Nach dem Rituale einer der fortschrittlichsten Grosslogen ist es das besondere Merkmal eines Freim.·., dass er die Pflichten, welche Beruf, Familie, Gemeinde und Staat erheischen, in **erhöhtem** Masse erfüllt.

Hieraus folgert, dass unsere Bundesmitglieder auch in der Sorge für die Consolidation unserer Organisation stets durch mustergiltigen Eifer sich auszeichnen.

Dass diese Voraussetzung zum öfteren alterirt wird, zeigt uns Nr. 7 des Kelet, woraus wir mit wirklichem Bedauern gelesen haben, dass von den 24 Logen unseres Verbandes bei der Quartal-Versammlung vom 4. Juli d. J. nur die Repräsentanten von 12 Logen erscheinen konnten.

Dieses Vorkommniss kann bei auswärtigen Lesern leicht auffallenden Eindruck machen.

Wenn BBr.·., welche den Logen durch die Ehrwürdigste Grossloge als Genossen empfohlen wurden, die diese Vertrauens-Auszeichnung in erster Reihe verdienen, bei solchem Anlass fehlten, dann müssen wir das Zusammentreffen von Umständen beklagen, welche es einer so auffallenden Anzahl von Lichtern unmöglich machten, der Quartalversammlung anzuwohnen.

Vielleicht könnte durch Ernennung von Stellvertreter-Repräsentanten derartigen fatalen Wiederholungen vorgebeugt werden? □

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Wien. Mit brdl. Liebe und dankbarer Freude gedenke ich heute des herrlichen Abends vom 25. September a. c., an welchem es mir gegönnt war, einer Arbeit der Loge „Balduin zur Linde“, Or. Leipzig, beizuwohnen.

Die Worte der Weihe, mit welchen der allverehrte Br. Marbach, Mstr. v. St. dieser Bauhütte diese einleitete, habe ich bis zur Stunde von keinem beredteren Munde vernommen. — Wer je von dem Werthe und der Wichtigkeit, von der Art und Weise, wie eine Arbeit geleitet werden soll, durchdrungen ist, der wird es zu würdigen wissen, wenn ich sage, dass wenn auch die Verschiedenheit der Meinungen über das Wesen der Freimauerei gross und mannigfaltig ist, man durch Br. Marbach zu einhelliger Denkart und Gesinnung gebracht werden kann. —

Sein geläuterter Geist, die Wärme seines Herzens, die Liebe zur Sache bilden die Grundpfeiler des rein Menschlichen in ihm. In der Art, wie Br. Marbach die beiden neu Aufzunehmenden begrüsste, in dem herzerhebenden Sinne, wie er ihnen das Wesen unseres Bundes erklärte, werden Manche gewahr worden sein, dass das rein Menschliche keine leere Redensart sei und dass das sogenannte Geheimniss, welches den Geist der Freimaurerei zum unauflöslichen Räthsel für viele bildet, hier zur vollen Klarheit gelangte. — Der s. E. Br. Marbach wurde bei der Arbeit von den übrigen Funktionären in höchst liebevoller Weise unterstützt, was auf die zahlreichen Anwesenden fremder Oriente einen wohlthuenden Eindruck machte und ich bin überzeugt, dass Alle, gleich mir, an diese Arbeit mit inniger Freude stets gedenken werden. —

Ich kann meinen Bericht nur mit dem Wunsche schliessen, dass jene Brr., welche der Weg gleich mir nach Leipzig führen sollte, es ja nicht unterlassen mögen, einer so erhebenden und weihevollen Arbeit des Br.'s Marbach beizuwohnen.

Br. M. A.

Neudörfel. Nach fast dreimonatlichen Ferien hat am 6. d. M. die „Humanitas“ ihre Arbeiten wieder aufgenommen und werden wir nicht ermangeln von Zeit zu Zeit die Leser unseres Blattes von den wichtigeren Vorgängen in dieser Bauhütte Bericht zu erstatten. —

Wir wollen hoffen, dass die Brr. der „Humanitas“ wie immer bestrebt sein werden, jenem Ideale, von dem wir alle durchdrungen sind, nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten kräftigen Ausdruck zu geben, dass der Geist der echten Brüderlichkeit stets in ihrer Mitte walte.

—r.

Neudörfel. Mit Tafel Nr. 4742/2 ex/1880 der Gr.-Loge von Ungarn theilt uns dieselbe mit, dass die Grossloge von Liberia mit Tafel vom 27. Juli l. J. den Br. Géza Csáky, Grossalmosenier und dep. M. der Loge Galilei zu ihrem Repräsentanten bei der Gr.-Loge von Ungarn ernannte.

Budapest. Br. Praetorius wurde in der Quartalversammlung der Gr.-Loge von Ungarn vom 4. Juli 1880 zum Grosscensor ernannt, somit in die Reihe der Grossbeamten aufgenommen.

Budapest. Br. John Hervey, Grosssecretär der Gr.-Loge von England und Ehrenmitglied der Gr.-Loge von Ungarn ist i. d. e. O. eingegangen. — Ferner sind i. d. e. O. eingegaugen: Br. Wilhelm Scheuermann, Altmeister und Almosenier der Loge zur Verschwiegenheit, Or. Pressburg am 14. Sept. l. J. Br. Coloman Gsanády, I. Aufseher der Loge László Király in Grosswardein am 2. Aug. und Br. Dr. Mor. Kralovszky, dep. M. der Loge László Király in Grosswardein am 29. Juli.

Nach der „Bauhütte“ ist im Or.·. Leipzig Br.·. Hofrath Professor Dr. Robert Naumann unter grosser Theilnahme seiner Freunde zur Ruhe bestattet worden. Derselbe war I. Aufseher der Loge Balduin z. L. im Or.·. Leipzig und ein ebenso eifriges, wie ehrenwerthes Mitglied jener Bauhütte.

Ungarn. In Igló, Zipser Comitat, hat sich eine neue Loge unter der Jurisdiction der Grossloge von Ungarn gebildet.

Ausland.

Berlin. Allerlei Blätter behaupten, dass im deutschen Reichstag Vorlagen erwartet werden, welche durch Herstellung einer Art staatlicher Arbeiter-Invaliden-Cassa u. s. w. den social-demokratischen Agitationen die Spitze abbrechen dürften. Wenn die Lösung des Problems gelingt, den braven Arbeiter gegen Noth im Alter zu schützen oder wenigstens der Weg dazu mit Aussicht auf Erfolg betreten wird, so vollzieht sich eine der grössten socialen Wandlungen für die künftige menschliche Gesellschaft in friedlichster Weise.

Schweiz. Nach einem Rundschreiben der Grossloge „Alpina“ ist in Lugano eine Winkelloge eröffnet worden, vor deren Besuch alle Freimr.·. gewarnt werden. (Wahrscheinlich haben wir es hier mit einen sogenannten Schlupf italienischer Carbonari zu thun, welche den Namen Freimr. des öfteren für politische Wühlereien zu missbrauchen beliebten.)

Rumänien. Der Gross-Orient von Lusitanien hat in Turn-Severin die Loge „Hyram“ eröffnet.

Paris. Dem August-Hefte der freim.·. Zeitschrift Chaine d'Union entnehmen wir folgende Mittheilungen:

Gross-Orient von Spanien. Der Gross-Orient von Spanien hat sein 100jähriges Gründungsfest gefeiert und zur Erinnerung an dieses Geschehniss eine Denkmünze in Bronce ausgegeben, welche die Umschrift trägt: Grossorient von Spanien, gegründet 1780 durch den Grafen von Aranda.

* * *

Toulon. Am 17. August d. J. feierte die Loge im Or.·. Toulon, „la parfaite Harmonie“, „les coeurs réunis“ und „les amis réunis“ ein gemeinschaftliches Banket, welchem Br.·. Constans, gegenwärtiger Minister des Innern, anwohnte. — Br.·. Constans wurde 1857 in der Loge „coeurs réunis“ aufgenommen, war mehrere Jahre Ven.·. tit.·. dieser Loge und ist gegenwärtig Ehrenaltmeister dieser Hütte, so wie jener der Loge „parfaite Harmonie“.

* * *

Der Gross-Orient von Frankreich hat drei neue Logen die Aufnahme bewilligt: Loge concorde et persévérance im Or.·. Annonay, Loge enfants de Rabelais im Or.·. Chinon und Loge frères numides, Or.·. Bougie (Algier).

Paris. Grande Loge Symb.·. Ecossaise. Eine seltsame Erscheinung frappirte uns schon vor einiger Zeit.

Als wir dem Berichte einer befreundeten Grossloge die Anzeige entnahmen, dass sich eine Anzahl schottischer Logen vom Suprême Conseil im Or.·. Paris abzweigen wolle, hielten wir jene Nachricht für verfrüht.

Leider bestätigt sich dieselbe.

Eine Anzahl von Logen, der angeblich allmälig unerträglich gewordenen Trotzherrschaft des verstorbenen Grossmeisters Br.·. Cremieux, haben sich thatsächlich bereits seit November 1879 neun Logen vom Suprême-Conseil losgetrennt und gründeten die „Grande Loge Simbolique Eccossaise" im Or.·. Paris.

Warum sich die Abgetrennten nicht dem G.·.-Or.·. de france angeschlossen haben, begreifen wir nicht.

Es scheint neuer Grundsatz zu werden: Trennung macht stark.

Brüssel. Anlässlich der Feier der 50jährigen Unabhängigkeits-Erklärung Belgiens empfing der Grossorient und der Grossrath von Belgien am 23. August verschiedene Abordnungen der Provinzen und des Auslandes im Saale der Loge les amis philantrophes.

Alle belgische Bauhütten beider Riten hatten Deputationen entsendet; ebenso waren auch viele fremdländischen Grossbehörden durch ihre „garants d'amitie" vertreten.

Besondere Aufmerksamkeit wurde den Abgeordneten holländischer Logen erwiesen.

Der National-Grossmeister der symbolischen Logen Belgiens Br. Couvreur, Mitglied der Repräsentantenkammer, und der Lieut. Gross-Commandeur des Gross-Rathes der belgischen Schotten-Logen Br.·. Crocq, Senator, hielten entsprechende Anreden.

Am folgenden Tage, den 24. August, wurde im théâtre royal de la Monnaie eine Gala-Vorstellung gegeben, bei welcher Br. Mozart's Zauberflöte gehört wurde.

Auch viele Damen wohnten diesem Festabend bei.

Nach der Oper wurde im Kioske vor dem Platze durch die Gesellschaft „Orphéon" ein Concert gegeben, an welchem sich viele Theilnehmer ergötzten.

Nach dem allgemeinen Eindruck beider Tage waren alle Betheiligten von dieser Gedenkfeier sehr befriedigt. +

Literarische Besprechungen.

Das Gesetzbuch der Johannisloge Modestia cum Libertate im Or.·. Zürich; Zürich 1880.

Vor uns liegt das genannte Werkchen.

Dasselbe enthält auf 64 Octavseiten das Gesetzbuch dieser Bauhütte, im Zusammenhange mit der Verfassung des schweizerischen Logenbundes Alpina.

Dieses Büchelchen, nach unserer Bezeichnung „Hausordnung" genannt, unterscheidet sich dadurch vor andern ähnlichen Schriften, dass ihm eine geschichtliche Einleitung der mehr als hundert Jahre bestehenden Loge vorhergeht, mit den Namen der sämmtlichen Stuhlmeister dieser Hütte seit dem Jahre 1772.

Interessant ist die recht übersichtliche Eintheilung dieses Gesetzbuches in XXV Abschnitten.

Die Bestimmungen bezüglich der „Aufnahme" und „Beförderungen" sind ziemlich umfassend.

Die Pflichten der „Bürgen" werden in besonders strenger Weise aufgefasst und empfiehlt sich dieser Abschnitt thatsächlich der Beachtung aller Logen.

Bezüglich der Trauer-Arbeiten enthält dieses Buch ebenfalls sehr ernste Bestimmungen.

Der „abwesenden" Mitglieder der Loge ist durch recht praktische Anordnungen gedacht.

In Hinsicht der Aufbewahrung m.·. Schriften begegnen wir zu unserer Freude gleichfalls sehr bestimmten Vorschriften.

Der Abschnitt „Deckung" wahrt die Discretionspflicht von Mitgliedern, welche ihre Deckung genommen haben.

Wir empfehlen daher allen BBr.·., welche sich mit frm.·. Gesetzgebung befassen, diese kleine Schrift sehr zur Durchsicht.

Sie enthält Bestimmungen, die man in mancher Grosslogen-Verfassung vermisst, welche aber das Gepräge an sich tragen, dass sie von praktisch erfahrenen Werkmeistern zusammengestellt sind.

Es dürfte überhaupt ein Gegenstand der Aufmerksamkeit aller Grosslogen sein, die in ihren Archiven wohl versperrten Gesetzbücher sämmtlicher Grosslogen und Logen „zur Vergleichung" allerorts entsprechenden „Ausschüssen" zuzuweisen, damit später in das Chaos der frm.·. Gesetzgebung für die Hauptsachen jene einheitliche Ordnung komme, welche dem allgemeinen Charakter unserer Gemeinschaft entspricht und auch in der bürgerlichen Gesetzgebung angestrebt wird, durch Herstellung eines allgemeinen internationalen Handelsgesetzes, Assecuranzgesetzes, Wechselrechts, Völkerrechts, Kriegsrechts u. s. w. —

Nachdem diese reformatorische Bewegung gerade durch hervorragende Geister unseres Bundes angeregt worden ist, wäre es sonderbar, wenn unsere Grosslogen nicht im Stande wären, innerhalb unserer Gemeinschaft dem aus ihr gegebenen Beispiele selber Folge zu geben. Δ

Buchschau.

„Die Wanderung zum Glück", Dichtung von Robert Fischer, für Männerchor und Solo, mit Begleitung von Violine, Viola, Cello, Flöte, Clarinette, Harmonium und Pianoforte, oder mit Pianofortebegleitung allein, von Wilhelm Tschirch. Schleusingen, Verlag und Eigenthum von Conrad Glaser, betitelt sich ein Opus, auf welches wir demnächst zurückkommen werden; für heute aber wegen der zwei gefeierten Namen des Dichters und Compositeurs aufmerksam gemacht haben wollen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Chef-Redacteur und für die Redaction verantwortlich
Br. Moritz Amster.

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang · Manuscript für Brr. Nr. 11.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. November 1880.

Vom Kaiser Joseph.

Vortrag, gehalten in der Loge Humanitas am 27. October 1880 von

Br. Dr. S. Hajek

Redner der Loge Humanitas, Or.·. Neudörfl.

Unsere Mitbürger in den weiten Gauen Oesterreichs rüsten sich zu einer ebenso seltenen als erhebenden Feier, sie wollen die hundertjährige Wiederkehr des Regierungsantrittes Kaiser Josephs festlich begehen.

Der Oesterreicher kennt nur einen Joseph, den Sohn Maria Theresia's, dessen Bild in goldenen Lettern in der Geschichte der Menschheit prangt, sein Bild und sein Name sind unauslöschlich in das Herz des Volkes eingegraben, sein Name bedeutet Menschenliebe, Selbstlosigkeit, Freiheit!

Und doch musste eben dieser vielgeliebte Regent fast alle seine Werke mit eigener Hand blutenden Herzens zerstören, ja sie sind über ein halbes Jahrhundert Mythe geblieben, bis seine Bestrebungen durch eine gewaltsame Eruption in dem Leben der Völker allenthalben wieder siegreich sich verkörperten zu ewigem Bestande! So tief pflanzte sich dem treuen Gedächtnisse des Volkes, das doch sonst nur Concretes aus der Weltgeschichte aufnimmt, die Wahrheit seines Wesens, seines begeisterten Strebens ein, dass es nun nach einem vollen Jahrhundert aufjubelt bei dem Gedanken an seinen Wohlthäter, seinen unsterblichen Freund, wenn auch seine Ideen lange, lange ein blosses Ideal geblieben. Ehre dem Volke, dass es das Wahre so schön zu schätzen weiss, Ehre der spontanen Kundgebung für die Manen eines Todten, der dem Weihrauch der Schmeichelei um eine Welt entrückt ist, der nicht mehr Ehren und Gnaden zu vertheilen hat. Uns aber, gel.·. Brr.·., gebührt es gewiss, dass wir die Ersten sind, die in aller Stille, ungenannt und ungekannt einen Kranz niederlegen am Monumente jenes Joseph, der mit seinen besten Kräften um die Palme der Humanität bis zum letzten Athemzuge gerungen.

Die Talente des Prinzen Joseph fanden bei seiner nächsten Umgebung nicht zeitlich genug, wie sie es verdienten, die volle Würdigung, aber seine unbedingte Wahrheitsliebe, seine strenge Moralität, seine Verachtung alles Gemeinen, aller eigennützigen Triebfedern menschlicher Handlungen traten vom ersten Anbeginn selbstständigen Handelns mit solcher Deutlichkeit zu Tage, dass ein Gesandter am österr. Hofe seinem Souverain berichtete, fast schulde man mehr Ehrfurcht dem Menschen, als der Krone, die er trägt. Josephs erleuchtete Mutter wandte wohl alle Sorgfalt auf seine Erziehung und seinen Unterricht, doch war ihre Wahl der Lehrer öfter unglücklich; der greise Bartenstein schrieb für den Prinzen ein Geschichtswerk von fünfzehn Bänden, womit er die Wissbegierde des lebhaften Jünglings mehr missbrauchte, als befriedigte. Als Obersthofmeister war ihm der tapfere, treue Graf Batthyany beigegeben, sowie Joseph überhaupt dazu ausersehen schien, die Gunst Ungarns zu erhalten, nachdem er der bedrängten Kaiserin schon im Alter von 3 Monaten auf dem berühmten Reichstage zu Pressburg die Sympathien der ungarischen Stände erringen geholfen. Und trotzdem sollte er von der östlichen Hälfte des Reiches den bittersten Undank, die empfindlichsten Schläge erfahren.

Bei der Abneigung gegen pedantische Vorträge ward alsbald eine scharfe Auffassungsgabe, ein vorzügliches Gedächtniss bemerkbar, und Josephs grosse Vorliebe und Befähigung zu allen körperlichen Uebungen, besonders zu militärischer Thätigkeit, trat so sehr in den Vordergrund, dass seine Mutter nicht wagte, ihn im Alter von 19 Jahren an einem Feldzuge theilnehmen zu lassen, damit er nicht sich gänzlich und für immer der Armee, die er begeistert liebte, zuwende. Die Armee ist ihm auch in Freud und Leid fast allein treu geblieben. Aus seinem Bilde, das jedem von uns vorschwebt, spricht auch männliches stolzes Selbstbewusstsein, während das Auge die überquellende Menschenliebe und Milde verräth. Nach einer im 17. Lebensjahre überstandenen Erkrankung an Blattern schien mit einem Male sein ganzer Charakter jene Vollendung erlangt zu haben, wie sie nach aussen wenigstens nunmehr unverändert zu Tage trat. Vorsichtig und verschlossen im Verkehre gegen Vorgesetzte war er mild und theilnehmend gegen Untergebene, stets hilfbereit und von offener Hand für die Armuth.

Schon hörte man öfter von seinen Lippen das später so gefürchtete: „So ist es recht, so soll es sein, also muss es auch geschehen!" Seine bessere Erkenntniss duldete keine Rücksicht, und da alle seine Handlungen aus den edelsten Motiven entsprangen, setzte er auch gleiche Beweggründe bei Andern voraus — ein Fehler, nein, ein Irrthum, den er bitter büsste. Virtute et exemplo lautete sein Wahlspruch, und er hatte die Stärke, ihm treu zu bleiben. Kaum zur Macht gelangt, entäusserte er sich freiwillig eines grossen Vermögens zu Gunsten des Staates, verzichtete er auf Prunk und Dienerschaft, er arbeitete ernst und tüchtig vom frühen Morgen bis zum Abende mit einigen wenigen Beamten, und nahm dabei von Stunde zu Stunde in dem durch ihn berühmt gewordenen Controlorgange den Bittstellern persönlich die Gesuche ab. Joseph am Pfluge gibt uns eigentlich das beste Sinnbild seines ganzen Lebens und Schaffens.

Doch verfolgen wir noch eine Strecke weit die Schicksale des jungen Erzherzogs. Er hatte das Unglück, seine Gemalin Isabella, die er innig liebte, früh zu verlieren, seine zweite Ehe mit der ihm geistig durchaus nicht ebenbürtigen Josepha von Baiern löste bald der Tod, Joseph hatte sich nicht wieder vermält, und nun widmete er sich vollends dem grossen Ganzen, dem Staate, dessen Wohl er sich geweiht. Mit dem Tode seines Vaters war er 1765 römisch-deutscher Kaiser, Mitregent seiner Mutter, Chef des gesammten Militär-Etats geworden, und sein erster Regierungsact war, dass er für 22 Millionen Staatspapiere, die er von seinem Vater geerbt hatte, verbrennen liess, dem Staate die Domänen zurückgab, gewiss ein Zug seltener Aufopferung.

„Die politischen Geschäfte überlasse ich meiner Mutter", äusserte er noch 1770 zu seinem Gaste Friedrich II., und in der That herrschte nicht immer Einigkeit zwischen Beiden, wenn etwa die Kaiserin irgend einen hohen Posten in der Armee im Gnadenwege an minder Verdiente verlieh, oder sich seinem strengen Regimente, das er gegen Hoch und Nieder führte, zu Gunsten eines hohen Adeligen widersetzte.

Doch liebte ihn seine Mutter abgöttisch, sie konnte nicht länger als einen Tag ihren Joseph vermissen, und der Gesandte Frankreichs meldete in einem seiner Briefe, über das Verhalten zwischen Mutter und Sohn, ihre Streitigkeiten bedeuten nicht mehr, als die Neckereien zwischen Liebenden.

Im Jahre 1769 begann Joseph seine Reisen, zum Theile auch, weil er nicht befriedigt war von dem geringen Einflusse, den er auf die Regierung nahm. Er ging nach Ungarn und Italien, 1771 nach Böhmen, wo er einer drückenden Noth durch Eröffnung der Militär-Magazine, durch Verhinderung des Kornwuchers Abhilfe schaffte. 1777 bereiste er das Elsass und Frankreich, verkehrte mit Buffon, D'Alembert, Rousseau, Albrecht von Haller und nahm auf dieser Reise wohl die mächtigsten und unmittelbarsten Eindrücke jenes Geistes des 18. Jahrhunderts auf, dessen Früchte die Schöpfungen Josephs sind, dessen Blüthe wir in ihm verkörpert sehen.

Was seine Gegner so gerne Josephinismus nannten und nennen, das sollte wohl Bourbonismus heissen, und viele seiner so geschmähten Neuerungen hatten schon unter Maria Theresia ihre ersten Phasen und Anfänge durchgemacht.

Im November 1770 starb die Mutter in seinen Armen. „Ich bin nicht mehr Sohn", schrieb er an Kaunitz, „das, was ich am besten zu sein glaubte". Er bestieg den Thron im Alter von 40 Jahren, nachdem er sich seit lange durch unermüdetes Beobachten und Sammeln, durch Arbeit und altrömische Frugalität zu diesem Schritte vorbereitet hatte. In rascher Reihenfolge erscheinen nun Joseph's berühmte Verordnungen, von denen wir die wichtigsten hier nur aufzählen dürfen, ohne uns in Betrachtungen über deren politische Tragweite einzulassen. Es sind die Monumente, die er sich selbst gesetzt, die unvergänglicher sind als Erz, die ihm die Liebe seines Volkes erwarben, die Palme der Unsterblichkeit errangen.

Er führte die Pressfreiheit ein (nach preussischem Vorbilde), gab sein berühmtes Toleranzedict heraus (October 1781), im November desselben Jahres hob er die durch Maria Theresia bereits sehr gemilderte Leibeigenschaft auf, von den Juden nahm er die entehrenden Bezeichnungen, öffnete ihnen wie allen anderen Unterthanen die Wege der Bildung, des Gewerbes, sogar zu Aemtern und Würden des Staates. Er verbot allen Klöstern die directe Verbindung mit Rom, die päpstlichen Bullen mussten das landesherrliche Placetum annehmen. Von 2050 Klöstern liess er nur 1324 bestehen, nur jene, die sich mit Unterricht oder Krankenpflege befassten, fanden Gnade vor ihm.

Er führte auch in Ungarn die deutsche Sprache als Amtssprache ein, liess zum Zwecke einer gleichmässigen Besteuerung das Land und den Grundbesitz neu vermessen, führte die Gleichheit vor dem Gesetze strenge durch, kein Stand schützte jetzt vor Strafe oder Schande, und gab dem Lande eine neue Gerichtsordnung in bürgerlichen Gesetzstreitigkeiten. Im Jahre 1784 schuf Joseph das Taubstummen-Institut, die medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie, das allgemeine Krankenhaus, das Gebär- und Findelhaus. (Seine minder glücklichen, aber ebenso wohlgemeinten Verordnungen über Handel und Zölle, sowie seine auswärtige Politik müssen hier unberührt bleiben.)

Im Jahre 1783 hatte die Zahl seiner Verordnungen bereits die Ziffer 276 erreicht, was Wunder, wenn gedankenlose Nachbeter geläufiger Phrasen von damals bis heute unserem Joseph ein allzurasches Vorgehen, Missachtung des Bestehenden, Gleichgültigkeit gegen alte Gebräuche und Sitten zum Vorwurfe machen. „Die Josephinischen Reformen sind in neuerer Zeit einem harten Urtheil unterworfen worden," sagt Wolf in seiner Geschichte Maria Th.'s, „man bedenkt nicht, dass einmal der Wurf geschehen war, dass Joseph vor Allem die (einheitliche) Natur des Staates rein ausprägen wollte. Josephs edle Intentionen wurden von seiner Mitwelt von Hoch und Niedrig wenig verstanden, wenig gewürdigt und man hat seinen Charakter und seine Kraft mit dem Drängen und Stürmen der Zeit vermischt. Hätte Joseph der Strömung, die zu seinen Füssen brauste, der ideenlosen Opposition gegen Kirche und Geistlichkeit, dem Hass gegen Alles, was historischen Anwerth hatte, Gehör geschenkt, es wäre der Nerv des katholischen Lebens zerstört worden. — Er kam zur Regierung in der Reife des männlichen Alters, ausgestattet mit allen hohen Gaben des Geistes, beseelt von dem lebendigsten Eifer für das Wohl des Volkes, getragen von der Energie einer sicheren männlichen Ueberzeugung. Wozu unter M. Th. die Keime gelegt waren, wollte er in rascher Vollendung vor sich sehen. Angeweht von der Strömung der Zeit und dem trügerischen Glauben an die Menschheit, der so manche Kraft verzehrt hat, hoffte er die gleichartigen Elemente zu verschmelzen und die ungleichartigen besiegen zu können. Die ständische Opposition in den Provinzen war nie ganz ausgestorben; die Steuerregulirung erbitterte alle Gemüther. Die Opposition lebte frisch auf, und fand selbst im Rathe des Kaisers ihre Vertreter. Als Joseph II. den Keim des Todes in sich aus dem Türkenkriege heimkehrte, fand sich diese Opposition so sicher, dass sie dem Kaiser ihre Beschwerden vorlegte, die Missbräuche als Waffe gegen das System kehrte, und den Zustand der Monarchie mehr gefährdet darstellte als er war (1789). Die Ungarn erhielten die Zusicherung, dass ihre Landesverfassung werde restaurirt werden, für Böhmen und Tirol wurde die Herstellung provinzieller Gewalten in Aussicht gestellt, Joseph musste die Entwicklung der keimenden Staatsbildung abgebrochen sehen und starb darüber" (20 Februar 1790), nachdem er die meisten und wichtigsten seiner Verordnungen zurückgenommen hatte. Trotzdem wurde in dem damals tiefbewegten Ungarn ein wahrer Hexensabbath der Freude über das Ableben des nichtgekrönten Königs aufgeführt. Die Vermessungspläne wurden zerrissen, die neue Numerirung zerstört, in den Kirchen Ofens wurden Tedeum abgehalten, ja den Beamten und Truppen wurde die Anerkennung verweigert. So weit hat es der gekränkte Eigennutz einzelner bevorzugter Stände gebracht.

Neben dem Streben nach Hebung und Kräftigung des einheitlich regierten Staates sehen wir aber ein zweites, ethisch viel höher stehendes Motiv in allen seinen Schöpfungen walten, es ist die Achtung vor dem Mitmenschen, dem Unterthan. Mit Wehmuth erfüllt es den

Geschichtsforscher und Menschenfreund, wenn er erfahren muss, dass wohl der grösste Theil des Volkes auch heute noch nicht jenes Mass von Hochschätzung sich vindicirt, das ihm der erleuchtete Monarch vor hundert Jahren zuwendete. Hätten wir nichts mehr von Joseph aufzuweisen als die Worte, die er über seinem Privatgarten in demselben Augenblicke anbringen liess, als er ihn dem Publicum öffnete, die Worte: „Der Menschheit gewidmet von ihrem Schätzer“, wir wären schon verpflichtet, zu ihm als der Edelsten Einem emporzublicken. — Heute aber sind seine Verordnungen wieder lebendig, seine Ideen zur Wirklichkeit geworden, die Freiheiten, die er den Völkern mit offenen Händen gab, sie mussten blutig zurückerobert werden, und das letzte Jahrhundert allein schon verdient das Symbol der Zeit, die Schlange, die sich in den eigenen Schwanz beisst. — In seinem Testamente, das veröffentlicht wurde, bat Joseph Alle um Verzeihung die er gekränkt, und mit den Worten: „Ich glaube als Mensch wie als Regent meine Pflicht gethan zu haben,“ liess er sein kurzes, aber überreiches und sturmbewegtes Leben.

„Die Repräsentanten-Frage“.

Von Br. Georg Treu,

Mitglied der Loge Freundschaft, Or.·. Pressburg.

I.

Unterm 8. Juli 1880 hat sich das Grossbeamten-Collegium unserer Ehrwürdigsten Grossloge bezüglich der zweiten, der am 28. April 1878 ausgegebenen Fragen wie folgt geäussert:

Zu Satz 4. die Grossloge soll bei jeder Loge einen ständigen Repräsentanten haben:

„Schon früher hat das G.-B.-C. sich dahin ausgesprochen, dass es diese Einrichtung in dieser Form für überflüssig erachtet, weil der M.·. v.·. St.·. ohnehin nach unserer besonderen Ordnung Mitglied der Grossloge und deshalb deren naturgemässer Vertreter sei“.

„Unläugbar kann hiegegen der Einwurf gemacht werden, dass — sobald einmal Differenzen zwischen einer Loge oder Grossloge auftauchen — diese naturgemässe Vertretung zu Ende ist, weil der M.·. v.·. St.·. die Mehrheit der Loge und somit zumeist auch deren Ansichten repräsentirt“.

„Daher ist es gut, wenn in der Loge ein unabhängiges Organ ist, welches die Grossloge vertritt, die Loge von den Intentionen derselben informirt und das G.-B.-C. auf Wünsche der Loge aufmerksam macht“.

„Nur ist die Frage, ob denn auch Aussicht vorhanden sei, dass eine derartige Einrichtung in der Praxis entspreche, weshalb das G.-B.-C. anzuweisen wäre:

„Dasselbe solle im Wege seiner, bei befreundeten Grossbehörden accreditirten Vertreter Erhebungen darüber pflegen, welche derartige Einrichtungen im Auslande bestehen und auf Grund der hiedurch gewordenen Kenntniss in kürzester Zeit einen darauf bezüglichen Antrag einer der künftigen Quartal-Versammlungen unterbreiten“.

„Es gibt jedoch im Rahmen unserer Grossloge eine Institution, welche berufen ist, bezüglich der engeren Verbindung der Grossloge mit den einzelnen Logen wesentlichen Einfluss auszuüben, nämlich die Institution der ständigen Repräsentanten der Einzellogen bei der Grossloge“.

„Wenn die ständigen Repräsentanten ihre Aufgabe richtig auffassen, wird der Verband zwischen Grossloge und Loge stets intimer werden.

„Diesbezüglich hat das G.-B.-C. bereits fertige Ansichten, wünscht aber nicht, dass eine so wichtige Angelegenheit ohne lebhafte Theilnahme seitens der einzelnen Logen erledigt werde“.

Deshalb mögen die Logen befragt werden:

„Wie glauben Sie, dass die Institution der ständigen Repräsentanten umgestaltet werden müsse, damit diese Repräsentanten ein wirkliches Bindeglied zwischen Loge und Grossloge bilden und dass durch dieselben das G.-B.-C. von den Intentionen und Wünschen der Loge jedesmal rechtzeitig informirt sei und dass damit auch die einzelnen Logen unmittelbaren Einfluss auf die Feststellung des Arbeits-Programmes der Grossloge nehmen würden?“ —

Zur Erörterung der vorliegenden Aufgabe müssen wir hier erst mehrere allgemeine Punkte vorausschicken, um die Meinungen zu klären.

Aller Wahrscheinlichkeit gemäss waren die Logen der operativen Bauleute, in den auch heute noch bei allen Grossbauten neben der Baustätte sichtbaren Interims-Gebäuden befindlich, in welchen die Bauleiter ihre Arbeitszimmer hatten, die Werkführer die Grundrisse und Detailpläne aufbewahrten, die Lohnlisten angefertigt wurden und die Arbeiter ihre Löhne ausgefolgt erhielten.

Nur wo die Sitze der Haupthütten der Zunft waren, mögen anfänglich die Steinmetzen und die Werkmaurer in den permanenten, der Zunft eigenthümlichen Gebäuden, ihre internen Angelegenheiten geschlichtet oder „Loge“ gehalten haben.

Da die Steinmetzen-Zunft in Europa Anfangs beinahe nur von den Kirchenbauten in Anspruch genommen wurde und die Benediktiner-Mönche fast die einzigen Ordensleute waren, welche kunstgerechtes Verständniss von der Baukunst hatten, so war es auch ganz natürlich, dass die Kirchenfürsten, welche die Zunft an so vielen Orten in so starkem Masse beschäftigte, eine besondere Ehrenstellung bei der Zunftleitung eingeräumt erhielten.

Daher wurden Kirchenfürsten, welche zugleich Bauherren für Dome u. s. w. waren, zu Ehren-Vorsitzenden oder Stuhlmeistern der Logen der Bauleute ernannt, sobald zum Zwecke von Kirchbauten solche Logen errichtet wurden, um innerhalb der Zunftgenossen (zur Ersparniss von polizeigerichtlichen Weitläufigkeiten) alle Zerwürfnisse zwischen den Zunftleuten durch die Zunftgenossen prompt und billig zu schlichten und Zucht und Ordnung in einem so grossen Körper aufrecht zu erhalten, wie der Aufbau so mächtiger Werke immer erheischte.

Die Kirchenfürsten, zu vielseitig anderwärts beschäftigt, um sich um die Details der Logen-Rechtssprüche der einzelnen Bauhütten gerne zu bekümmern, ernannten daher meistens als Stellvertreter für den ihnen verliehenen Ehrenvorsitz bei den Hütten-Versammlungen sogenannte „Zugeordnete“ oder „Deputirte Meister“, d. h. sie ernannten zum alter ego jenen aus der Zahl der faktischen Baumeister eines Bauwerkes, welchen sie am meisten Einsicht zutrauten.

Das gleiche Verhältniss mag auch obgewaltet haben als allmälig die Kirchen- und Klosterbauten nachliessen und dafür die weltlichen Herrscher dann Paläste und allerlei Staatsbauten aufführen liessen.

Die weltlichen Machthaber delegirten ebenfalls zum Stellvertreter des Ehren-Präsidiums einen der ihnen angenehmsten Baukünstler des Werkes, um ihr Interesse für die Baukunst zu documentiren und zugleich zu überwachen, dass die Zunft von den ihr verliehenen Ausnahme-Vorrechten keine missbräuchliche Anwendung mache.

Mit der Auflösung der alten Zunft-Verbände der Steinmetzen und der Neugründung des symbolischen Freim.·.-Bundes im Jahre 1717 hat sich von diesen Gebräuchen

selbstredend mancherlei in die neue Zeit überschleppt; doch scheinen hiebei den alten Gewohnheiten auch hierin völlig neue Anwendungen zugetheilt worden zu sein.

Die Mitglieder der vier Logen, welche am 24. Juni 1717 im Handwerkssaale der bisherigen sogenannten „grossen" Loge vom Baue der St. Paul-Kirche im Gasthause zur Gans zu London, die erste allgemeine Versammlung „der grossen Loge von England" abhielten und Anton Sayer, Maurer-Meister, zum neuen Grossmeister von England, Hauptmann Elliot und Zimmermeister Lamball zu seinen beiden Vorstehern ernannten, hatten wohl sämmtlich in London ihren Sitz.

Bei den kleinen Anfängen des Bundes in London mit vier Logen war es somit auch erklärlich, dass die sämmtlichen BBr.·. dieser ersten Logen der „grossen Loge", die jedesmal am Johannistage gehalten wurde, im Anfang „Alle" beiwohnten.

Als die Zahl der Logen in London aber grösser wurde und sich die neue Gemeinschaft über ganz England ausdehnte, da war bei der „grossen Loge" bald nur noch Platz für die „jeweiligen Stuhlmeister", und deren beiden Aufseher, und als gar der Bund eine universelle Ausdehnung errang, da schritt man bei verschiedenen Grosslogen zur Ersparung der weiten und kostspieligen Reisen zu den Quartal-Versammlungen am Sitze der Mutterloge zu dem Mittel von „besonderen Repräsentanten" aus der Zahl der Meister der einzelnen Logen.

Im Laufe der Zeit hat sich die Art der Vertretung bei der jeweiligen Grossloge auch sonst in den manchfaltigsten Weisen umgestaltet.

Es zeigt sich auch bei dieser Angelegenheit, welch' grosser Fehler es Seitens der Mutterloge aller heutigen Freimaurer-Logen, „der Grossloge von England", war, dass sie alle Logenbildungen dem förmlichsten Zufall der Selbstgestaltung überliess, statt mindestens insofern moralischen Einfluss zu nehmen, dass die zu besonderen Grosslogen sich ablösenden Zweige innerhalb jeden nationalen Gebietes nicht einseitig, ohne gemeinsames Einvernehmen, Abänderungen der alten Pflichten und Gebräuche des Constitutionsbuches von 1723 einführen.

Zum Einblick in das Chaos, welches das erstehende Duodez-Grosslogenthum im Laufe der Zeit geschaffen hat, wollen wir nur einige der Absonderheiten dieser Rubrik wiedergeben.

Wir ersehen daraus, dass fast jedesmal, wenn einige neuerungs- und bändersüchtige BBr.·. das Bedürfniss fühlten „Grossloge" zu machen, auch immer wieder die Idee auftauchte, dass es erhaben sei, um einiger Formen- oder Paragraphen-Rettungen willen, dem längst „allseits" gefühlten Bedürfniss nachzukommen, wieder eine neue Grossloge zu gründen. . .

Es ist dieses eine seltsame Illustration der Erfahrung, dass vereinte Kraft „stark" macht.

Ist es schon zu beklagen, dass aus Rücksichten der Achtung für die verschiedenen Landesgrenzen, die Abtheilung des Bundes nach Staatsgebieten nöthig wurde, so ist es geradezu unbegreiflich, dass man sich in mehr Gruppen zerrissen hat, als überhaupt nöthig waren.

Und dies alles wegen ein bischen Ehrgeiz oder Rechthaberei oder aus unfruchtbarer Principienreiterei. . . .

Diese sectenartige Zerklüftung scheint überhaupt die Achillesferse aller Anstrengungen auf sämmtlichen Gebieten menschlichen Culturlebens zu sein.

Jede Zeit und jede Idee hat eben leider ihre „Unfehlbaren", welche immer ihre Trabanten finden, sobald es gilt, wirkliches oder eingebildetes Aufsehen zu erregen!

Bei der Zusammenstellung dieser variirenden Bestimmungen ist uns vor Allem auffallend, dass die verschiedenen Grosslogen sich allmälig immer mehr von den allgemeinen Bundes-Grundsätzen entfernten und allerorts Neuerungen einzuführen beliebten, ohne dass, trotz der wechselseitigen Repräsentanten, die Grossbehörden einen vorausgehenden Meinungsaustausch beliebten.

Es scheint, als ob das Dominium jeder freim.·. Jurisdiction als eine Art „Paschalik" betrachtet wurde, innerhalb desselben jeder souveräne Grossorient und jede souveräne Grossloge nach herzlichster Willkür bunte Verordnungen decretirte, ohne Rücksicht auf den allgemeinen Zusammenhang mit der Brüderschaft.

Statt uns daher überall in Gebräuchen und Gesetzen zu Haus wissend in der freim.·. Welt — haben wir so viele Varianten in Gebräuchen und Regulationen geschaffen, dass es, einmal ausser den vier Wänden unserer Grossloge, bald mit allem freim.·. Wissen zu Ende ist.

Die Gesetze der grossen Loge von England, der Mutterloge aller freim.·. Logen, besagen, zu unserer Frage gehörig, dass alljährlich vier Versammlungen gehalten werden sollen.

Zur Vorbereitung der Verhandlungen derselben tritt ein General-Comité, bestehend aus dem dermaligen und dem gewesenen Grossmeister und den Stuhlmeistern jeder regulären Loge zusammen; doch können sich letztere von einem Altmeister (gewesenen M.·. v.·. St.·.) ihrer Loge vertreten lassen.

Jeder, der ein Jahr lang M.·. v.·. St.·. einer Loge war, bleibt auch als Past-Master (Altmeister) Mitglied der Grossloge, so lange derselbe überhaupt actives und zahlendes Mitglied einer Bauhütte der Grossloge ist.

Der M.·. v.·. St.·. und der I. und II. Aufseher jeder Loge sind kraft dieser Stellungen auf Dauer ihrer Logenämter stets Mitglieder der Grossloge.

Eine Repräsentation der Grossloge bei den Einzellogen finden wir hier nicht vor.

Die Grossloge von Schottland, welche am 12. Jänner 1737 nach den Grundsätzen der Grossloge von England aus den Trümmern der übrig gebliebenen Zunftlogen Schottlands als „smybolische Grossloge" reconstruirt wurde, hatte sich, laut Beschluss von 1740, vollständig den Principien (old charges) und Regulationen der Grossloge von England angeschlossen.

Es gelten daher wohl auch über den Vertretungsmodus der Einzel-Logen bei dieser Grossloge die gleichen Usancen, wie bei der Grossloge von England; daher auch keine Repräsentanten der Grossloge bei den Einzellogen.

Die Grossloge von Irland, in welchem Lande vermuthlich zur Zeit der Gründung der symbol.·. Freim.·. überhaupt keine operativen Bauhütten mehr bestanden haben, dürfte allem Anschein nach im Jahre 1730 nur aus „scientifischen Maurern" organisirt worden sein und nahm nach dem Entwurfe Sprall's ebenfalls das englische Constitutionsbuch als Grundlage für ihre Verfassung an, da sich nach dem Bericht in den Gebräuchen und Regulationen, welche die irischen BBr.·. übten, keine wesentlichen Unterschiede herausstellten.

Sohin gelten wohl auch für jene Grossloge die englischen Usançen des Vertretungsmodus der Einzellogen bei der Grossloge von Irland und sind auch hier keine Repräsentanten der Loge bei den Einzellogen.

Die Constitution des Gr.·.-Or.·. von Frankreich Art. 35, 36 sagt, dass die Stuhlmeister die ordentlichen Vertreter der Logen bei der Jahresversammlung sind; die Logen von Algier, den Colonien und fremder Länder haben (der Entfernung wegen) das Recht, ihre Abgeordneten ausserhalb ihrer activen Meister-Mitglieder zu wählen.

Der italienische Grossorient steht dieser Uebung am nächsten, insoferne ein Abgeordneter jede Loge vertritt, ebenso auch der Gross-Orient von Belgien wo jede Loge drei Delegirte entsendet.

Die amerikanischen Grosslogen nähern sich (nach Chase, digest of masonic law) an die Gebräuche der Grossloge von England.

Sämmtliche dieser Grosslogen haben daher keine ständigen Repräsentanten der Grossloge bei ihren Verbandslogen, sondern ihre Delegirten erscheinen nur zur Haupt- oder Jahres-Versammlung, der eigentlichen „grossen Loge" der alten Werkmaurer.

(Schluss folgt.)

Eine Frage.

Geschäftsverhältnisse bestimmten vor einigen Wochen den Einsender dieser Zeilen zum Besuche bei einem Freunde.

Zufällig brachte die Post eine Frm.·.-Zeitschrift, wie ich an dem Umschlag erkannte, da ich dasselbe Blatt lese.

Mein Freund öffnete eine Schublade seines Schreibtisches und warf das Blatt hinein; in buntem Chaos lagen da die Bauhütte, der Zirkel, der Kelet, theils aufgeschnitten, theils aufgerissen, theils noch mit Umschlag versehen, also gar nicht geöffnet . . . .

Der Eindruck dieser Unordnung veranlasste mich zur Frage, wo mein Freund die früheren Jahrgänge der abonnirten Zeitschriften aufbewahre?

Die Antwort war seltsam: „Diese Geschichten räumt meine Frau hinweg, da im Schreibtisch hiefür kein Platz ist."

Um nun dieser wenig Theilnahme zeigenden Methode der Aufbewahrung von Blättern näher auf den Grund zu kommen, ersuchte ich meinen Freund, mir die vorjährigen Nummern des „Kelet" zu leihen.

Jetzt war der kritische Augenblick gekommen, zur „Hausfrau" die Zuflucht zu nehmen und richtig verweist mich dieselbe auf einen Korb über dem Wäscheschranke im Vorzimmer, wo kunterbunt allerlei Drucksachen beisammen lagen.

Ich suchte mir eine Parthie dieser Sachen aus und als ich ein niedliches Packet formirt hatte dankte ich für die verursachte Störung, worauf mir recht liebenswürdig der Bescheid wurde, dass ich „Alles" nehmen könne, da „das Zeug" den Platz versperre und sonst doch dem Greisler geschenkt würde, wenn es zu sehr den Platz versperre.

Diese Thatsache brachte mich auf die Frage, ob dieses Schicksal unserer Literatur bei vielen BBr.·. allgemein sei und ob es zulässig sei, dass Blätter, welche Ausschliessungen von Mitgliedern etc. bringen, kurzweg „Greislergut" werden dürfen?

Das Bedenken, ob einem ausgeschiedenen oder ausgeschlossenen Mitgliede nicht das Recht einer gerichtl. Beschwerde zusteht gegen Veröffentlichung seines Namens in Blättern, welche auf diese Weise doch „zur Publicität" gelangen, erwachte auch in dem Einsender.

Jedenfalls dürfte diese seltsame Behandlung von Bundes-Zeitschriften dazu anregen, officielle Mittheilungen von Logen und Grosslogen in ganz separaten Ausgaben abzufassen und diese „nur in beschränkter Anzahl" auszugeben.

Der Einsender würde indessen die ganze Sache nicht erwähnt haben, wenn nicht ein Vorfall besonderer Art die Aufmerksamkeit neuerdings geweckt hätte.

Ein Herr (ausserhalb unserer Gemeinschaft) erzählte in einer Gesellschaft die Details der Jahresversammlung einer Grossloge in auffallend detaillirter Weise.

Darüber befragt, wie er als Nichtm.·. so genaue Kenntniss dieser Sachen habe, erzählte derselbe einem seiner Freunde, sein Schwager sei Freim.·. und habe ganze Stösse von Blättern in einem Vorzimmer und da hole er sich von Zeit zu Zeit eine Parthie, um sich ohne Kosten die Sachen anzuschauen und seinen Freunden „eine Hetz" zu bereiten.

Sollte in diesen Dingen nicht etwas mehr Ordnung sein?

±

Namen von Hütten und Clubs betreffend.

Es ist auffallend, dass wenige der neuen Grenz-Logen unseres Verbandes — Namen berühmter Freimaurer aus den alten Zeiten führen, wo die k.·. K.·. in unserer Monarchie sich gänzlich ungehindert entfalten konnte, und hohen Schutzes erfreute.

Keine der Grenzhütten führt Namen von Männern, wie: BBr.·. Sonnenfels, Born, Mozart, was einigermassen befremden muss.

Die Erinnerung an jene Zeiten weckt in uns die Namen verschiedener, damals bestandenen Logen wach, über deren Bestand und Archive vielleicht manches Interessante zu lesen wäre.

So enthält z. B. das Archiv der ehemaligen Loge zur Wahrheit und Einigkeit in Brünn schätzbare Schriftstücke, besonders aus der Zeit, in der ein Br.·. Graf Belcredi M.·. v.·. St.·. war, und im edelsten Sinne für unsere Sache wirkte.

Welche Namen hervorragender Geschlechter würden uns nicht die Archive anderer damaligen Logen zeigen, als: Loge Klugheit, Agram; Loge Wachsamkeit, Essegg; Loge Freimüthigkeit, Görz; Loge zu den drei Seeblättern, Hermannstadt; Loge 3 Bergen und Loge Frundsberg, Innsbruck; Loge Marianna, Klagenfurt; Loge Tapferkeit, Carlstadt; Loge zur aufgehenden Sonne und Loge vereinigten Freunde, Klattau; Loge 3 Säulen und Loge 3 Sterne, Prag; Loge 7 Weisen in Linz, Loge 3 rothen Bändern, Tarnow; Loge zur aufrichtigen Freundschaft und Loge zur runden Tafel, Lemberg; Loge zur Harmonie und Loge Eintracht, Triest; u. s. w. — ✕

Abt Helferstorfer.

Motto: „Ehre dem Ehre gebühret".

Bei der zuweilen ebenso ungerechten, wie unwürdigen Weise, in welcher einzelne Organe der starrgläubigen Welt alles freimaurerische Streben verlästern, sind wir meistens auf stillschweigende oder abwehrende Haltung beschränkt.

Um so wohlthuender ist es für uns, dass die erschütternde Nachricht von dem Ableben des Abtes Helferstorfer Gelegenheit gibt, unsern Widersachern gegenüber darthun zu können, dass wir „wahres Verdienst" und „echte Religiosität" zu achten und zu schätzen wissen.

Waren wir gerecht genug da und dorten in unseren Blättern die Genialität eines Ketteler, den Feuereifer eines Dupanloup, die zähe Wirksamkeit eines Manning und das versteckte Mühen eines Ledochowski anzuerkennen, so glauben wir heute nicht zögern zu dürfen, auszusprechen, dass wir das Dahinscheiden des Abtes der Schotten in Wien auf das Innigste bedauern.

Der Tod dieses Mannes ist mit Recht für Oesterreich grosse Ursache berechtigter Trauer, denn wir haben der hohen Kirchenfürsten nicht so viele, welche gleich Abt Helferstorfer ein vorurtheilsfreies Verständniss besitzen für die verschiedenen Bedürfnisse des sittlichen Aufbaues der gesellschaftlichen Zustände Oesterreichs.

Der Geist des Benedictner-Ordens, welcher einst mit

der operativen Freimaurer-Corporation so eng verbunden war, sprach aus dem ganzen Auftreten dieses würdigen Mannes, der bei aller Strenggläubigkeit, frei war von Ketzerriecherei und Unduldsamkeit und den, alle Menschen umfassenden Geist des Urchristenthums in vernunftgemässer Weise zu vereinen wusste, mit den Pflichten eines aufrichtigen Freundes seines Vaterlandes und eines gewissenhaften Rathes unseres Kaisers.

An seinem Grabe trauert ganz Oesterreich.

Friede seiner Asche!

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Budapest. Aus einer Zuschrift der Ehrw. Gr.·.-Loge entnehmen wir Folgendes: Wir bringen den gel. BBrn. zur Kenntniss, dass sich im Or.·. Igló unter unserem Schutze eine g.·. u.·. v.·. Joh.·. Frm.·.-Loge unter dem Namen „Tátra" constituirt hat, welche Logengründung mit Erlass vom 7. October l. J Zahl 40185 vom hohen k. ung. Ministerium des Innern genehmigt wurde.

Neudörfl a./L. Die Loge Humanitas richtete an das ehrwürdige Beamten-Collegium der Gr.·.-Loge von Ungarn für die 3 Joh. Gr., Or.·. Budapest, folgenden von derselben gefassten Beschluss, welcher gewiss die Zustimmung aller in- und ausländischen Logen finden wird:

Durch die culturelle Mission des Freim.-Bundes ist demselben der Weg vorgezeichnet, auf dem er seinen idealen Zielen nachzustreben hat und ist es die Pflicht der Mitglieder des Bundes, da, wo von diesem Wege abgewichen wird, mit aller Kraft einzutreten.

Wie der Freim.-Bund Raçen- und Religionsunterschiede nicht kennt, sondern nur Brr. und Schwn., so soll er auch bestrebt sein, die Bewohner des Erdkreises zu einer Familie von Brn. und Schwn. zu einen.

Nun sehen wir aber jenseits der Leitha den Raçen- und Religionshass auf's Neue erstehen und auf dem besten Wege, die Civilisation in Ungarn um viele Decennien zurück zu werfen.

Wir wenden uns daher an die ehrwürdigste Gr.-Loge mit dem Ersuchen, die unter ihrem Schutz arbeitenden Logen anzuweisen, eingedenk der erhabenen Principien des Freim.-Bundes, der in Ungarn bestehenden Erregung und den Aufreizungen gegen die Deutschen und gegen das Judenthum mit allen gesetzlich gestatteten Mitteln entgegen zu treten.

Wir ersuchen die ehrwürdigste Gr.-Loge weiter, in dieser Richtung mit dem ehrwürdigsten Gr.-Orient von Ungarn thunlichst Hand in Hand vorzugehen.

Schliesslich glauben wir hervorheben zu sollen, dass ein Erfolg von einem solchen Schritte um so mehr zu erwarten steht, als das edle und freisinnige Volk der Magyaren lediglich von einigen Individuen irre geführt und ungünstig beeinflusst erscheint. —

Neudörfl a./L. Seit Beginn des Monats October haben die Arbeiten der Loge „Humanitas" unter lebhafter Betheiligung der Brr.·. wieder begonnen.

Der erste Vortragsabend brachte uns eine höchst interessante Arbeit des Br.·. Hajek. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Centenarfeier des unvergesslichen Monarchen Kaiser Josef II. der, wenn er auch selbst nicht Freimaurer, doch der k.·. K.·. sehr wohlwollend gesinnt war, glaubte Br.·. Hajek die Vortragsabende nicht lehrreicher einleiten zu können, als mit dem Lebensbilde dieses so edlen und grossen Monarchen. Wir geben den Vortrag selbst an anderer Stelle.

Nach dieser Zeichnung machte Br. Dr.·. Kunewald, Mitglied der Loge „Schiller" im Or. Pressburg, die Brr.·. auf die Bedeutung des „Vereines gegen Verarmung und Bettelei" aufmerksam, indem er hinwies auf dessen Ursprung, auf seine Bestrebung und auf die bereits erzielten, wenn auch bescheidenen Erfolge und forderte schliesslich die Brr.·. auf, demselben recht zahlreich beizutreten und Propaganda für dessen Ausbreitung zu machen. H.

Neudörfl a./L. Mit der October-Nummer d. J. beging das vorzüglich redigirte „Dresdener Logenblatt" das Fest seines 10jährigen Bestehens, wozu wir alle jene Brr.·., die zur Förderung dieses echt frmrschen Blattes das Ihrige beitrugen, vom Herzen beglückwünschen.

Die Redaction.

Ausland.

Dresden. Die Arbeiten der Loge „zu den 3 Schwertern" und Asträa „zur grünenden Raute" begannen am 11. September mit einer allgemeinen Conferenz, die leider mit der Nachricht von dem am 18. August erfolgten Heimgange des Br. Hanisch in Gross-Schönau eröffnet werden musste. Zwei Deckungsgesuche auf Zeit, sowie ein Entlassungsgesuch für immer fanden auf Empfehlung der BBrr. Beamten Genehmigung. Ebenso wurde einem Antrage der BBrr. unserer Loge in Döbeln zugestimmt, versuchsweise einmal eine Loge an einem Sonntage und zwar Mittags abzuhalten, damit die auswärtigen BBrr. zahlreicher daran theilnehmen können. Man beschliesst die October- oder November-Loge auf einen Sonntag zu verlegen, das Nähere aber dann noch zeitig genug durch die Bauhütte und Freimaurer-Zeitung bekannt zu machen. — Ferner wird über die bisher gezahlten, jährlichen Witwen-Pensionen und Unterstützungen an wohlthätige Vereine Beschluss gefasst und diese werden für die Zukunft auf das bürgerliche Jahr, zunächst also bis 1881, fast sämmtlich wieder bewilligt.

Die erste Receptions-Loge fand am 20. September statt und wurde, da der Mstr. v. St. beruflich abgehalten war, durch den dep. Mstr v. St., Br. Winkler, geleitet. — Derselbe gedachte in seiner ersten Ansprache zunächst der traurigen Verwüstungen durch elementarische Ereignisse, die während des verflossenen Sommers fast in ganz Deutschland stattgefunden, und wies darauf hin, wie solches grosse Elend, das bald hier, bald da einkehre, die Menschen recht sichtbar mahne zu engem, brüderlichem Anschluss aneinander, sowie zu gegenseitiger Duldung und Nachsicht und Unterstützung. — Zur Aufnahme gelangten dann: Herr Buchdruckereibesitzer E. Meinhold von hier und der kaufmännische Beamte Herr Adolf Girschick aus Saaz in Böhmen. Den Vortrag für diesen Abend hatte der I. Aufseher Br. Kretschmar II. übernommen und er behandelte darin das Thema: Worauf muss sich eine Sittenlehre aufbauen, wenn sie wirklich praktische Erfolge erzielen soll? — Als Grundlage jeder Sittenlehre bezeichnet Redner: Religion.

Das der Loge folgende Br.-Mahl wurde ebenfalls vom dep. Mstr. v. St. geleitet.

Dresden. Die Loge „zum goldenen Apfel" hat, nachdem in einer am 16. September 1880 stattgefundenen Versammlung der Meisterschaft der Br. Dürre zur Stelle des zweiten Schaffners und Br. Ritz zum stellvertretenden Mitglied der Logenhausverwaltungsdeputation berufen worden, am 24. September 1880 die Mrr.-Arbeiten nach den Sommer-

ferien in einer Allgemeinen Conferenz-Loge wieder aufgenommen. Die zahlreiche Versammlung, von dem Vorsitzenden Br. Kinder in herzlicher Ansprache begrüsst, in welcher er kurz die Zeit seiner Thätigkeit und seines Wirkens als Mstr. v. St. darlegte und die mehrfach namentlich von einer grösseren Zahl älterer Mitglieder gewünschte Kürzung der Dauer der Versammlungen etc. in Aussicht stellte, widmete, zu den eigentlichen Verhandlungsgegenständen übergehend, zunächst dem vor wenig Wochen heimgegangenen Br. Rennert freundlichen Nachruf, dessen Wittwe und eine zahlreiche Familie dem Unterstützungsausschuss empfohlen worden ist, gedachte dann, dass nach stattgehabter längerer Verhandlung zwischen den betreffenden Logen Kaufmann Moritz Jaretzki in Berlin wegen unmaurerischer Handlungen vom Bunde auszuschliessen gewesen; Br. Westpfahl wegen Kränklichkeit die Loge zu decken wünsche und Br. Träger in Schweinfurt Erlass seiner Beiträge erbitte. Die Versammlung genehmigte resp. nachträglich diese Gesuche und Beschlüsse. — Die „Pabststiftung" ist mit einem Capital von 1500 Mk. dem Logenvermögen zugegangen, eine Schenkung von 50 Mk. eines ungenannten Brs. zu wohlthätigen Zwecken wird dankend angenommen und ein von Fräulein Finke dem Töchterinstitut beschiedenes Legat von 9000 Mk. zur Errichtung einer Freistelle, nachdem eine zugleich bedingte lebenslängliche Rente von 300 Mk. ihre Endschaft erreicht haben wird, ebenfalls anzunehmen beschlossen.

Am 7. October 1880 ward in der Monats-Loge der Herr Apotheker Dr. ph. Georg Hübner der K. eingereiht.

Bei dem Brudermahle gab die bekannt gewordene, am heutigen Tage erfolgte, Ernennung des Br. erster Schaffner (Oberlehrer) Miersch zum Schuldirector Anlass, diesen zu beglückwünschen, was in humoristischer Weise geschah und die Feststimmung steigerte.

Frankfurt a./M. Die Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit" hierselbst hat auch für den bevorstehenden Winter eine Reihe von Vorträgen, die von einzelnen ihrer Mitglieder gehalten werden, arrangirt. Diesmal sollen aber auch die Damen der Brüder zur Theilnahme berechtigt sein, von welcher Einrichtung man allgemein gute Resultate erwartet.

Die Vorträge finden stets an Mittwochen statt, und zwar folgendermassen:

27. October. Br. Prof. Dr. Fischer: Die deutschen Frauen des Mittelalters.
11. November. Br. Rector Dr. Veith: Ueber Mädchenerziehung.
24. November. Br. Musikdirector Klahre: Vocal- und Instrumental-Concert.
8. December. Br. Hermann (Schauspieler am Stadttheater): Ueber neuere Dichter.
5. Januar. Br. Ferd. Gross: Lessing's Frauengestalten.
19. Januar. Br. Hofrath Dr. Stein: Die Heilwirkungen der Electricität.
2. Februar: Br. Dr. phil. V. Valentin: (unbestimmt).
16. Februar. Br. Dr. Wulff: Joh. Chr. Günther, ein Charakterbild aus der Deutchen Literatur.
2. März. Br. Dr. H. Schmidt: Gibt es Universalheilmittel?
16. März. Br. K. Oppel: (unbestimmt).

Im Uebrigen hat die Loge bereits ihre Winterthätigkeit seit Kurzem begonnen.

Abgesehen von der Herbstfestloge, die von der Grossloge ausgeht und dieses Mal in den Räumen unserer Bauhütte abgehalten wurde, haben schon zwei Beförderungslogen (im zweiten Grade) stattgefunden. Die rituellen Arbeiten finden für gewöhnlich nur an Samstagen statt, während die Conferenzen meist Mittwochs abgehalten werden.

Br. M. B.

Hamburg. Der älteste aller deutschen BBrr. Freimaurer ist gegenwärtig wohl der Br. Martin Hinrich Cords, Kaufmann in Hamburg, welcher, bei noch vollkommener Gesundheit, am 24. Juni d. J. in einem Alter von 98 Jahren die gewiss seltene Feier eines 75jährigen Maurer-Jubiläums zu erleben von dem g. B. a. W. begnadigt worden ist. Br. Cords wurde am 26. September 1782 zu Hamburg geboren, am 21. Juni 1805 in der L. „Anglaise" zu Bordeaux als Frmr. aufgenommen und am 7. August 1806 der L. „St. Georg zur gründ. Fichte" in Hamburg affiliirt. Sein Vater, ebenfalls Frmr., erreichte ein Alter von 72 Jahren, ein jüngerer leiblicher Bruder, David Andreas Cords (von 1828—1847 Gross-Mstr., gestorben 1876), ein Alter von 92 Jahren. Der Jubilar wurde in der diesjährigen Johannis-Fest-Loge der Gr.-Loge von Hamburg zum Ehrenmitgliede der 5 vereinigten Hamburger LL. ernannt und zu seinem Ehrentage durch ein sehr herzliches Gratulationsschreiben unseres Durchlaucht. Protectors, Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen, beglückt.

Leipzig. Ihrem Wunsche und meinem Versprechen gemäss übersende ich Ihnen gleichzeitig mit diesem einige auf das gestern in solennster Weise gefeierte 50jährige Mr.-Jubiläum unseres dep. Mstr. Br. Goetz.

Die Arbeit begann 12 Uhr unter Leitung des s. e. Br. Marbach, der ein ebenso ergreifendes als meisterhaft aus- und durchgeführtes Ritual in Scene gesetzt hatte. Das u. A. mit zur Verlesung gebrachte Protokoll über die am 9. October 1830 erfolgte Aufnahme des Jubilars war von um so grösserem Interesse, als der eigene Vater des Jubilars, der selbst 21 Jahre lang den ersten Hammer der Loge Balduin führte, die Arbeit geleitet hatte und dessen segensreiche Leitung noch heute unter den älteren Brrn. in bestem Andenken steht. — Nach der Einführung des Jubilars und nach erfolgter Ansprache Seitens Marbach's, sowie nach der Begleitung mit dem goldenen Schurz, ergriffen die zahlreich erschienenen Deputationen auswärtiger Logen das Wort, um ihre Glückwünsche auszusprechen und fünf neue Ehrenmitgliedschaften für den Jubilar zu übermitteln. Die Loge Appollo hier stiftete dem letzteren einen goldenen Trinkbecher und die Loge Minerva zu den drei Palmen eine mächtige Palme in elegantem Gefässe — 50 Brr. der Loge Balduin, bei deren Aufnahme der Jubilar die Bürgschaft geleistet hatte, drückten ihre Dankbarkeit durch die Ueberreichung eines überaus kostbaren Photographie-Albums (M. 350. —) mit ihren Portraits aus, während die gesammten Brr. der Loge Balduin den Jubilar bei Tafel mit einem completen Tafelservice zu 24 Personen in Meissner Porcellan (M. 1500. —) überraschten. Die Arbeit währte von 12—$3^1/_4$ Uhr und die Tafel von $3^3/_4$ bis $8^1/_4$ Uhr. Der Besuch der Arbeit sowohl als auch der Tafel war ein sehr zahlreicher und verlief die letztere in gehobenster Stimmung und von musikalischen Genüssen begleitet, die von hiesigen Künstlern ersten Ranges ausgeführt wurden. — Der Jubilar, Ihnen von Angesicht bereits bekannt, erst 68 Jahr alt, erfreut sich noch einer solchen Rüstigkeit, dass ersterer, — menschlicher Berechnung nach — auch noch sein diamantenes Jubiläum wird feiern können [1]).

[1]) Was wir vom Herzen wünschen. Die Redaction.

Literarische Besprechungen.

Licht, Liebe, Leben. Bauzeichnungen, von Br.·. Robert Fischer. Manuscript. Leipzig, Zechel, 1880, 256 S.

Aus der Zeit, in welcher Br.·. Robert Fischer den ersten Hammer der ger.·. und vollk.·. Loge Archimedes Or.·. Gera führte, sehen wir hier in drei Abschnitten: I. Johannisfest, II. Stiftungsfest und III. Arbeitslogen, eine Sammlung von Zeichnungen vor uns, welche der genannte Br.·. vor engeren Bruderkreisen gehalten hat.

Diese Ansprachen reihen sich an sorgfältiger Durchführung den Baustücken an, welche Br. Marbach der Bruderschaft bietet.

Sie zeigen eine objective Auffassung aller Verhältnisse, Wärme des Gemüthes und eine zart besaitete Empfindung für ethisches Streben.

Es ist nicht thunlich Bruchstücke einzelner Baustücke aus dem ganzen Rahmen ihrer Umgebung herauszureissen. Das Buch muss gelesen und wiedergelesen werden in stillen Stunden. +

Elfter Jahresbericht der ger.·. vollk.·. Loge zur Verbrüderung, Or.·. Oedenburg, 1880.

Der Jahresbericht dieser Bauhütte zeichnet sich nach Form und Inhalt vor manchen derartigen Elaboraten aus.

Der genannte, an 74 Mitarbeiter zählende Werkplatz, legt alle Licht- und Schattenseiten seines letztjährigen Wirkens in männlicher Offenheit dar.

Die intellectuelle Bethätigung der Mitglieder für Vorträge zeigt (ähnlich wie bei anderen Bauhütten), dass diese Seite frm.·. Thätigkeit zuweilen bedenklich einschrumpft, was der Sachlage zuzuschreiben ist, dass die gewerblichen und geschäftlichen Elemente verhältnissmässig in der Neuzeit in unserem Bunde stärker vertreten sind, als solche Berufskreise, welche zu dieser Art Wirksamkeit mehr berufen sind.

Es machen sich hier eben die Folgen davon geltend, dass viele solcher Kreise sich noch aus überaus grosser Besorgniss ferne halten, welche z. B. gerade in Deutschland das massgebende Contingent der Logen bilden, als: hohe Staats-Beamte, Professoren, Lehrer u. s. w.

Glücklicher war die „Verbrüderung" auf dem Gebiete ihrer Thätigkeit für Verbreitung von Volksbibliotheken. Wer da kennt, welche Kost in Stadt und Land in der Colportage-Literatur geboten wird (diesen geistigen Gift- oder Schnapsbuden), muss die Anstrengungen jener Loge in dieser Richtung beloben.

Auch auf humanitärem Gebiete, welches wir lieber „das Gebiet der Wohlthätigkeit" nennen möchten (um mit dem Worte humanitären Wirkens nicht zu profane Anwendung zu machen), hat die „Verbrüderung" Rühmliches geleistet.

Wir halten daher diesen Bericht der Aufmerksamkeit aller ernsten Bbr.·. empfohlen. △

Die Rosen. Ein Beitrag zur Frage über die Stellung der Freimaurerei zu den Fragen der Gegenwart; von Br.·. Theodor Döring; Kattowitz, G. Siwinna, 50 S.

Der Verfasser bespricht vom allgemein-culturellen Standpunkt die verschiedenen Phasen der Bewegung des geistigen Lebens Deutschlands seit dem 30jährigen Kriege.

Er führt uns vor Augen, wie sich das ganze Gedanken-Leben jenes Landes allmälig in das Reich des Idealen flüchtete, um die anwidernden Spiessbürgerlichkeiten der öffentlichen Verhältnisse zu vergessen.

Mit dem stürmischen Jahre 1848 entwickelte sich endlich das öffentliche Gemeinleben.

Die sich nun ergebenden Gegensätze zwischen Hergebrachtem und Neuem führten in vielen Beziehungen zur Zersetzung gewohnter Begriffe und Anschauungen, was naturgemäss eine Zeitlang durch die Schwankungen der Meinungen auf allen Gebieten ein gewisses Mass Demoralisation bringen muss, bis die alten Anschauungen in den Hintergrund gedrängt und die neueren Einrichtungen gefestigt sind, womit dann auch wieder, nach geschichtlicher Erfahrung, das normale Verhältniss im sittlichen Zustande eines Volkes eintrete.

Der Verfasser schliesst die kleine, nicht in gedrechseltem Style des Doctrinärismus gehaltene Schrift, mit der Schlussfolgerung ab, dass auch die sogenannte social-demokratische Frage mit der zu erwartenden Klärung der Anschauungen der Neuzeit in Deutschland eine rationelle Lösung finden werde, weil trotz der scheinbaren grobmaterialistischen Richtung der Gegenwart ein vernunftgemässer, gesunder Idealismus als Grundton des Gedankenganges des deutschen Volkes obsiegen werde.

Als Pflegestätten und Asyle einer erhabeneren Auffassung aller gesellschaftlichen Zustände bezeichnet der Verfasser die Freim.·.-Logen, welche uns in dem Symbole der Rosen lehre, dass auch in der menschlichen Gesellschaft Stand um Stand und Volk um Volk, sich wie Blätter einer Rose an einanderschliessen müssen, um die Menschheit als abgeschlossenes Ganzes würdig darzustellen. 干

Der Thurm zu Babel, Schauspiel in 4 Aufzügen von Tubalkain; Leipzig, Zechel 1876.

Im vorliegenden Werkchen haben wir eine an die Bauleute zu Cöln, Roman von Klenke, ziemlich anklingende Bühnen-Arbeit vor uns.

Dieselbe zeigt uns in vier Aufzügen einen keuschen Versuch, etwas „Loge" auf den Brettern zu halten, wie Aehnliches seiner Zeit von den Br.·. Mozart und Schikaneder in viel zweckmässigerer Weise in der „Zauberflöte" geschehen ist.

Die dem Kaiser Maximilian in diesem Schauspiel zugetheilte Rolle eines „Pontifex" scheint uns in zu homöopathischer Dosis gegeben zu sein, um vor grossem Publicum durchschlagenden Erfolg zu erzielen.

Derartige schriftstellerische Versuche nützen der Förderung der Freimaurerei nicht; sie machen den Eindruck einer verwässerten Propaganda und schaden daher eher.

Das fragliche Opus eignet sich allenfalls zu geselligen Abenden bei Schwesternfesten, womit wir uns jedoch nicht des Vergehens schuldig machen wollen, zu solchen Dilettanten-Versuchen ermuntern zu wollen.

Denn wehe, wenn sie losgelassen! □

Eigenthum und Organ der „Humanitas".
Chef-Redacteur und für die Redaction verantwortlich:
Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

X. Jahrgang Manuscript für Brr. Nr. 12.

Man abonnirt beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25. Tausch- und Recensions-Exemplare beliebe man zu adressiren an Br. M. Amster I., Seilerstätte 1.

Der Zirkel.

Abonnements-Preis sammt Zustellung für das In- und Ausland 4 fl. Inserate werden beim Br. H. Schäfer, IX., Türkenstrasse 25 angenommen und billigst berechnet.

Wien, am 15. December 1880.

„Weder Illusionen, noch Verflachungen, sondern Ideale".

Von Br. Erwin von Friedenthal.

„Es wächst der Mensch mit
seinen grösseren Zwecken."
Schiller, Prolog zu Wallenstein.

Wer bereits schon längere Zeit unter den verschiedensten Strömungen des öffentlichen Lebens in allerlei Vereinen wirksam war, hat gewiss die Beobachtung gemacht, dass jedes Jahrzehnt von einer Idee besonders in Anspruch genommen ist.

Bald bewegen politische, religiöse oder sociale Fragen vorzugsweise eine Zeit lang die Geister.

Dieser Wechsel der Beschäftigungen gibt den Personen, welche sich in einer Epoche abgenützt haben, neue Spannkraft für eine künftige Zeit der besonderen Pflege ihrer Ideale.

Zugleich aber wird Jeder, welcher an solchem Gemeinleben schon thätigen Antheil genommen hat, das bedrückende Gefühl kennen gelernt haben, dass die Erfolge, welche wir von unserer Betheiligung an derartigen Zwecken erhofft haben, gar zu oft weit zurückgeblieben sind hinter den Erwartungen, welche wir glaubten verwirklicht sehen zu können.

Dies rührt zum nicht kleinen Theile daher, dass jede Sache, trotz noch so grosser Anhängerschaar, nur eine begrenzte Zahl thatsächlich eingreifender Freunde und Gönner besitzt.

In den betreffenden Vereinen sieht man seine Gesinnungsgenossen nur wenn etwas Besonderes vorgeht, wenn die Neugierde und die Schaulust in erhöhtem Masse befriedigt wird oder bei Festgelegenheiten, wo mit Messer und Gabeln, bei Gläser und Humpen für Menschheit, Cultur und Vaterland gearbeitet wird. . . .

Bei der Menge von Vereinen, bei welchen sich überdies eine Anzahl bemittelter Bürger betheiligen, ist es übrigens solchen Theilnehmern nicht zu verargen, wenn sie selten sichtbar werden bei den einzelnen Vereinen.

Selbst die Vorstände bei allerlei Vereinen sind zum Oefteren nur als „neue Besen" pünktlich und jede Vereinsleitung zählt ihre „Garde" von Arbeitsbienen, während die anderen Collegen in weitgetriebener Bescheidenheit die Rolle der „Drohnen" übernehmen und nur dann in den Vordergrund treten, wenn die härtesten Geschäfte bereits erledigt sind und die Stunden der „Parade" nahen, als Arbeiter am Webestuhl der Zeit in Galawichse sich sehen zu lassen. . .

Kein Wunder, dass es mit den Bestrebungen auf dem Gebiete der freiwilligen Thätigkeit für ethische und intellectuelle Selbstsucht in der Menschheit hie und da ganz ähnlich bestellt ist.

Recrutirt sich doch unsere Gemeinschaft aus den Reihen unserer Zeitgenossen!

Die Schwächen, welche der Generation jedweder Epoche ankleben, durchdringen in der Regel die allgemeine sociale Atmosphäre so intensiv, dass diejenigen, welche in solcher Zeit nicht infiltrirt werden von den sittlichen Krankheiten und Wahnvorstellungen der betreffenden Epoche, nur eine Minderheit besonders glücklich veranlagter Persönlichkeiten bilden.

Durch ihre Klarheit im Denken, durch ihre Besonnenheit im Reden und durch ihre Thatkraft im Handeln bilden diese Minderheiten die Regulatoren der Mehrheit durch das fesselnde und fortreissende Beispiel ihres mustergiltigen Lebens und Wirkens in Haus und Gemeinde, in Staat und Menschheit.

Die für eine solche Rolle geeigneten Elemente, welche in der Menschheit zerstreut und ohne Zusammenhang leben, zur Erhöhung ihres Einflusses zu organischen Gruppen aneinander zu schliessen, war wohl eine der Triebfedern zur Gründung unserer Gemeinschaft.

In ihrem Rahmen sollten aus den Besten jeder Zeit Diejenigen sich zusammenfinden, welche als „Suchende" nahen und Lust tragen, der Allianz dieses Strebens sich anzuschliessen.

Aus dem Gesagten erhellt, dass die Leistungsfähigkeit und der Einfluss unserer Gemeinschaft gar sehr in der sorgfältigen Auswahl begründet ist, welche Elemente wir aus der Zeitgenossenschaft zu uns aufnehmen.

Dass Fehler hierbei unterlaufen, theilen wir mit allen anderen menschlichen Vereinigungen.

Dass manche Zeitströmungen unseren Bestrebungen abhold sind, darf uns nicht muthlos machen.

Kurzsichtige Beurtheiler, cholerische Charaktere oder an verstimmenden Krankheiten leidende Naturen, welche schon morgen die Keime heutiger Saat auf der Hand wachsen sehen möchten, schieben in der Regel den Mangel an sofort sicht- und greifbaren Erfolgen ganz auf Rechnung des guten Willens ihrer Nebenmenschen und vergessen dabei, dass ja unsere Zeitgenossen gar oft nicht einmal so schlimm und so träg sind, sondern nur in der Wahl der Mittel zu einem Zwecke und in der Wahl des Zeitpunktes für die Agitation zu Gunsten irgend eines Zweckes nicht

immer die richtige Beobachtungsgabe documentiren und desshalb trotz gutem Willen keine rechten Erfolge erzielen.

Aber was der Moment versäumt, bringt oft kein Jahrhundert zurück.

Das gilt einerseits. —

Die Blüthen, welche zu früh sich entfalten, vernichtet zu scharfe Frühlingsluft.

Das vergessen anderseits viele Menschen. —

Als der Freimaurerbund in seiner heutigen Gestalt (1717) aus der alten Bauzunft hervorging, hatte man sich einfache, klare und erreichbare Ziele gesteckt.

Die Frmr.-Logen sollten die Asyle sein, wo Männer aus allerlei Volk zum Zwecke geistig-sittlicher Cultur unter den Fittigen der Achtung, der Freundschaft und der Liebe sich vereinigen sollten in derjenigen Religion, d. h. in der Uebung jener Grundsätze, welche gute Menschen allüberall aneinanderfesseln und sollten sich gesinnungsverwandte Zeitgenossen in der Ausübung dieser Grundsätze mit Rath und That unterstützen.

Da sehen wir in schlichten Worten menschlich Erreichbares.

Als aber der Frmr.-Bund sich mehr und mehr ausdehnte, kamen die bösen Feinde des Lichtes, die Dunkelmänner von allerlei Aufschlägen, und legten das Kukuks-Ei der Sucht nach übernatürlichen Geheimnissen in die so einfachen, menschlich schönen Tendenzen des Bundes.

Es kamen auch die gefährlichen Freunde alles Fortschrittes, die Schwarmgeister, mit allerlei Illusionen zur Rettung der Menschheit und brachten damit das unheilvolle Geschenk der „Phrase" in das Programm unseres Bundes, nach welchem Menschen, die zum Theil doch ihrem Beruf in Geschäft, Gemeinde oder Staat mit ihren Studien und mit der Erhaltung ihrer bürgerlichen Existenz, mit der Ueberwachung ihrer Kinder und mit der eigenen geistigen und sittlichen Fortbildung fast vollauf beschäftigt sind, noch obendrein alle Uebel der menschlichen Gesellschaft heilen helfen sollen. Welche Thorheit!

Wie wenige Menschen sind denn in so unabhängiger Lebensstellung, hiezu freie Zeit, Stimmung und Geld zu haben?

Muss sich desshalb nicht, — je mehr die Frmr.-Logen sich zu unvorsichtig ausbreiten, — der Contrast zeigen zwischen überschwänglichen Vorsätzen, welche sich kaum in homöopathischer Dosis erreichen lassen?

Und muss solch' greller Contrast zwischen Wollen und Vollbringen nicht abkühlend einwirken auf exaltirte Genossen? Muss er uns nicht lächerlich machen?

Zu welchem Zweck stellt man überhaupt kaum erreichbare Ziele auf?

In der That, wozu sich compromittiren durch ein Programm, nach welchem $1^1/_2$ Millionen BBr.·., von welchen stets nur ein Drittel w a h r h a f t a c t i v sind, die Schmerzen von 1400 Millionen Menschen auf ihre Schultern nehmen sollen?

Wer gab uns hiezu ein Mandat?

Die Phantasie einzelner Schwärmgeister!

Mögen träge Geister aus diesen Worten keine Ermuthigung ziehen.

Wir wollen Arbeit in vollem Sinne!

Aber, wie das Hemd näher liegt, als der Rock, so wollen wir vor Allem erst die Reform an Jedem von uns selbst vollzogen wissen und innerhalb unserer Reihen vor Allem erst die schönen Worte Fleisch werden sehen, welche uns befähigen, nach Aussen „durch unser Beispiel" zu wirken.

Das ist der schmale Weg, zu würdigen Thaten führend!

Seit Jahrzehnten kämpfen ernste Jünger der k.·. K.·. für die Ausjätung der letzten Ueberreste des Unkrautes der Phrase und wenn die Resultate da und dorten noch immer nicht dem Geiste der besonnenen Arbeit und der Energie thätkräftiger Geister entsprechen, so müssen wir bedenken, dass man Rücksicht zu nehmen hat, in falschem Eifer keinen guten Weizen, statt Unkraut, auszuroden.

Der Sorgen um das Dasein in Ehren lasten gar viele auf einer grossen Anzahl von BBrüdern in so schwerer Zeit, wie die Gegenwart und nicht mehr als gerecht ist es, daran zu denken, dass doch vor Allem jedem ordentlichen Menschen die Pflicht naheliegt, sein Haus wohl zu bestellen, ehe er sich dahin verirrt, die „Gesellschaft" reformiren zu wollen.

Wohl konnte ein Heine auf dem Papier den tapferen Grenadier singen lassen: „Was scheert mich Weib, was scheert mich Kind, lasst sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind"; aber wer kein Dichter, sondern ein Mensch von schlichtem Menschenverstande ist, wer sich nicht in den Lüften, sondern auf dem Boden der Wirklichkeit bewegt und fühlt für Diejenigen, welchen er verpflichtet ist, der wird begreifen, dass mit solchem Geflunker nicht viel ausgerichtet wird.

Wer Weib und Kinder in die Welt gesetzt hat, muss für sie sorgen; sonst ist er nach Vernunft und Gefühl ein gewissenloser Mensch.

„Charity begins at home", die Barmherzigkeit beginnt zu Hause, sagt ein englisches Sprüchwort.

Nicht Jeder bewegt sich in so geordneten Verhältnissen, dass er die Seinen genügend gedeckt weiss und daher getrost sein Leben in die Schanze schlagen kann!

Nicht Jeder hat „Nichts", zu verlieren und daher Opferwilligkeit leicht zu empfehlen! . . .

Würden manche unserer vorwärts drängenden BBrr. diese Wirklichkeiten des Lebens mehr vor Augen haben, so würden sie nicht die utopistische Zumuthung stellen, dass die Freimaurer-Logen für a l l e eingebildeten und wirklichen Schmerzen ihrer Zeit Recepte auffinden sollen.

Was ein ganzes Staatswesen mit Millionen von Bewohnern und seiner gesammten materiellen Kraft „an Noth und Elend" nicht bewältigen kann, vermag noch weniger eine Corporation von freiwilligen Menschenfreunden, welche doch, praktisch gedacht, nur da eintreten sollen, wo Staaten und Gemeinden nach dem starren Buchstaben der Gesetze, **nicht** helfend und lindernd eingreifen können und dürfen!

Vergessen wir nicht, dass es auch nicht das Geschäft der Freimr.-Logen ist, wissenschaftliche **Hypothesen** zu züchten. Die Wahrheit zu suchen ist Aufgabe der Wissenschaft. Die Logen können nur f e s t g e s t e l l t e Wahrheiten assimiliren helfen durch ihre Beziehungen mit allen Lebenskreisen.

Die Freimaurerlogen verhalten sich daher in Hinsicht ihrer Stellung zu den Männern der Wissenschaft in dieser Art Cultur-Arbeit, wie Berufsfeuerwehren zu den freiwilligen Feuerwehren; sie unterstützen das Streben jener, aber es ist nicht ihr e i n z i g e r Beruf!

Es ist ein Zeichen guter Vorbedeutung, dass die Grosslogen der Reihe nach fortfahren, ihre Töchter- oder Verband-Logen durch Vorlage von Fragen nach positivem Wirken für wirklich ideales Streben zu wecken.

Wir freuen uns dieser Fragen, welche die Logen aus der vergötterten, autonomen Isolirtheit der Gegenwart herausreissen und dieselben im praktischen Sinne zu lebendigen Gliedern eines wirksamen Organismus machen.

Die jüngste Frage der Ehrw.·. Grossloge von Ungarn: „W i e w ä r e a u f d e m W e g e a l l g e m e i n e r V o r s c h r i f t e n d a s C o r r e s p o n d e n z - V e r h ä l t n i s s z w i s c h e n d e n S c h w e s t e r l o g e n d e s e i g e n e n V e r b a n d e s z w e c k m ä s s i g e i n z u r i c h t e n"? hat eine weit grössere praktische Tragweite als diese schlichte Frage an sich zu bergen scheint.

Es ist in der That an der Zeit, dass die Logen eines

jeden Verbandes aus ihrer autonomen „Inproductivität“ heraustreten und durch Anbahnung eines collegialischen, schriftlichen Verkehrs mit den übrigen Verbandslogen Zeugniss davon ablegen, dass die sogenannte Autonomie der Einzelhütten nicht der Deckmantel dafür ist, ihren Mitlogen zu verhehlen, wie schwer unter dem genannten Titel in der Richtung gesündigt wird, dass die Einzellogen ihren Mitlogen nichts Wesentliches mitzutheilen wissen über ihre „Thaten“ im Sinne Lessing's. —

Wir erwarten nicht, dass damit sofort Berge versetzt werden; — aber wir glauben, dass wir durch die Anknüpfung der nun in Aussicht stehenden Correspondenz-Verhältnisse viel Anregendes hören werden von ausführbaren Vorschlägen praktischen Wirkens auf geistigem, sittlichen und werkthätigen Gebiete.

Wir erwarten von dieser Neuerung einen Schutz dagegen, dass gute Ideen einzelner BBrr.·. künftighin nicht mehr im Archivstaub ihrer eigenen Loge begraben bleiben, sondern dass Aussicht vorhanden ist, dass glückliche Gedanken von verschiedenen Seiten Anerkennung und Nutzanwendung finden.

Wir würden aber kurzweg und zur Vermeidung aller Vielschreibereien den Modus empfehlen, dass das Beamten-Collegium jeder Verbandsloge **unnachsichtig**, während der drei Arbeits-Quartale durch ihren ständigen Repräsentanten der Ehrwürdigsten Grossloge einen kurzen Bericht über ihre Arbeitsleistungen oder sofort nach jeder Sitzung, Protokollauszüge aus jeder einzelnen Arbeit behändigen liess, welchen der „Kelet“ dann im Auszug bringen sollte.

Auf diese Art stünde durch den „Kelet“, mittelst dieser Excerpte, jede Verbandsloge mit ihren Schwesternlogen in indirectem Verkehr, und ihre Arbeiten könnten ohne Portokosten und ohne Schreibarbeit in's Unendliche vervielfältigt werden.

Der directe Correspondenz-Verkehr wird sich nur zwischen einzelnen Logen thunlich erweisen, denn keine Loge hat genügend Mitglieder, um dieses System direkter Correspondenz im grossen Style zu pflegen.

Dagegen empfiehlt es sich zur Kräftigung des corporativen Bewusstseins des Weiteren, dass die nächstgelegenen Logen häufiger gewisse Fest-Arbeiten gemeinschaftlich abhalten; z. B. die Logen im Or.·. Neudörfel und im Or.·. Pressburg; Pressburg und Oedenburg u. s. w.

Dieses System würde nach und nach völlig regenerirende Wirkung äussern, denn die Bekanntschaft mit neuen Persönlichkeiten, schützt gegen die Versumpfung im Verkehr mit denselben Mitgliedern.

Ebenso sollten von Zeit zu Zeit an Orten bedeutender Diasporen grössere BBr.-Zusammenkünfte (Besuche) stattfinden zur Kräftigung des corporativen Bewusstseins der Diasporen.

Auf diesem Wege liessen sich manche unserer „Ideale“ in thatsächliche „Wirklichkeiten“ übertragen.

„Die Repräsentanten-Frage“.

Von Br. Georg Treu,

Mitglied der Loge „Freundschaft“, Or.·. Pressburg.

(Schluss.)

II.

Bei der Grossloge Alpina für die Schweiz gehören die Stuhlmeister oder deren Stellvertreter (hier nicht Deputirte Meister genannt) zu den Mitgliedern der Grossloge, die allein eine entscheidende Stimme bei der Jahres-Grosslogen-Versammlung haben.

Dagegen hat die Grossloge Alpina bei jeder ihrer Vereins- oder Tochterlogen unter dem Titel Deputirter Meister einen der Meister aus jeder Tochterloge als Repräsentanten der Grossloge bei jeder Tochterloge.

Dieser Repräsentant der Grossloge hat aber — wenn er den Sitzungen der Grossloge beiwohnt (ebenso wie die Ehrenmitglieder der Grossloge und Repräsentanten der befreundeten Grosslogen) lediglich eine berathende Stimme und kein Stimmabgaberecht.

Auch die als Verwaltungs- oder Ordensrath delegirten BB.·., welche die Aemter des Grosslogen-Beamten-Collegiums ausüben, haben ebenfalls nur berathende Stimme.

Entscheidende Stimme in der Jahres-Versammlung haben nur die wirklichen Delegirten der Verbandslogen und ihr Votum gilt als Gesammtwille der sämmtlichen, die Grossloge bildenden Einzel- oder Tochterlogen.

Am Mannigfaltigsten ist der Vertretungsmodus bei den acht Grosslogen, welche jetzt den Verband der Grosslogen des deutschen Reiches bilden.

Jene Logen, welche von den drei Grosslogen abhängig sind, die im Or.·. Berlin ihr Domicil haben, müssen je einen Vertreter aus den BB.·. Mstrn.·. der Tochterlogen wählen, welche ebenfalls im Or.·. Berlin wohnhaft sind.

Gleiches gilt für die Tochterlogen der Grossloge im Or.·. Hamburg.

Wahrscheinlich soll durch diese Verfügung eine geregelte Vertretung sämmtlicher Tochterlogen bezweckt werden, welche um so sicherer und kostenfreier ist, als alle Delegirten am Sitze der Grossloge wohnen.

Eine Schattenseite hat dieser Modus insoferne, dass, da alle Wahlen von Delegirten über Dreiervorschlag der Grossloge oder Mutterloge erfolgen, eventuell zu sehr die Gesinnungsweise des Domicils der Grossloge vertreten ist und zu wenig den Anschauungen der Provinzlogen Rechnung getragen wird.

Zur Grossloge des eklektischen Bundes im Or.·. Frankfurt am Main wird der Stuhlmeister jeder Loge als Stimmführer mit zwei andern BB.·. Meistern aus derselben Loge delegirt.

Zur Grossloge Eintracht im Or.·. Darmstadt ordnet jede Einzelloge fünf BB.·. Mstr.·. aus ihrer Meisterschaft ab, aus welchen das Grosslogen-Beamten-Collegium gewählt wird, während die übrigen Delegirten gleichsam den Ordensrath bilden.

Zur Grossloge von Sachsen abordnet jede Tochter- oder Bundesloge je einen Br.·. Meister aus irgend einer der Bundeslogen zum ständigen Repräsentanten und als Ersatzmann einen Co-Repräsentanten am Sitze der Grossloge.

Zur Jahres-Hauptversammlung werden ausserdem drei BB.·. Mstr.·. aus jeder Bundesloge delegirt und haben bei dieser Hauptversammlung nur diese Abgeordnete eine entscheidende Stimme.

Ihre Stimmen gelten — wie bei der Alpina — als alleiniger Gesammtwille des Verbandes.

Bei Stimmengleichheit entscheidet das Grosslogen-Beamten-Collegium mit einer Stimme als Collectiv-Veto.

Sämmtliche dieser Grosslogen haben somit ebenfalls **keine** Repräsentanten bei ihren Tochter- oder Verbandslogen.

Als Regel gilt überhaupt bei allen Grosslogen, dass kein Br.·. Mstr.·. mehr als eine Loge zugleich bei seinem Gr.·.-Or.·. oder seiner Gr.·.-L.·. vertreten kann.

Bei dem Gr.·.-Or.·. von Frankreich zahlt jede Loge, welche bei der Jahres-Versammlung unvertreten ist, eine Busse von Fcs. 100 zu Gunsten des S. d. W. des Gr.·.-Or.·..

Die meisten dieser Repräsentanten bei den betreffenden Grosslogen gelten sohin nur für die Jahreshauptversammlung, die alte „grosse Loge“, und werden die Quartal-Versammlungen in Folge der Ausdehnung des Bundes durch Ordensrath oder durch ein G.-B.-C. besorgt, welche aus

der Zahl der ständigen Repräsentanten oder der BB.·. Mstr.·. der Logen am Sitze der Grosslogen gewählt werden.

In Grossbritannien und Nordamerika wählen die Delegirten nur den Grossmeister, den Grossschätzmeister und den Grossschriftführer, während Alle übrigen Beamten durch den Grossmeister in der Jahresversammlung für das betreffende Amtsjahr nach eigenem Ermessen gewählt werden.

Die Logen jener Länder halten die Grossmeister, Grossschatzmeister und Grossschriftführer für die Beamten, welche wegen Cassagebarung, Schriftbewahrung und Generalleitung aus dem Gesammtwillen der Verbands- oder Tochterlogen hervorgehen müssen. Alle anderen Beamten-Ernennungen überlassen sie dem Grossmeister, der sich sein Cabinet aus den Kräften zusammensetzen müsse, welche er für tüchtig erachte.

Sie beobachten gleichen Vorgang auch bei den Wahlen in den Einzel-Logen.

Die Grossloge von Schweden kennt als in Hochgraden arbeitende Grossloge überhaupt nur eine Vertretung der höheren Grade (Capitel VI), aber keine Vertretung der einzelnen symbol.·. Logen, welche in den drei „Vorstufen" arbeiten.

Somit hat auch diese Grossloge keine Repräsentanten bei ihren Verbandes-Logen.

In der Grossloge zur Sonne im Or.·. Baireuth erwählt jede Tochterloge einen ständigen Repräsentanten aus der Loge Eleusis (als Mutterloge) und ordnet jede Tochterloge für je 50 active Mitglieder einen Abgeordneten aus der Zahl ihrer Meister zur Jahresversammlung ab.

Wir sehen also, dass die kleineren deutschen Grosslogen eine stärkere Delegation zu den Jahresversammlungen absenden, um in Rücksicht mancher Abhaltungen einer leidlichen Anzahl von Erscheinenden sicher zu sein.

Alle diese Delegirten erscheinen bei den schwächeren deutschen Logen auch zu den Quartal-Versammlungen, während bei den stärkeren deutschen Grosslogen dieselben nur an der Haupt- (Jahres-) Versammlung theilnehmen.

Die Grossloge zur Sonne im Or.·. Baireuth ist von den deutschen Grosslogen die einzige, welche Repräsentanten bei ihren Töchterlogen hat.

Die verantwortlichere Stellung, welche in Baiern die Grosslogen-Beamten gehabt haben mögen, da die Staatsleitungen in Baiern wegen den Ausschreitungen des ehemaligen Illuminaten-Ordens auch gegen das Logenthum der Freimaurer misstrauisch waren, mag zur Einführung der Repräsentanten bei den Töchterlogen genöthigt haben.

Es lässt sich wohl auch denken, dass bei kritischen Zeit-Verhältnissen sich schwer Leute von Stand fanden, welche als Grosslogenbeamte der Regierung gegenüber die Verantwortlichkeit dafür auf sich nehmen wollten, dass auch nicht einmal aus Unkenntniss da und dorten in einer Bauhütte Abweichungen von den besonderen Ordnungen geschehen; gegen dieses Bedenken waren die Repräsentanten der Grosslogen bei den Töchterlogen eine besondere Bürgschaft.

Die Pflichten der Logenvertreter bei der Grossloge finden sich in § 21 der Verfassung der Grossloge des eklektischen Bundes im Or.·. Frankfurt am Main am klarsten verzeichnet und werden wir die Skizze einer Dienst-Instruction für Repräsentanten bei der Grossloge am Schlusse dieser Arbeit in Vorlage bringen und dabei auch jene Nothwendigkeit erwähnen, welche die Zurückziehung der Vollmacht begründet, falls ein Repräsentant ohne triftige Ursachen und Entschuldigung bei Grossloge und Vollmachtgeberin drei Quartal-Sitzungen oder eine Jahresversammlung unentschuldigt und ohne triftige Ursachen versäumt.

Zugleich empfiehlt sich allen Logen, ihren Hausordnungen den Satz einzuschalten, dass das Mandat der ständigen Repräsentanten jeder Einzelloge mit der allgemeinen Beamtenwahl alljährlich neu bestätigt werden muss, wenn es weiterhin giltig sein soll.

Damit entfällt jede Empfindsamkeit, wenn eine Loge ihr Mandat einem anderen Vertreter an Handen gibt.

Die Stellung des ständigen Repräsentanten der Loge bei der Grossloge ist in § 273 unserer besonderen Ordnung viel zu generell aufgefasst.

Bei Durchsicht aller Bestimmungen, die wir entdecken konnten, finden wir somit, dass ausser der Grossloge der Alpina, welche Deputirte Meister bei der Einzelloge hat, nur bei der Grossloge zur Sonne, Or.·. Baireuth, den Gebrauch, dass dieselbe specielle Vertreter, hier „Repräsentanten der Grossloge" genannt, bei ihren Töchter- oder Verbands-Logen ernennt. Möglicherweise hat ihn auch die Grossloge Royal York, Or.·. Berlin.

Diese Uebung ist somit noch nicht weit verbreitet.

Nichts destoweniger hat sie viel Lobenswerthes für sich und vielleicht wäre das corporative Zusammengehörigkeits-Gefühl nie soweit verloren gegangen, wenn die Grossloge von England, welche nur den besonnenen und conservativen Charakter ihrer Landsleute in Betracht zog, dieses Repräsentations-Institut von Beginn an festgehalten hätte.

Der M.·. v.·. St.·. ist immer in Versuchung, der Mehrheit Rechnung zu tragen, welche ihn an die Spitze gestellt hat und bei den meisten Grosslogen alljährlich wieder davon entfernen kann.

Er kann daher — wenn er schwach ist — allerdings williger sein, als die Bundes-Bestimmungen zulassen oder wenn er ängstlich ist, die Aeusserungsfreiheit seiner Mitglieder mehr beschränken, als nöthig ist.

Insbesonders in Ländern, wo die Anschauungen minder besonnen sind, als nach W.·. und Z.·. dictirt wird, ist der Repräsentant der Grossloge eine unendliche Beruhigung für jene BB.·. an der Spitze einer Grossloge, welche sich z. B. einer Regierung gegenüber als Garanten verpflichtet haben, dass die Grundbestimmungen der besonderen Ordnung bis zum entferntesten Winkel eines Landesgebietes zu allen Zeiten gewissenhafte Beobachtung finden.

Nach der besonderen Ordnung der Grossloge von Ungarn liegt diese Pflicht § 264, 265 eigentlich dem B.·. Redner ob, welcher factisch als Hüter der Gesetze eine Art Staatsanwalt-Stelle in der Loge vertritt.

Allein diese Charge, welche z. B. in englischen und nordamerik.·. Logen nicht existirt, während dafür der „Deacon" vorhanden ist, welcher in der Regel ein aufgeklärter Geistlicher irgend einer Confession ist, scheint z. B. in den Gebräuchen der französischen Logen mit viel stärkeren Rechten dotirt, wie bei uns.

Dort darf kein Protokoll vom Stuhlmeister gezeichnet werden, ehe der Redner ihm dessen Richtigkeit express bestätigt hat; keine Aufnahme-Kugelung gilt, ohne dass der Stuhlmeister den Redner gefragt, ob er ein zunftverfassungsmässiges Bedenken gegen die Kugelung hat; kein Beschluss einer Logenversammlung in irgend einer Sache ist giltig, so lange der Stuhlmeister zum Schlusse nicht des Redners „Veto" eingeholt hat, dass der Beschluss sich mit den Grundgesetzen vertrage.

Will daher, wie es nach der Formulirung der Frage des G.-B.-C, fast scheint, unser G.-B.-C. von dem Antrage absehen, Repräsentanten der Grossloge bei den Verbands- oder Töchter-Logen zu ernennen, weil solche manchem Stuhlmeister unbequem erscheinen könnten, dann müsste nicht nur die Stellung der BBr.·. Repräsentanten bei der Grossloge schärfer aufgefasst werden, sondern die Befugnissse der BBr.·. Redner, als Gesetzeshüter, müssten entschieden verschärft werden.

Wenn wir zwischen beiden Dingen zu wählen hätten,

so wäre uns der Repräsentant der Grossloge bei der Verbands- oder Tochterloge viel lieber als vermittelndes Organ ausserhalb der autonomen Tochterloge und dem höheren Orts stets verantwortlichen G.-B.-C.

Aus der Erfahrung wissen wir, dass Repräsentanten bei den Töchterlogen in der Grossloge zur Sonne unendlich viel dazu beigetragen haben, einerseits übereilte Beschlüsse zu sistiren, anderseits viele glückliche Ideen zu schützen.

Ausserdem würde dadurch die Stellung der einzelnen Stuhlmeister eine viel angenehmere; sie hätten sich nur um die Leitung ihrer BBr.·. Mitglieder zu bekümmern, während die Repräsentanten bei den Töchterlogen (analog dem Repräsentanten der Einzellogen bei der Grossloge) die lebendige Vermittlung zwischen beiden Organismen wären, welche einem lediglich nur papiernem Verkehr vorzuziehen sind.

Entwurf einer Instruction für ständige Repräsentanten einer Verbands- oder Tochterloge bei einer Gross- oder Mutterloge.

§ 1. Der ständige Repräsentant der Loge N. N. des Or.·. N. bei der Ehrwürdigsten Grossloge N. N. im Or.·. N. ist verpflichtet, diese Loge bei den Sitzungen der Quartal-Versammlungen überhaupt und insbesondere bei der Jahres-Versammlung zu vertreten.

§ 2. Wenn die Loge N. N. einen speciellen Vertreter entsendet, so steht diesem stets das Vorrecht der Vertretung zu.

§ 3. Falls eine Loge zur Jahres- oder irgend einer Grosslogen-Versammlung mehrere Vertreter abzuordnen hat, so sollen dieselben rücksichtlich aller für ihre Vollmachtgeberinnen einzubringenden An- und Vorträge vor Beginn der officiellen Versammlungen über die betreffenden Gegenstände unter sich in Vorberathung eintreten, damit sämmtliche Vertreter einer Loge mit möglichster Einhelligkeit abstimmen können.

Dieser Paragraph gilt für den ständigen Repräsentanten ebenfalls, sobald er sich unter der Zahl dieser mehreren Vertreter befindet.

§ 4. Kein Repräsentant einer Loge darf als gewissenhafter Hüter der Rechte seiner Vollmachtgeberin ohne ernstliche Verhinderung eine Sitzung der Grossloge versäumen.

§ 5. Im voraussichtlichen Verhinderungsfalle ist er gehalten, sowohl der Grossloge, als auch seiner Loge, die Abwesenheit anzuzeigen, damit für Ersatz rechtzeitig Bedacht genommen werden kann.

§ 6. Der ständige Repräsentant einer Loge kann derselben jederzeit einen activen Br.·. Mstr.·. vom Sitze der Grossloge als Co-Repräsentanten vorschlagen und gilt die Ermächtigung desselben seitens der Loge auch für die Ehrwürdigste Grossloge.

§ 7. Das Mandat eines ständigen Repräsentanten bei der Grossloge erlischt gleichzeitig mit jenem der allgemeinen Logenbeamten; es kann aber jährlich wieder erneuert werden.

§ 8. Der ständige Repräsentant hat die Loge von Allem zu unterrichten, was überhaupt die Interessen des Frm.·.-Bundes im Allgemeinen betrifft.

Er hat seiner Vollmachtgeberin Vorschläge zu machen über etwaige, zeitgemässe Anträge an die Ehrwürdigste Grossloge, welche er dem Wohle der Logen-Gruppen angemessen erachtet, und die Loge auf Alles hinzuweisen, was ihre Thätigkeit ansporuen und ihr Ansehen unter den Verbandslogen kräftigen kann.

§ 9. Im Sinne dieser allgemeinen Andeutung der Pflichten eines Repräsentanten hat derselbe stets einige Wochen vor jeder Quartal-Versammlung ein vertrauliches Gutachten abzugeben über die einzelnen Punkte der zu erwartenden Tagesordnung der bevorstehenden Quartal- oder Jahres-Versammlung, damit die durch ihn vertretene Loge auch über die Tragweite aller einzelnen Versammlungspunkte genügend informirt ist und sohin ihren Repräsentanten für die bezüglichen Sitzungen rechtzeitig mit entsprechenden Detail-Instructionen versehen kann.

§ 10. Nach Schluss jeder Grosslogen-Sitzung hat der ständige Repräsentant seiner Loge sofort Bericht zu erstatten über den Verlauf der Verhandlungen und die Loge auf Alles aufmerksam zu machen, was die k.·. K.·. fördern und die Leistungsfähigkeit des Verbandes erhöhen kann.

§ 11. Jeder Repräsentant einer Loge soll zu ermöglichen trachten, von Zeit zu Zeit seine Vollmachtsgeberin zu besuchen, um durch mündlichen Austausch der Meinungen die Theilnehmer am Bundeswohl wach zu halten.

§ 12. Vernimmt der Repräsentant einer Loge, dass eine Verbands-Loge eine Neuerung einzuführen beabsichtigt, welche ein Abweichen von den allgemeinen frmr. Grundsätzen involvirt, oder dass seine Ehrwürdigste Grossloge selbst diessbezügliche Vorschläge vorbereitet oder dass solches von irgend einer anderen frmr. Grossbehörde beabsichtigt wird, so ist er verpflichtet, hievon sofort seine Loge zu verständigen und seine persönliche Meinung zu äussern über die Tragweite, welche er einer eventuellen einseitigen Modification unserer Principien beimisst.

§ 13. Ein Repräsentant kann durch Special-Instructionen seiner Loge angeleitet werden in einem gegebenen Sinne zu stimmen. Er ist aber hiezu nie absolut gebunden, wenn ihn die Sachlage auffordert, zum Zwecke einheitlicher oder praktischer Entschliessungen, sich zu anderen Resolutionen zu bequemen. In solchen Fällen hat er jedoch diese Beweggründe dem Beamten-Collegium seiner Vollmacht gebenden Loge in sofortigem Berichte vertraulich darzulegen.

§ 14. Da die Vertretung einer Loge bei der Ehrwdgst. Grossloge eine Auszeichnung und keine Sinecure ist, so erwartet man, dass kein Br. Frmr. ein solches Mandat annimmt ohne entschlossen zu sein, demselben volle Ehre zu erweisen.

§ 15. Ein Repräsentant kann stets nur eine Loge bei der Ehrwdgst. Grossloge vertreten und trägt für die Dauer seines Ehrenamtes in allen Frmr.-Versammlungen das Mitgliederzeichen der Loge, welche er vertritt.

Gelesen und angenommen.
N. N.
als Repräsentant der g.·. und voll.·. Loge N. im Or.·. N.

Or.·. N. 30 18 80 XI

Das Sprengelrecht.

Viel Tinte ist schon für und gegen dieses Recht geflossen, welches an sich auf so einfachen Grundsätzen beruht, dass man sich wundern sollte, dass man darüber heute noch Worte verlieren muss.

Und dennoch treten von Zeit zu Zeit abnorme Erscheinungen in der Entwicklung der Freimaurerei auf, welche daran mahnen, sich auf's Neue mit dieser Sache zu beschäftigen.

Nach dem Wortsinn behandelt das Sprengelrecht die Berechtigung einer bestimmten Grossloge zur alleinigen Errichtung von Logen innerhalb eines bestimmten Gebietes, sowie auch das Recht einer Einzelloge allein innerhalb eines bestimmten Umkreises Aspiranten aufzunehmen.

Die Mutter-Grossloge aller Freimaurer-Logen, die Grossloge von England, scheint von Anfang an von der

bestimmten Voraussetzung ausgegangen zu sein, dass sie ihre Autorität nicht als eine Weltordens-Stellung auffassen könne, denn sie wehrte sich nur dagegen, dass „in England" eine andere frm.·. Autorität neben ihr aufkomme.

Sie hatte keinerlei Bedenken, obgleich sie sich schon 1717 als „Grossloge der Freimaurerei" constituirte, als sich im Jahre 1730 im Or.·. Dublin eine Freimaurer-Grossloge für Irland und im Jahre 1736 im Or.·. Edinburgh eine Freimaurer-Grossloge für Schottland bildete.

Sie begünstigte sogar diese Bildungen und trachtete nur dahin, dass die beiden andern Grosslogen sich in Ritus und in Symbolik an den Bundesbrauch und an die „alten Pflichten" (Landmarken old charges) halten sollten, was auch geschah.

Als sich später die Grossloge zu den 3 Weltkugeln im Or.·. Berlin, der Grootosten der Niederlande im Or.·. Haag, der Gross-Orient von Frankreich im O.·. Paris, die Gross-Loge von Dänemark im Or.·. Kopenhagen, die Grosse Landesloge von Schweden im Or.·. Stockholm, bildeten, machte die grosse Mutterloge von England keinerlei Suprematie geltend.

Es folgte die Constituirung der grossen Landesloge von Deutschland im Or.·. Berlin und der Grossloge Royal York zur Freundschaft im Or.·. Berlin und nur die älteste Loge in den freien Reichsstädten Frankfurt a./M. und Hamburg wurden von der Grossloge von England zu Provinzial-Grosslogen im „alten deutschen Reiche" ernannt für Logen, welche sich diesen Behörden resp. der Grossloge von England unterordnen wollte.

Aber auch diesen wurde nicht die mindeste Schwierigkeit erhoben, als sie sich zu unabhängigen Grosslogen ablösten.

Es ist offenbar hieraus ersichtlich, dass die grosse Mutterloge von England es nicht für praktisch und passend hielt, ihre Befugnisse über Logen in Ländern auszudehnen, welche andern Landesregierungen unterstunden.

Ebenso ist ersichtlich, dass es den Leitern der Grossloge von England bei der unerwarteten Ausdehnung des Bundes über alle Zonen zu viele Lasten und Bürden auflegte, wenn dieselben — neben ihren öffentlichen Berufspflichten — kostenfrei die Geschäftsführung besorgen sollte für tausende von Logen aller Länder mit Leuten aller Temperamente und Culturstufen.

Im Laufe der Zeit wurde es daher fast allgemeine Regel, dass keine freim.·. Oberbehörde eines Landes im eigenen Lande Logen anerkennt und gestattet, welche andern, auswärtigen Oberbehörden untergeordnet sind.

Dieser Grundsatz ist auch unstreitig der einzig logische, denn, wenn auch die Logen nicht nach der Nationalität des einzelnen Suchenden fragen, so ist damit nicht gesagt, dass es schicklich und von Achtung für die Nation wäre, innerhalb deren man sich bewegt, wenn sich eine Loge, insoferne in einem solchen Lande eine reguläre Grossbehörde ist, unter der Grossbehörde eines andern fremden Landes stellt. Dies involvirt Missachtung der Local-Autorität.

Tiefgehende Principienfragen können Abweichungen von diesem Grundsatz erklären, **aber nicht auf die Dauer rechtfertigen.**

In einem geordneten Staate kann man überhaupt nicht gestatten, dass Bürger desselben einem Vereine angehören, welcher seine Directiven aus Directionen in andern Ländern empfängt.

Wohin willkürliche Uebungen in solchen Dingen führen, zeigt uns z.·. B.·. der Zustand der Freimaurerei in Rumänien.

Die dortigen Freimaurer-Logen unterstehen zum Theil dem Gr.·.-Or.·. von Frankreich, dem Gr.·.-Or.·. von Italien, der Grossloge von Lusitanien und der Grossloge von Ungarn.

Welches sind nun die Resultate, wenn in einem so wenig entwickelten Lande die kleine Zahl dort befindlicher Logen sich unter allen möglichen Oberbehörden befindet?

Zersplitterung der Kräfte und eine Unheil bringende Sucht, dass jede Gattung von Logen die Zahl ihrer Mitglieder auf Kosten der moralischen Tüchtigkeit und der geistigen Fähigkeit zu mehren sucht.

Vor einiger Zeit haben wir gehört, dass sich ein eigener Gr.·.-Or.·. für Rumänien bilden werde, was wir als den ersten Schritt zur Sanirung des dortigen Chaos betrachteten.

Jetzt ist es still geworden von diesem ganz correcten Project; ja wir hören, dass es an Intriguen einiger Mitglieder von Logen gescheitert ist, von welchen gerade die Fama nichts besonders Rühmliches zu sagen weiss.

Ahnten jene Leutchen das Ende ihres Flitterglanzes?

Die Berichte, welche wir aus einer Reihe von Städten Rumäniens besitzen, veranlassten uns zu ernstem Kopfschütteln über forcirte Logenbildungen.

Wir finden es für unsere Verhältnisse gar nicht gleichgiltig, in welcher Art und Weise die Logen geführt, welche an unseren Grenzen gegründet wurden, und wir werden unser bezügliches, reiches Material s. Z. veröffentlichen, wenn dem Chaos dort unten nicht in Bälde ein würdiges Ende bereitet wird.

Durch Herstellung einer Centralbehörde aus, in Rumänien domicilirenden BBrüdern kann hier allein geholfen werden.

Man kennt in Paris, Rom und Lissabon positiv die rumänischen Verhältnisse und die einzelnen Charaktere zu wenig und sollte von dort im Interesse der freim.·. Sache auf die Organisation dringen unter einem rumänischen Gross-Orient.

Geschieht dieses nicht, dann müssten wir eine Massregel empfehlen — welche wir heute noch nicht aussprechen wollen, da wir annehmen, dass die Rücksicht auf die hehren Interessen der Sache alle kleinlichen Leidenschaften zum Schweigen bringt. ✕

Aus dem Logen- und Vereinsleben.

Inland.

Budapest. Dem amtlichen Organ der Johannis-Grossloge von Ungarn „Orient" entnehmen wir Folgendes: Die vereinigte Grossloge von Cuba hat zu ihrem Vertreter bei unserer Grossloge den Br. Moritz Amster, Mitglied der Loge „Humanitas" ernannt, während von unserer Seite für dort Br. E. Lecerff zum Repräsentanten ernannt wurde.

Neudörfl d./L. Am 1. d. M. haben sich die Brr. der Loge „Humanitas" wie auch die von diesen geladenen Brr. anderer Logen eingefunden, um gemeinschaftlich die Feier des unsterblichen Kaiser Josef II. zu begehen. Eine weihevolle Stimmung war es, welche die Brr. beim Eintritte in den Tempel erfasste, und die noch mehr durch die Klänge des Harmoniums gehoben wurde. — Den Hammer führte in Abwesenheit des Mstr's. v. St. der I. dep. Mstr. Br. Dr. Eduard Uhl, der, nachdem die Gäste frmrsch. begrüsst wurden, dem Redner der Loge „Humanitas", Dr. Hajek, das Wort zu einem Nachrufe für Kaiser Josef ertheilte.

Br. Dr. Hajek, welcher bereits in einem früheren Vortragsabende die Brr. mit einer herrlichen Arbeit über den grossen Kaiser erfreut hatte, schilderte in warmen Worten die Feststimmung und den Jubelklang, welcher in allen Gauen unseres grossen Vaterlandes in den letzten Tagen geherrscht, um dem allverehrten Ahnen unseres

geliebten Monarchen den Tribut der Liebe und Dankbarkeit zu zollen.

Nach diesem von Beifall aufgenommenen Nachrufe erfolgte die Festrede, gehalten vom II. dep. Mstr. der Loge „Humanitas“ Br. Dr. Foregger. In klarer und übersichtlicher Weise, voll inniger Ueberzeugung, ob des von ihm gewählten Thema's, suchte der Redner uns ein Bild des für das Wohl der Menschheit so rastlos wirkenden Josef II. zu bieten.

Fürwahr, es war für alle Brr. ein herrlicher Moment, als Br. Foregger ihnen vergegenwärtigte, was Josef II. für die Freiheit des Gewissens, Duldung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, Aufhebung der Leibeigenschaft, Verbesserung der Gesetzgebung, Schutz und Förderung des Bauernstandes, Unparteilichkeit in der Rechtspflege und Gleichheit vor dem Gesetze für alle Bewohner seines Reiches, Hebung von Handel und Gewerbe, Entwickelung der Schule und Förderung von Kunst und Wissenschaft, Pflege der deutschen Cultur und Sprache, Gründung von Wohlthätigkeitsanstalten, Beschützung der Freimaurerei u. s. w. gethan und dadurch mit Recht zu den edelsten und grössten Männern aller Zeiten gezählt wird.

Diese überzeugungstreue Rede wurde mit der dreifachen Salve begrüsst und ernste Andacht herrschte bis zum Schluss der Feier in der Loge.

Nachdem dieser Theil des Festprogrammes unter den Klängen des Harmoniums beendigt war, begaben sich alle Anwesenden zur gemeinsamen Festtafel, die durch die begeisterten Toaste, welche die Brr. Dr. Uhl auf Se. M. den Kaiser Franz Josef und auf die Schw., Bach auf die Gäste, Hahn auf die Logen, Foregger auf die in der Diaspora und i. d. e. O. e. Brr. einen harmonischen Abschluss dadurch gefunden haben, dass Br. Dr. Julius Goldenberg Namens der zahlreichen Gäste der Mutter „Humanitas“, aus der die Logen „Zukunft“, „Sokrates“ etc. hervorgegangen, den tiefgefühlten Dank für die erhebende Feier ausdrückte.

Noch lange blieben die Brr. in gehobener Stimmung beisammen und wieder und wieder ertönte von den Lippen das Lob Josef des Einzigen. Br. M. A.

Ausland.

Frankfurt a./M. 16. Nov. 1880. Gestern Abend hielt die Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit“ hierselbst zu Ehren des anwesenden durchl. Br. stellvertretenden Protectors Sr. Kais. Kön. Hoh. des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preussen eine Fest- und Aufnahmsloge ab. Nachdem um 7 Uhr der Kronprinz unter den im eklektischen Ritual vorgesehenen Ehren eingetreten war, begrüsste ihn der s. e. Mstr. v. St. Br. v. d. Heyden mit warmen Worten, zum Schlusse Bezug nehmend auf das, was vor fast 30 Jahren beim Besuche derselben Bauhütte der damalige Prinz von Preussen, jetziger Deutscher Kaiser, in fast prophetischer Weise sagte: er hoffe, dass, wie sie sich in der Loge als Brüder gefunden, sie sich auch im äusseren Leben wiederfinden würden!

Der ehrwürdigste Grossmeister, Br. Oppel, hielt sodann eine kurze Zeichnung, bezugnehmend auf das Verbrüderungsfest der französischen Nation im Jahre 1790. Nicht sei es richtig, den Gedanken der Freiheit und Gleichheit, ohne Ueberlegung und ohne Schranken unter die Massen zu werfen; zu leicht könnte dann des Geistes Fackel statt zu leuchten zur Brandfackel werden. In unserem abgeschlossenen Kreise müssten jene Ideen erst in der Brust der Einzelnen verarbeitet werden, um alsdann von unserem Tempel aus in zweckdienlicher Form durch die einzelnen Glieder unseres Bundes unter die Menge getragen zu werden.

Die rituelle Aufnahme war unterdessen so weit vorgeschritten, dass der Suchende in den Tempel zur feierlichen Aufnahme geführt werden konnte. Nachdem diese stattgefunden, wurde Br. Leuchs von der Loge „zu den drei Pfeilen“ im Or.·. Nürnberg unserer Bauhütte affiliirt. Fast 24 Jahre Mitglied jener Loge vermochte diese es nicht, ihren langjährigen Br. aus ihrer engeren Kette zu entlassen, sondern ernannte ihn, der sie auch seit langen Jahren bei der Grossloge vertritt, zu ihrem Ehrenmitgliede.

Bei der Rundfrage meldete sich der Kronprinz zum Worte. Vor wenigen Tagen habe er den 27. Jahrestag seiner Aufnahme in den Bund begangen. Er blicke mit Genugthuung auf diese Zeit zurück. Es sei stets sein Bestreben gewesen, Missverständnisse, die sich im Laufe der Jahre in unserem Bunde geltend gemacht, zu beseitigen, und zwar zu beseitigen auf dem Wege der Forschung. In diesem Bestreben seien ihm hochachtbare Brüder zur Seite gestanden, und die Erfolge, welche erzielt worden, seien Beweise für das eifrige Bemühen. Den hiesigen Brüdern danke er für die Gesinnungen, die sie ihm entgegengebracht. Er hoffe öfters Gelegenheit zu haben, in den Kreis der Brüder treten zu können.

Sodann liess sich der Kronprinz die Meister v. St. hiesiger und auswärtiger Logen, sowie die Mitglieder der Deputationen vorstellen und unterhielt sich mit den einzelnen Brüdern in der liebenswürdigsten Weise. Gegen 9 Uhr verliess er den Tempel, um nach Wiesbaden zu seiner Familie zurückzukehren. Ein Brudermahl vereinigte die übrigen Brüder für den Rest des Abends. Br. M. B.

Berlin. Die Grossloge Royal York hat in Northeim (Hannover) ein freim.·. Kränzchen eröffnet, welches der Loge „Friedrich zum weissen Pferd“ im Or.·. Hannover unterstellt ist.

Berlin. Die Grossloge zu den drei Weltkugeln hat die Genehmigung zur Eröffnung einer neuen Loge in Crossen a. O. gegeben, welche den Namen führen wird „zur festen Burg“.

Hamburg. Die Grossloge von Hamburg, deren Tochterloge „zu den 3 Sternen“ im Or.·. Rostock zu Berlin aus Mitgliedern ihres Kreises ein Kränzchen bilden wollte, hat sich nach Berathung mit der genannten Loge dahin geeinigt, dass die Gründung eines solchen Kränzchens in Berlin unter dem Schutze einer Loge ihres Bundes unrathsam erscheine, nachdem in Berlin inmitten von 17 Logen dreier verschiedener Systeme hiezu kein Bedürfniss vorliege und durch diese Gründung nur unliebsame Verwicklungen entstehen könnten.

Jedenfalls documentirt dieses Vorgehen sehr achtbare Rücksicht für das Interesse der Einigkeit innerhalb der deutschen Brüderschaft.

(Unseres Wissens besteht in Lichterfelde bei Berlin ein Kränzchen aus 19 BBr.·. unter der Loge Ludwig zur Treu, Or.·. Giessen. Es scheint, dass diese letztere Loge mit Umgehung ihrer Grossloge jene Filiale eröffnet hatte.)

Gotha. Die Loge „Ernst zum Compass“ wird unter Mithilfe Sr. Hoheit des Herzogs ein neues Logenhaus erbauen, welches 300,000 Mark kosten dürfte.

Bayreuth. Die der Grossloge zur Sonne unterstehende Loge zum wiedererbauten Tempel, Or.·. Ludwigsburg, hat jüngst ihr 25jähriges Stiftungsfest gefeiert.

Ausschliessungen.

Wegen unmaurerischen Verhaltens wurden ausgeschlossen bei der Grossloge Ekl. Bund Herr Louis Guttmann in Berlin, (Or.·. Hamburg), Grossloge Hamburg Herr Paul Borsdorff, (Or.·. Lubeck), Grossloge 3 Weltkugeln Herr Heinrich Reuter, (Or.·. M. Gladbach), Grossloge 3 Weltkugeln Herr Aug. von der Burg, (Or.·. Hamburg).

△

Warnung.

Ein Herr Dr. de Brenecke angeblich aus Sidney, hat sich letzthin in Amsterdam mit dem Diplom einer Loge vom Or.·. Sidney vorgestellt und ist von dort verschwunden, ohne verschiedene Darleihen zurück zu ersetzen, welche derselbe zur Arrangirung einiger etnografischer, geografischer und zoologischer Vorlesungen über Australien benöthigt hat,

Vielleicht ist dieser Mann identisch mit einem Herrn Chevalier Julius Delrincke, angeblich auch Professor zu Sidney, gegen welchen aus Aarau und aus St. Gallen gravirende Klagen unmaurischen Benehmens vorliegen, denn auch dieser Herr hat dort Vorlesungen auf jenen Gebieten gehalten.

Es dürfte sich wohl empfehlen den Betreffenden das Diplom abzunehmen und sich durch Telegramm an die bezügliche Loge in Sidney zu vergewissern, ob hier nicht die Urkunde eines verstorbenen Bbr.·. missbraucht wird, wie sich in analogen Fällen schon ergeben hat. B.

Anfrage.

Kann Niemand Auskunft geben über den Aufenthalt eines Br. Professor Zernicke von der Loge Romania im Or.·. Jassy?

Derselbe gerirt sich gerne als 33ger Schotte und soll wegen Erbschafts-Angelegenheiten über Genua nach Neapel gereist sein. Mittheilungen an die Redaction d. Bl. erbeten.

Eingesendet.

Br. Dr. F. J. Ennemoser in Wien, IX., Servitengasse 5a ladet hiermit die l. Brr. ergebenst zur Abnahme seiner, vom 1. Januar 1881 im X. Jahrgange erscheinenden „Allgemeinen Assecuranz-Zeitung", Organ für Finanzen, Handel, Industrie, Gewerbe etc. ein. Preis für Wien ganzjährig fl. 8. für die Kronländer fl. 9.50, für Deutschland M. 21, für Frankreich, Schweiz, Rumänien etc. Frcs. 25.

Desgleichen gibt er bekannt, dass seine so freundlich von Brrn. wie von Profanen aufgenommene Schrift: „Wie kann es besser werden? oder die glückliche Gemeinde zu Friedensthal" in achter, mit der siebenten gleichlautenden Auflage zu dem geringen Preise von Kr. 50 = 1 Mark in aller Kürze in seinem Selbstverlage erscheinen wird. Die Brr. werden freundlichst gebeten, sich der Verbreitung dieses Buches nach Möglichkeit annehmen zu wollen.

An die geehrten Leser!

Beim Schluss des X. Jahrganges unseres Blattes können wir mit freudiger Genugthuung constatiren, dass der „Zirkel" nicht nur in Oesterreich-Ungarn sondern auch auswärts sich immer zahlreichere Freunde und Anhänger erworben hat.

Diese Anerkennung legt uns nun die angenehme Pflicht auf, allen Lesern des „Zirkel", vor Allem unsern lieben Mitarbeitern, den besten Dank auszusprechen, mit der Bitte, uns auch fernerhin treu zu bleiben und womöglich zu unterstützen, um dadurch die Theilnahme eines weiteren Kreises von Freunden zu gewinnen.

Die Redaction wird bemüht sein, auch den nächsten Jahrgang durch Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit des Stoffes zu füllen.

Indem wir dies durchzuführen bestrebt sein werden, rufen wir allen Lesern des „Zirkel" ein tiefgefühltes „Prosit Neujahr!" zu.

Die Redaction.

Anzeigen.

Eigenthum und Organ der „Humanitas".

Chef-Redacteur und für die Redaction verantwortlich:

Br. **Moritz Amster.**

Herausgabe, Druck und Verlag von Br. Chr. L. Praetorius in Wien.

Dieser Nummer liegt Inhalt und Titel bei.